

LBS-Kinderbarometer Deutschland 2018

Stimmungen, Trends und Meinungen
von Kindern aus Deutschland

Ein Projekt der
LBS-Gruppe

in Zusammenarbeit mit dem
Deutschen Kinderschutzbund (DKSB)

Durchführung:

Institut für Sozialforschung der PROSOZ Herten GmbH
PROKIDS



LBS

Dr. Christian Schröder
Himmelreichallee 40
48130 Münster

Telefon: 0251 /412-5125

Telefax: 0251 / 412-5222

E-Mail: christian.schroeder@lbswest.de

Homepage: www.lbs.de



**PROSOZ Institut für Sozialforschung
PROKIDS**

PROSOZ Hertens GmbH
Ewaldstraße 261
45699 Hertens

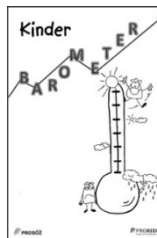
Telefon: 02366 / 188-118

Telefax: 02366 / 188-251

E-Mail: prokids@prosoz.de

Homepage: www.kinderbarometer.de

Twitter: @prokids_



AutorInnen:

Dr. Kathrin Müthing
Judith Razakowski
Maren Gottschling

**Zeichnungen im
Fragebogen:**

KMü

Typografie und Layout:

Marion Kaltwasser

**Umschlaggestaltung/
Kapiteltrenner:**

Dirk Pleyer, 1:Beide,
Dortmund

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Ministerin Dr. Susanne Eisenmann	6
Vorwort von Prof. Dr. Klaus Hurrelmann	8
Vorwort von Prof. Dr. Bernhard Kalicki.....	10
Vorwort des Präsidenten des Deutschen Kinderschutzbundes.....	11
Vorwort von Jörg Münning und Axel Guthmann.....	13
1 Hintergrund.....	15
Die Studie.....	16
Das Erhebungsinstrument	17
2 Zusammenfassung	21
3 Stichprobenbeschreibung	31
3.1 Geschlechterverteilung	32
3.2 Verteilung auf die Jahrgangsstufen	32
3.3 Altersverteilung	33
3.4 Schultypenverteilung nach Bundesländern	33
3.5 Migrationshintergrund	36
3.6 Familienstatus.....	38
3.7 Arbeitslosigkeit.....	41
3.8 Wohnumfeld.....	42
4 Wohlbefinden	45
4.1 Allgemeines Wohlbefinden	46
4.2 Wohlbefinden in der Familie	47
4.3 Wohlbefinden in der Schule.....	49
4.4 Wohlbefinden bei Freunden.....	51
4.5 Wohlbefinden in der Wohnumgebung	52
4.6 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden.....	54

5	Gesundheit und Ernährung	57
5.1	Krankfühlen.....	58
5.2	Ernährung	60
5.3	Gesundheit und Wohlbefinden	65
6	Zukunft	67
6.1	Vorstellung des späteren Lebens	68
6.2	Einschätzung der Zukunft	75
6.3	Berufsvorstellungen	78
6.4	Zukunft und Wohlbefinden	87
7	Toleranz	91
7.1	Einstellung und Toleranzempfinden	92
7.2	Toleranz gegenüber unterschiedlicher Gruppen	98
7.3	Toleranz und Wohlbefinden	110
8	Schule.....	113
8.1	Leistungsdruck und Unterstützung	114
8.2	Hausaufgaben.....	130
8.3	Schule und Wohlbefinden.....	131
9	Mediennutzung.....	135
9.1	Medienausstattung.....	136
9.2	Häufigkeit der Internetnutzung.....	141
9.3	Nutzung von Internetdiensten und -plattformen	143
9.4	Subjektive Erfahrung und Einschätzung zum Internet....	161
9.5	Medien und Wohlbefinden	174
10	Europa.....	177
10.1	Einschätzungen zu Europa.....	178
10.2	Europa und Wohlbefinden	186

11	Mitbestimmung.....	189
11.1	Mitbestimmung in der Familie.....	190
11.2	Mitbestimmung in der Schule	198
11.3	Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde.....	205
11.4	Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention	218
11.5	Mitbestimmung und Wohlbefinden	221
12	Bewertung.....	223
	Anhang: Der Fragebogen.....	228

**Grußwort von
Ministerin Dr. Susanne Eisenmann**



Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem neuen LBS-Kinderbarometer Deutschland 2018 liegt zum fünften Mal eine repräsentative bundesweit durchgeführte Studie vor, in der Kinder zwischen 9 und 14 Jahren ihre Meinung zu verschiedenen Themen und Lebensbereichen äußern. Mehr als 10.000 Kinder sind im Rahmen der Studie zu Wort gekommen. Neben bewährten Themen wie Schule, Mitbestimmung und Medien wurden in der aktuellen Befragung auch neue Themen wie Wünsche zur lokalen Partizipation, Berufsvorstellungen oder Einstellungen zur Digitalisierung mit einbezogen.

Das LBS-Kinderbarometer ist von unschätzbarem Wert, wenn es darum geht, die Sichtweise der jungen Generation auf einzelne Lebensbereiche kennenzulernen. Bei der Lektüre der Studie treten neben erwarteten Äußerungen auch immer wieder überraschende Erkenntnisse zu Tage, wenn Kinder und Jugendliche uns Einblicke in ihre Sicht der Dinge gewähren.

Die Befragung stellt erfreulicherweise fest, dass sich Kinder in Deutschland zu meist wohlfühlen. Damit fällt die Bewertung insgesamt positiv und vergleichbar zu allen früheren Kinderbarometern aus. Auch mit Blick auf die Einschätzung der eigenen Zukunft sind die Kinder in Deutschland zuversichtlich und gehen stabil von einem guten späteren Leben aus, wenn sie erwachsen sind.

Meinen Kolleginnen und Kollegen in der Kultusministerkonferenz und mir ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche in Deutschland sicher, gesund und unbeschwert aufwachsen können. Erkenntnisse aus Studien wie dem LBS-Kinderbarometer helfen dabei, negative Entwicklungen möglichst frühzeitig zu erkennen, um diesen adäquat begegnen zu können.

Das LBS-Kinderbarometer verleiht der nachwachsenden Generation eine Stimme. Wir Erwachsene tun gut daran, die Auskünfte und Einschätzungen unserer Kinder zu gesellschaftlichen Themen aufzunehmen und zu reflektieren.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine anregende und erkenntnisreiche Lektüre.



Dr. Susanne Eisenmann

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg
Präsidentin der Kultusministerkonferenz 2017

Vorwort von Prof. Dr. Klaus Hurrelmann



Die Angehörigen der jüngsten Generation genau so ernst nehmen wie die Menschen aus der mittleren und der älteren Generation – das ist die Maxime aller nationalen und internationalen Vereinbarungen zur Sicherung der Kinderrechte. Die Bundesregierung hat beschlossen, Kinderrechte endlich auch ausdrücklich in der Verfassung zu verankern. Die Maxime lautet: Kinder sollen in allen Belangen die gleichen Rechte wie Erwachsene haben, ihre Interessen und Bedürfnisse den gleichen Stellenwert einnehmen wie die aller anderen Bürgerinnen und Bürger, denn sie sind genau wie sie Bürgerinnen und Bürger der Gesellschaft.

In der alltäglichen Praxis sind wir in Deutschland noch meilenweit von der Umsetzung dieser Maxime entfernt. Noch immer sind es die Kinder, die große Schwierigkeiten haben, ihre Interessen und Bedürfnisse in die Praxis umzusetzen. Noch immer herrscht die Einstellung vor, sie seien nicht in der Lage, ihre eigenen Positionen direkt zu vertreten und sich für die Umsetzung ihrer Belange einzusetzen. Noch immer setzen sich Erwachsene in ihren Interessen vor die der Kinder.

Wissenschaft und Forschung stemmen sich schon lange gegen diesen Missstand. Das LBS-Kinderbarometer ist ein Beleg dafür. Schon seit 20 Jahren beweist diese Studie, dass die Maxime umgesetzt werden kann: Das LBS-Kinderbarometer hat es geschafft, Kinder ernst zu nehmen, und zwar dadurch, dass es ihnen eine Stimme gibt. Die Kinder werden über einen Fragebogen eingeladen, genauso wie alle anderen Mitglieder der Bevölkerung ihre Positionen zu verschiedenen Aspekten der Lebenswirklichkeit zu äußern. Sie erhalten die Gelegenheit, Einschätzungen, Wünsche und Perspektiven zu artikulieren, die sich auf ihre Gegenwart und ihre Zukunft beziehen.

Es ist ein großes Verdienst der Förderer dieser Studie, die Unterstützung über einen so langen Zeitraum kontinuierlich durchgehalten zu haben. Auf diese Weise können inzwischen historische Vergleiche über einen Zeitraum von 20 Jahren für das Bundesland Nordrhein-Westfalen und zehn Jahren für das gesamte Bundesgebiet und gezielt auch für alle 16 Bundesländer gezogen werden.

Einen solch umfassenden und methodisch abgesicherten Datensatz bietet keine andere deutsche Kinderstudie. Die Studie bietet die Möglichkeit von historischen Vergleichen, die weder in Deutschland noch in anderen Ländern gegeben ist. Die Aussagekraft der Daten ist permanent gesteigert worden, denn die methodische Absicherung des Erhebungsinstruments wurde über die beiden Jahrzehnte systematisch weiterentwickelt und verbessert.

Die LBS verdient großen Respekt. Sie hat sich um der Sozialberichterstattung für eine strukturell benachteiligte Gruppe der Bevölkerung verdient gemacht. Das Forschungsteam PROKIDS der PROSOZ Hertel GmbH verdient große Anerkennung. Es war in Deutschland Pionier im Bereich der Kinderforschung und hat diese Rolle bis heute konsequent weiter ausgebaut.

Auch die hier vorliegende Studie zeigt wieder, wie klar und präzise die Vorstellungen der Kinder in Deutschland sind. Das LBS-Kinderbarometer gibt ihnen eine öffentliche Stimme, die weiterhin zu hören ist.

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann

Hertie School of Governance Berlin

Vorwort von Prof. Dr. Bernhard Kalicki



Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft, sie werden etwa von Bildungsökonominnen als „Humankapital“ gesehen. In sie sollte folglich „investiert“ werden, so das moderne Narrativ. Doch die Bedeutung von Kindern und ihre Stellung in der Gesellschaft dürfen nicht daraus abgeleitet und damit begründet werden, was Kinder in Zukunft erreichen werden. Kinder sind von Geburt an Mitglieder der Gesellschaft, ihre aktuellen Lebenslagen, Interessen und Rechte gilt es stets zu berücksichtigen. Insofern ist die Debatte um Kinderrechte und ihre Verankerung im Grundgesetz sehr zu begrüßen.

Kindern eine Stimme zu geben, ihre Sichtweisen und Empfindungen transparent zu machen, ist eine wichtige Funktion des LBS-Kinderbarometers, das sich in Deutschland als verlässliche Informationsquelle und wichtiger Impulsgeber etabliert hat.

Ich wünsche auch dieser Ausgabe des LBS-Kinderbarometers eine hohe Aufmerksamkeit und Wirkung.

Prof. Dr. Bernhard Kalicki

Deutsches Jugendinstitut e.V.

Leiter der Abteilung Kinder und Kinderbetreuung

Vorwort des Präsidenten des Deutschen Kinderschutzbundes



„Sag mal, wie geht's dir denn so? Was hast du für Ziele im Leben? Wie wohl fühlst du dich in deiner Familie und mit deinen Freunden?“ Auf solche Fragen von Kindern eine richtige Antwort zu bekommen, ist gar nicht so einfach. Oft kriegt man nur ein kurzes „weiß nicht“ oder „ganz gut“ zu hören.

Deswegen ist es bemerkenswert und hoch einzuschätzen, dass es den Autoren des LBS-Kinderbarometers immer wieder gelingt, Stimmungen und Meinungen von Kindern und Jugendlichen zu erheben, und so wertvolle Erkenntnisse über die Jugend in unserem Land zu liefern. Dies ist auch in der neusten, der nunmehr 20.ten Ausgabe wieder gelungen. Dass wir als Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) wieder als Kooperationspartner an dieser Studie beteiligt sind, freut mich besonders.

Unter dem Motto „Jetzt sind wir dran“ wurden mehr als 10.000 Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 14 Jahren in ganz Deutschland zu verschiedenen Lebensbereichen befragt, von Ernährung über Leistungsdruck in der Schule bis hin zum eigenen Umgang mit Medien. Damit ist das Kinderbarometer eine der größten Befragungen für Kinder in Deutschland. Die Antworten geben uns Erwachsenen einen wertvollen Einblick und die Lebens- und Gedankenwelt der nächsten Generation.

Warum ist es so wichtig, zu wissen, was Kinder denken und was sie wollen? Weil das ein grundlegendes Kinderrecht ist. Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention, die „Berücksichtigung des Kinderwillens“, ist eine wichtige Grundlage für das, was uns am Herzen liegt: das Kindeswohl. Unseren Kindern soll es gut gehen, und was das im Einzelnen genau bedeutet, dazu müssen sie selbst gehört werden.

Viele spannende Antworten finden sich im neuen LBS Kinderbarometer. Herausgreifen möchte ich einen Aspekt, der mir derzeit besonders wichtig erscheint: das Thema Toleranz. Wie sehr sind Kinder und Jugendliche bereit, sich auf fremde Menschen und Kulturen einzulassen? Sind Kinder am Ende toleranter als Erwachsene? Die Ergebnisse der Befragung legen das nahe.

Dass Deutschland Flüchtlinge aus anderen Ländern aufnimmt, finden 90 Prozent der befragten Kinder grundsätzlich gut. Bei jüngeren Kindern ist die Zustimmung

sogar höher als bei älteren. Und auch die Frage, ob sie mit Menschen aus anderen Ländern befreundet sind, beantworten 75 Prozent der Kinder und Jugendlichen grundsätzlich mit „Ja“. Diese Zahlen machen mir Mut.

Überwältigend hoch ist auch die Zustimmung zur Frage, ob es egal ist, ob man sich in einen Jungen oder ein Mädchen verliebt. Das ist noch nicht so lange selbstverständlich in unserem Land.

Man kann nur hoffen, dass da eine neue, tolerantere Generation heranwächst und dass die befragten Kinder und Jugendlichen nicht mit zunehmendem Alter die oft ablehnende Haltung gegenüber Flüchtlingen oder die Homophobie ihrer Eltern übernehmen, die in der öffentlichen Debatte grade wieder stark zugenommen haben.

Was lernen wir also aus dieser Studie? Dass Kinder oftmals sehr vernünftig sind, über große Empathie verfügen und uns Erwachsene oft positiv überraschen. Wir sollten auf sie hören und sie mehr beteiligen.



Heinz Hilgers

Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes

Vorwort von Jörg Münning und Axel Guthmann



Das LBS-Kinderbarometer feiert runden Geburtstag: Erstmals vor 20 Jahren haben rund 2.000 Kinder und Jugendliche in Nordrhein-Westfalen den Erwachsenen ungefiltert ihre Meinung gesagt – damals ein ganz neuer Ansatz in der Kindheitsforschung. Seit nunmehr 10 Jahren kommen sie beim LBS-Kinderbarometer bundesländerübergreifend zu Wort. Wir Erwachsene erfahren so aus erster Hand, wie sich Kinder gerade fühlen und wie sie verschiedenste Aspekte der Gesellschaft sehen. Im Laufe der Jahre wurden bisher über 55.000 Jungen und Mädchen aller Schulformen erreicht. Viele von ihnen dürften inzwischen selbst Eltern sein.

Eine wesentliche Erkenntnis des vorliegenden Berichts: Die weitaus größte Zahl unserer Kinder sieht die eigene Zukunft optimistisch, die anderer aber durchaus kritisch. Das nehmen sie aber nicht als unabänderlich hin, sondern wollen mitreden und sich einbringen: im Elternhaus, in der Schule und in ihrem Wohnort. Was die Mitbestimmung in der Gemeinde betrifft, zeigt sich allerdings, dass sich die Kinder häufig nicht ernst genommen fühlen und von der Politik nicht genügend erreicht werden. Das Interesse an Kommunalpolitik ist zuletzt sogar wieder spürbar gesunken. Die Toleranz gegenüber anders Denkenden und anders Lebenden ist dagegen deutlich gestiegen.

Solche und viele weitere Erkenntnisse für uns Erwachsene in den unterschiedlichsten Rollen finden sich auf den folgenden Seiten. Eltern, Lehrer, Politiker und Wissenschaftler erhalten Denkanstöße für ihr Handeln. Nicht mehr und nicht weniger will das LBS-Kinderbarometer seit 20 Jahren sein: Ein Sprachrohr für Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 14 Jahren. Denn es geht um ihre Zukunft.

Jörg Münning

Vorsitzender der LBS
Bausparkassenkonferenz

Axel Guthmann

Verbandsdirektor
der Landesbausparkassen

1 Hintergrund

In diesem Jahr feiert das LBS-Kinderbarometer gleich zwei Mal: 20 Jahre LBS-Kinderbarometer sowie das 10. Jubiläum als bundesländerübergreifende Studie. Das ist ein voller Erfolg und unterstreicht die Bedeutung des LBS-Kinderbarometers. Unter dem Motto „Jetzt sind wir dran“ erfasst das aktuelle Kinderbarometer wieder die Meinungen und das Wohlbefinden von über 10.000 Kindern aus ganz Deutschland. Schirmherrin des diesjährigen Kinderbarometers ist die Präsidentin der Ständigen Kultusministerkonferenz im Amtsjahr 2017, Frau Ministerin Dr. Susanne Eisenmann.

Erstmals wurde das LBS-Kinderbarometer im Jahr 1997 für das Bundesland Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Seit nunmehr 20 Jahren bekommen die Kinder in Deutschland durch das LBS-Kinderbarometer eine Stimme und verraten uns ihre Meinungen sowohl zu verschiedenen Lebensbereichen als auch zu aktuellen Themen. Im Jahr 2007 wurde die Befragung mit sechs weiteren Bundesländern auf eine länderübergreifende Studie ausgeweitet. Seit 2009 findet die Erhebung repräsentativ in allen 16 Bundesländern statt und ist damit eine der größten Kinderstudien Deutschlands.

Das LBS-Kinderbarometer wird durch die finanzielle Förderung der Landesbausparkassen ermöglicht und initiiert. Das PROSOZ Institut für Sozialforschung – PROKIDS übernimmt dabei die Planung und Umsetzung des Projektes. Im Vordergrund steht der in der Kindheitsforschung diskutierte Paradigmenwechsel, Kinder als Forschungssubjekte zu betrachten, wodurch auch die Kleinsten in der Gesellschaft zu Wort kommen. Aufgegriffen wird dabei der sogenannte Agency-Ansatz; Die Einbeziehung der subjektiven Kindersicht zu gesellschaftlichen Themen und das Verständnis der Kindheit als eigenständige Lebensphase sind hier wesentlich. In dieser entwickeln Kinder ihre eigene Kultur, leben nach eigenen Regeln und sind somit als Experten kompetente Auskunftgebende über ihr Leben (vgl. Heinzel, Kränzl-Nagl & Mierendorf, 2012)¹. Das Kind wird als sozialer Akteur wahr- und ernst genommen und dadurch aktiv an der gesellschaftlichen Wirklichkeit beteiligt (vgl. Eckermann & Heinzel, 2015)².

Ein weiterer Paradigmenwechsel besteht bei diesem Ansatz darin, zusätzlich einen Fokus auf das „Well-Being“, d.h. das aktuelle Wohlbefinden der Kinder, zu richten und nicht auf das „Well-Becoming“, also das zukünftige Wohlbefinden als

¹ Heinzel, F., Kränzl-Nagl, R. & Mierendorf, J. (2012). Sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung: Annäherung an einen komplexen Forschungsbereich. *Zeitschrift für Religionspädagogik*, 11(1), 9-37.

² Eckermann, T. & Heinzel, F. (2015): Kinder als Akteure und Adressaten? Praxistheoretische Überlegungen zur Konstitution von Akteuren und (Schüler-)Subjekten. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 35(1), 23-38.

Erwachsene. Das LBS-Kinderbarometer erfasst sowohl das allgemeine als auch das jeweilige Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen der Kinder und greift damit das von Lang³ bereits 1985 diskutierte Konzept der „Lebensqualität für Kinder“ auf. Herausgearbeitet werden diejenigen Aspekte der Lebensbereiche, die das aktuelle Wohlbefinden von Kindern positiv oder negativ beeinflussen. Dadurch entsteht eine solide Datengrundlage über die Perspektive von Kindern zu aktuellen Themen für Institutionen und Verbände sowie Eltern und politische Entscheidungskräfte.

Die Studie

Ankerpunkt des LBS-Kinderbarometers ist Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention „Berücksichtigung des Kinderwillens“, der mit der Studie konsequent und regelmäßig aufgegriffen wird. Durch die repräsentative und systematische Erhebung des Kinderwillens in Deutschland und jedem einzelnen Bundesland kommen mit dem LBS-Kinderbarometer auch diejenigen zu Wort, die an herkömmlichen Partizipationsprojekten nicht oder nur schwer teilnehmen können.

Bei dem LBS-Kinderbarometer handelt es sich um eine auf kontinuierliche Wiederholung angelegte Querschnittsstudie für Kinder im Alter zwischen 9 und 14 Jahren. Durch die Auswahl dieses Altersbereiches soll das Feld der Jugenduntersuchungen, wie beispielsweise die Shell-Studien (vgl. Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2015)⁴, um darunter liegende Altersgruppen erweitert werden. Die Kindheit als eigenständige Lebensphase dauert nach der Gesetzgebung bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres an (vgl. Stecher & Zinnecker, 1996)⁵, auch wenn dies nicht immer dem eigenen Selbstverständnis entspricht. In diesem Altersbereich vollziehen sich wichtige Umbrüche im Leben der Kinder, wie der Übergang zur weiterführenden Schule.

Für das Land NRW nahmen seit 1997 bei jeder Erhebungswelle repräsentativ rund 2.000 Kinder der 4. bis 7. Klasse schriftlich an der Befragung teil. So sind in 20 Jahren von 1997 bis 2007 annähernd 30.000 Kinder allein in NRW befragt worden. Das LBS-Kinderbarometer wird im Zwei-Jahres-Rhythmus durchgeführt, seit 2007 repräsentativ bundesländerübergreifend und seit 2009 repräsentativ in allen 16 Bundesländern. Mit Blick auf das 10. Jubiläum des LBS-Kinderbarometers als bundesländerübergreifende Studie lässt sich festhalten, dass in

³ Lang, S. (1985). *Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern*. Frankfurt am Main/New York: Campus.

⁴ Albert, M., Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2015). *Jugend 2015: 17. Shell Jugendstudie*. Frankfurt am Main: Fischer.

⁵ Stecher, L. & Zinnecker, J. (1996). Kind oder Jugendlicher? Biografische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: J. Zinnecker & R.K. Silbereisen (1996), *Kindheit in Deutschland* (S. 175ff). Weinheim/München: Beltz.

zehn Jahren, von 2007 bis 2017, insgesamt über 55.000 Kinder in mehreren Bundesländern zu Wort gekommen sind.

Durch diese erweiterte Fortführung können Veränderungen der kindlichen Lebenslagen und Meinungen über den Zeitverlauf aufgegriffen und damit die Veränderungsebene dargestellt werden. Zudem werden auch Aspekte auf der Interventionsebene ausgemacht, die das kindliche Wohlbefinden entscheidend beeinflussen und dadurch Ansatzpunkte sowie Argumentationshilfen für kinderpolitisch aktive Menschen in Deutschland bieten. Die enge Kooperation mit dem Deutschen Kinderschutzbund und die Schirmherrschaft der Präsidentin der Ständigen Kultusministerkonferenz gewährleisten, dass die für Kinder relevanten Themen und Ergebnisse in Praxis und Politik aufgegriffen werden.

Für das aktuelle Kinderbarometer wurden im Sommer 2017 repräsentativ sowohl für die Bundesrepublik Deutschland als auch für jedes einzelne Bundesland insgesamt über 10.000 Kinder befragt. Damit ist das Kinderbarometer nach wie vor eines der größten Beteiligungsprojekte der Bundesrepublik. Zudem leistet es mit der regelmäßigen Erhebung über die Jahre einen besonderen Beitrag zur Abbildung und Umsetzung der Kindermeinungen in Deutschland.

Das Erhebungsinstrument

Die Stichprobe des LBS-Kinderbarometers wird als geschichtete Zufallsstichprobe für jedes einzelne Bundesland aus dem jeweiligen Schulverzeichnis gezogen. Berücksichtigt wurde dabei, dass sowohl die Verteilung der Schultypen als auch die Altersstufen der Kinder für jedes Bundesland repräsentativ sind. Darüber hinaus wurde auf eine repräsentative Verteilung der Jahrgangsstufen vier bis sieben geachtet und die Schulen gemäß ihrer Schülerzahlen⁶ gewichtet, um eine Überrepräsentation von Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

Die Befragung erfolgte im Klassenkontext in den jeweiligen Schulen mittels eines standardisierten, schriftlich zu bearbeitenden Fragebogens. Im Vorfeld wurden die zufällig gezogenen Schulleitungen aus dem Schulverzeichnis angeschrieben, um sie für die Teilnahme am LBS-Kinderbarometer zu gewinnen. Nicht immer haben alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse an der Befragung teilgenommen, da die individuelle Teilnahme selbstverständlich freiwillig ist und zudem eine Zustimmung der Eltern erfordert. Die Fragebögen wurden in den jeweiligen Schulklassen von den Lehrkräften ausgegeben. Vorab wurden die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer durch eine einheitliche Anleitung in Form einer Checkliste über die Modalitäten der Durchführung informiert.

⁶ Die Verwendung von festen personenbezogenen Begriffszusammensetzungen, wie z.B. Schülerzahlen, schließt hier weibliche und männliche Personen gleichermaßen ein. Demzufolge beinhaltet der Begriff Schülerzahlen auch die Anzahl der Schülerinnen.

Der Fragebogen besteht aus einem Set von Items, die in der Regel mit einer fünfstufigen Häufigkeits- oder Zustimmungseinschätzung in geschlossener Form abgefragt werden (vgl. Rohrmann, 1978)⁷ sowie zwei offenen Fragen, bei welchen die Kinder selbst ihre Antwort formulieren können. Vor dem Einsatz des Fragebogens wurde dieser in zwei Durchgängen auf Verständlichkeit und Zeitbudget für das Ausfüllen getestet und angepasst. Dadurch war es auch Kindern der 4. Klasse problemlos und stressfrei möglich, den Fragebogen auszufüllen. Die Themenauswahl des LBS-Kinderbarometers ist dabei zum einen gestützt auf eine Arbeitsgruppe aus Fachleuten der Kindheitsforschung und -praxis, zum anderen werden die Kinder selbst im Rahmen von Fokusgruppen der verschiedenen Altersstufen in den Prozess der Instrumentenerstellung einbezogen.

⁷ Rohrmann, B. (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 9, 222-245.

Danksagung

Als erstes möchten wir uns herzlich bei den über 10.000 Kindern bedanken, die uns ihre Meinung anvertraut und sich die Mühe gemacht haben, auf all unsere Fragen zu antworten. Auch über die kreative Gestaltung der Fragebögen und die positiven Rückmeldungen freuen wir uns sehr. Ein weiterer Dank geht an die Eltern, die ihre Zustimmung zu dieser Studie gegeben haben, den beteiligten Lehrkräften, die die Befragung tatkräftig unterstützen, den Ministerien der Länder, die durch ihre Genehmigung die Voraussetzungen für die Studie schaffen sowie der LBS, die das Kinderbarometer seit nunmehr 20 Jahren durch ihr Social Sponsoring ermöglicht. Ebenso danken wir den Kindern in den vorab durchgeführten Fokusgruppen zur Themenfindung, der Schirmherrin des diesjährigen Kinderbarometers Ministerin Dr. S. Eisenmann sowie den externen Fachleuten aus Kindheitsforschung und -praxis, die ein besonderer Stützpfiler für das Kinderbarometer sind: Prof. Dr. Dr. W. E. Fthenakis, Prof. Dr. K. Hurrelmann, Prof. Dr. B. Kalicki und Eva Lingen.

2 Zusammenfassung

Zum 10. Jubiläum des bundesländerübergreifenden LBS-Kinderbarometers haben erneut über 10.000 Kinder in ganz Deutschland einen Einblick in ihre Stimmungen und Meinungen gegeben. Im Sommer 2017 wurden insgesamt 10.025 Kinder in allen Bundesländern zu unterschiedlichen Aspekten aus ihrem Leben befragt. Die Befragung wurde mittels Fragebogen in den vierten bis siebten Jahrgangsstufen durchgeführt. Die Verteilung nach Schulformen und Klassenstufen fand in der Stichprobenauswahl Berücksichtigung, sodass eine Repräsentativstichprobe für die gesamte Bundesrepublik und jedes einzelne Bundesland vorliegt.

Lebensverhältnisse

32% der befragten Schülerinnen und Schüler haben einen Migrationshintergrund, davon sind 79% bereits in Deutschland geboren und somit Einwanderer der zweiten Generation. Wie bereits in den vorherigen Erhebungen weisen die fünf östlichen Bundesländer den geringsten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund auf. In den Stadtstaaten ist der Anteil hingegen besonders hoch. Der Anteil der Kinder, deren Eltern getrennt oder in Scheidung leben, liegt in der aktuellen Erhebung erneut bei 23%. Der höchste Anteil an Kindern mit alleinerziehenden Eltern wird in Sachsen-Anhalt berichtet. Alleinerziehende Väter sind dabei eher die Ausnahme, der Anteil von Müttern unter den alleinerziehenden Eltern liegt unverändert bei 89%. Jedes zehnte Kind berichtet von Arbeitslosigkeit in der Familie. Besonders viele von Arbeitslosigkeit betroffene Kinder leben in Bremen. Mehr als die Hälfte der Kinder beschreibt den eigenen Wohnort als eher dörflich, 41% als eher städtisch und nur 7% bezeichnen ihre direkte Umgebung als großstädtisch. In Berlin gibt die Mehrzahl der befragten Kinder an, großstädtisch zu leben. Hamburg und Bremen werden von den Kindern im Großteil als städtische Wohnumgebung erlebt.

Wohlbefinden

Das Wohlbefinden der Kinder ist der zentrale Forschungsgegenstand im LBS-Kinderbarometer. Dabei wird zwischen allgemeinem und spezifischem Wohlbefinden in den Bereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumgebung unterschieden und für jeden betrachteten Aspekt geprüft, inwieweit er das Wohlbefinden beeinflusst. Den Kindern in Deutschland geht es insgesamt gut. Gleichwohl berichtet etwa jedes zehnte Kind von einem schlechten Wohlbefinden im Allgemeinen. In der Familie fühlen sich die Kinder noch wohler, aber nicht ganz

so wohl, wie in ihrem eigenen Wohnumfeld und bei Freunden. In ihrem Freundeskreis fühlen sich die Kinder, wie bereits in den vergangenen Studien gezeigt wurde, am wohlsten. Das geringste Wohlbefinden weisen sie dagegen in der Schule auf. Rund jedes achte Kind in Deutschland fühlt sich in der Schule unwohl. Über die Jahre hinweg bleiben die betrachteten Wohlbefindensvariablen stabil im positiven Bereich der siebenstufigen Skala. Für das Wohlbefinden in der Familie sowie in der Schule zeigen sich überdies positive Entwicklungen. Beide Bewertungen fallen 2018 signifikant höher aus als noch 2014. Für die Gruppenvergleiche kann festgehalten werden, dass sich die Kinder mit zunehmendem Alter in allen betrachteten Lebensbereichen, mit Ausnahme des Freundeskreises, weniger wohl fühlen. Außerdem hat sich gezeigt, dass Kinder, die eigenen Angaben zufolge in einem eher dörflichen Umfeld aufwachsen, ein noch höheres Wohlbefinden in ihrer Wohnumgebung aufweisen als Kinder in der Großstadt.

Gesundheit und Ernährung

Ein Großteil der Kinder in Deutschland fühlt sich nur selten krank, knapp jedes zehnte Kind sogar nie. Ein kleiner Teil hat hingegen mit häufigem Kranksein zu kämpfen. Hierbei zeigen sich keine systematischen Unterschiede nach den betrachteten Gruppen. Jüngere Kinder bleiben allerdings häufiger zu Hause, wenn sie sich einmal krank fühlen. Trotz Krankfühlens zur Schule zu gehen ist eine Verhaltensweise, die sehr unterschiedlich von den Kindern gehandhabt wird: Nahezu gleich viele Kinder geben an, bei Krankheit zu Hause zu bleiben oder trotzdem in die Schule zu gehen. Das Frühstück vor dem Gang zur Schule wird von einem Großteil der Kinder regelmäßig eingenommen, allerdings frühstückt jedes dritte Kind nur selten oder gar nicht vor der Schule. Hierbei zeigt sich, dass ältere Kinder sowie Kinder, die von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind und Kinder mit Migrationshintergrund seltener ein Frühstück vor der Schule einnehmen. Eine tägliche warme Mahlzeit ist für neun von zehn Kindern in Deutschland Normalität, der Verzehr von Obst und Gemüse gehört für die meisten Kinder ebenfalls zum Alltag. Die Ernährungsaspekte stehen mitunter in signifikantem Zusammenhang zueinander. So zeigt sich z.B., dass ein unregelmäßiges oder fehlendes Frühstück vor der Schule mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, sich krank zu fühlen oder trotz Krankheit zur Schule zu gehen, einhergeht und umgekehrt. Ebenso zeigen sich mitunter deutliche Zusammenhänge zwischen den abgefragten Gesundheitsaspekten und dem Wohlbefinden der Kinder – erwartungsgemäß negative Zusammenhänge werden zwischen den Wohlbefindensvariablen und der Häufigkeit, sich krank zu fühlen, deutlich.

Zukunft

In der eigenen Zukunft sehen sich acht von zehn Kindern mit dem Partner oder der Partnerin in einem gemeinsamen Haus. Im Jahresvergleich hat dieser Wunsch abgenommen, die Tatsache, dass sich ältere Kinder häufiger mit dem/der späteren Partner/in in einem eigenen Haus sehen als Jüngere, besteht hingegen weiterhin. Später eine eigene Arbeitsstelle zu haben ist den Kindern in Deutschland nach wie vor sehr wichtig. In dieser starken Zustimmung zeigen sich keine Unterschiede nach den betrachteten Gruppen – somit hat auch eine jetzt erlebte Arbeitslosigkeit im Elternhaus keinen Einfluss auf den Wunsch nach eigener Arbeit in der Zukunft. Viel Freizeit auf Kosten der Arbeit zu haben ist den Kindern im Durchschnitt „mittelmäßig“ wichtig und damit im Jahresvergleich stabil. Mit Blick auf ihre gegenwärtige Situation gehen die meisten Kinder davon aus, dass der Schulabschluss, den sie machen werden, sie für das Erlernen ihres Wunschberufes qualifizieren wird. Ebenfalls geht ein Großteil der Kinder davon aus, dass sie alles haben, was sie zum Erreichen ihrer persönlichen Ziele benötigen. Jedes fünfte Kind zweifelt hingegen diesbezüglich an seinen persönlichen Ressourcen. Insgesamt gehen die Kinder weiterhin von einem guten eigenen Leben in der Zukunft aus, die Bewertung der Zukunft aller Menschen in Deutschland fällt unverändert schlechter aus. Die Einstellungen zur eigenen Zukunft und zur Zukunft aller Menschen in Deutschland stehen in einem positiven Zusammenhang, zudem geht der Glaube an die eigenen Möglichkeiten zur Zielerreichung mit einer positiveren Bewertung der Zukunft einher. Alle Einschätzungen zur Zukunft stehen im Zusammenhang mit dem aktuellen Wohlbefinden der Kinder.

Viele Kinder sind sich jetzt noch nicht sicher, welchen Beruf sie später gerne ausüben möchten. Die Berufswünsche, die konkret geäußert werden, sind sehr weit gefächert. Neben Arbeiten im Handwerk werden als Top-Antworten Berufe aus dem Bereich Sport, die Arbeit mit Tieren oder eine Stelle bei der Polizei genannt. Hierbei zeigen sich sehr deutliche Unterschiede nach den Vergleichsgruppen, insbesondere nach dem Geschlecht der Kinder.

Toleranz

Wie bereits in früheren Erhebungen wurde im diesjährigen Kinderbarometer erneut dem Themenfeld Toleranz näher nachgegangen. Fast alle befragten Kinder sind der Meinung, dass jeder Mensch das Recht haben sollte, so zu sein wie er bzw. sie ist. Gleichwohl fällt es mehr als jedem zehnten Kind eigenen Angaben zufolge schwer, mit den Meinungen anderer umzugehen, wenn diese von ihrer Meinung abweichen. Jungen tun sich damit noch etwas schwerer als Mädchen. Im Jahresvergleich zeigt sich darüber hinaus, dass es den Kindern heute schwerer fällt mit anderen Meinungen umzugehen als in den Studien 2009 und 2014.

Rund jedem zweiten Kind ist es außerdem wichtig, von anderen in Gänze akzeptiert zu werden. Knapp 90% der Kinder finden es außerdem gut, dass es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen. Mädchen finden dies noch besser als Jungen. Überdies gibt es hier im Jahresvergleich einen deutlichen Anstieg: Gesellschaftliche Vielfalt ist für die Kinder heute noch wichtiger als früher. In Hinblick auf die Toleranz gegenüber unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen kann Folgendes festgehalten werden: Die meisten Kinder finden es gut, dass Deutschland hilfsbedürftigen Menschen Zuflucht gewährt. Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede nach Bundesland und Alter der Kinder. Mehr als die Hälfte der Kinder sind mit Menschen aus anderen Ländern befreundet. Auch an dieser Stelle gibt es Unterschiede nach Bundesland und Alter der Kinder sowie nach Migrationshintergrund. Weniger als ein Drittel der Kinder gibt an, Freunde mit Behinderungen zu haben. Solche Freundschaften sind zwar weiterhin eher selten, jedoch ist die Häufigkeit in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Die Toleranz gegenüber unterschiedlichen bzw. gleichgeschlechtlichen Familienmodellen fällt durchschnittlich „mittelmäßig“ aus. Jungen, jüngere Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund sind demgegenüber noch kritischer eingestellt. Die meisten Kinder finden es wichtig, dass man sich frei und unabhängig vom Geschlecht in eine Person verlieben darf. Hierbei bestehen einige signifikante Gruppenunterschiede. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Kinder generell entweder eher tolerant oder eher intolerant eingestellt sind. Zwischen dem Wohlbefinden und dem Toleranzempfinden der Kinder bestehen einige positive Zusammenhänge.

Schule

Die meisten Kinder sind der Meinung, dass sie in der Schule gut zurechtkommen. Gleichzeitig fühlt sich annähernd jedes siebte Kind in der Schule regelmäßig von den Leistungserwartungen seiner Lehrkräfte überfordert. Mehr als zwei Drittel der befragten Kinder finden, dass ihre Lehrerinnen und Lehrer ihnen helfen, wenn sie in der Schule mal Schwierigkeiten haben. Diese Auffassung variiert jedoch je Bundesland und Alter der Kinder. Demnach fühlen sie sich mit zunehmendem Alter weniger durch ihre Lehrkräfte unterstützt. Darüber hinaus wird die Lernatmosphäre mit zunehmendem Alter auch als stressbehafteter durch die Kinder wahrgenommen: Ältere Kinder haben seltener den Eindruck, dass ihre Lehrkräfte um eine stressfreie Lern- und Arbeitsatmosphäre bedacht sind. Bei der Sorge um die eigene Versetzung zeigt sich, dass jedes fünfte Kind regelmäßig um die Versetzung besorgt ist, wobei Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder Alleinerziehender sowie Arbeitsloser sich noch häufiger Sorgen darüber machen, ob sie ins nächste Schuljahr versetzt werden. Die meisten Kinder bekommen eigenen Angaben zufolge bei schlechten Schulnoten keinen Ärger von ihren

Eltern, etwa jedem sechsten Kind in Deutschland passiert dies hingegen regelmäßig. Die Verantwortung für das eigene schulische Können schreiben die Kinder sich heute häufiger zu als im Jahr 2009. Jedes fünfte Kind fürchtet sich regelmäßig vor Klassenarbeiten – Mädchen noch deutlich häufiger als Jungen. Hänseleien aufgrund guter Noten kommen in den Schulen weiterhin selten vor. Zwischen den betrachteten Aspekten im Themenbereich Schule bestehen einige Zusammenhänge. So wirkt sich z.B. die Einschätzung zum eigenen schulischen Können positiv auf andere schulische Bereiche aus.

Der von den Kindern mehrheitlich präferierte Ort zum Erledigen der Hausaufgaben ist das eigene Zuhause. 59% der Kinder geben an, ihre Hausaufgaben am liebsten zu Hause zu machen, wobei Kinder mit Migrationshintergrund häufiger angeben, ihre Hausaufgaben lieber in der Schule erledigen zu wollen. Hinsichtlich des Wohlbefindens der Kinder hat sich u.a. gezeigt, dass Kinder, die eigenen Angabe zufolge gut in der Schule zurechtkommen, sich im Allgemeinen sowie in allen betrachteten Bereichen wohler fühlen.

Mediennutzung

Die meisten Kinder in Deutschland haben Zugriff auf Computer, Internet, Smartphone und Tablet, wobei der Computer im Jahresvergleich zunehmend seltener in den Haushalten vorzufinden ist. Nahezu jedes Kind gibt an, Zugriffsmöglichkeiten auf das Internet zu haben. Der Anteil der Kinder, die ein eigenes Smartphone besitzen, steigt mit zunehmendem Alter. Demnach besitzt nahezu jedes Kind in der siebten Klassenstufe ein eigenes Smartphone. Im Jahresvergleich wird deutlich, dass stetig weniger Kinder in Gänze auf ein Smartphone verzichten müssen. Gleichzeitig besitzen heute auch immer mehr Kinder ein eigenes Tablet. Die Zugriffsmöglichkeiten auf internetfähige Medien wie Smartphone und Tablet haben damit insgesamt bundesweit zugenommen. Dies spiegelt sich auch in der Internetnutzungshäufigkeit wider. Mehr als 60% der befragten Kinder surfen häufig bis sehr häufig im Internet. Jungen und ältere Kinder tun dies noch häufiger als ihre jeweiligen Vergleichsgruppen. Generell hat sich gezeigt, dass die Ausstattung mit internetfähigen Medien in Zusammenhang mit der Häufigkeit der Internetnutzung steht. Dementsprechend nutzen Kinder gänzlich ohne Zugriffsmöglichkeiten auf internetfähige Geräte am seltensten Internetdienste.

Wenn die Kinder danach gefragt werden, welche Internetdienste bzw. -plattformen sie wie häufig nutzen, so belegen Videoplattformen (z.B. YouTube) und Onlinedienste zum Verfassen von Nachrichten nach wie vor die obersten Ränge. Darauf folgen Onlinedienste zu Recherche- und Informationszwecken, Online-spiele und soziale Netzwerke. Onlineshopping sowie das Hochladen von eigenen Inhalten (z.B. Bildern) sind vergleichsweise weniger beliebt bei den Kindern und werden im Mittel selten genutzt. Bei Jungen sind Onlinevideos und -spiele

noch beliebter als bei den Mädchen, die wiederum häufiger online Nachrichten schreiben. Generell lässt sich festhalten, dass je nach Geschlecht unterschiedliche Onlinedienste favorisiert werden und diese im Allgemeinen eher viel oder wenig in Anspruch genommen werden. Onlinedienste zu Informationszwecken gewinnen im Laufe der Schulzeit zunehmend an Bedeutung. Gleiches gilt für soziale Netzwerke und Onlineshoppingportale. Auch an dieser Stelle zeigt sich, dass die Nutzung von Onlinediensten von der medialen Ausstattung mit internetfähigen Geräten abhängt. Dabei erhöht der alleinige Zugriff auf internetfähige Geräte die Nutzungshäufigkeit von Online- bzw. Internetdiensten deutlich.

Darüber hinaus wurden die Kinder nach ihren Erfahrungen und Einschätzungen zum Internet gefragt. Rund jedes siebte Kind stößt im Internet häufig auf unangenehme bzw. seltsame Inhalte. Knapp die Hälfte der Kinder gibt gleichzeitig an, noch nie auf unangenehme Dinge im Internet gestoßen zu sein. Im Jahresvergleich zeigen sich hierbei keine bedeutsamen Veränderungen zu 2016. Ältere Kinder, Jungen sowie Kinder mit alleinigem Zugriff auf internetfähige Medien berichten häufiger von unangemessenen Inhalten im Internet. Die vielfältigen Möglichkeiten, die das Internet bietet, werden von den meisten Kindern positiv bewertet. Sieben von zehn Kindern finden es gut, dass man im Internet so viel machen kann – besonders Jungen und ältere Kinder. Auch hierbei zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit der zur Verfügung stehenden Medien. Rund zwei Drittel der Kinder finden es gut, dass das Internet die Möglichkeit bietet, sich und seine Ideen zu präsentieren, wie es beispielsweise YouTuber oder Blogger tun. Rund ein Viertel der Kinder fürchten sich davor, im Internet ausspioniert zu werden. Die Mehrheit der Kinder macht sich dementsprechend keine Sorgen darum, wobei sich Mädchen, jüngere Kinder sowie Kinder, die sich innerhalb der Familie einen Computer teilen, häufiger diesbezüglich fürchten. Die meisten Kinder sind sehr achtsam, im Internet nicht zu viel von sich preiszugeben. Dabei gibt es Bundesländerunterschiede, jedoch keine nach Verfügbarkeit von internetfähigen Medien. Hinsichtlich des Wohlbefindens hat sich gezeigt, dass die mediale Ausstattung sowie die subjektiven Einschätzungen zum Internet keinen Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder haben. Die Nutzungshäufigkeit von Online- und Internetdiensten steht hingegen im negativen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder – einzige Ausnahme ist das Wohlbefinden bei Freunden.

Europa

Neun von zehn Kindern finden es gut, dass die Länder in Europa zusammenarbeiten. Zudem fühlen sich knapp zwei Drittel der Kinder sicher in Europa, das subjektive Sicherheitsempfinden in Deutschland liegt höher. Im Zeitvergleich ist das Gefühl von Sicherheit in Deutschland damit bei den Kindern unverändert, in Europa hat es hingegen abgenommen. Mit steigendem Alter der Kinder nehmen

beide Angaben zum Gefühl von Sicherheit ab. Ebenfalls im Zeitvergleich weniger geworden, ist die Reiselust der befragten Kinder. Nichtsdestotrotz liegt sie auf einem hohen Niveau – drei Viertel der Kinder möchten gerne in viele andere Länder reisen. Besonders Kinder aus Großstädten, den Stadtstaaten, Ältere und Kinder mit Migrationshintergrund haben großes Interesse daran zu reisen.

Das subjektive Sicherheitsempfinden der Kinder in Deutschland und Europa hängt positiv mit ihrem Wohlbefinden zusammen: Kinder, die sich in Deutschland und Europa sicher fühlen, fühlen sich im Allgemeinen sowie in den erfassten Lebensbereichen wohler und umgekehrt.

Mitbestimmung

Das diesjährige LBS-Kinderbarometer legt ein besonderes Augenmerk auf das Thema Mitbestimmung und die kindlichen Partizipationsmöglichkeiten in den Bereichen Familie, Schule sowie Stadt bzw. Gemeinde. Innerhalb der Familie ist es für Kinder am wichtigsten, bei der Schulauswahl mitbestimmen zu können. Darauf folgt die Partizipationsmöglichkeit hinsichtlich des nächsten Urlaubs sowie bei den zu Hause festgelegten Regeln. Beim Fernsehprogramm mitbestimmen zu können, ist den Kindern durchschnittlich mittelmäßig und im Vergleich zu allen übrigen betrachteten Aspekten am wenigsten wichtig. Der Wunsch nach einem Mitspracherecht bei geplanten Großanschaffungen in der Familie ist mittelmäßig hoch ausgeprägt, wobei Jungen mehr Wert darauf legen als Mädchen. Gleiches hat sich für Mitbestimmungsmöglichkeit bei der Essensauswahl in der Familie gezeigt, auch hier sind es die Jungen, die vermehrt mitentscheiden wollen. Generell weist die Befundlage darauf hin, dass die Kinder entweder viel oder wenig Wert auf Mitbestimmung in ihrer Familie legen. Der Wunsch nach Mitbestimmung in der Schule fällt insgesamt geringer aus. Genauer betrachtet ist es den Kindern besonders wichtig, bei geplanten Klassenfahrten bzw. Ausflügen sowie der Verwendung der Klassenkasse ein Mitspracherecht zu haben. Älteren Schülerinnen und Schülern ist es noch wichtiger, bei der Verwendung der Klassenkasse mitreden zu können. Der Wunsch nach Mitbestimmung bei Unterrichtsthemen, der Schulhof- und Klassenraumgestaltung fällt geringer aus und ist durchschnittlich wenig bis mittelmäßig hoch ausgeprägt. Jüngeren Kindern sowie Kindern in der Großstadt ist es noch wichtiger, ein Mitspracherecht bei der Schulhofgestaltung zu haben. In ihrer Stadt oder Gemeinde möchte annähernd die Hälfte der befragten Kinder gerne an Entscheidungen partizipieren, das sind weniger Kinder als in der Studie 2016. Zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen gibt es hier keine bedeutsamen Unterschiede. Des Weiteren glauben rund sechs von zehn Kindern, dass ihre Meinung in der eigenen Stadt bzw. Gemeinde nicht ernst genommen wird. Wenn die Kinder etwas in ihrer Stadt/Gemeinde verändern wollen, weiß knapp die Hälfte der Befragten, an wen sie sich wenden kann bzw. wer in

diesem Fall zuständig ist. Hier gibt es einige Unterschiede zwischen den Bundesländern. Darüber hinaus wissen Kinder, die in einem eher dörflichen Umfeld leben, eigenen Angaben zufolge häufiger, wer die lokalen Ansprechpartner sind. In Großstädten sind den Kindern die lokalen Ansprechpartner für städtische Belange am seltensten bekannt.

In einem offenen Frageformat konnten die Kinder die Themen benennen, bei denen sie in ihrer Stadt bzw. Gemeinde mitentscheiden möchten. Den ersten Platz belegt hierbei die Stadtplanung, gefolgt von Sportmöglichkeiten und Spielplätzen. Das heißt, die Kinder legen insbesondere Wert darauf, bei der Gestaltung ihrer Stadt/Gemeinde, wie beispielsweise bei geplanten Baumaßnahmen, Nutzflächen oder der generellen Stadtplanung mitentscheiden zu können. Daneben spielen Sport- und Freizeitmöglichkeiten eine wichtige Rolle. Das Mitspracherecht beim Thema Schule/Bildung belegt den sechsten Rangplatz und ist dementsprechend ebenfalls vielen Kindern wichtig. Jedes zehnte Kind, welches grundsätzlich Interesse an Partizipation im eigenen Wohnort hat, weiß nicht, bei welchem Thema es gerne mitbestimmen möchte. Die Antworten von Mädchen und Jungen fallen an dieser Stelle ähnlich aus, wobei Jungen sich noch stärker für die Mitbestimmung bei Sportmöglichkeiten interessieren und Mädchen häufiger das Thema Schule/Bildung benennen. Je nach Alter der Kinder gibt es ebenfalls einige Unterschiede, demnach steigt z.B. das Interesse nach Mitbestimmung bei der Freizeitgestaltung mit zunehmendem Alter der Kinder.

Die Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 wird seit 2011 systematisch im Kinderbarometer erfasst. Knapp die Hälfte der befragten Kinder hat schon einmal von der UN-Konvention über die Rechte des Kindes gehört. Im Jahresvergleich liegt der Wert stabil auf dem Niveau aus 2016 und signifikant höher als in den Jahren davor. Dabei gibt es zwischen den Bundesländern deutliche Unterschiede. Bezüglich des Wohlbefindens der Kinder zeigt sich in der aktuellen Studie erneut, dass sich die Überzeugung, dass Kindermeinungen ernst genommen werden, deutlich positiv auf das Wohlbefinden der Kinder auswirkt.

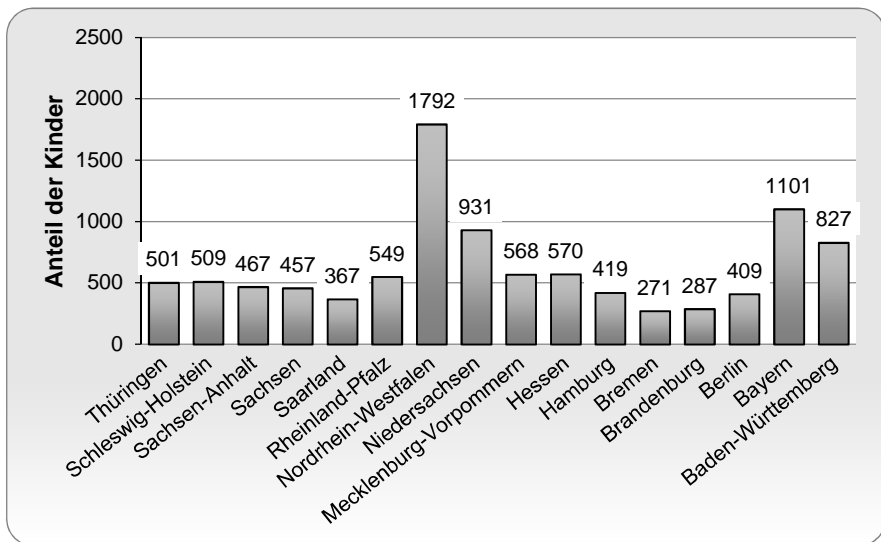
3 Stichprobenbeschreibung

Das LBS-Kinderbarometer Deutschland wurde im Sommer 2017 repräsentativ für alle sechzehn Bundesländer durchgeführt. Wie bereits in den fünf vorherigen bundesweiten⁸ Erhebungen wurde die Studie als schriftliche Befragung mittels eines standardisierten Fragebogens in je einer Klasse der Jahrgangsstufen 4 bis 7 durchgeführt. Die teilnehmenden Schulen wurden anhand einer nach Bundesland und Schulform geschichteten Zufallsstichprobe ausgewählt. Dabei wurden die Schulen entsprechend ihrer Schülerzahlen gewichtet, um zu verhindern, dass Kinder aus Schulen mit geringer Schülerzahl überrepräsentiert werden.

Die Befragung wurde mittels Fragebogen mit Kindern der vierten bis siebten Jahrgangsstufen durchgeführt.

Insgesamt haben 10.025 Schülerinnen und Schüler aus 592 Schulklassen an der Befragung teilgenommen. Die Abbildung 3.1 zeigt die Anzahl der teilnehmenden Kinder pro Bundesland.

Abb. 3.1: Anzahl der befragten Kinder (nach Bundesland)



Um auch in Bundesländern mit geringer Schüleranzahl eine aussagekräftige Stichprobe in der entsprechenden Altersgruppe zu erhalten, wurden diese Bundesländer in der Stichprobe zunächst

⁸In den Jahren 2007, 2009, 2011, 2014 und 2016; ab 2009 unter Beteiligung aller 16 Bundesländer

überrepräsentiert. Für die Gesamtauswertung werden diese jedoch entsprechend ihrer Anteile in der Bundesrepublik niedriger gewichtet. Des Weiteren werden, um Unterschiede im Rücklauf auszugleichen, die Antworten der Kinder in den folgenden Auswertungen so gewichtet, dass die Zusammensetzung der Stichprobe sowohl der Verteilung der tatsächlichen Schülerzahlen nach Bundesländern, als auch innerhalb der Bundesländer der Verteilung auf die Schulformen und Jahrgangsstufen entspricht. Somit ist die Stichprobe hinsichtlich der Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Bundesländer, Schulformen und Jahrgangsstufen repräsentativ, sowohl für die Bundesrepublik Deutschland als auch für jedes einzelne Bundesland.

3.1 Geschlechterverteilung

Die befragten Kinder sind zur Hälfte Jungen bzw. Mädchen.

Jeweils die Hälfte der Fragebögen wurde von Jungen bzw. Mädchen ausgefüllt (50% Jungen, 50% Mädchen). Die Geschlechterverteilung in den einzelnen Bundesländern variiert nur minimal, ohne sich dabei statistisch bedeutsam zu verändern⁹. Dies gilt ebenfalls für die Verteilung der Geschlechter in den jeweiligen Jahrgangsstufen.

3.2 Verteilung auf die Jahrgangsstufen

Die Verteilung auf die Klassenstufen zeichnet sich wie folgt aus: Die vierten und fünften Klassen machen jeweils 24% der Stichprobe aus. Die fünfte Klassenstufe ist mit einem Anteil von 25% an der Gesamtstichprobe vertreten und die siebten Klassen erreichen 26%¹⁰.

⁹ In dieser Studie wurden aufgrund der großen Stichprobe und der Vielzahl der vorgenommenen Berechnungen konservative Kriterien für die Bestimmung statistischer Bedeutsamkeit angelegt, um die Wahrscheinlichkeit zufällig zustande gekommener Effekte zu minimieren. Als Signifikanzniveau wurde daher $p < .0001$ festgelegt, was bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, einen zufällig zustande gekommenen Effekt zu berichten maximal 0,01% beträgt. Weiterhin werden nur Effekte berichtet, deren Effektstärke mindestens $\eta^2 = .09$, bzw. einer Korrelation oder einem standardisierten Regressionsgewicht von $.09$ entspricht, um keine statistisch signifikanten, aber gleichzeitig von der Größe her unbedeutenden Effekte zu berichten.

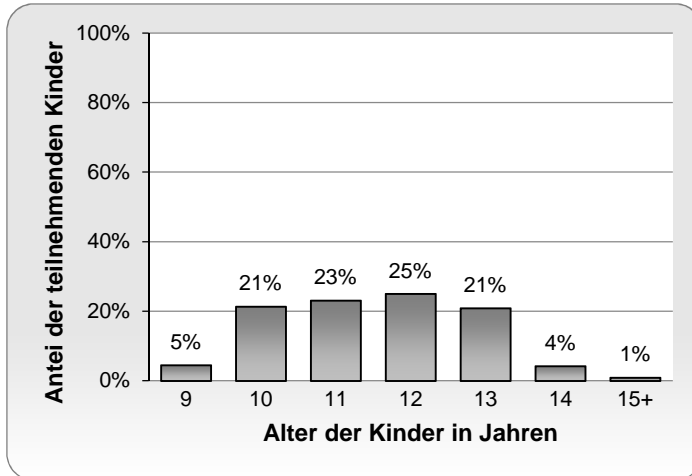
¹⁰ Die Prozentangaben in diesem Bericht sind grundsätzlich kaufmännisch gerundet, wodurch es vorkommen kann, dass sie sich nicht immer zu 100% addieren oder von zuvor berichteten zusammengefassten Prozentwerten geringfügig abweichen.

3.3 Altersverteilung

Die im Studiendesign festgelegte Auswahl der vierten bis siebten Jahrgangsstufen hat eine Altersverteilung zur Folge, wie sie in Abbildung 3.2 dargestellt ist. 99% der befragten Kinder liegen mit ihrem Alter in der Gruppe der 9-14-Jährigen. Ein Prozent der Befragten ist älter als 14 Jahre. Diese Kinder wurden in der Stichprobe belassen.

Nahezu alle befragten Kinder sind zwischen 9 und 14 Jahren alt.

Abb. 3.2: Altersverteilung in der Stichprobe



Der Altersdurchschnitt in der Stichprobe liegt bei 11,5 Jahren und variiert nicht signifikant zwischen den einzelnen Bundesländern.

3.4 Schultypenverteilung nach Bundesländern

Da die Bildungslandschaft in Deutschland sehr vielfältig ist, ist eine gemeinsame Darstellung der Verteilung der Kinder auf die Schulformen nicht sinnvoll abbildbar. Nahezu jedes Bundesland hat eigene Schulformen, in einigen Ländern beträgt die Grundschulzeit sechs Jahre, in anderen vier. Hinzu kommt, dass Schulformen mit identischen Namen in verschiedenen Bundesländern unterschiedliche Gruppen von Schülerinnen und Schülern ansprechen. Im weiteren Verlauf des vorliegenden Berichts werden aufgrund dieser großen Bandbreite keine Unterschiede nach Schulformen berichtet. Für jedes Bundesland wurde allerdings angestrebt, dass

die Verteilung der Schülerzahlen auf die verschiedenen Schulformen der tatsächlichen Verteilung entspricht und entsprechend erhoben. Dies wurde weitgehend erreicht. Wenn eine Schulform in einem kleinen Bundesland allerdings nur durch wenige Klassen abgedeckt war, hat der Ausfall einer Klasse im Rücklauf in Ausnahmefällen zu Abweichungen geführt. Die Tabelle 3.1 zeigt die Verteilung der Schüler auf die Schulformen nach den Bundesländern.

Tab. 3.1: Verteilung der Kinder auf Schulformen (nach Bundesländern)

	Grundschule	Hauptschule	Realschule	Gesamtschule	Gymnasium	Sekundarschule	Gemeinschaftsschule	Regionalschule	Stadtteilschule	Regelschule	Oberschule	Mittelschule	Realschule plus
Baden-Württemberg	165	55	320	0	267	0	20	0	0	0	0	0	0
Bayern	297	60	117	0	410	0	0	0	0	0	0	217	0
Berlin	279	0	0	0	104	26	0	0	0	0	0	0	0
Brandenburg	267	0	0	0	0	0	0	0	0	0	20	0	0
Bremen	89	0	0	0	60	0	0	0	0	0	122	0	0
Hamburg	51	0	0	0	211	0	0	0	157	0	0	0	0
Hessen	68	5	54	211	232	0	0	0	0	0	0	0	0
Mecklenburg-Vorpommern	82	0	0	23	123	0	0	340	0	0	0	0	0
Niedersachsen	113	31	77	186	372	0	0	0	0	0	152	0	0
Nordrhein-Westfalen	238	93	369	297	734	61	0	0	0	0	0	0	0
Rheinland-Pfalz	57	0	0	135	223	0	0	0	0	0	0	0	134
Saarland	53	0	0	0	148	0	166	0	0	0	0	0	0
Sachsen	93	0	0	0	145	0	0	0	0	0	219	0	0
Sachsen-Anhalt	60	0	0	0	279	128	0	0	0	0	0	0	0
Schleswig-Holstein	80	0	0	0	215	0	214	0	0	0	0	0	0
Thüringen	95	0	0	50	168	0	18	0	0	170	0	0	0

3.5 Migrationshintergrund

Ein Migrationshintergrund liegt in dieser Studie dann vor, wenn die Kinder selbst oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurden.

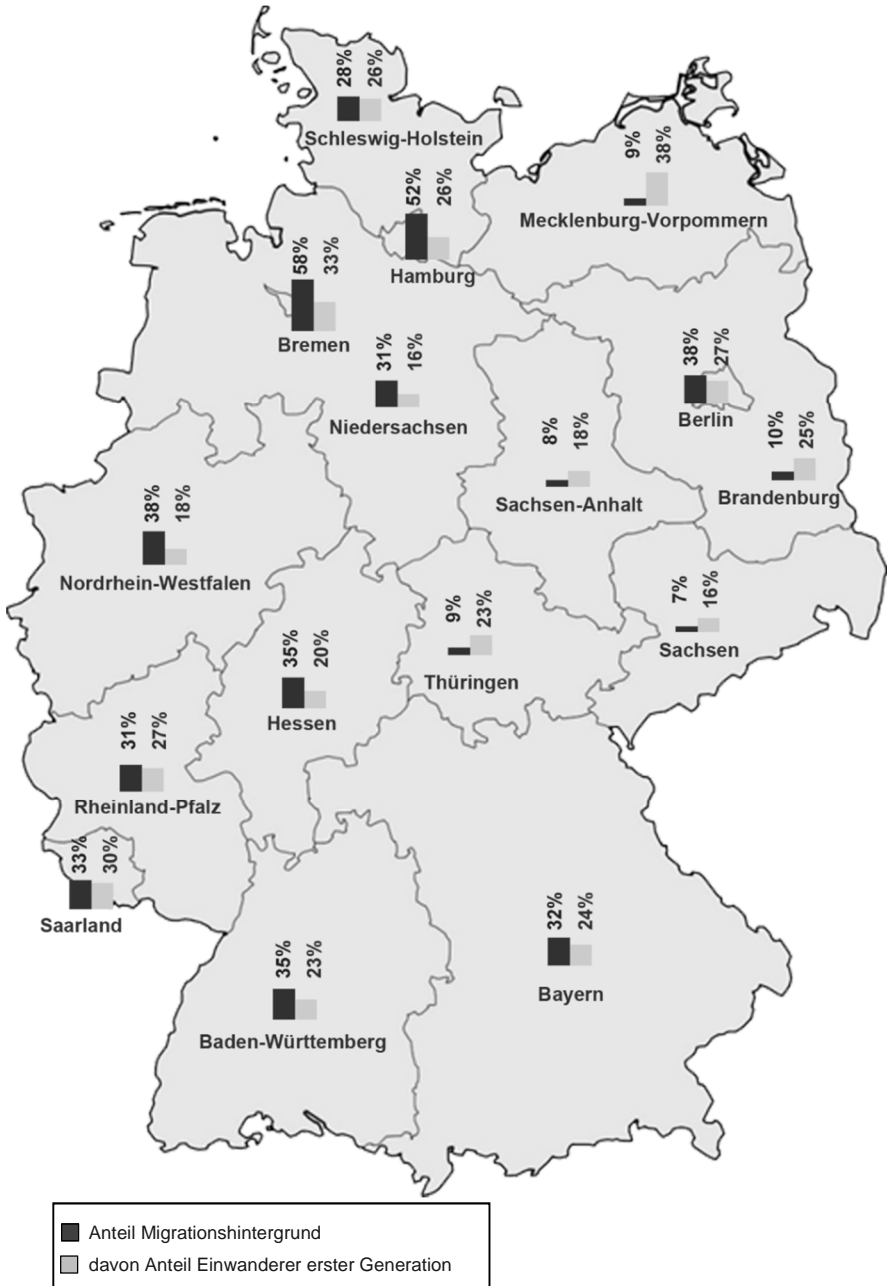
Nach der in dieser Studie verwendeten Definition liegt ein Migrationshintergrund dann vor, wenn das Kind selbst, die Mutter bzw. der Vater oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren wurden. Das konkrete Geburtsland der Kinder und Eltern wurde aus Datenschutzgründen nicht detailliert erfasst, es konnte nur angegeben werden, ob jemand „in Deutschland geboren“ oder „in einem anderen Land geboren“ wurde. Die formale Staatsangehörigkeit des Kindes oder seiner Eltern spielt bei dieser Form der Erfassung keine Rolle. Das hat zum Vorteil, die tatsächliche Migrationshistorie zu erfassen, was beispielsweise bei Spätaussiedlern oder Kindern, bei denen nur ein Elternteil eingewandert ist, anhand der Staatsangehörigkeit nicht möglich ist.

Nach dieser Definition haben 32% der Kinder einen Migrationshintergrund. 19% der Kinder haben Eltern, die beide im Ausland geboren sind. 13% haben einen deutschen und einen ausländischen Elternteil.

79% der Kinder mit Migrationshintergrund sind bereits in Deutschland geboren, sind also Einwanderer zweiter Generation, 21% sind selbst im Ausland geboren und damit Einwanderer erster Generation. Seit 2009 variieren die Angaben zum Migrationshintergrund insgesamt betrachtet nur leicht und haben sich nicht statistisch bedeutsam verändert.

Zwischen den Bundesländern gibt es bezüglich des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund jedoch große Unterschiede (s. Abb. 3.3). Am geringsten fällt der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund wiederholt in den fünf östlichen Bundesländern aus, die höchsten Anteile finden sich in den Stadtstaaten sowie in NRW, Baden-Württemberg und Hessen. Besonders viele Einwanderer erster Generation finden sich in Bremen und Mecklenburg-Vorpommern.

Abb. 3.3: Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund (nach Bundesländern)



3.6 Familienstatus

Ein knappes Viertel der Kinder hat getrennt lebende Eltern, in den Bundesländern zeigen sich hierbei Unterschiede.

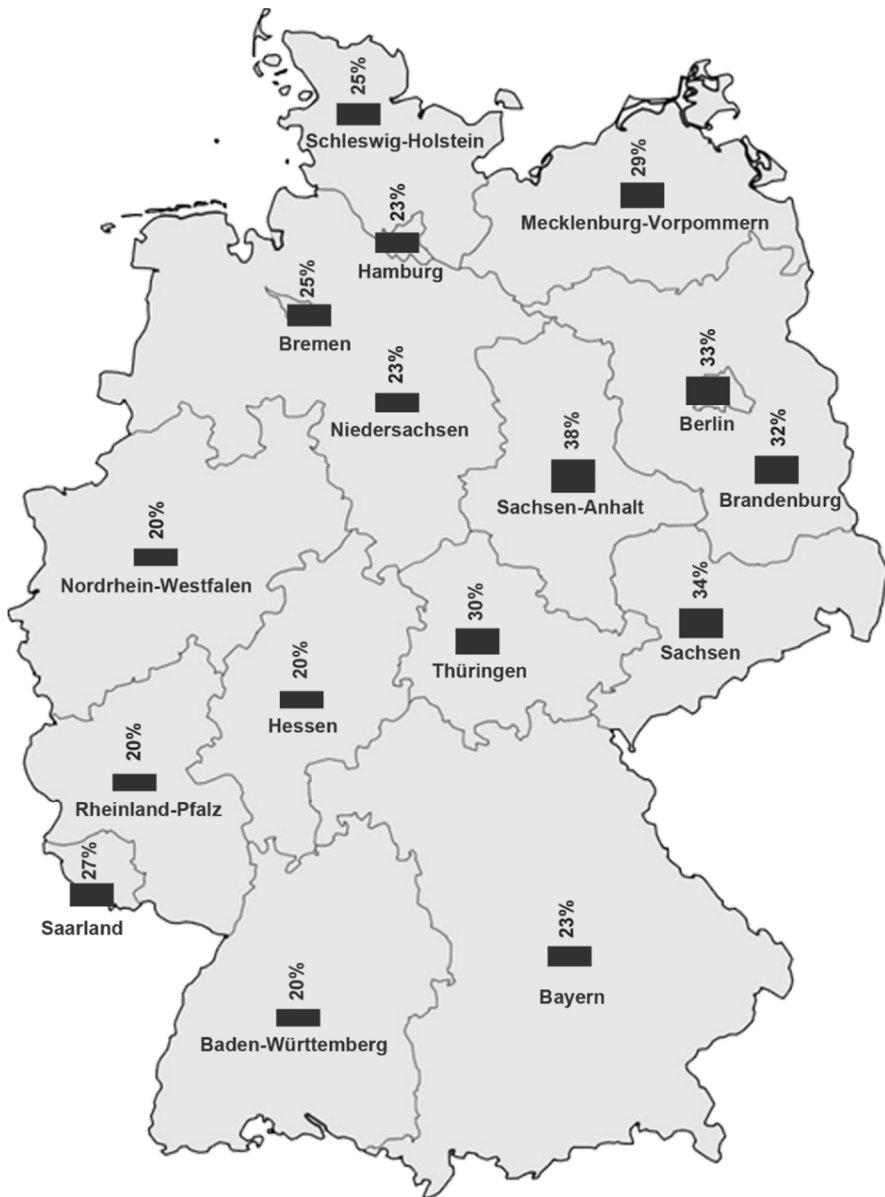
23% der befragten Kinder haben Eltern, die in Scheidung oder getrennt leben.

Zwischen den Bundesländern zeigen sich hierbei statistisch bedeutsame Unterschiede. Der höchste Anteil von Kindern mit getrennt oder in Scheidung lebenden Eltern liegt in Sachsen-Anhalt (38%), der geringste Anteil ist mit je 20% in Baden-Württemberg, Hessen, NRW und Rheinland-Pfalz zu verzeichnen (vgl. Abb. 3.4).

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes der befragten Kinder zeigen sich keine Unterschiede in der Häufigkeit getrennt lebender oder geschiedener Eltern¹¹.

¹¹ Wie bereits erläutert, werden alle Unterschiede in diesem Bericht auf dem Signifikanzniveau von $p \leq .0001$; $\eta^2 \geq .09$ getestet und nur dann berichtet, wenn sie diesem strengen Maß entsprechen. Unterschiede, die nicht diesem strengen Niveau entsprechen, werden ggf. erwähnt, wenn sie die aktuelle Forschungslage widerspiegeln und entsprechend gekennzeichnet.

Abb. 3.4: Eltern getrennt/geschieden (Anteil „ja“ nach Bundesland)



Bei 2% der Kinder ist mindestens ein Elternteil verstorben. Dieser Anteil ist über die Jahre hinweg unverändert. Unterschiede zwischen Bundesländern bestehen dabei nicht. Bei 8% aller Kinder,

2% der Kinder haben mindestens einen verstorbenen Elternteil.

die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, ist der andere Elternteil verstorben.

Um die Wohn- und Lebenssituation der Kinder in ihrem direkten Umfeld abbilden zu können, wurden die Kinder gefragt, mit wem sie in einem Haushalt zusammenleben. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3.2 zusammengefasst.

Tab. 3.3: Familienstatus

Familienstatus	Anteil Kinder
Leibl. Vater + leibl. Mutter	76%
Alleinerziehende Mutter	11%
Leibl. Mutter + neuer Partner / neue Partnerin	7%
Keine Angabe	3%
Heim oder Pflegefamilie	2%
Alleinerziehender Vater	1%
Leibl. Vater + neue Partnerin / neuer Partner	1%
Nur ehemalige Partner leiblicher Eltern	<1%
Nur Geschwister	<1%

Über drei Viertel der Kinder leben mit beiden leiblichen Elternteilen und mehr als jedes zehnte Kind mit einer alleinerziehenden Mutter zusammen. Mit der leiblichen Mutter und ihrem neuem Partner bzw. ihrer neuen Partnerin leben 7% der Kinder. Kinder, die bei ihrem alleinerziehenden Vater oder bei ihrem Vater mit einer neuen Beziehung leben, sind wie bereits in den Vorjahren mit jeweils 1% nach wie vor Ausnahmen. Ebenfalls unverändert ist, dass es sich bei 89% aller alleinerziehenden Eltern um die Mütter handelt.

13% der Kinder leben bei einem alleinerziehenden Elternteil.

In der weiteren Betrachtung der Daten wird ausschließlich zwischen Alleinerziehenden (Mutter oder Vater) und Zweielternfamilien (unabhängig davon, ob es beide leiblichen Elternteile sind oder nicht) unterschieden. Nach dieser Definition leben 13% der Kinder mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen. Ein Prozentanteil, der sich nicht statistisch bedeutsam von den Vorjahren unterscheidet.

3.7 Arbeitslosigkeit

Um abbilden zu können, ob die Kinder in ihrem direkten Umfeld von Arbeitslosigkeit betroffen sind, wurden sie gefragt, ob ihr Vater oder ihre Mutter arbeitslos ist. Der Vater wird von 4% der Kinder als arbeitslos beschrieben, bei den Müttern werden 11% genannt. Hierbei ist darauf zu achten, dass diese genannten Anteile eventuell überschätzt sein können, da ein Teil der Kinder ihre Eltern auch dann als arbeitslos bezeichnen könnte, wenn diese Hausfrauen oder -männer sind.

Insgesamt sind 11% der Kinder von Arbeitslosigkeit der Eltern, d.h. entweder Vater oder Mutter oder beide, betroffen.

Überdurchschnittlich viele von Arbeitslosigkeit betroffene Kinder finden sich in den Stadtstaaten (Bremen: 28%, Berlin: 16%, Hamburg: 16%). Besonders wenige Kinder geben in Bayern (8%), Thüringen (8%), Hessen (7%) und Sachsen (5%) an, von Arbeitslosigkeit im Haushalt betroffen zu sein (s. Tab. 3.3).

Tab. 3.3: Arbeitslosigkeit in der Familie (nach Bundesländern)

Bundesland	Arbeitslosigkeit in der Familie
Bremen	28%
Berlin	16%
Hamburg	16%
Brandenburg	15%
Nordrhein-Westfalen	14%
Saarland	14%
Niedersachsen	13%
Rheinland-Pfalz	13%
Schleswig-Holstein	13%
Baden-Württemberg	10%
Sachsen-Anhalt	10%
Mecklenburg-Vorpommern	9%
Bayern	8%
Thüringen	8%
Hessen	7%
Sachsen	5%

Die Wahrscheinlichkeit, Arbeitslosigkeit in der Familie zu erleben, ist bei Kindern mit Migrationshintergrund mehr als doppelt so hoch (20%) als bei Kindern ohne Migrationshintergrund (7%). Bei Einwanderern der ersten Generation liegt dieser Wert sogar bei 29%.

Migrationshintergrund und Wohnumfeld korrespondieren mit der Arbeitslosigkeit der Eltern.

Kinder in städtischem oder großstädtischem Wohnumfeld sind häufiger von Arbeitslosigkeit in ihrer Familie betroffen als Kinder aus dörflichen Strukturen (dörflich: 8%, städtisch: 14%, großstädtisch: 15%).

3.8 Wohnumfeld

Mehr als die Hälfte der Kinder lebt nach eigenen Angaben in einem eher dörflichen Wohnumfeld.

Etwas mehr als die Hälfte der Kinder (53%) bezeichnet ihren Wohnort als „eher dörflich“. 41% geben an, in „eher städtischen“ Strukturen zu leben und nur 7% erleben ihr Wohnumfeld als „eher großstädtisch“.

In den verschiedenen Bundesländern zeigen sich deutliche Unterschiede in der Beschreibung des Wohnumfeldes durch die Kinder (s. Tab. 3.4). Nennenswerte Anteile von Wohnumfeldern, die als „eher großstädtisch“ empfunden werden, finden sich in Berlin (51%), Hamburg (30%), Hessen (11%), Bremen (8%) und NRW (6%). Nur in Berlin macht das großstädtische Wohnumfeld die Mehrzahl der Antworten aus. Der insgesamt hohe Anteil an als „eher dörflich“ beschriebener Wohnumgebung liegt hingegen im Saarland (82%) und in Rheinland-Pfalz (70%) weit über dem Durchschnitt.

Tab. 3.4: Wohnumfeld (nach Bundesländern)

Bundesland	Eher dörflich	Eher städtisch	Eher großstädtisch
Baden-Württemberg	67%	29%	3%
Bayern	62%	35%	3%
Berlin	13%	36%	51%
Brandenburg	52%	47%	1%
Bremen	14%	78%	8%
Hamburg	14%	56%	30%
Hessen	60%	29%	11%
Mecklenburg-Vorpom-	56%	42%	2%
Niedersachsen	50%	46%	4%
Nordrhein-Westfalen	45%	49%	6%
Rheinland-Pfalz	70%	27%	3%
Saarland	82%	18%	1%
Sachsen	40%	56%	4%
Sachsen-Anhalt	55%	44%	1%
Schleswig-Holstein	47%	51%	2%
Thüringen	57%	42%	1%

Kinder mit Migrationshintergrund geben häufiger an, im städtischen (54%) und großstädtischen (11%) Wohnumfeld zu leben als Kinder ohne Migrationshintergrund. Diese leben nach eigenen Angaben häufiger in einem „eher dörflichen“ Wohnumfeld (60%).

Bei der durch die Kinder gegebenen Beschreibung des Wohnumfeldes ist noch einmal besonders zu beachten, dass hier eine subjektive Einschätzung vorliegt.

4 Wohlbefinden

Das Wohlbefinden der Kinder in Deutschland ist seit jeher der zentrale Forschungsgegenstand des LBS-Kinderbarometers. Dabei wird unter anderem für jeden untersuchten Aspekt des kindlichen Lebensalltags geprüft, in welchem Zusammenhang er zum aktuellen Wohlbefinden der Kinder steht. Sofern bedeutsame Zusammenhänge positiver oder negativer Art vorliegen, wird dies im weiteren Verlauf des Berichts aufgegriffen und erläutert. Gleiches gilt für signifikante Veränderungen über die Zeit.

Bei der Erfassung des Wohlbefindens wird zwischen dem übergeordneten allgemeinen Wohlbefinden sowie den lebensbereichsspezifischen Wohlbefinden in Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumfeld differenziert. Zu diesem Zweck wird eine seit 1997 etablierte und eigens für das Kinderbarometer entwickelte Wohlbefindenskala eingesetzt. Dabei wird das Wohlbefinden anhand einer siebenstufigen, über Wetterphänomene visualisierten, Antwortskala erfasst (s. Abb. 4.1). Gewitterwolken stehen für ein „sehr schlechtes“ Wohlbefinden (mit „1“ kodiert) und wolkenloser Sonnenschein für ein „sehr gutes“ Wohlbefinden (mit „7“ kodiert).

Im LBS-Kinderbarometer wird zwischen allgemeinem und bereichsspezifischem Wohlbefinden unterschieden.

Abb. 4.1: Die verwendete Barometerskala



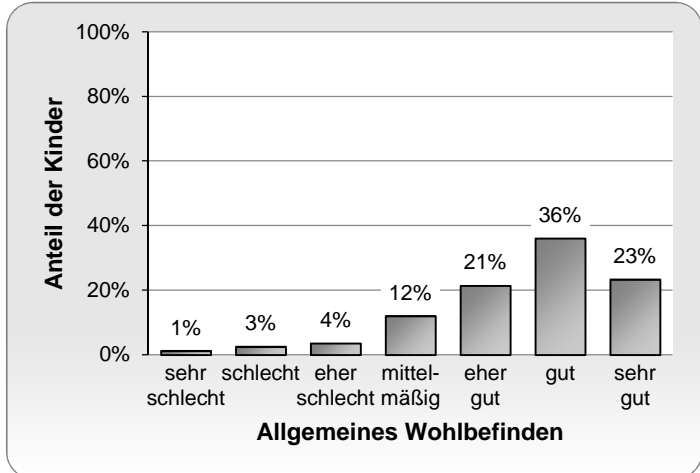
4.1 Allgemeines Wohlbefinden

Die Kinder in Deutschland fühlen sich im Allgemeinen „eher gut“ bis „gut“ (MW=5,5). Damit fällt die Bewertung des allgemeinen Wohlbefindens insgesamt positiv und vergleichbar zu allen früheren Kinderbarometer-Studien aus. Im Zeitvergleich zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den betrachteten Kohorten: Den Kindern geht es nach eigener Auffassung gleichbleibend gut.

Den Kindern in Deutschland geht es insgesamt gut. Gleichwohl berichtet etwa jedes zehnte Kind von einem schlechten Wohlbefinden.

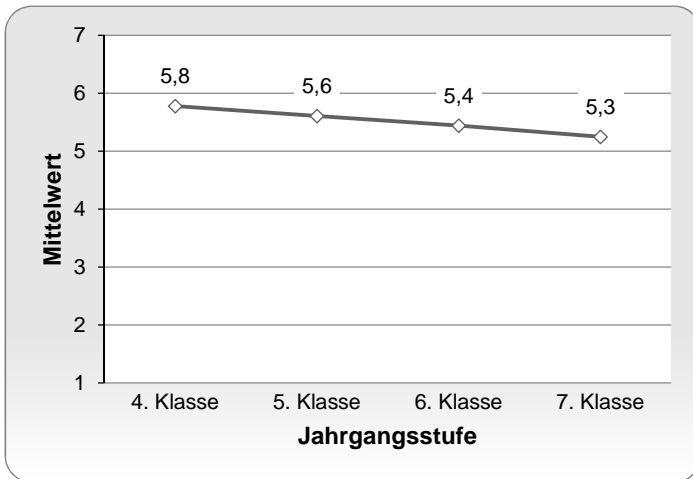
In Abbildung 4.2 ist die Häufigkeitsverteilung aller Antworten dargestellt. Knapp ein Viertel der befragten Kinder fühlt sich meistens „sehr gut“ (23%). Die meisten Kinder bewerten ihr allgemeines Wohlbefinden „gut“, dies trifft auf mehr als ein Drittel der Kinder zu (36%). Weitere 21% berichten von einem „eher guten“ Wohlbefinden und 12% antworten im Mittelfeld der Antwortskala mit „mittelmäßig“. Insgesamt 8% aller Kinder fühlen sich jedoch meistens nicht gut und weisen ein negatives Wohlbefinden auf. Ihnen geht es eigener Auffassung nach meist „eher schlecht“ (4%) bis „sehr schlecht“ (1%).

Abb. 4.2: Das allgemeine Wohlbefinden



Im Bundesländervergleich zeigen sich keine bedeutsamen Gruppenunterschiede¹² beim allgemeinen als auch allen übrigen Wohlbefindensvariablen. In Abhängigkeit des Alters variiert das allgemeine Wohlbefinden der Kinder jedoch signifikant. Demnach fühlen sich jüngere Kinder meist besser als ältere und mit zunehmender Klassenstufe fällt die Bewertung des eigenen Wohlbefindens negativer aus (s. Abb. 4.3).

Abb. 4.3: Das allgemeine Wohlbefinden (nach Jahrgangsstufe)



4.2 Wohlbefinden in der Familie

Das Wohlbefinden in der Familie wird von den Kindern in Deutschland durchschnittlich „gut“ (MW=6,1) und damit noch besser als das allgemeine Wohlbefinden beschrieben. Damit fällt die Bewertung zum familialen Wohlbefinden in der aktuellen Studie signifikant höher als 2014 (MW=5,8) und den vorherigen Studien (2009 und 2011: je MW=5,9) aus. Im Vergleich zur Studie 2016 fällt die Bewertung hier in der Tendenz ebenfalls höher aus, allerdings nicht statistisch bedeutsam (MW=6,0). Es bleibt spannend, wie sich dies in den zukünftigen Erhebungen weiterentwickelt.

Das familiäre Wohlbefinden der Kinder liegt deutlich im positiven Bereich.

¹²Bei Gruppenvergleichen werden grundsätzlich die folgenden Gruppen betrachtet: Bundesland, Geschlecht, Migrationshintergrund, Alleinerziehend vs. Zweielternfamilie, Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Jahrgangsstufe und Wohnortgröße.

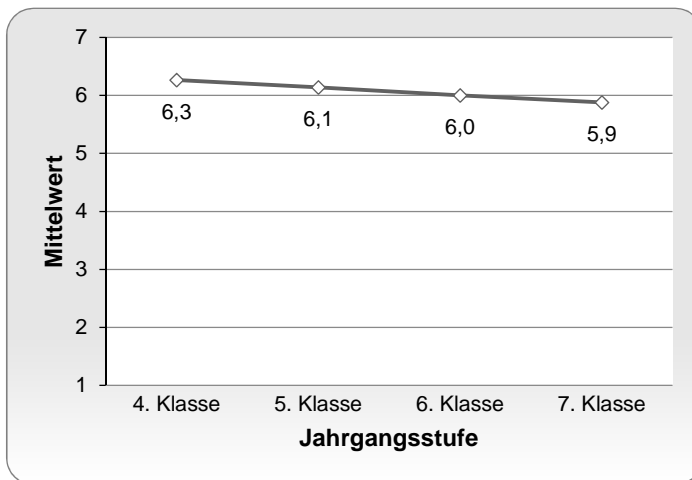
Fast jedes zweite Kind (48%) fühlt sich in seiner Familie „sehr gut“ (vgl. Abb. 4.4). Ein weiteres knappes Drittel gibt an, sich „gut“ (30%) in der Familie zu fühlen und 11% der Kinder beantworten die Frage nach dem familialen Wohlbefinden mit „eher gut“. 6% verorten sich im Mittelfeld der Antwortskala bei weder gut noch schlecht und insgesamt 5% aller Antworten liegen im unteren Skalenbereich. Demzufolge fühlt sich jedes zwanzigste Kind „eher schlecht“ (3%) bis sehr „schlecht“ (1%) in der Familie.

Abb. 4.4: Das familiale Wohlbefinden



Beim Wohlbefinden in der Familie gibt es ebenfalls Unterschiede in Abhängigkeit der besuchten Klassenstufe (s. Abb. 4.5). Mit steigender Klassenstufe weisen die Kinder demnach ein geringeres familiales Wohlbefinden auf.

Abb. 4.5: Das familiäre Wohlbefinden (nach Jahrgangsstufe)



Überdies gibt es keine weiteren signifikanten Gruppenunterschiede für das Wohlbefinden in der Familie.

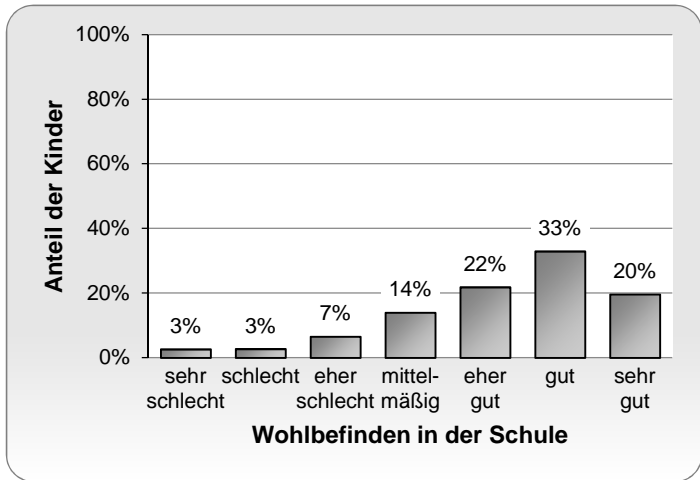
4.3 Wohlbefinden in der Schule

In der Schule fühlen sich die deutschen Kinder durchschnittlich „eher gut“ (MW=5,3). Im Vergleich zu den übrigen Wohlbefindensvariablen fällt diese Bewertung wie bereits in allen früheren Kinderbarometerstudien am geringsten aus. Demnach ist die Schule im Vergleich zu den übrigen betrachteten Lebensbereichen nach wie vor der Bereich, in dem sich die Kinder am unwohlsten fühlen. Dennoch fällt die Bewertung hier in der aktuellen Studie signifikant höher aus als in 2011 und 2014 (je MW=5,1). Seit 2016 (MW=5,2) zeichnet sich zudem eine steigende, wenn auch nicht signifikante, Tendenz ab, die zukünftig weiter im Blick behalten werden sollte.

Wie Abbildung 4.6 zeigt, verorten insgesamt drei Viertel der befragten Kinder ihr schulisches Befinden im positiven Bereich der Antwortskala von „eher gut“ (22%) bis „sehr gut“ (20%), davon bewertet ein Drittel der Kinder das Wohlbefinden in der Schule „gut“ (33%). 14% aller Antworten liegen im mittleren Bereich der Skala bei „mittelmäßig“. Zusammengefasst 13% aller Kinder bewerten ihr schulisches Wohlbefinden negativ und antworten mit „eher schlecht“ (7%) bis „sehr schlecht“ (3%). Demnach fühlt sich rund jedes achte Kind in Deutschland in der Schule unwohl.

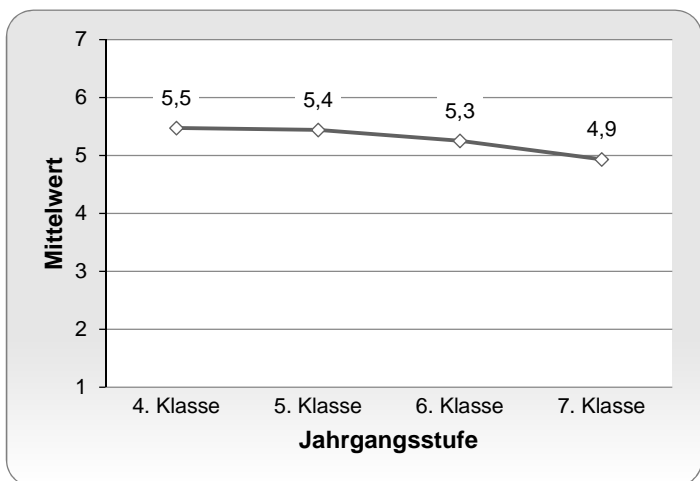
Rund jedes achte Kind fühlt sich in der Schule unwohl.

Abb. 4.6: Das schulische Wohlbefinden



Mit zunehmendem Alter der Kinder zeigt sich auch an dieser Stelle eine stetige Abnahme des Wohlbefindens, wie Abbildung 4.7 veranschaulicht. Demzufolge fühlen sich Kinder niedriger Klassenstufen in der Schule deutlich wohler als Kinder höherer Klassenstufen.

Abb. 4.7: Das schulische Wohlbefinden (nach Jahrgangsstufe)



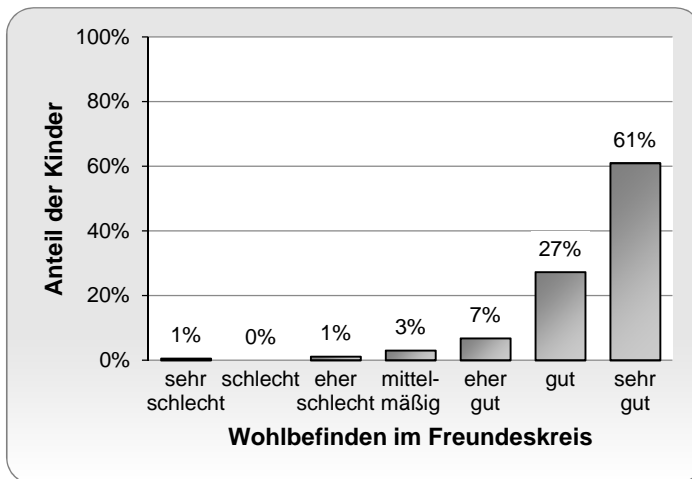
4.4 Wohlbefinden bei Freunden

Bei ihren Freunden fühlen sich die Kinder am besten, der Mittelwert beträgt hier $MW=6,4$ und liegt zwischen den Antwortkategorien „gut“ und „sehr gut“. Der Wert fällt damit stabil und ähnlich hoch aus wie in den zurückliegenden Studien. Damit ist der Freundeskreis in allen bisherigen Studien der Bereich, in dem sich die Kinder am wohlsten fühlen.

Bei ihren Freunden fühlen sich die Kinder nach wie vor besonders wohl.

Dies spiegelt sich auch in der Verteilung der einzelnen Antworten wider (vgl. Abb. 4.8). Insgesamt 95% aller Antworten liegen im positiven Bereich der Antwortskala von „eher gut“ (7%) bis „sehr gut“ (61%). Nur je 1% der befragten Kinder gibt an, sich bei den Freunden „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ zu fühlen.

Abb. 4.8: Das Wohlbefinden bei Freunden



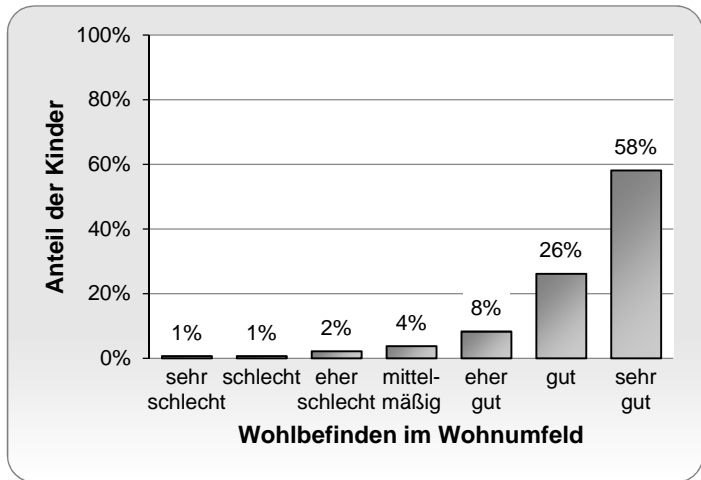
Bezüglich des Wohlbefindens im Freundeskreis zeigt sich ein Effekt nach der Wohnumgebung der Kinder: Kinder, die eigenen Einschätzungen nach „eher dörflich“ ($MW=6,5$) und „eher städtisch“ ($MW=6,4$) wohnen, weisen ein signifikant höheres Wohlbefinden in ihrem Freundeskreis auf als Kinder, die „eher großstädtisch“ ($MW=6,2$) aufwachsen. Darüber hinaus unterscheiden sich die betrachteten Vergleichsgruppen nicht bedeutsam voneinander.

4.5 Wohlbefinden in der Wohnumgebung

In ihrem Wohnumfeld geht es den meisten Kindern gut.

Im eigenen Wohnumfeld fühlen sich die deutschen Kinder durchschnittlich „gut“ (MW=6,3).¹³ Die meisten Kinder verorten ihr Wohlbefinden in der Wohnumgebung bei „sehr gut“ (58%). Die übrige Häufigkeitsverteilung kann Abbildung 4.9 entnommen werden. Zusammengefasst rund ein Drittel hat bei der Frage nach dem Wohlbefinden im eigenen Wohnumfeld mit „gut“ (26%) oder „eher gut“ (8%) geantwortet. Jeweils 4% der Kinder haben mit „mittelmäßig“ geantwortet oder sich dem negativen Bereich der Antwortskala zugeordnet.

Abb. 4.9: Das Wohlbefinden im Wohnumfeld



Im Wohnumfeld fühlen die Kinder sich weiterhin wohl. Die Befunde unterscheiden sich seit 2014 nicht signifikant voneinander.

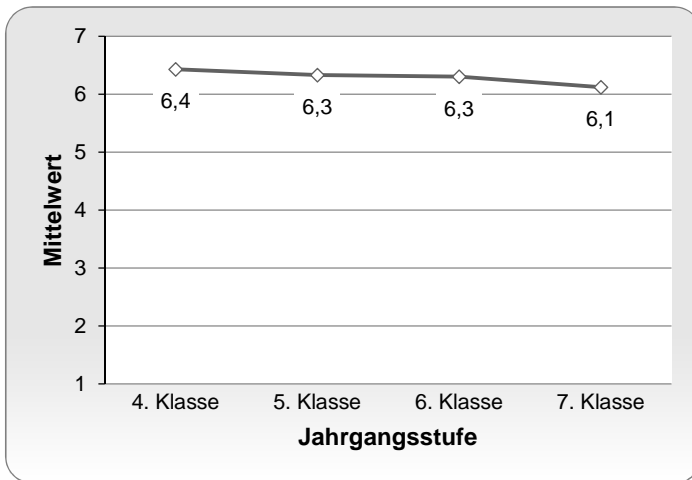
In einem dörflichen Wohnumfeld fühlen sich die Kinder noch wohler als in der Großstadt.

Kinder, die mit zwei Elternteilen aufwachsen, fühlen sich in ihrer eigenen Wohnumgebung wohler als Kinder Alleinerziehender (MW=6,4 vs. MW=6,0). Gleiches trifft auf Kinder zu, die ihr Wohnumfeld als „eher dörflich“ beschreiben im Vergleich zu Kindern, die

¹³ Das Wohlbefinden in der Wohnumgebung wurde erstmals in der Kinderbarometerstudie 2011 erfasst.

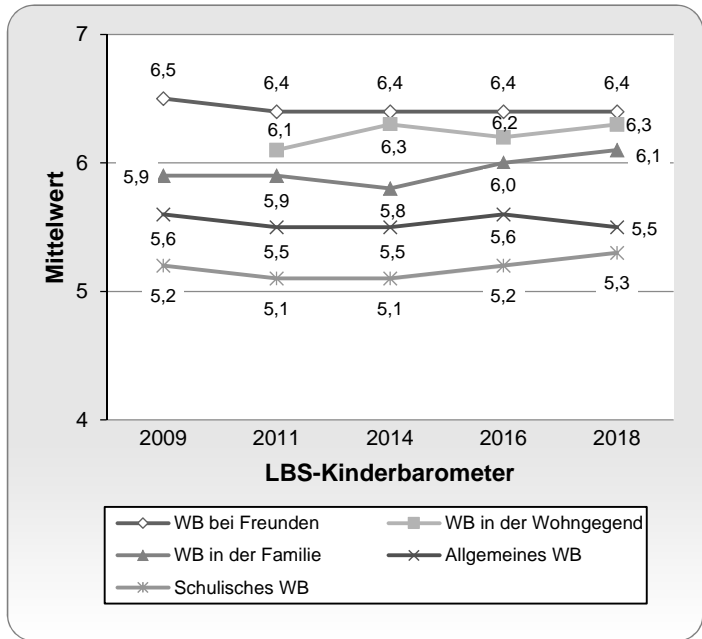
„eher großstädtisch“ aufwachsen (MW=6,4 vs. MW=6,1). Mit zunehmenden Alter der Kinder sinkt zudem das Wohlbefinden in der Wohnumgebung (vgl. Abb. 4.10).

Abb. 4.10: Das Wohlbefinden im Wohnumfeld (nach Jahrgangsstufe)



Abschließend stellt Abbildung 4.11 eine zusammenfassende Übersicht zu allen Wohlbefindensvariablen im Zeitverlauf der bisherigen bundesweiten Kinderbarometerstudien dar.

Abb. 4.11: Wohlbefinden (WB) im Zeitverlauf



4.6 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden

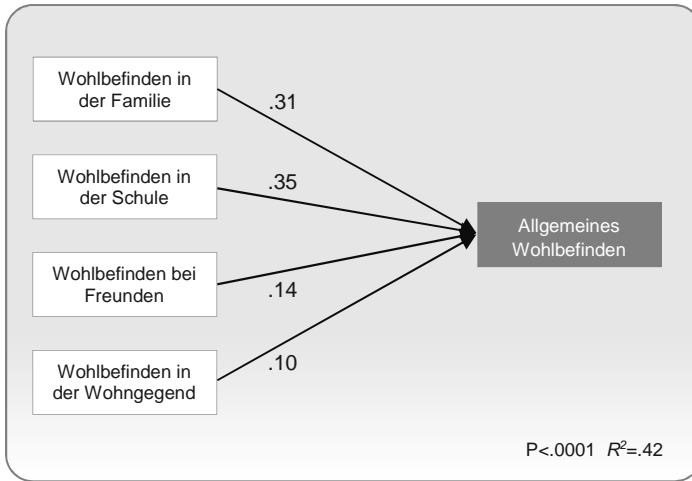
Zwischen den Wohlbefindensvariablen bestehen positive Zusammenhänge.

Zwischen den Wohlbefindensvariablen bestehen positive Zusammenhänge mit Korrelationskoeffizienten von $r=.24$ bis $r=.52$. Dementsprechend fühlen sich die Kinder in allen erfassten Lebensbereichen entweder vorwiegend gut oder schlecht, was eine Kompensation von negativem Wohlbefinden in einem Lebensbereich durch besonders positive Werte in einem anderen selten und schwierig macht. Der stärkste Zusammenhang besteht zwischen dem allgemeinen Wohlbefinden der Kinder und jenem in der Schule ($r=.53$). Demzufolge fühlen sich Kinder im allgemeinen deutlich wohler, denen es ebenfalls in der Schule gut geht und

Kinder, die ein negatives schulisches Wohlbefinden haben, fühlen sich im Allgemeinen auch schlechter.

In einem weiteren Schritt wurden die Einflüsse der jeweiligen Wohlbefindensvariablen auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder mittels Regressionsanalyse berechnet, um zu erfassen, welchen Einfluss die vier betrachteten Lebensbereiche auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder haben (vgl. Abb. 4.12).

Abb. 4.12: Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden



Es zeigt sich, dass die stärksten Einflüsse jeweils vom schulischen ($\beta = .35$) und familialen Wohlbefinden ($\beta = .31$) ausgehen. Die anderen beiden Wohlbefindensvariablen haben einen vergleichsweise geringen, aber dennoch signifikanten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden (Wohlbefinden bei Freunden: $\beta = .14$; Wohlbefinden in der Wohngegend: $\beta = .10$). Insgesamt erklären die vier Faktoren 42% der Varianz im allgemeinen Wohlbefinden.

Wohlbefinden in Schule und Familie haben jeweils den stärksten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder.

5 Gesundheit und Ernährung

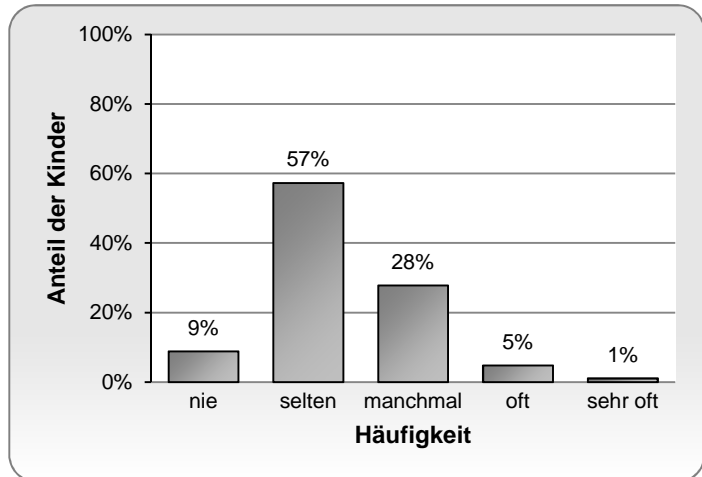
Dieses Kapitel thematisiert in einem kleinen Ausschnitt das Krankheitsempfinden und Ernährungsverhalten der Kinder. Hierbei wird aufgezeigt, wie häufig sich die Kinder krank fühlen und sich trotz Krankheitsempfinden auf den Weg in die Schule machen. Diese Aussagen sind bereits in vergangenen Erhebungen (2009 und 2011) aufgenommen worden, sodass Kohortenvergleiche über die Zeit möglich sind. Dasselbe gilt für die anschließende Frage, wie häufig die Kinder vor der Schule frühstücken. Weiterhin werden die Häufigkeiten einer täglichen warmen Mahlzeit und des Verzehrs von Obst und Gemüse betrachtet. Diesen Inhalten wird im Folgenden auf den Grund gegangen und geprüft, in welchem Zusammenhang sie zu dem Wohlbefinden der Kinder stehen.

5.1 Krankfühlen

Der Großteil der Kinder fühlt sich nur selten krank. Ein kleiner Teil hat jedoch mit häufigem Kranksein zu kämpfen.

Auf die Frage, wie häufig sie sich krank fühlen, antworten die Kinder in Deutschland, auf einer fünfstufigen Skala von „nie“ bis „sehr oft“, durchschnittlich mit „selten“ (MW=2,3). Dies zeigt sich auch bei einer genaueren Betrachtung der Antwortverteilung (s. Abb. 5.1): Mehr als jedes zweite Kind (57%) fühlt sich „selten“ krank. Knapp jedes zehnte Kind (9%) gibt an, sich sogar „nie“ krank zu fühlen. Mehr als ein Viertel (28%) fühlt sich „manchmal“ und jedes zwanzigste Kind sogar „oft“ (5%) oder „sehr oft“ (1%) krank.

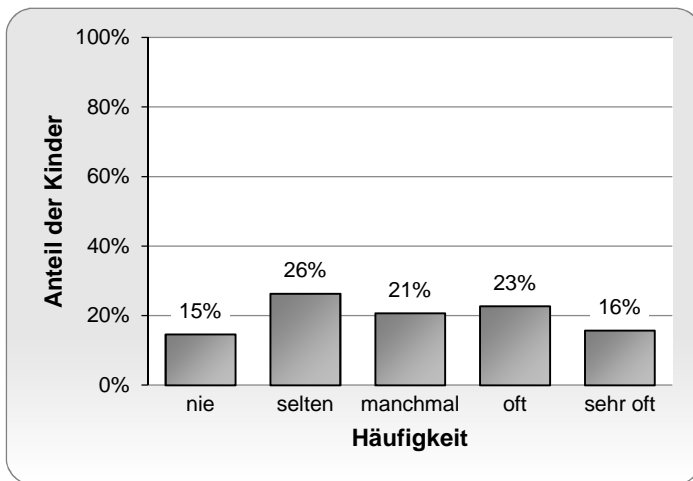
Abb. 5.1: Wie häufig fühlst du dich krank?



Hierbei zeigen sich keine signifikanten Unterschiede nach den betrachteten Gruppen. Es wird ein kleiner Effekt über die Jahre deutlich, der jedoch nach den strengen Kriterien des Berichts nicht signifikant wird. Im Kinderbarometer 2018 geben die Befragten tendenziell seltener an, sich krank zu fühlen, als in den vorherigen Erhebungen aus 2009 und 2011.

Ein weiterer Aspekt zum Krankfühlen der Kinder beleuchtet, wie häufig sie ihrer schulischen Pflicht nachgehen, obwohl sie sich nicht gesund fühlen. Auf die Frage: „Wie häufig gehst du zur Schule, obwohl du dich krank fühlst?“ antworten die Kinder im Durchschnitt mit „manchmal“ (MW=3,0). Das bedeutet konkret, dass zusammengenommen fast 40% der Kinder „oft“ (23%) oder sogar „sehr oft“ (16%) zur Schule gehen, obwohl sie sich krank fühlen (vgl. Abb. 5.2). Demgegenüber steht eine vergleichbar große Gruppe an Kindern, die dies „nie“ (15%) oder nur „selten“ (26%) tut. Jedes fünfte Kind geht „manchmal“ (21%) trotz Krankfühlen zur Schule.

Abb. 5.2: Wie häufig gehst du zur Schule, obwohl du dich krank fühlst?

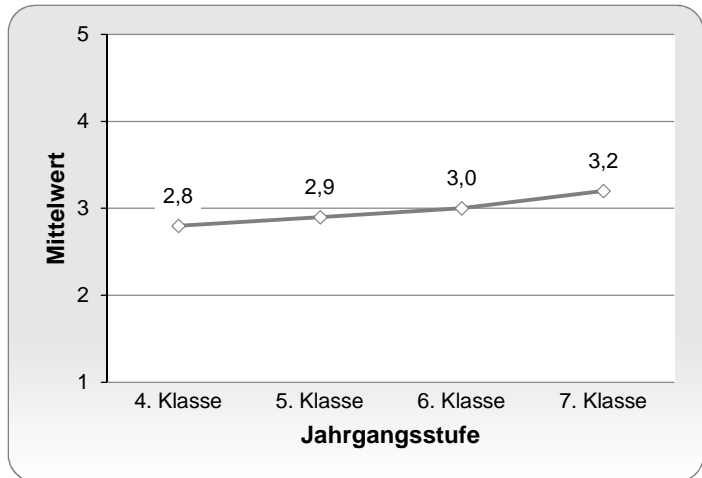


Die Gruppen der Kinder, die trotz Krankfühlen zur Schule gehen oder nicht, sind fast gleich groß, jüngere Kinder bleiben jedoch häufiger zu Hause.

Hierbei zeigt sich ein Alterseffekt. Mit steigendem Alter der Kinder steigt auch die Zustimmung, sich trotz Krankfühlens auf den Weg zur Schule zu machen linear an, wobei sich der Durchschnitt in allen Altersgruppen auf dem Niveau „manchmal“ (zwischen

MW=2,8 in der vierten und MW=3,2 in der siebten Klasse) bewegt (s. Abb. 5.3).

Abb. 5.3: Wie häufig gehst du zur Schule, obwohl du dich krank fühlst? (nach Jahrgangsstufe)



Tendenziell liegt die Häufigkeit, mit der Kinder zur Schule gehen, obwohl sie sich krank fühlen, in der vorliegenden Erhebung niedriger als noch im Jahr 2009. Allerdings verpasst dieser Unterschied knapp die hier festgelegten Signifikanzkriterien.

Insgesamt wird deutlich, dass die Aussagen zum Krankfühlen und zum Schulbesuch trotz Krankheit zusammenhängen. Je häufiger sich die Kinder krank fühlen, desto häufiger gehen sie auch trotz dieses Gefühls zur Schule und umgekehrt ($r=.14$).

5.2 Ernährung

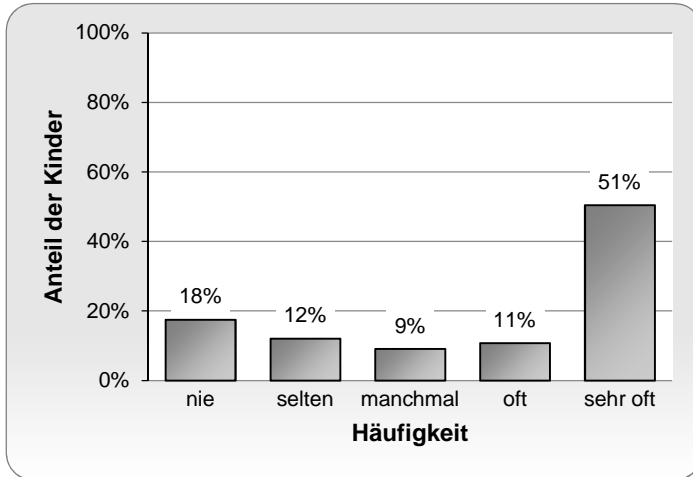
Der Großteil der Kinder frühstückt regelmäßig vor der Schule. Jedes Dritte Kind tut dies jedoch nicht oder nur selten.

Zum Thema Ernährung wurde im vorliegenden Kinderbarometer in einem kleinen Ausschnitt des Themas aufgegriffen, wie häufig die Kinder vor der Schule frühstücken, wie häufig sie eine tägliche warme Mahlzeit erhalten und wie häufig sie Obst und Gemüse essen.

Vor der Schule frühstücken die Kinder in Deutschland durchschnittlich „oft“ (MW=3,7). Jedes zweite Kind gibt sogar an, „sehr

oft“ (51%) vor der Schule zu frühstücken (s. Abb. 5.4). Dem gegenüber steht ein knappes Drittel von Kindern, die „nie“ (18%) oder nur „selten“ (12%) frühstücken bevor es in die Schule geht. Jeweils jedes zehnte Kind frühstückt „manchmal“ (9%) oder „oft“ (11%).

Abb. 5.4: Wie häufig frühstückst du vor der Schule?

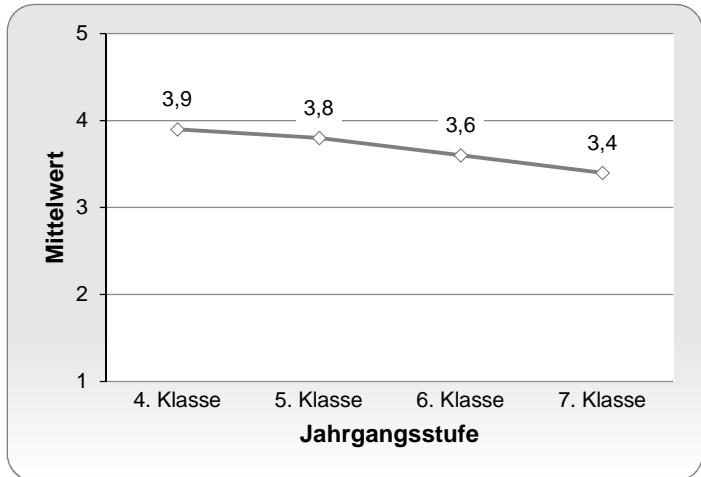


Hierbei wird deutlich, dass Kinder ohne Migrationshintergrund häufiger vor der Schule frühstücken (MW=3,8) als Kinder mit Migrationshintergrund (MW=3,3). Dasselbe gilt für Kinder, die von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind (MW=3,2 vs. MW=3,7).

Des Weiteren zeigt sich ein Alterseffekt. Kinder aus den höheren beiden Klassenstufen frühstücken signifikant seltener vor der Schule (Klasse 7: MW=3,4; Klasse 6: MW=3,6) als Kinder aus den Klassen 5 (MW=3,8) und 4 (MW=3,9) (s. Abb. 5.5).

Ältere Kinder, Kinder die von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind oder die einen Migrationshintergrund haben, frühstücken seltener vor der Schule.

Abb. 5.5: Wie häufig frühstückst du vor der Schule? (nach Jahrgangsstufe)



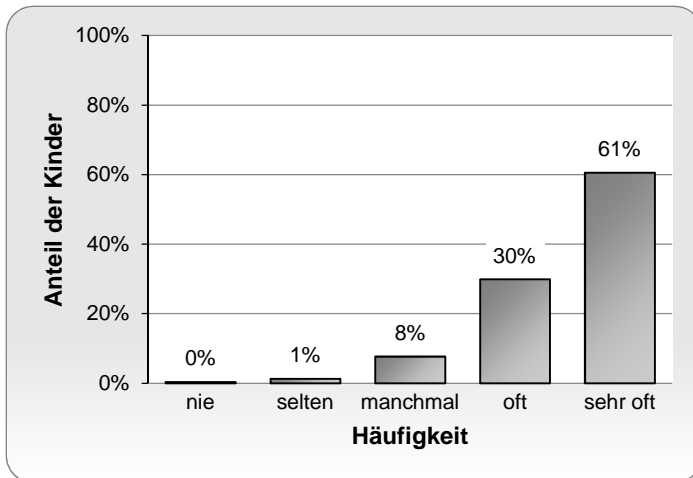
Das Frühstück vor der Schule wurde auch im Kinderbarometer 2009 erhoben. Tendenziell wurde damals im Durchschnitt etwas häufiger vor der Schule gefrühstückt, der Unterschied zur aktuellen Erhebung verpasst jedoch die geltenden Signifikanzkriterien.

Zusätzlich zum Frühstück vor der Schule wurde im vorliegenden Kinderbarometer erstmalig nach der Häufigkeit einer warmen Mahlzeit am Tag und dem Verzehr von Obst und Gemüse gefragt.

Durchschnittlich bekommen die Kinder in Deutschland zwischen „oft“ und „sehr oft“ täglich etwas Warmes zu essen (MW=4,5). Konkret bedeutet das, dass insgesamt neun von zehn Kindern (30% „oft“; 61% „sehr oft“) in Deutschland regelmäßig mindestens eine warme Mahlzeit am Tag zu sich nehmen können (s. Abb. 5.6). 8% der Kinder erleben dies „manchmal“. Der Anteil an Kindern, die „nie“ oder nur „selten“ (zusammen 1%) täglich etwas Warmes zu essen bekommen, liegt bei einem aus hundert Kindern.

Täglich etwas Warmes zu essen zu bekommen ist für den Großteil der Kinder Normalität.

Abb. 5.6: Wie häufig bekommst du täglich etwas Warmes zu essen?

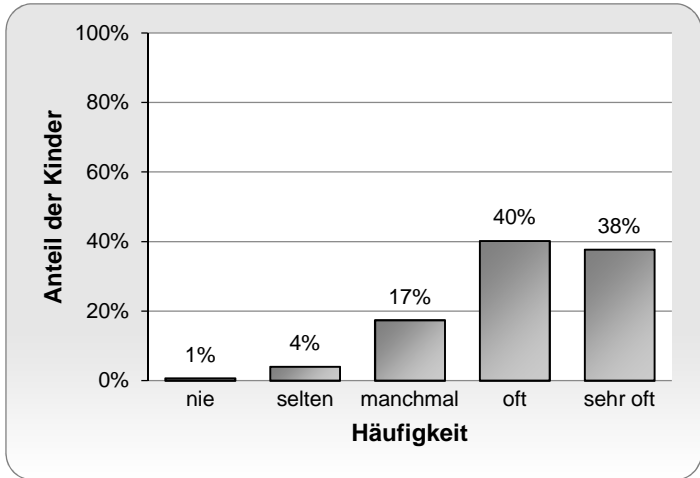


Mit steigendem Alter nimmt die Häufigkeit, täglich etwas Warmes zu essen zu bekommen, zu. Signifikant unterscheiden sich hierbei die Viertklässler und Viertklässlerinnen (MW=4,4) von den Kindern der siebten Klassen (MW=4,6).

Nach eigenen Angaben essen die Kinder in Deutschland durchschnittlich „oft“ Obst und Gemüse (MW=4,1). Zusammengekommen mehr als drei Viertel der Kinder tun dies entsprechend „oft“ (40%) oder „sehr oft“ (38%) (s. Abb. 5.7). Jedes zwanzigste Kind hat hingegen „selten“ (4%) oder „nie“ (1%) Obst und Gemüse auf seinem Teller.

Abb. 5.7: Wie häufig isst du Obst und Gemüse?

Der Verzehr von Obst & Gemüse gehört für die meisten Kinder zu ihrem Leben dazu, für Mädchen noch etwas stärker als für Jungen.



Es zeigt sich, dass Mädchen noch häufiger Obst und Gemüse essen (MW=4,2) als Jungen es bereits tun (MW=4,0).

Sich krank zu fühlen geht mit seltenerem Frühstück einher.

Zwischen den drei Fragen zur Ernährung der Kinder zeigen sich mitunter Zusammenhänge. Kinder, die häufiger vor der Schule frühstücken, bekommen auch häufiger täglich etwas Warmes zu essen und umgekehrt ($r=.11$). Je häufiger die Kinder täglich etwas Warmes zu essen bekommen, desto häufiger essen sie auch Obst und Gemüse ($r=.11$) und andersherum.

Des Weiteren zeigen sich Zusammenhänge zum Frühstück vor der Schule und den beiden Angaben zum Krankheitsempfinden aus dem ersten Unterkapitel. Je häufiger sich die Kinder krank fühlen und je häufiger sie zur Schule gehen, obwohl sie sich krank fühlen, desto seltener frühstücken sie vor dem Unterricht ($r=-.10$ und $r=-.12$) und umgekehrt.

5.3 Gesundheit und Wohlbefinden

Die in diesem Kapitel behandelten Fragen und Aussagen der Kinder hängen in verschiedenem Ausmaß und mitunter deutlich mit ihrem Wohlbefinden zusammen.

So korreliert das Ausmaß, in dem die Kinder sich krank fühlen, erwartungsgemäß negativ mit den fünf Wohlbefindensvariablen. Dementsprechend haben Kinder niedrigere Ausprägungen im allgemeinen Wohlbefinden ($r=-.30$) sowie in jedem bereichsspezifischen Wohlbefinden, je häufiger sie sich krank fühlen (von $r=-.14$ bis $r=-.23$). Die Häufigkeit, mit der die Kinder zur Schule gehen, obwohl sie sich krank fühlen, geht mit einer geringeren Ausprägung des allgemeinen ($r=-.15$), schulischen ($r=-.14$) und freundschaftlichen Wohlbefindens ($r=-.12$) einher.

Das Frühstück vor der Schule hängt, unter Kontrolle der Zusammenhänge zum Krankfühlen, mit dem allgemeinen und dem Wohlbefinden im Wohnumfeld der Kinder zusammen. Kinder mit höheren Ausprägungen im allgemeinen Wohlbefinden ($r=.14$) und im Wohlbefinden im Wohnumfeld ($r=.13$) frühstücken häufiger vor der Schule und umgekehrt.

Die tägliche warme Mahlzeit geht hingegen mit höheren Ausprägungen des allgemeinen ($r=.11$) und familiären ($r=.12$) Wohlbefindens einher, ebenso wie die Häufigkeit mit der Obst und Gemüse gegessen wird ($r=.14$ und $.10$). Bei der Häufigkeit des Obst- und Gemüseverzehr kommt noch der Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden ($r=.14$) hinzu.

Die abgefragten Gesundheitsaspekte hängen mitunter deutlich mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammen.

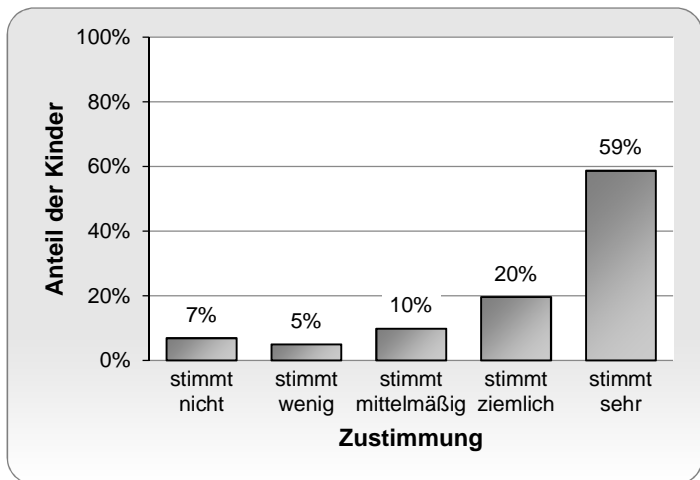
6 Zukunft

Im folgenden Kapitel werden Themen aufgegriffen, die sich mit verschiedenen Aspekten der eigenen Zukunftsvorstellung der Kinder beschäftigen. So wurden die Kinder einerseits gefragt, wie sie sich das Zusammenleben mit einem möglichen Lebenspartner oder einer -partnerin vorstellen. Andererseits werden berufliche Aspekte in den Blick genommen. Das Thema „Work-Life-Balance“ sowie Berufswünsche und die Wahrnehmung eigener Chancen stehen hierbei im Vordergrund. Abschließend werden Einschätzungen zur eigenen Zukunft insgesamt und der Zukunft aller Menschen in Deutschland betrachtet. Mitunter werden in diesem Kapitel Fragen aufgegriffen, die bereits in vergangenen Erhebungen gestellt wurden, so dass Jahresvergleiche möglich sind und eine Betrachtung des Themas über die Zeit vorgenommen wird.

6.1 Vorstellung des späteren Lebens

Bezüglich ihres eigenen späteren Lebens fänden die Kinder es im Durchschnitt ziemlich gut (MW=4,2), wenn sie mit ihrem späteren Partner oder ihrer späteren Partnerin in einem eigenen Haus wohnen würden. In der konkreten Häufigkeitsverteilung bedeutet dies, dass insgesamt 79% der Kinder der Aussage „Ich finde es gut, wenn ich und meine spätere Partnerin/mein späterer Partner in unserem eigenen Haus wohnen würden“ „ziemlich“ (20%) oder „sehr“ (59%) zustimmen. Jedes zehnte Kind verortet sich hier im Bereich der mittleren Zustimmung (10%), weitere 12% können sich dies insgesamt nur „wenig“ (5%) oder gar „nicht“ (7%) vorstellen (vgl. Abb. 6.1).

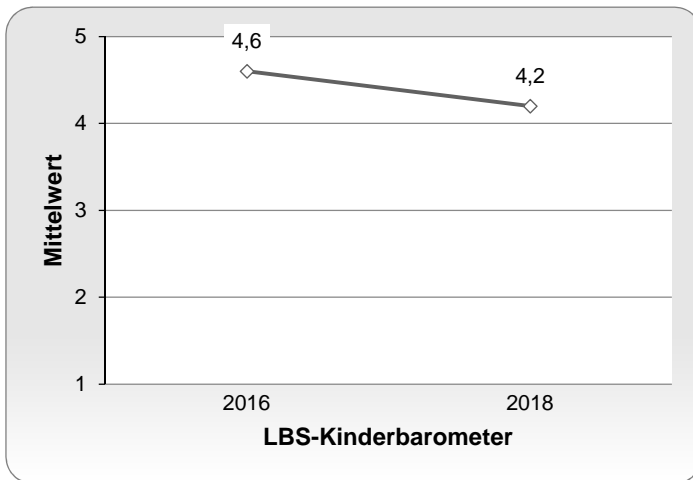
Abb.6.1: *Eigenes Haus mit Partner/in ist erwünscht*



8 von 10 Kindern fänden es gut, wenn sie später zusammen mit ihrem Partner/ihrer Partnerin im gemeinsamen Haus wohnen würden – im Jahr 2016 waren es noch 9 von 10 Kindern.

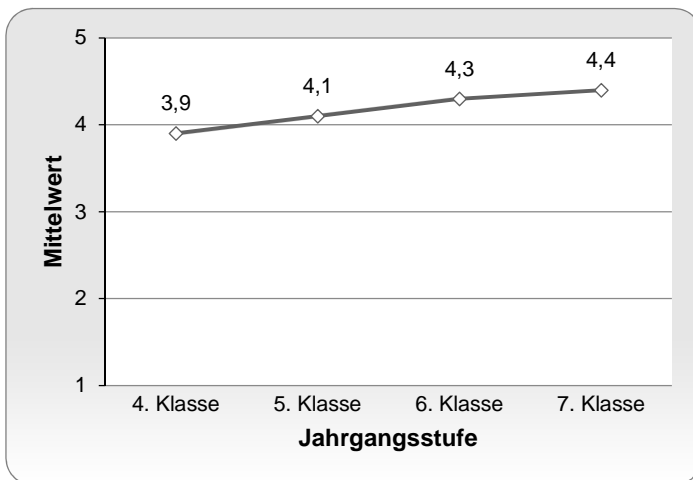
Der Wunsch, später im eigenen Haus zu leben, hat im Jahresvergleich jedoch abgenommen. Im Kinderbarometer 2016 wurde dieser Aussage in einem noch höheren Ausmaß zugestimmt (MW=4,6) (vgl. Abb. 6.2).

Abb.6.2: Eigenes Haus mit Partner/in ist erwünscht (Jahresvergleich)



Wie bereits im Jahr 2016 wird der Wunsch, ein gemeinsames Eigenheim zu beziehen, mit zunehmendem Alter der Kinder stärker (4. Klasse: MW=3,9 bis 7. Klasse: MW=4,4; vgl. Abb. 6.3). Weitere Unterschiede nach den betrachteten Vergleichsgruppen zeigen sich nicht.

Abb.6.3: Eigenes Haus mit Partner/in ist erwünscht (nach Jahrgangsstufe)

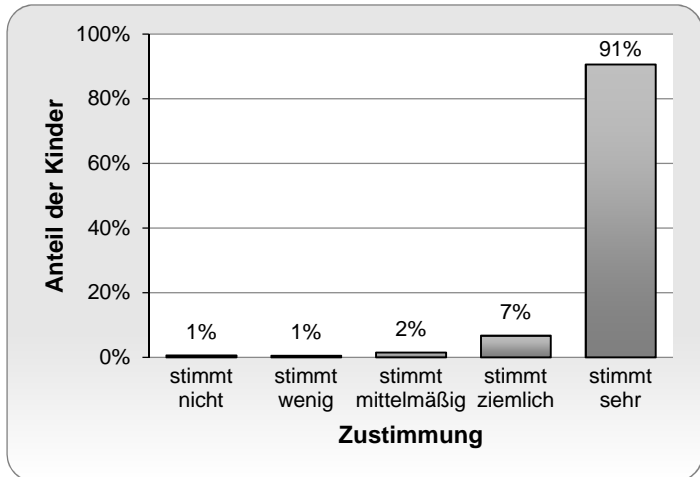


Eine eigene Arbeitsstelle in der Zukunft zu haben ist den Kindern in Deutschland nach wie vor sehr wichtig.

Fast allen Kindern ist es wichtig, später selber eine Arbeit zu haben (MW=4,9). 98% stimmen dieser Aussage „ziemlich“ (7%) oder „sehr“ (91%) zu, wobei die absolute Mehrheit sich hierbei „sehr“ für eine eigene Arbeit ausspricht (vgl. Abb. 6.4). 2% verorten sich bei dieser Frage im mittleren Zustimmungsbereich und je unter 1% stimmt „wenig“ oder „nicht“ zu. Damit wurde der hohe Zustimmungswert aus dem Jahr 2016 repliziert und es zeigt sich kein signifikanter Unterschied im Jahresvergleich. Gleiches gilt für die betrachteten Gruppen, auch hierbei gibt es keine systematischen Unterschiede.

Den Kindern ist es in allen betrachteten Gruppen gleich wichtig, später eine eigene Arbeit zu haben; auch erlebte Arbeitslosigkeit in der Familie hat darauf keinen Einfluss.

Abb. 6.4: Wichtigkeit, später selber eine Arbeit zu haben

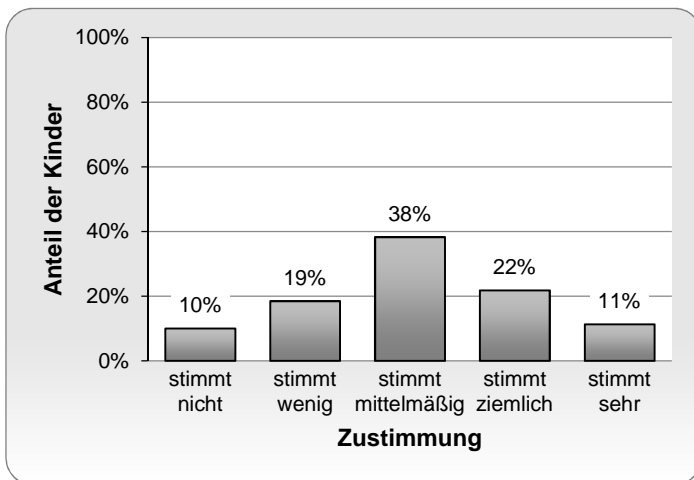


Der Aussage, es wichtig zu finden, im späteren Leben viel Freizeit zu haben, auch wenn dann weniger Zeit zum Arbeiten und Geld verdienen bleibt, stimmen die Kinder im Durchschnitt „mittelmäßig“ zu (MW=3,1). Dies zeigt sich auch in der Verteilung der Antworten: 38% stimmen „mittelmäßig“ zu, ein weiteres Drittel antwortet insgesamt mit „ziemlich“ (22%) oder „sehr“ (11%). Viel Freizeit zu haben ist für knapp jedes fünfte Kind (19%) hingegen „wenig“ wichtig, jedes zehnte Kind lehnt diese Aussage mit „stimmt nicht“ ab (vgl. Abb. 6.5). Trotz dieses verteilten Antwortmusters zeigen sich hierbei keine systematischen Unterschiede nach den betrachteten Vergleichsgruppen. Der Wunsch nach viel Freizeit oder mehr Arbeit ist somit vom Bundesland, dem Geschlecht der Kinder, ihrem Migrationshintergrund, etc. unabhängig. Auch im Jahresvergleich

Die Einstellung zur Work-Life-Balance ist im Jahresvergleich stabil und von den betrachteten soziodemographischen Merkmalen der Kinder unabhängig.

hat sich die Einstellung zu diesem Thema nicht bedeutsam verändert.

Abb. 6.5: Wichtigkeit von Freizeit im Gegensatz zu Arbeit & Geld verdienen

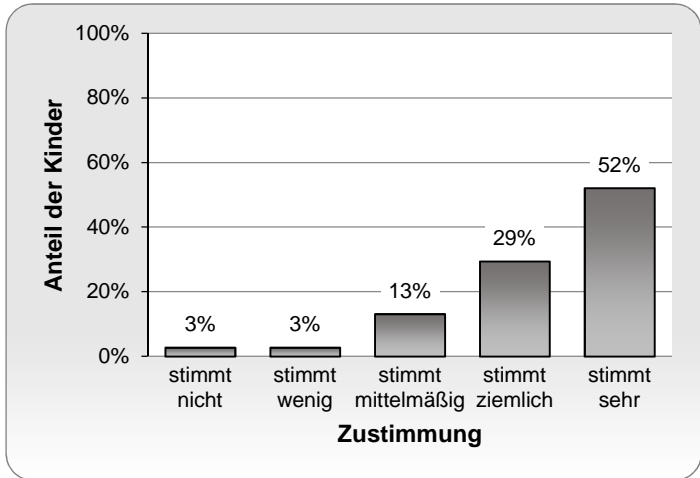


Zusätzlich zu den bislang vorgestellten Aspekten wurden die Kinder in diesem Jahr zum ersten Mal danach gefragt, ob sie der Meinung sind, dass sie mit dem Schulabschluss, den sie machen werden, später auch ihren Berufswunsch ergreifen können. Des Weiteren wurden sie mit Blick auf die eigene Zukunft gefragt, ob sie der Meinung sind, alles zu haben, was sie für ihre Zielerreichung insgesamt benötigen.

Der Aussage „Mit dem Schulabschluss, den ich mache, kann ich später auch den Beruf bekommen, den ich mir wünsche“ stimmen die Kinder im Durchschnitt „ziemlich“ (MW=4,3) zu. Konkret sind mehr als die Hälfte „sehr“ davon überzeugt, dass ihr angestrebter Schulabschluss sie für ihren späteren Beruf qualifizieren wird (52%), weitere 29% stimmen „ziemlich“ zu. 13% der Kinder sehen diese Chancen im mittleren Bereich (13%) und insgesamt 6% gehen nur „wenig“ (3%) oder sogar „nicht“ (3%) davon aus, dass ihr Schulabschluss für den angestrebten Wunschberuf ausreichend ist (vgl. Abb. 6.6). Hierbei zeigen sich erneut keine systematischen Unterschiede nach den betrachteten Gruppenvariablen.

Die meisten Kinder gehen davon aus, dass ihr Schulabschluss sie für das Erlernen ihres Wunschberufs qualifizieren wird.

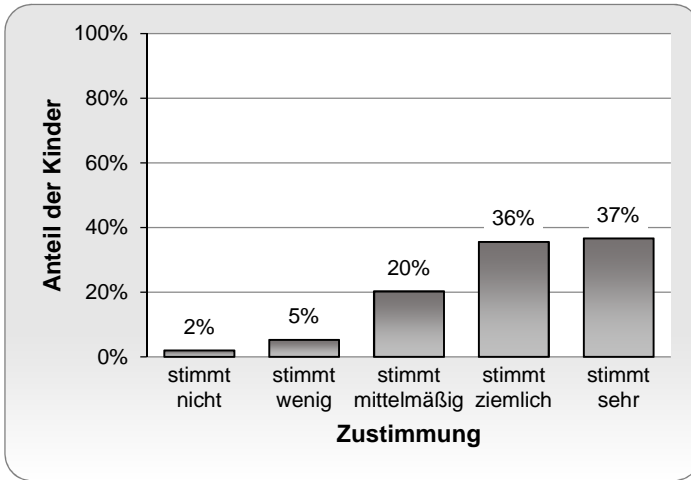
Abb. 6.6: Überzeugung, den notwendigen Schulabschluss für den Berufswunsch zu erhalten



Der Großteil der Kinder glaubt daran, alles für die persönliche Zielerreichung zu haben, gleichwohl ist jedes fünfte Kind diesbezüglich unsicher.

Ein weiterer neuer Aspekt, zu dem die Kinder nach ihrer Einschätzung gefragt wurden, bezieht sich übergeordnet auf die Wahrnehmung der eigenen Chancen zur Zielerreichung. So antworten die Kinder auf die Aussage „Ich habe alles was ich brauche, um meine Ziele zu erreichen“ im Durchschnitt ebenfalls mit „stimmt ziemlich“ (MW=4,0). Bei der Verteilung der Antworten (vgl. Abb. 6.7) wird deutlich, dass insgesamt Dreiviertel der Kinder davon ausgehen, dass dies „sehr“ (37%) oder „ziemlich“ (36%) der Fall ist. Ein Fünftel der Kinder ist diesbezüglich eher unentschlossen und antwortet mit „stimmt mittelmäßig“ (20%). Jedes zwanzigste Kind in Deutschland (5%) stimmt „wenig“ zu und weitere 2% sind davon überzeugt, dass sie nicht alles haben, was sie brauchen, um ihre Ziele zu erreichen.

Abb. 6.7: Überzeugung, alles zur persönlichen Zielerreichung zu haben

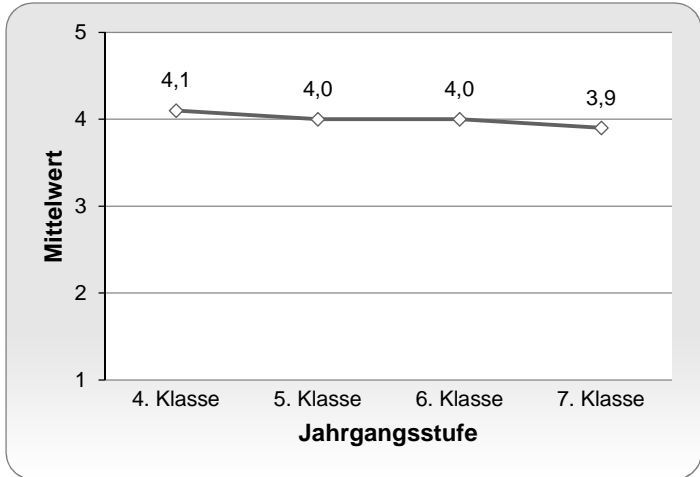


Hierbei zeigen sich Unterschiede nach der Familienkonstellation und dem Alter der Kinder.

Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen, stimmen der Aussage durchschnittlich weniger zu ($MW=3,8$) als Kinder, die in Zweielternfamilien aufwachsen ($MW=4,0$). Zudem nimmt die Zustimmung dazu, alles zu haben was man braucht, um seine Ziele zu erreichen, mit zunehmendem Alter ab (4. Klasse: $MW=4,1$ bis 7. Klasse: $MW=3,9$; vgl. Abb. 6.8). Weitere Unterschiede nach den betrachteten Vergleichsgruppen zeigen sich nicht.

Der Glaube daran, alles für die persönliche Zielerreichung zu haben, ist bei Älteren und Kindern Alleinerziehender geringer.

Abb.6.8: Überzeugung, alles zur persönlichen Zielerreichung zu haben (nach Jahrgangsstufe)



Die hier genannten Aspekte zur Vorstellung der Kinder über ihre eigene Zukunft stehen mitunter im signifikanten Zusammenhang zueinander (vgl. Tab. 6.1).

Tab. 6.1: Zusammenhänge im Themenblock Vorstellung des späteren Lebens (Korrelationskoeffizienten)

	a	b	c	d	e
(a) Eigenes Haus mit Partner/in	x	.15	.11	.13	.11
(b) Wichtigkeit eine eigene Arbeit zu haben		x	-	.17	.11
(c) Wichtigkeit viel Freizeit zu haben			x	.10	-
(d) Schulabschluss qualifiziert für Wunschberuf				x	.31
(e) Alles zur Zielerreichung haben					x

Der stärkste Zusammenhang zeigt sich hierbei zwischen der Aussage, alles zu haben, um seine Ziele zu erreichen und der Zustimmung dazu, dass der angestrebte Schulabschluss dafür geeignet ist, später den Beruf zu bekommen, den man sich wünscht. Somit sind Kinder, die stärker der Meinung sind, dass ihr Schulabschluss

sie zu ihrem Wunschberuf führt auch stärker davon überzeugt, dass sie alles haben was sie brauchen, um ihre Ziele zu erreichen und umgekehrt ($r=.31$). Der Wunsch nach einem gemeinsamen Eigenheim mit dem späteren Partner/der späteren Partnerin geht mit höheren Ausprägungen in allen weiteren Aussagen dieses Blocks einher. Je häufiger die Kinder z.B. angeben, später selber eine Arbeit haben zu wollen, desto stärker ist der Wunsch, im eigenen Haus zu leben und umgekehrt ($r=.15$). Des Weiteren zeigt sich, dass ein stärkerer Wunsch nach einer eigenen Arbeitsstelle mit einer positiven Bewertung einhergeht, dass der eigene Schulabschluss zum Wunschberuf führen kann ($r=.17$).

Die Einstellung, den richtigen Schulabschluss für den Wunschberuf zu machen, geht mit einem größeren Glauben daran einher, alles zu haben was man zur Zielerreichung benötigt.

6.2 Einschätzung der Zukunft

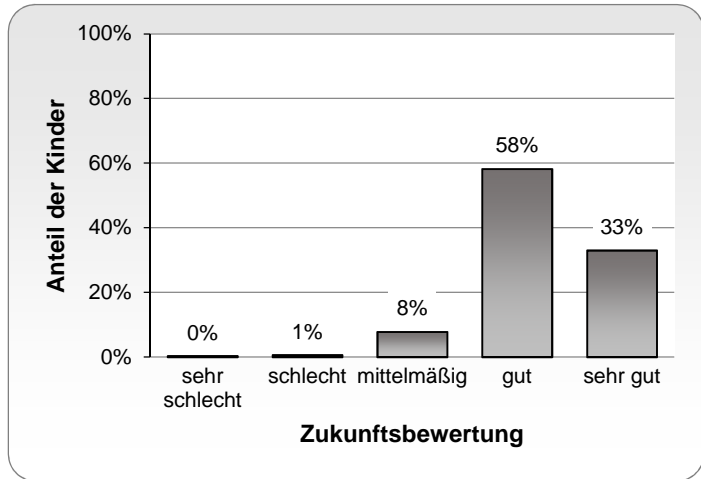
Neben den inhaltlichen Aussagen der Kinder zu ihrem späteren Leben wurden übergeordnete Aussagen zur Einschätzung der Lebensqualität erhoben. Dies ist auch im Kinderbarometer 2016 geschehen, so dass an dieser Stelle erneut Kohortenvergleiche über die Zeit abgebildet werden. Konkret wurden die Kinder zur Einschätzung der Lebensqualität gefragt, wie sie ihr eigenes Leben einschätzen, wenn sie erwachsen sind und wie sie die Zukunft aller Menschen in Deutschland sehen.

Bezogen auf ihr eigenes Leben sind die Kinder in Deutschland zuversichtlich und gehen im Durchschnitt von einem guten eigenen Leben aus, wenn sie erwachsen sind ($MW=4,2$). Dieser Wert entspricht genau dem aus der vorangegangenen Erhebung; Deutschlands Kinder sind somit stabil von einem guten späteren Leben überzeugt.

Kinder in Deutschland gehen unverändert von einem guten späteren Leben aus.

Aktuell gehen hierbei insgesamt 9 von 10 Kindern davon aus, dass ihr eigenes Leben „gut“ (58%) oder sogar „sehr gut“ (33%) sein wird, wenn sie erwachsen sind. 8% der Kinder gehen hingegen davon aus, dass das eigene Leben „mittelmäßig“ (8%) sein wird. Eins von Hundert Kindern geht von einer „schlechten“ eigenen Zukunft aus. Der Anteil der Kinder, die ein „sehr schlechtes“ Leben für sich in der Zukunft vermuten, liegt bei unter 1% (vgl. Abb. 6.9). Hierbei zeigen sich keine Unterschiede in den Vergleichsgruppen.

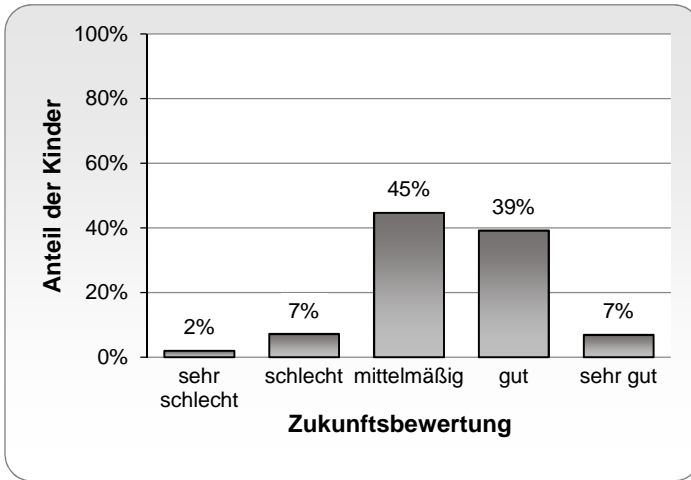
Abb. 6.9: Bewertung der eigenen Zukunft



Zusätzlich zum Ausblick auf ihre eigene Zukunft wurden die Kinder gebeten festzuhalten, wie sie die Zukunft aller Menschen in Deutschland einschätzen. Im Durchschnitt glauben die Kinder an eine Zukunft aller Menschen in Deutschland, die zwischen „mittelmäßig“ und „gut“ (MW=3,4) einzuordnen ist. Dieser Wert hat sich damit im Jahresvergleich nicht signifikant verändert.

Insgesamt gehen 7% der Kinder davon aus, dass die Zukunft der Menschen in Deutschland „sehr gut“ sein wird, weitere 39% sprechen sich für eine „gute“ Zukunft aus. 45% verorten ihre Antwort hier im Bereich „mittelmäßig“ und insgesamt 9% glauben an eine „schlechte“ (7%) oder „sehr schlechte“ (2%) Zukunft aller Menschen in Deutschland (vgl. Abb. 6.10).

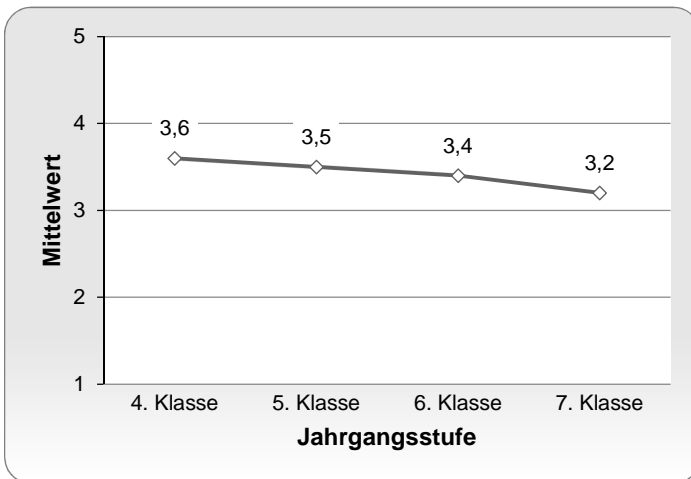
Abb. 6.10: Bewertung der Zukunft aller Menschen in Deutschland



Jüngere Kinder sehen die Zukunft für alle Menschen in Deutschland besser.

In der Bewertung der Zukunft aller Menschen in Deutschland zeigt sich ein Alterseffekt: Mit zunehmendem Alter nimmt die positive Einschätzung ab (vgl. Abb. 6.11).

Abb. 6.11: Bewertung der Zukunft aller Menschen in Deutschland (nach Jahrgangsstufe)



Die Einstellungen zur eigenen Zukunft und zur Zukunft aller Menschen in Deutschland stehen in einem positiven Zusammenhang ($r=.20$). Somit geht eine gute Einschätzung der eigenen Zukunft mit einer guten Einschätzung der Zukunft aller Menschen einher und andersherum.

Zudem geht eine bessere Bewertung des eigenen späteren Lebens mit einer höheren Wichtigkeit einer eigenen Arbeit ($r=.11$) sowie höheren Werten in den Aussagen dazu, dass der angestrebte Schulabschluss zum Wunschberuf befähigt ($r=.21$) und dass die Kinder alles haben was sie brauchen, um ihre Ziele zu erreichen ($r=.33$), einher (und umgekehrt). Wenn die Kinder zudem deutlicher davon überzeugt sind, dass sie alles zur eigenen Zielerreichung haben, geht dies mit einer positiveren Einschätzung der Zukunft aller Menschen einher ($r=.16$) und andersherum.

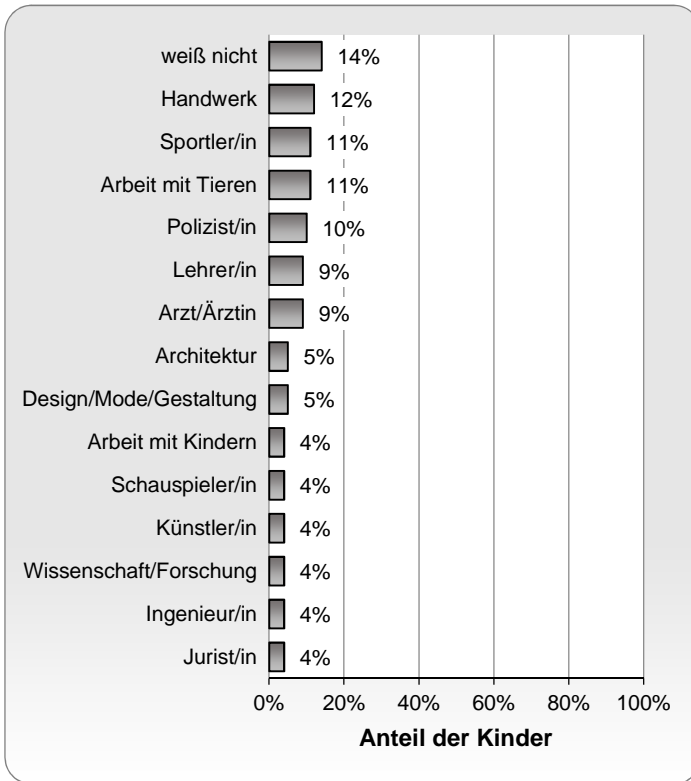
Der Glaube an die eigenen Möglichkeiten zur Zielerreichung geht mit einer positiveren Bewertung der eigenen Zukunft und der Zukunft aller Menschen in Deutschland einher.

6.3 Berufsvorstellungen

Anlehnend an die vorangegangenen Fragen zu den Zukunftsvorstellungen der Kinder wurde in einer weiteren Frage nach ihrem konkreten Berufswunsch gefragt. In einem offenen Frageformat wurden die Kinder darum gebeten, aufzuschreiben, welchen Beruf sie später gerne einmal haben möchten. Mit dieser Frage wurde ein Anliegen aufgegriffen, welches die Kinder in den Fokusgruppen vor Erstellung des Erhebungsinstrumentes explizit geäußert haben (vgl. Kapitel 1: Hintergrund).

Insgesamt liegen 13.497 Antworten von 9.155 Kindern vor, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Der überwiegende Teil der befragten Kinder hat auf die Frage zum Berufswunsch somit mindestens eine Antwort gegeben (91%), im Durchschnitt nennt jedes Kind zwischen ein und zwei Berufswünschen. Mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse wurden die Antworten kategorisiert und insgesamt 71 Kategorien zugeordnet. Da die Antworten der Kinder bei dieser Frage sehr differenziert ausfallen, und sowohl sehr konkrete Berufsbezeichnungen als auch eher ungenaue Berufsvorstellungen genannt werden, wurden mitunter große Kategorien (wie z.B. „Handwerk“) gebildet, um aussagekräftige Kategorien zu erhalten. Die 15 häufigsten Antworten sind in Abbildung 6.12 veranschaulicht.

Abb. 6.12: Die beliebtesten Berufe



Demnach ist die Kategorie „weiß nicht“ die häufigste Antwort der Kinder auf die Frage nach ihrem späteren Berufswunsch. In dieser Kategorie finden sich Antworten wie „das weiß ich noch nicht genau“ oder „Ich bin mir nicht sicher [...], aber für mich steht noch alles offen“. 14% der Kinder wissen zum Zeitpunkt der Befragung dementsprechend nicht, welchen Beruf sie später einmal haben möchten. Zum Teil gaben die Kinder eine Begründung für ihre Antwort an, wie zum Beispiel „nunja das weiß ich nicht, aber was, wo man wenig Mathe braucht und wo ich viel Geld verdiene“, „das was mir Spaß macht“ oder „darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht“.

Den 2. Rang belegen Handwerksberufe (12%). Diese Kategorie wurde auf dieser vergleichsweise hohen Ebene zusammengefasst, da die Häufigkeiten für die einzelnen Berufe aufgrund der

Die häufigste Antwort der Kinder auf die Frage nach dem Berufswunsch ist „weiß nicht“, gefolgt von „Handwerk“, „Sportler/in“ und „Arbeit mit Tieren“.

differenzierten Antworten der Kinder eher gering ausfielen. Die Kategorie „Handwerk“ beinhaltet nun Antworten wie „Maurer“, „Schreiner“, „Bäcker“, „Konditorin“, „Koch“, „Techniker“, „Kfz-Mechaniker“, „Friseur“, weitere Handwerksberufe und Antworten, die diese Berufe beschreiben.

Platz 3 der Rangliste der beliebtesten Berufe teilen sich die Kategorien „Sportler/in“ und „Arbeit mit Tieren“ mit jeweils 11%. Unter die Kategorie „Sportler/in“ fallen vor allem „Fußballer/innen“ oder Aussagen wie „Fußballprofi, weil da kann man sein Hobby zum Beruf machen und sehr viel Geld verdienen“, aber auch andere Sportarten mit Antworten wie „Handballer“, „Leichtathlet“ oder „Wrestlerin“. Bei der Kategorie „Arbeit mit Tieren“ wurde am häufigsten „Tierarzt/Tierärztin“ als Berufswunsch von den Kindern genannt, aber auch Aussagen wie „etwas mit Tieren“ oder „ich wünsche mir seit Jahren nichts anderes als Pferdewirtin zu werden“ sind dieser Kategorie zugeordnet.

Jedes 10. Kind möchte später bei der Polizei arbeiten.

Jedes zehnte Kind gibt an, später gerne einmal Polizist/in werden zu wollen. „Polizist/in“ belegt damit den 4. Rang (10%) auf der Liste der am häufigsten genannten Berufswünsche. In diese Kategorie fallen auch Aussagen wie „Polizei“ oder „SEK Beamter“.

Jeweils 9% der Kinder möchten später „Arzt/Ärztin“ oder „Lehrer/in“ werden. Diese beiden Kategorien teilen sich Platz 5 der Rangliste. In die Kategorie „Arzt/Ärztin“ fallen zusätzlich Aussagen wie „Zahnarzt“, „Notarzt“, „Radiologin“ oder auch ausführliche Antworten wie „ich möchte Menschen helfen die Probleme oder Erkrankungen am Herz haben (Operationen am Herz durchführen können) oder auch in der Allgemeinchirurgie tätig sein“ sowie „Arzt, damit ich anderen Leuten helfen kann, wenn sie krank sind“. Die Kategorie „Lehrer/in“ umfasst Antworten, die sich auf die klassische Lehrtätigkeit an einer Schule beziehen, z.T. nennen die Kinder konkrete Fachrichtungen oder Schulformen wie „Lehrer Sport/Chemie“ oder „Grundschullehrer“.

„Arzt/Ärztin“ und „Lehrer/in“ werden von jeweils 9% der Kinder als Berufswunsch genannt.

Jeweils 5% der Kinder geben einen Berufswunsch an, der sich den Kategorien „Architektur“ oder „Design/Mode/Gestaltung“ zuordnen lässt (Rang 6). In die Kategorie „Architektur“ fallen Aussagen wie „Architekt“, „Innenarchitektin“, „im Feld Architektur“. Mit der Kategorie „Design/Mode/Gestaltung“ wurden Berufswünsche und Aussagen zusammengefasst wie „Designer“, „Mediengestalter“, „Model“, „Modedesigner“ oder „Illustratorin“. Auch Aussagen wie „ich möchte später Designerin mit meiner besten Freundin [...] werden.“

Wir reisen um die Welt mit ein Wohnwagen und verkaufen Klamotten“ fallen in diese Kategorie.

Die letzten 6 der am häufigsten genannten Berufswünsche unter den Top 15 wurden von jeweils 4% der Kinder angegeben.

Später gerne einmal mit Kindern arbeiten zu wollen, sagen 4% der befragten Kinder („Arbeit mit Kindern“). In diese Kategorie fallen Antworten wie: „Kindergärtner“, „Erzieherin“, „irgendwas mit Kindern“ oder Aussagen wie „ich möchte mit Kleinkindern als Tagesmutter arbeiten“ oder „ich möchte später einmal Erzieher werden. Für die Kinder da sein und für die Kinder sorgen wenn ihre Eltern zur Arbeit sind. Viel Spaß möchte ich den Kindern geben“.

Ebenfalls 4% der Kinder geben an, später gerne einmal „Schauspieler/in“ werden zu wollen.

In der Kategorie „Künstler/in“ sind sowohl künstlerische als auch musikalische Tätigkeiten und Berufswünsche zusammengefasst, die sich von der Schauspielerei abgrenzen lassen. So sind zum einen Aussagen wie „ich möchte mal was mit Kunst und Zeichnen studieren, mehr weiß ich noch nicht“ oder „Richtung Kunst“ und zum anderen Antworten wie beispielsweise „Sänger“ in dieser Kategorie enthalten.

Weitere 4% der Kinder nennen einen Berufswunsch, der in die Kategorie „Wissenschaft/Forschung“ fällt. Die genannten Fachrichtungen sind dabei teilweise sehr differenziert. Aussagen wie z.B. „Meeresforscherin an der Karibik“, „im Labor“, „Wolfsforscherin“, „Biologin“, „Physiker“, „Archäologe“ oder „Erfinder“ sind dieser Kategorie zugeordnet.

In die Kategorie „Ingenieur/in“, die ebenfalls von 4% der Kinder genannt wurde, fallen Aussagen wie „ich wäre gern Ingenieur“, „Bauingenieur“ oder „Elektroingenieur“.

Schließlich ist die Kategorie „Jurist/in“ mit ebenfalls 4% unter den 15 häufigsten Antworten bei der Frage nach dem Berufswunsch. Hierunter fallen Aussagen wie „Anwalt“, „Rechtsanwalt“, „Richterin“, „Staatsanwalt“, „Juristin“ oder längere Antworten wie „Ich möchte Anwältin werden, ich finde es ungerecht wenn jemand zu Unrecht beschuldigt wird. Ich möchte das es gerecht bleibt“.

Im Bundesländervergleich zeigen sich ähnliche Ergebnisse bei den Antworten der Kinder auf die Frage nach dem Berufswunsch,

Im Bundeslandvergleich zeigen sich leichte Unterschiede bei den Berufswünschen der Kinder.

wenn auch die Reihenfolge zwischen den Bundesländern leicht variieren kann. In Tabelle 6.2 ist eine Übersicht der drei häufigsten Berufswünsche (Top 3) nach Bundesland dargestellt.

Tab. 6.2: Die beliebtesten Berufe (nach Bundesland)

	1. Rangplatz	2. Rangplatz	3. Rangplatz
BW	Weiß nicht (15%)	Handwerk (13%)	Polizist/in (12%)
BY	Handwerk (16%)	Weiß nicht (13%)	Sportler/in (11%)
BE	Weiß nicht (19%)	Sportler/in (13%)	Arzt/Ärztin (12%)
BB	Handwerk (13%)	Arbeit mit Tieren (11%)	Weiß nicht (11%)
HB	Arzt/Ärztin (18%)	Sportler/in (15%)	Weiß nicht (13%)
HH	Sportler/in (20%)	Weiß nicht (19%)	Arzt/Ärztin (15%)
HE	Weiß nicht (18%)	Polizist/in (15%)	Lehrer/in (13%)
MV	Weiß nicht (14%)	Arbeit mit Tieren (13%)	Handwerk (11%)
NI	Weiß nicht (13%)	Polizist/in (11%)	Arzt/Ärztin (11%)
NRW	Weiß nicht (14%)	Arbeit mit Tieren (12%)	Lehrer/in (11%)
RP	Arbeit mit Tieren (11%)	Polizist/in (10%)	Sportler/in (10%)
SL	Arbeit mit Tieren (17%)	Weiß nicht (14%)	Handwerk (12%)
SN	Arbeit mit Tieren (17%)	Weiß nicht (14%)	Handwerk (12%)
ST	Weiß nicht (17%)	Handwerk (12%)	Polizist/in (10%)
SH	Sportler/in (14%)	Weiß nicht (12%)	Polizist/in (10%)
TH	Weiß nicht (14%)	Handwerk (11%)	Arbeit mit Tieren (11%)

Die Kategorie „weiß nicht“ belegt in jedem zweiten Bundesland Rang 1: In Baden-Württemberg, Berlin, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. In Rheinland-Pfalz fällt diese Kategorie hingegen gar nicht unter die drei häufigsten Antworten.

„Weiß nicht“ ist in der Hälfte der Bundesländer die häufigste Antwort der Kinder auf die Frage nach dem Berufswunsch.

Bei näherer Betrachtung der Bundesländer fällt zudem auf, dass in Bremen (18%) signifikant häufiger von den Kindern „Arzt/Ärztin“ als Berufswunsch genannt wird als in Baden-Württemberg (7%), Bayern (7%), Mecklenburg-Vorpommern (6%), Sachsen (5%) und Thüringen (4%). Auch in Hamburg (15%) wird „Arzt/Ärztin“ als Berufswunsch signifikant häufiger genannt als in Bayern (7%) und in Thüringen (4%).

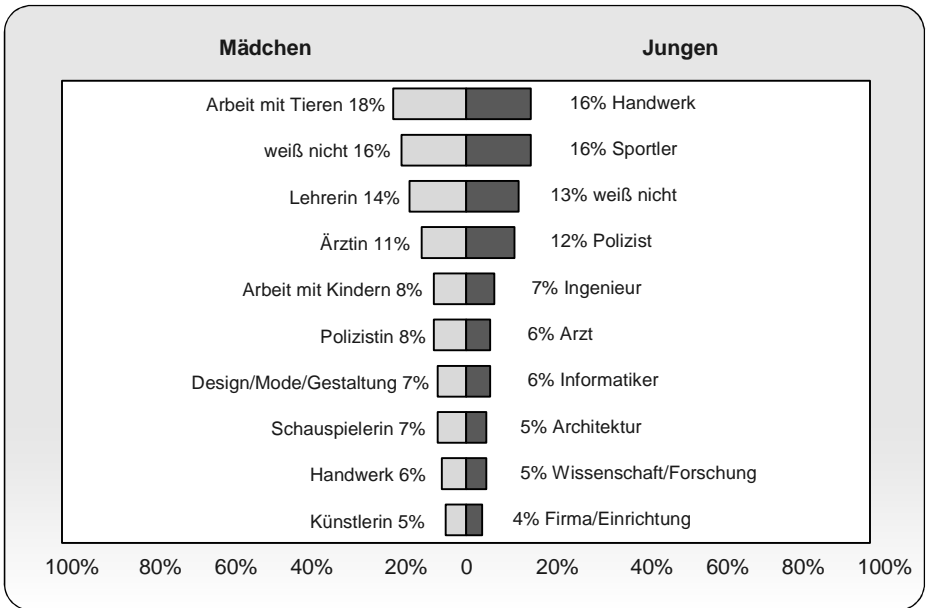
Außerdem liegt die Nennung des Berufswunsches „Sportler/in“ bei den Kindern in Hamburg (20%) signifikant höher als in Mecklenburg-Vorpommern (8%), Nordrhein-Westfalen (10%), Sachsen (7%) und Thüringen (7%).

Des Weiteren möchten Kinder in Sachsen-Anhalt (10%) häufiger einen Beruf ergreifen, der der Kategorie „Arbeit mit Kindern“ zuzuordnen ist, als Kinder in Bayern (3%) und Nordrhein-Westfalen (4%).

In Sachsen (17%) geben die Kinder schließlich signifikant häufiger „Arbeit mit Tieren“ als Berufswunsch an als die Kinder in Hessen (6%).

Mit Blick auf das Geschlecht der Kinder, lassen sich im Vergleich zwischen Mädchen und Jungen große Unterschiede hinsichtlich des Berufswunsches festhalten. In Abbildung 6.13 sind die 10 beliebtesten Berufswünsche von Mädchen und Jungen im Vergleich dargestellt.

Abb. 6.13: Die beliebtesten Berufe (nach Geschlecht)



Während Mädchen lieber mit Tieren arbeiten oder Lehrerin werden möchten, geben Jungen häufiger Berufswünsche an, die sich in die Kategorien „Handwerk“ und „Sportler“ einordnen lassen.

Mädchen wissen noch etwas häufiger als Jungen nicht, was sie später einmal werden möchten.

Die drei am häufigsten genannten Antworten auf die Frage nach dem Berufswunsch bei Mädchen sind „Arbeit mit Tieren“ (18%), „weiß nicht“ (16%) und „Lehrer/in“ (14%). Signifikant häufiger von Mädchen als von Jungen wurden folgende Tätigkeiten aus der Top 10 genannt: „Arzt/Ärztin“ (11% vs. 6%), „Lehrer/in“ (14% vs. 4%), „Schauspieler/in“ (7% vs. 1%), „Arbeit mit Kindern“ (8% vs. 1%), „Arbeit mit Tieren“ (18% vs. 3%), „Design/Mode/Gestaltung“ (7% vs. 2%), „Künstler/in“ (5% vs. 2%).

Jungen geben auf die Frage nach dem Berufswunsch am häufigsten „Handwerk“ (16%), „Sportler“ (16%) und „weiß nicht“ (13%) als Antwort an. Im Vergleich zu Mädchen nennen Jungen signifikant häufiger die folgenden Berufswünsche: „Handwerk“ (16% vs. 6%), „Sportler/in“ (16% vs. 5%), „Polizist/in“ (12% vs. 8%), „Ingenieur/in“ (7% vs. 1%), „Informatiker/in“ (6% vs. <1%), „Wissenschaft/Forschung“ (5% vs. 3%) und „Firma/Einrichtung“ (4% vs. 2%). In die Kategorie „Firma/Einrichtung“ fallen Antworten, bei denen konkrete Unternehmen genannt wurden, wie z.B. „BMW Werk“ oder „DB“.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Berufswünsche von Jungen und Mädchen deutlich unterscheiden, abgesehen von der Antwort „weiß nicht“, die bei beiden Gruppen unter den Top 3 der Antworten liegt. Mädchen wissen noch etwas häufiger als Jungen nicht, was sie später einmal werden möchten. Während Mädchen lieber etwas mit Tieren machen oder Lehrerin werden möchten, nennen Jungen häufiger Berufswünsche im handwerklichen oder sportlichen Bereich. Auch auf den weiteren Rangplätzen finden sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Mädchen geben neben „Ärztin“ häufiger Berufe im künstlerisch-gestalterischen oder sozialen Bereich an, während Jungen neben „Polizist“ eher technisch-wissenschaftliche Berufe in der Zukunft ergreifen oder bei einer konkreten Firma arbeiten möchten.

Die Berufswünsche von Jungen und Mädchen unterscheiden sich deutlich.

Bei Betrachtung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zeigt sich, dass Kinder mit Migrationshintergrund signifikant häufiger „Arzt/Ärztin“ (14% vs. 6%), „Jurist/in“ (5% vs. 3%), „Architektur“ (6% vs. 4%) oder „Künstler/in“ (5% vs. 3%) werden möchten als Kinder ohne Migrationshintergrund. Andersherum geben Kinder ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger Antworten auf die Frage nach dem Berufswunsch, die sich in die Kategorien „Arbeit mit Kindern“ (5% vs. 3%), „Arbeit mit Tieren“ (12% vs. 7%), „Landwirt/in“ (2% vs. 1%) und „Handwerk“ (13% vs. 8%) einordnen lassen.

Im Vergleich von Kindern, die mit zwei Erwachsenen aufwachsen, und Kindern, die mit einem alleinerziehenden Elternteil leben, lassen sich nur Unterschiede hinsichtlich zweier Kategorien erkennen: So geben Kinder von Alleinerziehenden signifikant häufiger an, „Künstler/in“ (6% vs. 3%) werden zu wollen oder im Bereich „Design/Mode/Gestaltung“ (7% vs. 4%) tätig zu sein, als Kinder, die mit zwei Erwachsenen aufwachsen.

Kinder, deren Familien von Arbeitslosigkeit betroffen sind, geben signifikant häufiger „Arzt/Ärztin“ als Berufswunsch an als Kinder, deren Familien nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind (13% vs. 8%).

Die Berufswünsche der Kinder verändern sich mit zunehmendem Alter. Die nachfolgende Tabelle 6.3 veranschaulicht die Unterschiede nach Jahrgangsstufe.

Die Berufswünsche verändern sich mit zunehmendem Alter.

Tab. 6.3: Die beliebtesten Berufe (nach Jahrgangsstufe)

	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
Weiß nicht	13%	11%	16%	17%
Handwerk	9%	11%	11%	14%
Sportler/in	15%	12%	8%	7%
Arbeit mit Tieren	13%	12%	10%	7%
Polizist/in	11%	11%	8%	9%
Lehrer/in	10%	10%	8%	9%
Arzt/Ärztin	9%	9%	7%	9%

Wie die Tabelle zeigt, wissen die Kinder höherer Jahrgangsstufen (Klasse 6 und 7) signifikant häufiger nicht, was sie später einmal werden möchten als Kinder aus der 5. Klasse (11% bis 17%). Zudem steigt mit zunehmendem Alter der Kinder das Interesse, in Zukunft einen handwerklichen Beruf zu ergreifen (9% bis 14%).

Anders ist es bei den Antwortkategorien „Sportler/in“ und „Arbeit mit Tieren“: Der Berufswunsch „Sportler/in“ nimmt mit zunehmendem Alter signifikant ab (15% bis 7%), ebenso wie die „Arbeit mit Tieren“ (13% bis 7%).

Mit Blick auf die Wohnumgebung zeigen sich Unterschiede zwischen eher dörflichen, eher städtischen und eher großstädtischen Wohngebieten der Kinder.

Kinder aus der Großstadt möchten später häufiger „Arzt/Ärztin“ werden als Kinder aus einem eher städtischen oder eher dörflichen Wohnumfeld.

Kinder, die angeben „eher städtisch“ oder „eher großstädtisch“ zu wohnen, möchten signifikant häufiger „Arzt/Ärztin“ werden als Kinder, die „eher dörflich“ leben (10% „eher städtisch“ und 16% „eher großstädtisch“ vs. 7% „eher dörflich“). Am häufigsten wird „Arzt/Ärztin“ dabei von Kindern aus der Großstadt als Berufswunsch genannt.

Auch die Berufswünsche „Jurist/in“ und „Ingenieur/in“ werden signifikant häufiger von Kindern aufgeführt, die angeben „eher großstädtisch“ zu wohnen im Vergleich zu Kindern, die ihre Wohnumgebung als „eher dörflich“ charakterisieren (jeweils 7% vs. 3%).

Antworten, die in die Kategorie „Handwerk“ fallen, werden hingegen signifikant häufiger von Kindern aus einem „eher dörflichen“ Wohnumfeld gegeben als Kinder, die „eher städtisch“ oder „eher großstädtisch“ leben (13% vs. 10% und 6%).

Ebenfalls häufiger von Kindern aus einer „eher dörflichen“ Wohngegend im Vergleich zu Kindern einer „eher städtischen“ Wohnumgebung werden schließlich der Berufswunsch „Landwirt/in“ sowie Berufsvorstellungen in einer konkreten Firma oder Einrichtung genannt („Landwirt/in“: 3% vs. 1%; „Firma/Einrichtung“: 4% vs. 2%).

Ein weiterer interessanter Befund ist, dass Kinder, die „Arzt/Ärztin“ werden wollen, eher der Aussage zustimmen, den Schulabschluss zu machen, mit dem sie ihren Berufswunsch erfüllen können. Kinder, die im Bereich „Design/Mode/Gestaltung“ einen Beruf ergreifen möchten, stimmen dieser Aussage hingegen wenig zu.

Zudem geben Kinder, die „Arzt/Ärztin“ werden möchten, eher an, alles zu haben, was sie für die Erreichung ihrer Ziele brauchen. Demgegenüber stimmen Kinder dieser Aussage in der Tendenz nicht zu, die beruflich eine „soziale Tätigkeit“ anstreben.

6.4 Zukunft und Wohlbefinden

Bei Betrachtung der in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Aspekte zur Zukunft der Kinder in Deutschland im Zusammenhang mit ihrem Wohlbefinden zeigen sich keine Zusammenhänge zu den Aussagen zum Eigenheim, dem Wunsch nach eigener Arbeit und der Angabe zur Work-Life-Balance.

Ein deutlicher Zusammenhang des allgemeinen und jedes einzelnen Wohlbefindens nach Lebensbereich zeigt sich hingegen zu der Einschätzung, dass die Kinder alles haben, was sie zur Zielerreichung ihrerseits benötigen. Ein höheres Vertrauen in die eigenen Voraussetzungen zur Zielerreichung geht somit mit einem höheren allgemeinen Wohlbefinden ($r=.28$) sowie einem höheren Wohlbefinden in der Familie ($r=.25$), in der Schule ($r=.25$), im Wohnumfeld ($r=.24$) und bei Freunden ($r=.16$) einher und umgekehrt.

Die übergeordneten Bewertungen zum zukünftigen eigenen Leben und zum Leben aller Menschen in Deutschland hängen ebenfalls mit dem aktuellen Wohlbefinden der Kinder zusammen. Je

Die Annahme, alle Voraussetzungen zur eigenen Zielerreichung zu haben, geht mit höherem Wohlbefinden einher.

Die Einschätzung der Zukunft steht im Zusammenhang mit dem aktuellen Wohlbefinden in fast allen Bereichen.

höher ihr aktuelles Wohlbefinden ist, desto besser schätzen die Kinder ihre eigene ($r=.34$) und die Zukunft aller Menschen in Deutschland ($r=.21$) ein und umgekehrt. Dasselbe Muster zeigt sich für das Wohlbefinden in der Familie ($r=.28$ und $r=.18$), der Schule ($r=.28$ und $r=.21$) und dem Wohlbefinden in der Wohngegend ($r=.23$ und $r=.16$). Eine positive Einschätzung der eigenen Zukunft steht zudem mit dem aktuellen Wohlbefinden im Freundeskreis ($r=.24$) im Zusammenhang. Die Bewertung der Zukunft aller Menschen in Deutschland variiert hingegen nicht mit dem Wohlbefinden im Freundeskreis.

Hinsichtlich des Berufswunsches der Kinder zeigen sich keine Auffälligkeiten im Zusammenhang mit dem allgemeinen Wohlbefinden sowie dem Wohlbefinden in der Wohngegend. Kinder, die eine „soziale Tätigkeit“ als Berufswunsch äußern, fühlen sich hingegen in der Familie schlechter und Kinder, die „Künstler/in“ werden möchten, fühlen sich bei Freunden schlechter. Im Vergleich dazu fühlen sich Kinder in der Schule besser, wenn sie „Polizist/in“, „Arzt/Ärztin“ oder „Lehrer/in“ werden möchten.

7 Toleranz

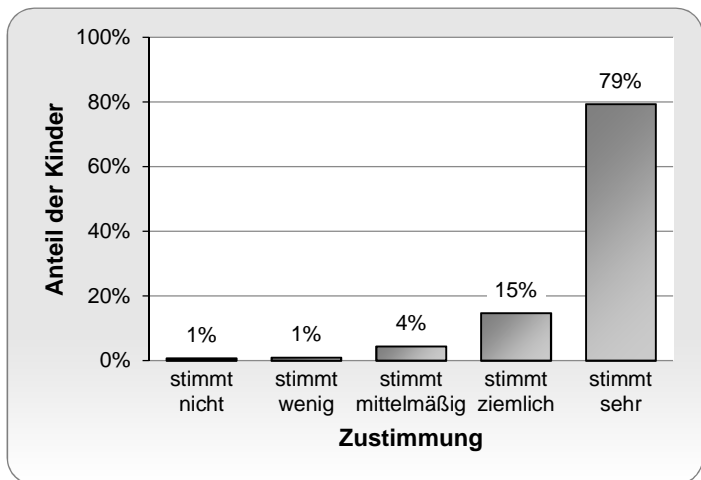
In einer sich stetig verändernden und weiterentwickelnden Gesellschaft ist die Bereitschaft, sich auf andere und bis dato fremde Menschen sowie deren Meinungen und Einstellungen einlassen zu können für ein gelingendes Zusammenleben wichtiger denn je. Wie sieht es bei den Kindern in Deutschland mit dieser Bereitschaft aus? Akzeptieren sie die Meinungen anderer und welche Einstellungen und Empfindungen haben sie gegenüber unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen in der Gesellschaft? Dies sind unter anderem Fragen, denen in diesem Kapitel nachgegangen wird. Dabei wird zunächst auf das generelle Toleranzempfinden der Kinder eingegangen, bevor die Einstellungen bezüglich ausgewählter gesellschaftlicher Gruppierungen thematisiert werden. Abschließend werden Zusammenhänge zum Wohlbefinden erörtert.

Die hier dargestellten Fragen sind teilweise bereits in früheren Erhebungen (Kinderbarometer 2009 und 2014) zum Einsatz gekommen, sodass entsprechende Kohortenvergleiche durchgeführt werden können.

7.1 Einstellung und Toleranzempfinden

Die Kinder wurden in Hinblick auf ihre generelle Einstellung und ihr Toleranzempfinden in diesem Durchgang erstmalig darum gebeten, ihre Zustimmung dazu abzugeben, wie wichtig sie es finden, dass jeder Mensch in der Gesellschaft so sein darf, wie er bzw. sie ist. Der hohe Mittelwert von $MW=4,7$ verdeutlicht, dass die Kinder in Deutschland hier deutlich zustimmen und durchschnittlich mit „stimmt sehr“ antworten. Die hohe Zustimmung spiegelt sich auch in der Häufigkeitsverteilung aller Antworten wider (vgl. Abb. 7.1).

Abb. 7.1: Ich finde es wichtig, dass jeder so sein darf, wie er oder sie ist



Nahezu alle Kinder sind der Meinung, dass jeder Mensch das Recht hat, so zu sein, wie er/sie ist.

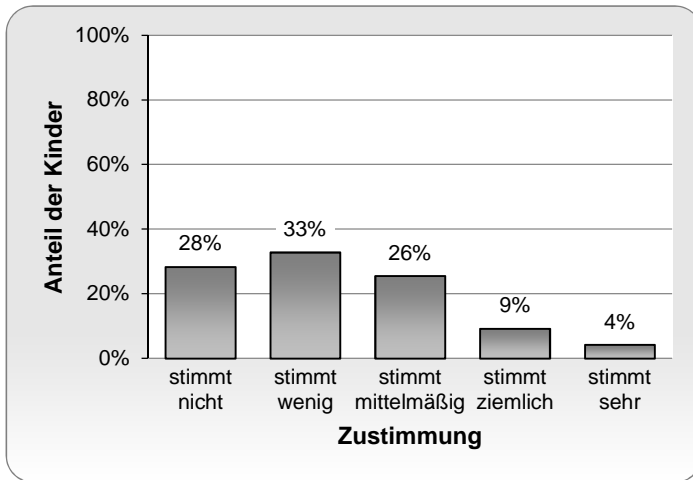
Rund acht von zehn Kindern haben mit „stimmt sehr“ und weitere 15% mit „stimmt ziemlich“ geantwortet, damit liegen 94% aller Antworten im oberen Zustimmungsbereich. 4% stimmen an dieser Stelle „mittelmäßig“ zu und insgesamt 2% aller Antworten liegen im unteren Zustimmungsbereich der Antwortskala von „stimmt wenig“ bis „stimmt nicht“ (je 1%). Zwischen den Bundesländern gibt es keine bedeutsamen Unterschiede, d.h. die Kinder in ganz Deutschland sind sich einig darüber, dass jeder Mensch das Recht auf seine Individualität und Einzigartigkeit hat.

Bei den übrigen Gruppenvergleichen zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sowie Kindern mit und

ohne Migrationshintergrund. Demzufolge stimmen Mädchen sowie Kinder ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger zu, dass jeder die Möglichkeit dazu haben sollte, so sein zu dürfen, wie er oder sie ist, als ihre jeweiligen Vergleichsgruppen (je MW=4,8 vs. MW=4,6), die jedoch ebenfalls auf einem hohen Zustimmungsniveau antworten.

„Mir fällt es schwer damit umzugehen, wenn andere Kinder nicht meiner Meinung sind“. Dieser Aussage stimmen die Kinder durchschnittlich „wenig“ zu (MW=2,3). Demnach haben die meisten Kinder eigener Einschätzung nach keine Schwierigkeiten damit, andere Meinungen zu akzeptieren. Abbildung 7.2 kann die Häufigkeitsverteilung aller Antworten entnommen werden.

Abb. 7.2: Mir fällt es schwer damit umzugehen, wenn andere Kinder nicht meiner Meinung sind



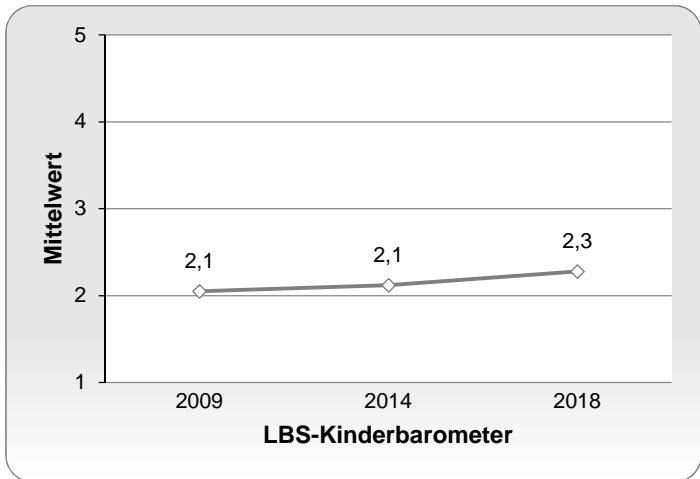
Mehr als der Hälfte der befragten Kinder fällt es wenig (33%) bis gar „nicht“ (28%) schwer damit umzugehen, wenn andere Kinder nicht ihrer Meinung sind. Rund ein Viertel stimmt hier „mittelmäßig“ (26%) zu und insgesamt 13% sagen, dass es ihnen „ziemlich“ bis „sehr“ schwer fällt, die Meinungen anderer Kinder zu akzeptieren, sofern diese nicht dem eigenen Meinungsbild entsprechen.

Jungen fällt es eigenen Angaben zufolge etwas schwerer, mit anderen Meinungen umzugehen, als Mädchen (MW=2,4 vs.

Mehr als jedem zehnten Kind fällt es schwer, mit anderen Meinungen umzugehen – Jungen noch häufiger als Mädchen.

MW=2,2). Überdies gibt es keine statistisch bedeutsamen Gruppenunterschiede. Allerdings zeigen sich im Jahresvergleich bedeutende Unterschiede (vgl. Abb. 7.3), demnach fällt es den Kindern in der aktuellen Studie schwerer, Kinder mit anderen Meinungen zu akzeptieren, als es in den Studien 2009 und 2014 der Fall war (je MW=2,1).

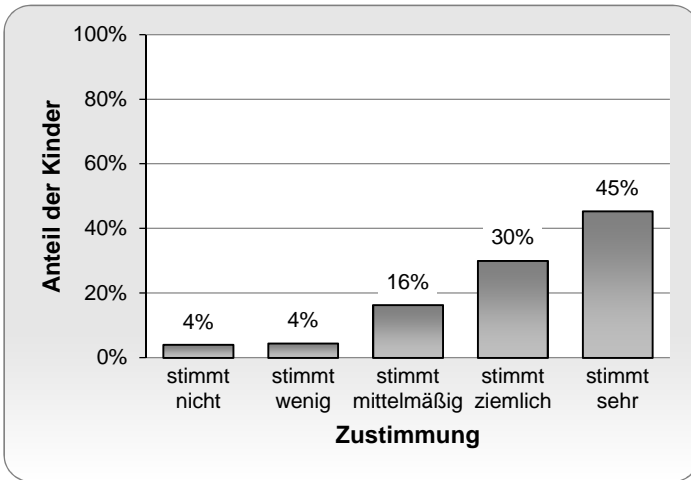
Abb. 7.3: *Mir fällt es schwer damit umzugehen, wenn andere Kinder nicht meiner Meinung sind (Jahresvergleich)*



Der Aussage „Ich finde es wichtig, gemocht zu werden, wenn ich auch mal „anders“ bin“, stimmen die Kinder im Mittel „ziemlich“ zu (MW=4,1). Annähernd jedem zweiten Kind ist es „sehr“ (45%) wichtig von anderen gemocht zu werden, auch wenn es mal „anders“ ist (vgl. Abb. 7.4). Ein knappes Drittel stimmt der Aussage „ziemlich“ (30%) zu und weitere 16% „mittelmäßig“. Je 4% stimmen hier „wenig“ bis gar „nicht“ zu.

Rund jedem zweiten Kind ist es wichtig von anderen in Gänze akzeptiert zu werden.

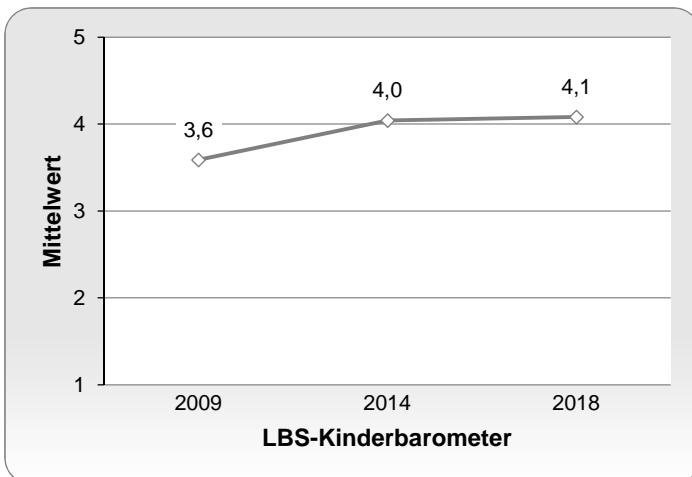
Abb. 7.4: Ich finde es wichtig, gemocht zu werden, wenn ich auch mal "anders" bin



Es gibt keine signifikanten Gruppenunterschiede zwischen allen betrachteten Vergleichsgruppen sowie im Ländervergleich. Die Einschätzung der Kinder zu dieser Aussage fällt zwar höher aus als in der Studie aus 2009 (MW=3,6), bewegt sich allerdings auf dem gleichen Niveau wie bereits 2014 (MW=4,0; vgl. Abb. 7.5).

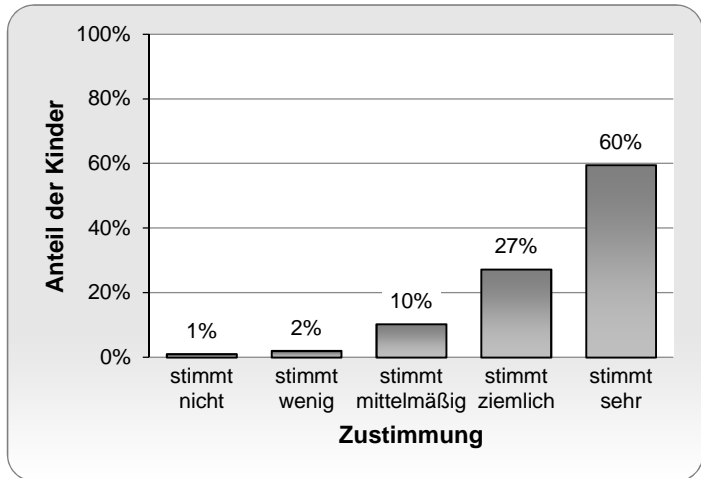
2018 fällt die Zustimmung dazu, gemocht werden zu wollen auch wenn man „anders“ ist, höher aus als 2009.

Abb. 7.5: Ich finde es wichtig, gemocht zu werden, wenn ich auch mal "anders" bin (Jahresvergleich)



Zur Erfassung des generellen Toleranzempfindens sollten die Kinder schließlich ihre Zustimmung zu der Aussage „Ich finde es gut, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen“ abgeben. Durchschnittlich haben die Kinder hier mit „stimmt ziemlich“ bis „stimmt sehr“ geantwortet (MW=4,4). Die genaue Häufigkeitsverteilung ist in Abbildung 7.6 dargestellt.

Abb. 7.6: Ich finde es gut, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen

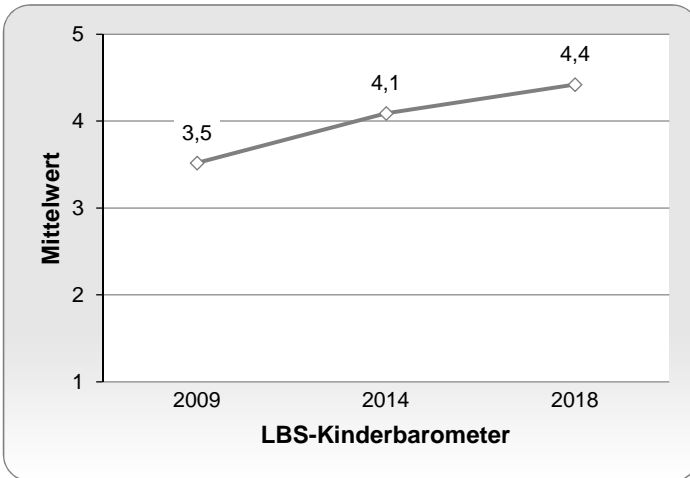


60% der Kinder finden es „sehr“ gut, dass es unterschiedliche Menschen gibt und dass nicht alle gleich sind. Rund ein Viertel stimmt an dieser Stelle „ziemlich“ zu und weitere 10% antworten mit „stimmt mittelmäßig“. Insgesamt 3% der Antworten befinden sich im unteren Zustimmungsbereich von „stimmt wenig“ (2%) bis „stimmt nicht“ (1%).

Knapp 90% der Kinder finden es gut, dass es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen – Mädchen finden es noch besser als Jungen.

Mädchen finden es noch etwas besser, dass es unterschiedliche Menschen gibt, als Jungen (MW=4,5 vs. MW=4,3). Darüber hinaus gibt es keine weiteren Unterschiede zwischen den betrachteten Gruppierungen. Im Jahresvergleich haben sich die Einschätzungen zu dieser Aussage jedoch deutlich verändert (vgl. Abb. 7.7). Bereits im Jahr 2014 gab es hier einen signifikanten Anstieg im Vergleich zur Studie aus 2009 (MW=4,1 vs. MW=3,5). 2018 fällt die Bewertung mit einem Mittelwert von MW=4,4 erneut deutlich höher aus als in den beiden vorherigen Erhebungen dieses Toleranzaspekts.

Abb. 7.7: Ich finde es gut, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen (Jahresvergleich)



Der Kohortenvergleich über die Zeit macht deutlich, dass es den Kindern heute deutlich wichtiger ist, dass es unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Meinungen und somit eine heterogene Vielfalt in der Gesellschaft gibt, als es bei Kindern früherer Kinderbarometerkohorten der Fall war. Spannend bleibt, wie sich dies in weiteren Studien darstellen wird.

Gesellschaftliche Vielfalt ist für die Kinder heute noch wichtiger als früher.

Zwischen den Variablen zum generellen Toleranzempfinden bestehen teilweise Zusammenhänge. Der stärkste Zusammenhang besteht zwischen der Auffassung, dass es wichtig ist, dass jeder so sein darf wie er bzw. sie ist und der Aussage, dass es gut ist, dass es unterschiedliche Menschen gibt ($r=.29$). Demzufolge sind Kinder, die offener gegenüber der Individualität von anderen sind, auch eher für eine heterogene und vielfältige Gesellschaft und andersherum. Außerdem ist es Kindern, die unterschiedliche Menschen gut finden, auch wichtiger von anderen gemocht und akzeptiert zu werden ($r=.15$). Zudem zeigt sich, dass Kinder, die stärker darauf achten, von anderen akzeptiert zu werden, eine Gesellschaft mit vielen unterschiedlichen Menschen besser finden ($r=.16$) und umgekehrt: Ist es den Kindern weniger wichtig von anderen akzeptiert zu werden, legen sie ebenfalls weniger Wert darauf, dass es ganz unterschiedliche Menschen gibt.

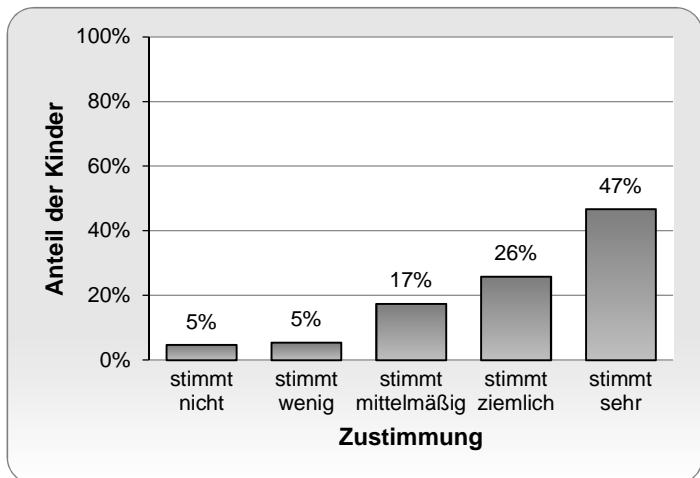
7.2 Toleranz gegenüber unterschiedlicher Gruppen

Der folgende Abschnitt widmet sich der Toleranz von Kindern in Deutschland gegenüber ausgewählten Gruppierungen in der Gesellschaft. Dabei wurden folgende gesellschaftliche Gruppen aufgegriffen: Flüchtlinge und weitere Menschen aus anderen Ländern, Menschen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung, Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung. Auch hier wurden die Kinder anhand einer fünfstufigen Antwortskala darum gebeten, ihre Zustimmung zu verschiedenen Aussagen abzugeben.

Die meisten Kinder finden es gut, dass hilfsbedürftige Menschen aus anderen Ländern in Deutschland aufgenommen werden.

Zunächst wurde erfasst, wie die Kinder es finden, dass Deutschland Menschen aus anderen Ländern aufnimmt, denen es in ihrer Heimat nicht gut geht. Der Mittelwert liegt hier mit $MW=4,0$ im oberen Bereich der Antwortskala bei „stimmt ziemlich“. Demzufolge finden es die meisten Kinder gut, dass Deutschland hilfsbedürftigen Menschen Zuflucht gewährt. Dies wird auch an der Verteilung aller Antworten sichtbar, wie in Abbildung 7.8 dargestellt.

Abb. 7.8: Ich finde es gut, dass Deutschland Menschen aufnimmt, denen es in anderen Ländern nicht gut geht



Knapp die Hälfte aller Kinder stimmt der Aussage „sehr“ (47%) zu, dass es gut ist, dass Deutschland hilfsbedürftige Menschen aus anderen Ländern aufnimmt. Rund ein Viertel antwortet hier mit

„stimmt ziemlich“, demnach liegen knapp drei Viertel aller Antworten im oberen Zustimmungsbereich. 17% haben auf diese Aussage mit „stimmt mittelmäßig“ geantwortet und insgesamt 10% der befragten Kinder finden es nicht gut, dass Deutschland Menschen aus anderen Ländern Zuflucht gewährt.

Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern (vgl. Tab. 7.1)

Tab. 7.1: Ich finde es gut, dass Deutschland Menschen aufnimmt, denen es in anderen Ländern nicht gut geht (nach Bundesland)

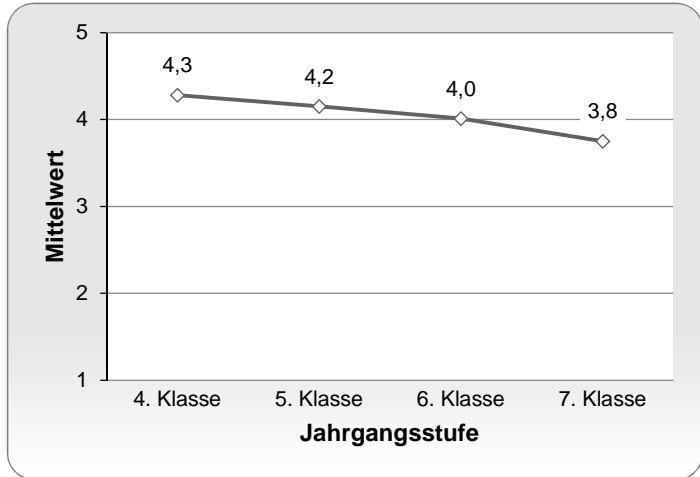
Bundesland	MW
Berlin	4,2
Bremen	4,2
Nordrhein-Westfalen	4,2
Hamburg	4,2
Niedersachsen	4,1
Rheinland-Pfalz	4,1
Bayern	4,1
Schleswig-Holstein	4,1
Hessen	4,0
Baden-Württemberg	4,0
Saarland	3,9
Mecklenburg-Vorpommern	3,9
Brandenburg	3,7
Sachsen-Anhalt	3,7
Thüringen	3,7
Sachsen	3,6

Die geringsten Mittelwerte liegen in den östlichen Bundesländern Sachsen (MW=3,6), Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg (je MW=3,7) und Mecklenburg-Vorpommern (MW=3,9) sowie dem Saarland (MW=3,9) vor, die höchsten Werte wiederum in den Stadtstaaten sowie NRW (je MW=4,2).

Jüngere Kinder finden es noch besser, dass Deutschland hilfsbedürftige Menschen aufnimmt.

Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit des Alters und der Wohngegend der Kinder. Je jünger die Kinder sind, umso besser finden sie es, dass Deutschland hilfsbedürftige Menschen aus dem Ausland aufnimmt (vgl. Abb. 7.9).

Abb. 7.9: Ich finde es gut, dass Deutschland Menschen aufnimmt, denen es in anderen Ländern nicht gut geht (nach Jahrgangsstufe)

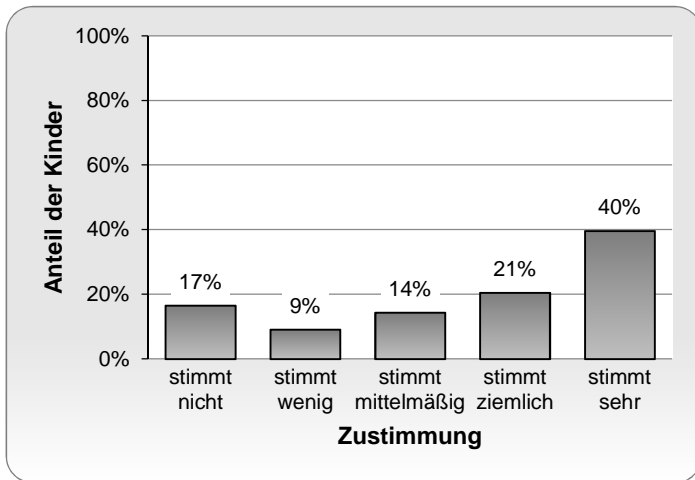


Kinder, die eigener Einschätzung zufolge in einem „eher großstädtischen“ Wohnumfeld leben, befürworten es ebenfalls stärker, dass Deutschland Menschen aus anderen Ländern aufnimmt als Kinder, die ihr Wohnumfeld als „eher dörflich“ beschreiben (MW=4,2 vs. MW=4,0).

Mehr als die Hälfte der Kinder sind mit Menschen aus anderen Ländern befreundet.

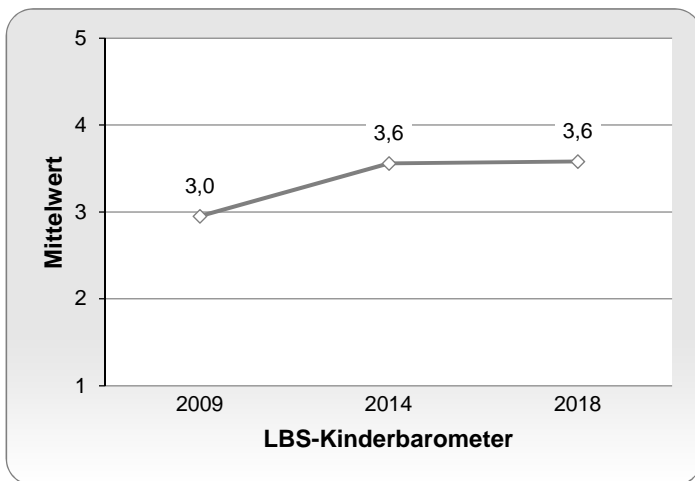
Bei einer weiteren Frage sollten die Kinder angeben, ob sie mit Menschen aus anderen Ländern befreundet sind. Über die Hälfte der Kinder haben Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern und haben hier mit „stimmt sehr“ (40%) oder „stimmt ziemlich“ (21%) geantwortet, wie in Abbildung 7.10 dargestellt. 14% aller Antworten liegen in der Antwortkategorie „stimmt mittelmäßig“ und zusammengenommen rund ein Viertel aller Kinder geben an, „wenig“ (9%) bis gar „nicht“ (17%) mit Menschen aus anderen Ländern befreundet zu sein.

Abb. 7.10: Ich bin mit Menschen aus anderen Ländern befreundet



Durchschnittlich haben die Kinder hier mit „stimmt mittelmäßig“ bis „stimmt ziemlich“ geantwortet (MW=3,6). Damit fällt der Wert hier genauso hoch aus wie im Jahr 2014 (MW=3,6) und signifikant höher als 2009 (MW=3,0) (vgl. Abb. 7.11).

Abb. 7.11: Ich bin mit Menschen aus anderen Ländern befreundet (Jahresvergleich)



Auch hier zeigen sich analog zur vorherigen Frage deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern (vgl. Tab. 7.2)

Tab. 7.2: *Ich bin mit Menschen aus anderen Ländern befreundet (nach Bundesland)*

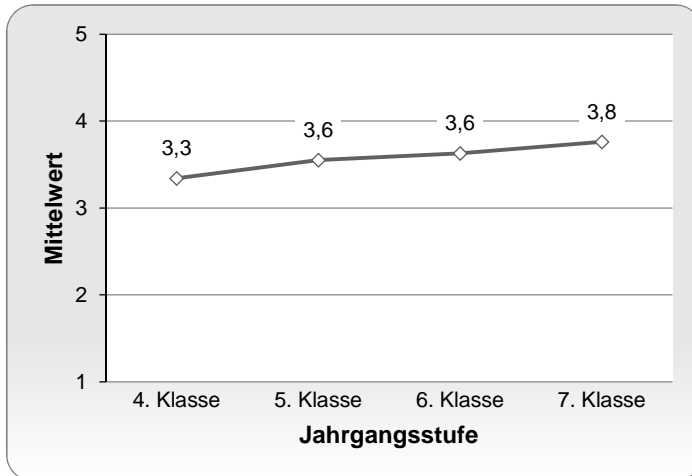
Bundesland	MW
Bremen	4,2
Hamburg	4,1
Rheinland-Pfalz	3,8
Nordrhein-Westfalen	3,8
Saarland	3,8
Berlin	3,8
Hessen	3,7
Schleswig-Holstein	3,7
Baden-Württemberg	3,7
Niedersachsen	3,5
Bayern	3,5
Thüringen	2,9
Mecklenburg-Vorpommern	2,9
Brandenburg	2,9
Sachsen-Anhalt	2,8
Sachsen	2,8

Die Häufigkeit von ausländischen Freunden variiert zwischen den Bundesländern.

In den östlichen Bundesländern, mit Ausnahme von Berlin, sind die Kinder am seltensten mit Menschen aus anderen Ländern befreundet (von MW= 2,8 bis MW=2,9). Die höchsten Werte liegen hingegen in Bremen (MW=4,2) und Hamburg (MW=4,1), gefolgt von Rheinland-Pfalz, NRW, Berlin und dem Saarland (je MW=3,8) vor. Kinder mit Migrationshintergrund sind wesentlich häufiger mit Menschen aus dem Ausland befreundet als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=4,1 vs. MW=3,3). Auch an dieser Stelle gibt es Unterschiede in Abhängigkeit des Alters der Kinder, jedoch in umgekehrter Reihenfolge. Demzufolge sind die Kinder mit zunehmender Klassenstufe auch zunehmend häufiger mit Menschen aus anderen Ländern befreundet (vgl. Abb. 7.12).

Je älter die Kinder sind, desto häufiger sind sie mit Menschen aus anderen Ländern befreundet.

Abb. 7.12: Ich bin mit Menschen aus anderen Ländern befreundet (nach Jahrgangsstufe)

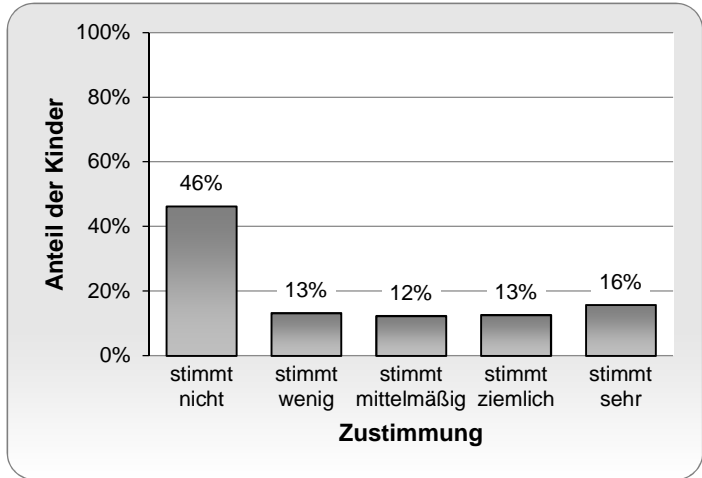


Darüber hinaus sind Kinder, die in einem „eher großstädtischen“ (MW=4,0) Umfeld aufwachsen, ebenfalls häufiger mit Menschen aus anderen Ländern befreundet als Kinder, die „eher städtisch“ (MW=3,7) und „eher dörflich“ (MW=3,4) wohnen.

Die Kinder wurden zudem gefragt, ob sie auch mit Menschen befreundet sind, die eine körperliche oder geistige Beeinträchtigung haben. Abbildung 7.13 stellt eine Übersicht aller Antworten dar. Die meisten Kinder sind eigenen Angaben nach „wenig“ (13%) bis gar „nicht“ (46%) mit Menschen befreundet, die eine Behinderung haben. 12% haben hier mit „stimmt mittelmäßig“ geantwortet und weitere 13% mit „stimmt ziemlich“. 16% haben sich der Antwortskala „stimmt sehr“ zugeordnet. Somit hat knapp ein Drittel der befragten Kinder Freunde mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung. Der Mittelwert liegt hier mit MW=2,4 zwischen den Antwortkategorien „stimmt wenig“ und „stimmt mittelmäßig“.

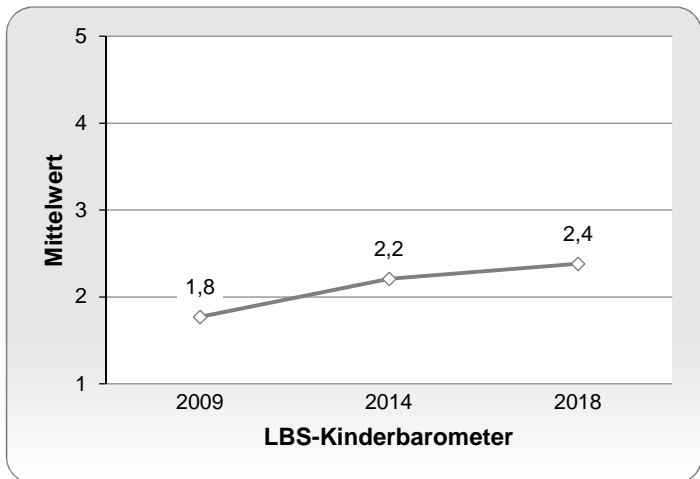
Knapp ein Drittel der Kinder hat Freunde mit Behinderungen – das ist im Vergleich zu 2009 und 2014 ein Zuwachs.

Abb. 7.13: Ich bin mit Menschen, die eine Behinderung haben, befreundet



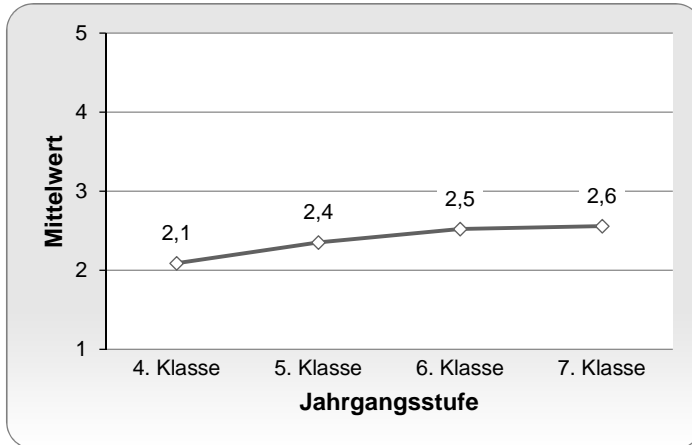
Freundschaften zu Menschen mit Behinderung sind folglich eher selten, kommen insgesamt aber signifikant häufiger vor als in den Jahren 2009 (MW=1,8) und 2014 (MW=2,2), wie Abbildung 7.14 entnommen werden kann.

Abb. 7.14: Ich bin mit Menschen, die eine Behinderung haben, befreundet (Jahresvergleich)



Ältere Kinder sind häufiger mit Menschen befreundet, die eine Behinderung haben als jüngere (vgl. Abb. 7.15). Überdies gibt es keine weiteren bedeutsamen Gruppenunterschiede.

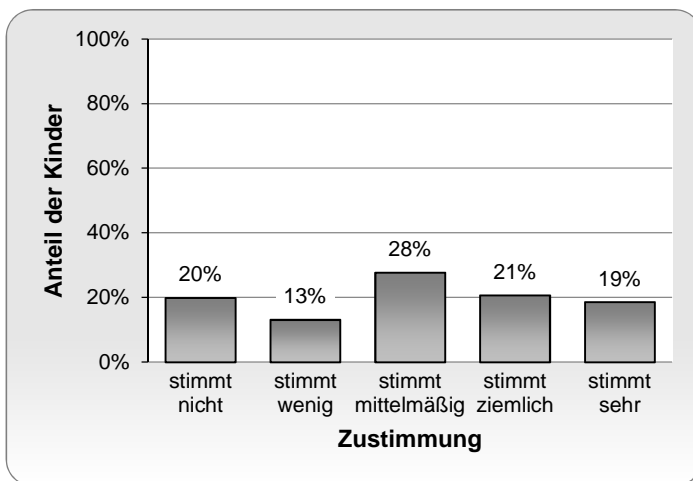
Abb. 7.15: Ich bin mit Menschen, die eine Behinderung haben, befreundet (nach Jahrgangsstufe)



Bezüglich der Toleranz gegenüber Personen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen wurden die Kinder, wie bereits im Jahr 2016, gefragt, wie sie es finden, dass es ganz unterschiedliche Familien gibt, beispielweise mit zwei Müttern oder zwei Vätern. Der Mittelwert fällt hier mit MW=3,1 in die Kategorie „stimmt mittelmäßig“ und liegt damit unwesentlich höher als in der vorherigen Studie (2016: MW=3,0). Die Häufigkeitsverteilung aller Antworten ist in Abbildung 7.16 dargestellt.

Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern bewerten die Kinder durchschnittlich „mittelmäßig“.

Abb. 7.16: Positive Einstellung zu unterschiedlichen Familienmodellen

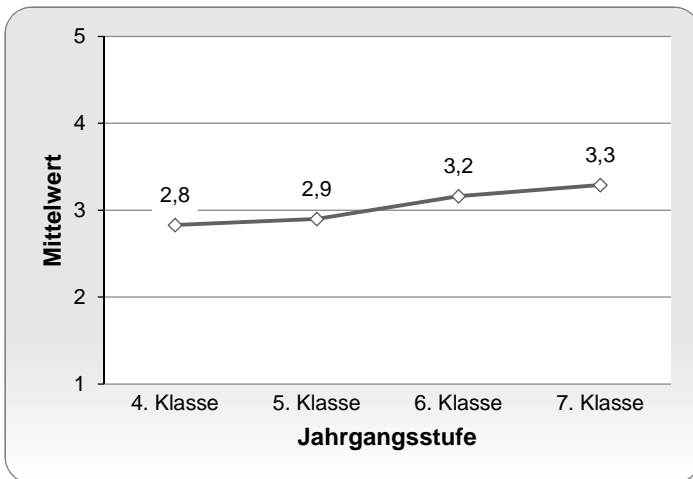


Etwa jedes vierte Kind ist alternativen Familienkonstellationen gegenüber positiv eingestellt – Jungen, jüngere Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund sind hier kritischer.

Insgesamt 4 von 10 Kindern sind alternativen Familienmodellen gegenüber positiv eingestellt und haben hier mit „stimmt ziemlich“ (21%) oder „stimmt sehr“ (19%) geantwortet. 28% sind eher unentschieden was unterschiedliche Familienmodelle angeht und ordnen sich der Antwortkategorie „stimmt mittelmäßig“ zu. Zusammengefasst ein Drittel der Kinder halten „wenig“ bis gar „nichts“ von Familien mit zwei gleichgeschlechtlichen Elternteilen.

Jungen sind noch kritischer was alternative Familienmodelle angeht und bewerten diese negativer als Mädchen (MW=2,9 vs. MW=3,2). Ebenso wie Kinder mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund (MW=2,7 vs. MW=3,2). Je älter die Kinder werden, desto toleranter sind sie hinsichtlich alternativer Familienkonstellationen (vgl. Abb. 7.17).

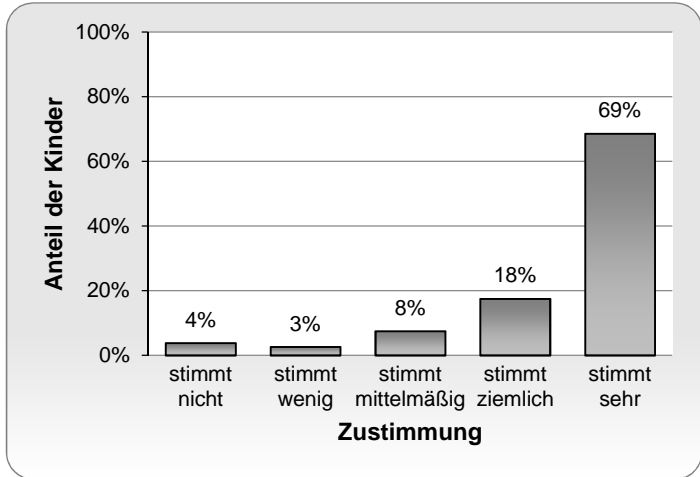
Abb. 7.17: Positive Einstellung zu unterschiedlichen Familienmodellen (nach Jahrgangsstufe)



In einer weiteren Frage sollten die Kinder angeben, wie wichtig sie es finden, dass man sich unabhängig vom Geschlecht verlieben darf, in wen man möchte („egal ob Mädchen oder Junge“). Mehr als zwei Drittel der Befragten und somit der überwiegende Teil findet es „sehr“ (69%) wichtig, dass man sich frei und geschlechtsunabhängig verlieben darf (vgl. Abb. 7.18). 18% haben hier mit „stimmt ziemlich“ geantwortet und weitere 8% mit „stimmt mittelmäßig“. Insgesamt 7% sind „wenig“ (3%) oder gar „nicht“ (4%) dafür, dass man sich unabhängig vom Geschlecht einer Person verlieben darf. Der Mittelwert liegt hier mit MW=4,5 deutlich im oberen Bereich der Zustimmungsskala, zwischen „stimmt ziemlich“ und „stimmt sehr“.

Die meisten Kinder finden es wichtig, dass man sich frei und unabhängig vom Geschlecht einer Person verlieben darf.

Abb. 7.18: Ich finde es wichtig, dass man sich verlieben darf in wen man will, egal ob Mädchen oder Junge



Hinsichtlich der Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlichen Partnerschaften zeigen sich einige signifikante Gruppenunterschiede.

Mädchen sind demgegenüber noch toleranter eingestellt als Jungen (MW=4,6 vs. MW=4,3). Gleiches gilt für Kinder ohne Migrationshintergrund im Vergleich zu Kindern mit Migrationshintergrund (MW=4,6 vs. MW=4,2). Zudem gibt es auch Unterschiede in Abhängigkeit der Erwerbsverhältnisse der Eltern, die auch unter Kontrolle des Migrationshintergrundes bestehen bleiben. Demzufolge befürworten Kinder, die nicht von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind, es stärker, dass jeder sich frei verlieben darf als Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie (MW=4,5 vs. MW=4,2). Kinder aus ländlichen Regionen stimmen hier ebenfalls stärker zu als Kinder im großstädtischen Lebensraum (MW=4,5 vs. 4,3).

Zwischen den Variablen zum Toleranzempfinden in Hinblick auf unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen bestehen einige positive Zusammenhänge, was dafür spricht, dass die Kinder entweder generell eher tolerant oder intolerant sind, unabhängig davon, um welche gesellschaftliche Gruppe es sich handelt.

Tab. 7.3: Zusammenhänge im Themenblock Toleranz gegenüber unterschiedlicher Gruppen (Korrelationskoeffizienten)

	a	b	c	d	e
(a) Ich finde es gut, dass Deutschland Menschen aufnimmt, denen es in anderen Ländern nicht so gut geht.	x	.15	-	.21	.17
(b) Ich bin mit Menschen aus anderen Ländern befreundet.		x	.25	.09	-
(c) Ich bin mit Menschen, die eine Behinderung haben, befreundet.			x	.16	.11
(d) Ich finde es gut, dass es ganz unterschiedliche Familien gibt, z.B. Familien mit zwei Müttern...				x	.38
(e) Ich finde es wichtig, dass man sich verlieben darf in wen man will, egal ob Mädchen oder Junge.					x

Der stärkste Zusammenhang zeigt sich zwischen den Variablen zum Toleranzempfinden gegenüber Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen ($r=.38$). Kinder, die es wichtig finden, dass man sich frei und geschlechtsunabhängig verlieben darf, befürworten auch eher alternative Familienmodelle und umgekehrt: Kinder, die alternativen Familienmodellen gegenüber kritisch eingestellt sind, sind hinsichtlich gleichgeschlechtlichen Partnerschaften auch intoleranter eingestellt. Die übrigen Zusammenhänge können Tabelle 7.3 entnommen werden.

Interessant sind darüber hinaus auch die Korrelationen zum generellen Toleranzempfinden aus dem ersten Abschnitt dieses Kapitels. Demzufolge sind Kinder, die es wichtig finden, dass jeder Mensch so sein darf wie er oder sie ist sowie Kinder, die es gut finden, dass es ganz unterschiedliche Menschen gibt, in Bezug auf alle betrachteten Gruppierungen toleranter eingestellt und umgekehrt. Kinder, die beide Aussagen ablehnen, äußern sich auch kritischer hinsichtlich aller betrachteten Gruppierungen (Korrelationen von $r=.23$ bis $r=.33$). Dies verstärkt die These, dass die Kinder entweder generell eher tolerant oder eher intolerant eingestellt sind.

Die Kinder sind insgesamt entweder eher tolerant oder eher intolerant eingestellt.

7.3 Toleranz und Wohlbefinden

Verschiedene Aspekte der Toleranz hängen positiv mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammen.

Generelle Einstellungen und Toleranzempfinden gegenüber unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen stehen in einigen Zusammenhängen zum Wohlbefinden. Kinder, denen es wichtig ist, dass jeder Mensch sich frei entfalten kann und so sein darf, wie er oder sie ist, fühlen sich im Allgemeinen ($r=.10$), in der Schule ($r=.13$), bei ihren Freunden ($r=.11$) sowie in ihrem Wohnumfeld ($r=.10$) wohler als Kinder, die nicht so viel Wert auf eine freie Entfaltung der Persönlichkeit legen und umgekehrt. Darüber hinaus weisen die Kinder in der Schule ein geringeres Wohlbefinden auf, wenn es ihnen schwer fällt mit anderen Meinungen umzugehen ($r=-.12$).

Kinder, die es begrüßen, dass hilfsbedürftige Menschen in Deutschland Zuflucht finden, fühlen sich im Allgemeinen und in allen betrachteten Lebensbereichen, mit Ausnahme des Freundeskreises, wohler (Korrelationen von $r=.10$ bis $r=.18$). Überdies zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Einstellung zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und dem Wohlbefinden bei Freunden: Kinder, die es befürworten, dass jeder sich verlieben darf in wen er oder sie will, fühlen sich bei Ihren Freunden auch wohler als Kinder, die dagegen sind und andersherum ($r=.09$).

8 Schule

Wie bereits in den vorherigen Kinderbarometererhebungen wurde auch in der vorliegenden Studie der kindliche Lebensbereich Schule genauer beleuchtet. In diesem Kapitel wird zunächst auf den in der Schule wahrgenommenen Leistungsdruck sowie das Unterstützungsangebot der Schule eingegangen, bevor das Thema Hausaufgaben in den Untersuchungsfokus rückt und der Frage nachgegangen wird, welcher Ort zum Erledigen der Hausaufgaben von den Kindern präferiert wird. Abschließend wird auf die Zusammenhänge der schulischen Aspekte zum Wohlbefinden der Kinder eingegangen.

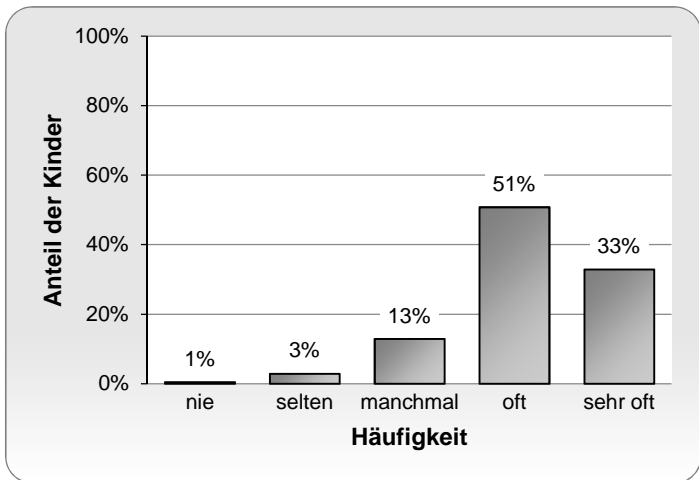
8.1 Leistungsdruck und Unterstützung

Zu Beginn des Themenblocks Schule wurden die Kinder anhand einer fünfstufigen Antwortskala von „nie“ bis „sehr oft“ gefragt, ob sie in der Schule gut zurechtkommen.

Die Kinder kommen in der Schule durchschnittlich „oft“ gut zurecht (MW=4,1). Demnach haben die meisten Kinder in der Schule selten Schwierigkeiten, wie an der Häufigkeitsverteilung aller Antworten abgelesen werden kann (s. Abb. 8.1). Ein Drittel der Kinder kommt eigener Einschätzung nach „sehr oft“ gut in der Schule zurecht und rund jedes zweite Kind „oft“ (51%). 13% der Kinder sagen, dass sie „manchmal“ gut zurechtkommen und ordnen sich somit dem Mittelfeld der Antwortskala zu. Insgesamt 4% geben an, in der Schule überwiegend nicht gut zurechtkommen und antworten hier mit „selten“ (3%) oder „nie“ (1%).

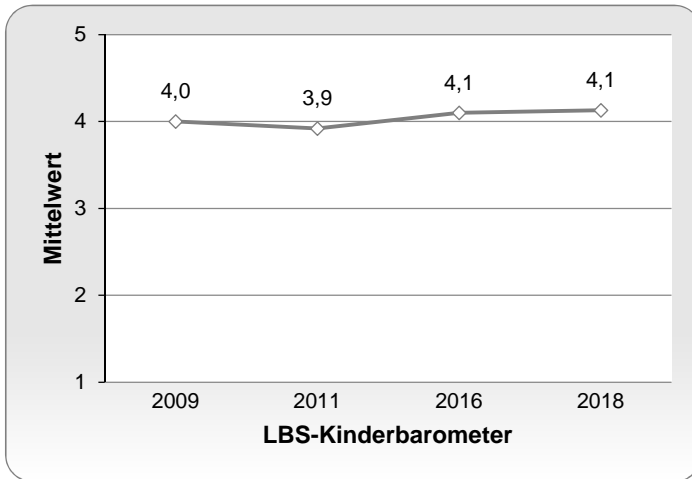
Die Kinder kommen in der Schule meistens gut zurecht.

Abb. 8.1: In der Schule komme ich gut zurecht



Kinder der siebten Klasse (MW=4,0) kommen in der Schule schlechter zurecht als Kinder der anderen Klassenstufen (je MW=4,2). Darüber hinaus gibt es keine weiteren Gruppenunterschiede. Im Jahresvergleich fällt die Einschätzung hier genauso hoch aus, wie in der Studie 2016 (MW=4,1) und signifikant höher als 2011 (MW=3,9; Abb. 8.2).

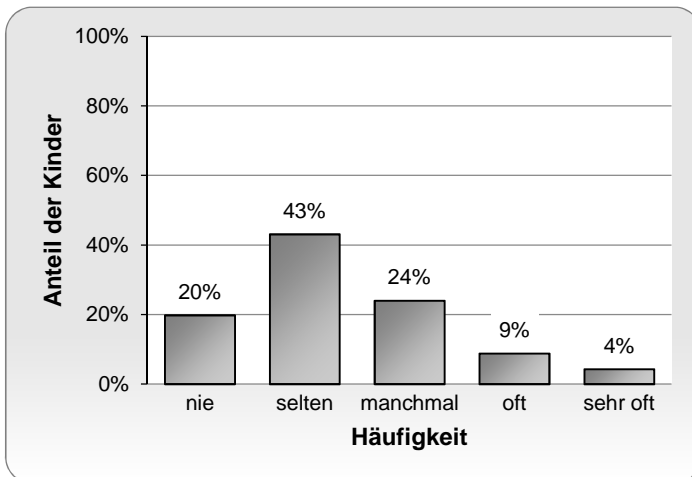
Abb. 8.2: In der Schule komme ich gut zurecht (Jahresvergleich)



„Meine Lehrerinnen und Lehrer erwarten Leistungen von mir, die ich kaum schaffen kann“, das kommt bei den Kindern in Deutschland durchschnittlich „selten“ bis „manchmal“ vor (MW=2,4). Die Verteilung aller Antworten ist in Abbildung 8.3 dargestellt.

Annähernd jedes siebte Kind fühlt sich in der Schule regelmäßig überfordert.

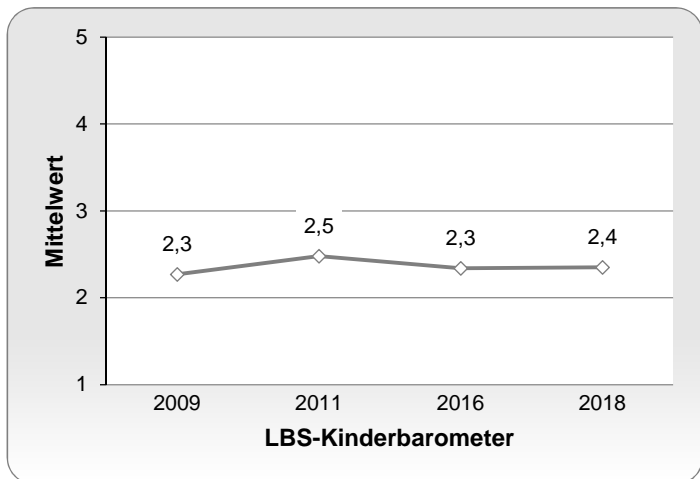
Abb. 8.3: Überfordert durch die Leistungserwartungen der Lehrkräfte



Jedes fünfte Kind fühlt sich „nie“ (20%) durch die Leistungserwartungen der Lehrkräfte überfordert. 43% sagen, dass dies „selten“ vorkommt und knapp ein Viertel fühlt sich „manchmal“ durch die zu hohen Erwartungen überfordert. Insgesamt 13% berichten davon, dass sie „oft“ (9%) bis „sehr oft“ (4%) in der Schule überfordert sind.

Damit fällt der Wert hier ähnlich aus wie 2016 (MW=2,3) und 2009 (MW=2,3) und signifikant geringer als 2011 (MW=2,5; vgl. Abb. 8.4). Es gibt keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen.

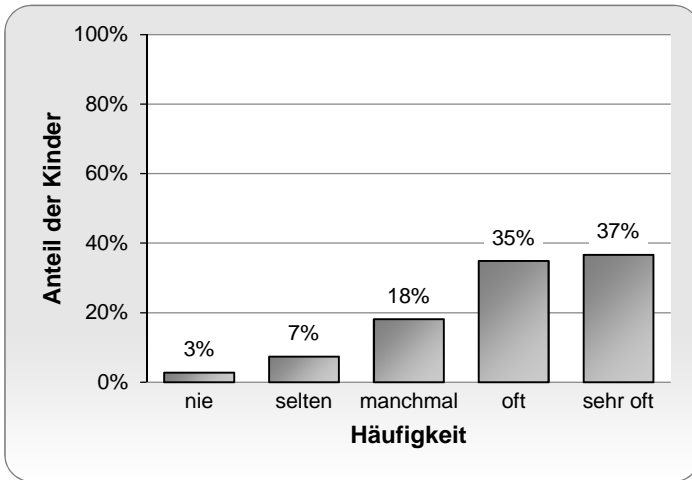
Abb. 8.4: Überfordert durch die Leistungserwartungen der Lehrkräfte (Jahresvergleich)



Die meisten Kinder finden, dass sie von ihren Lehrkräften gut unterstützt werden. Gleichwohl fühlt sich rund jedes zehnte Kind schlecht unterstützt.

Bei Problemen in der Schule fühlen sich die meisten Kinder durch ihre Lehrkräfte unterstützt. „Wenn ich in der Schule nicht klar komme, helfen meine Lehrer/innen mir“, auf diese Aussage antworten die Kinder durchschnittlich mit „oft“ (MW=4,0). Abbildung 8.5 ist die Verteilung aller Antworten zu entnehmen.

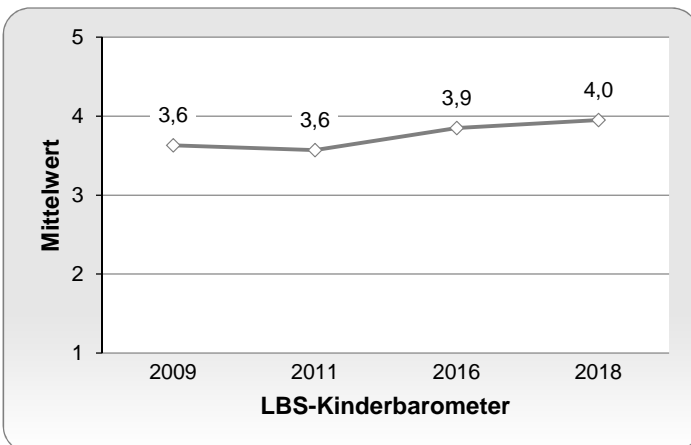
Abb. 8.5: Unterstützung durch die Lehrkräfte



Rund sieben von zehn Kindern sagen, dass ihre Lehrerinnen und Lehrer ihnen „oft“ (35%) bis „sehr oft“ (37%) helfen, wenn sie in der Schule nicht klar kommen. 18% verorten sich im Mittelfeld der Antwortskala und sind demnach der Auffassung, dass ihre Lehrkräfte sie „manchmal“ unterstützen, wenn sie mal nicht weiter kommen. Zusammengenommen 10% fühlen sich „selten“ bis „nie“ durch ihre Lehrkräfte unterstützt. 2016 (MW=3,9) wurde ein signifikanter Anstieg zu den Vorjahren verzeichnet, nun fällt die Einschätzung der Kinder hier tendenziell erneut höher aus (vgl. Abb. 8.6).

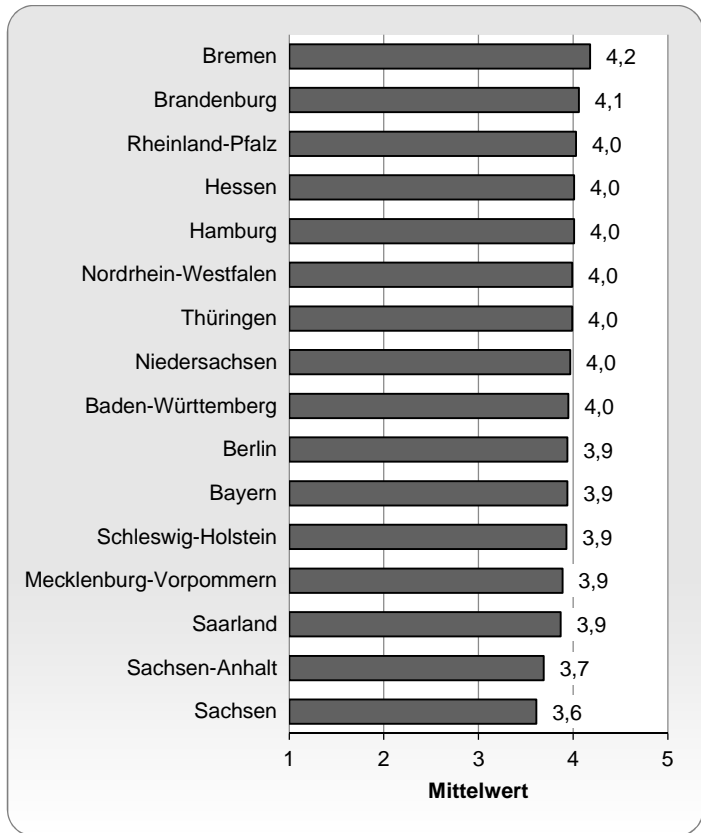
2018 fühlen sich die Kinder noch häufiger durch ihre Lehrkräfte unterstützt, jedes zehnte Kind erlebt dies allerdings nie oder nur selten.

Abb. 8.6: Unterstützung durch die Lehrkräfte (Jahresvergleich)



In der aktuellen Erhebung zeigen sich bezüglich der Unterstützung durch die Lehrkräfte Unterschiede zwischen den Bundesländern, wie Abbildung 8.7 entnommen werden kann.

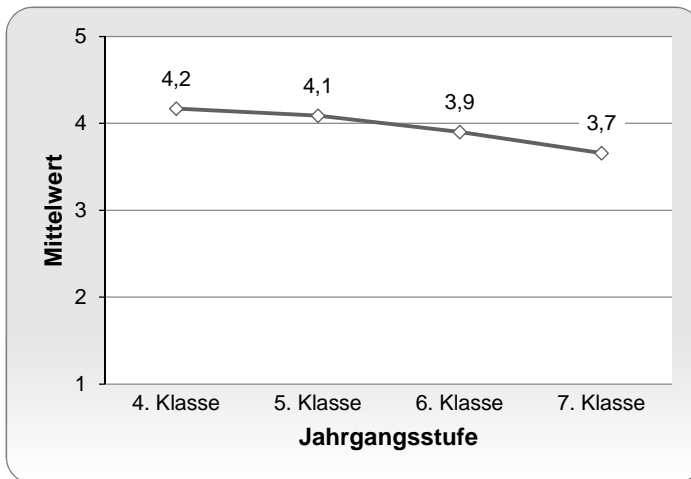
Abb. 8.7: Unterstützung durch die Lehrkräfte (nach Bundesland)



In Sachsen (MW=3,6) und Sachsen-Anhalt (MW=3,7) fällt die Bewertung der Unterstützung durch die Lehrkräfte aus Sicht der Kinder am geringsten aus, sie liegt aber durchschnittlich noch im positiven Bereich der Antwortskala zwischen den Kategorien „manchmal“ und „oft“. In Bremen (MW=4,2) bekommen die Kinder eigenen Angaben nach am häufigsten Unterstützung von ihren Lehrkräften. In Abhängigkeit der besuchten Jahrgangsstufe gibt es ebenfalls Unterschiede zwischen den Einschätzungen der Kinder: Mit zunehmender Klassenstufe fällt die Einschätzung der Kinder geringer aus (vgl. Abb. 8.8). Demzufolge erhalten die Kinder im Verlauf der betrachteten Schulzeit nach eigener Wahrnehmung weniger Unterstützung von ihren Lehrerinnen und Lehrern.

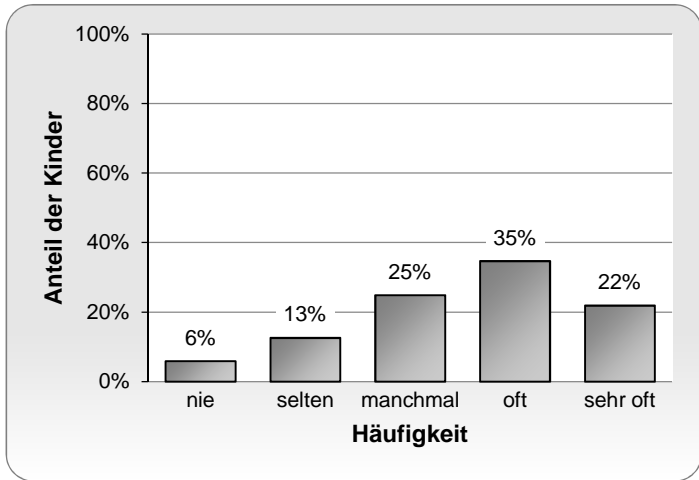
Zwischen den Bundesländern und in Abhängigkeit des Alters der Kinder gibt es Unterschiede bei der wahrgenommenen Unterstützung durch die Lehrkräfte.

Abb. 8.8: Unterstützung durch die Lehrkräfte (nach Jahrgangsstufe)



Dem Mittelwert von MW=3,5 zufolge sind die Kinder durchschnittlich der Auffassung, dass ihre Lehrkräfte „manchmal“ bis „oft“ darauf achten, dass die Kinder ohne zu viel Stress arbeiten können. Die entsprechende vorformulierte Aussage lautet: „Die Lehrer/innen achten darauf, dass ich in der Schule ohne zu viel Stress arbeiten kann“. Die Häufigkeitsverteilung aller Antworten ist in Abbildung 8.9 dargestellt.

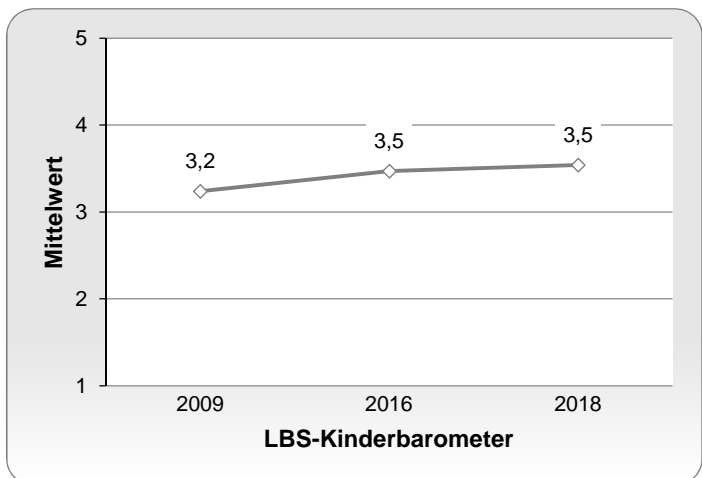
Abb. 8.9: Lehrkräfte achten auf Lernatmosphäre ohne Stress



Rund jedes fünfte Kind in Deutschland findet die Lern- und Arbeitsphasen in der Schule größtenteils stressig – ältere Kinder noch häufiger.

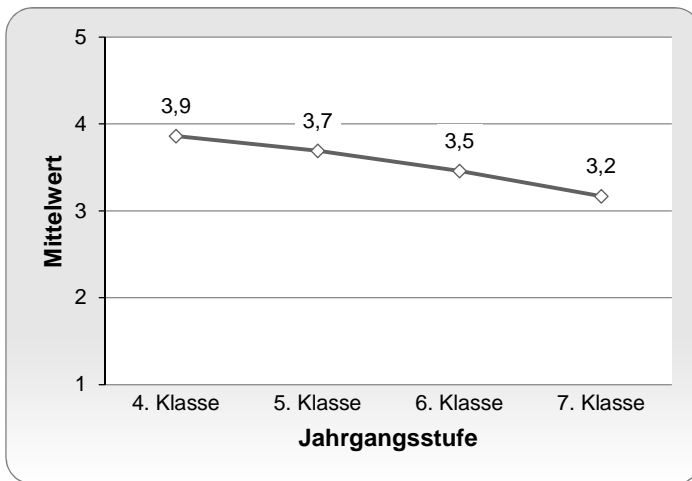
Mehr als die Hälfte der Kinder sind der Auffassung, dass ihre Lehrkräfte „oft“ (35%) bis „sehr oft“ (22%) auf eine stressfreie Lernatmosphäre bedacht sind. Ein Viertel der Kinder erlebt „manchmal“ (25%) eine stressfreie Lernatmosphäre und zusammengekommen 19% „selten“ (13%) bis „nie“ (6%). Die Bewertung fällt hier genauso hoch aus wie in der vorherigen Studie (2016: MW=3,5) und signifikant höher als 2009 (MW=3,2) (vgl. Abb. 8.10).

Abb. 8.10: Lehrkräfte achten auf Lernatmosphäre ohne Stress (Jahresvergleich)



Die Einschätzung zum Stressempfinden der Kinder in der Schule ist altersabhängig: Je jünger die Kinder sind, desto häufiger haben sie den Eindruck, dass ihre Lehrkräfte auf eine stressfreie Lernatmosphäre in der Schule achten (vgl. Abb. 8.11). Im Verlauf ihrer Schulzeit nehmen die Kinder demzufolge die Lernatmosphäre als zunehmend stressig wahr.

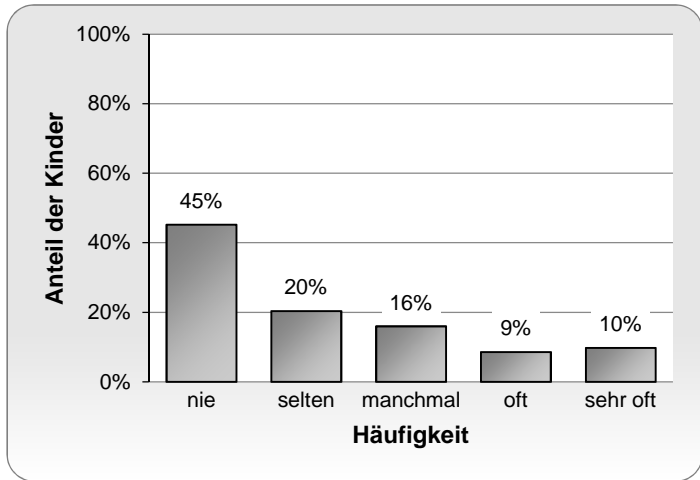
Abb. 8.11: Lehrkräfte achten auf Lernatmosphäre ohne Stress (nach Jahrgangsstufe)



Auf die Frage hin, ob die Kinder sich Sorgen darüber machen, dass sie sitzen bleiben könnten, wurde durchschnittlich mit „selten“ geantwortet (MW=2,2). Abbildung 8.12 veranschaulicht die Verteilung der Antworten. Annähernd jedes zweite Kind macht sich „nie“ (45%) Sorgen darüber sitzenzubleiben. Ein Fünftel sorgt sich „selten“ und weitere 16% „manchmal“ um die eigene Versetzung. Insgesamt 19% sorgen sich häufig um die eigene Versetzung, davon jedes zehnte Kind „sehr oft“ (10%).

Jedes fünfte Kind macht sich regelmäßig Sorgen um die eigene Versetzung.

Abb. 8.12: Ich mache mir Sorgen, dass ich sitzen bleiben könnte



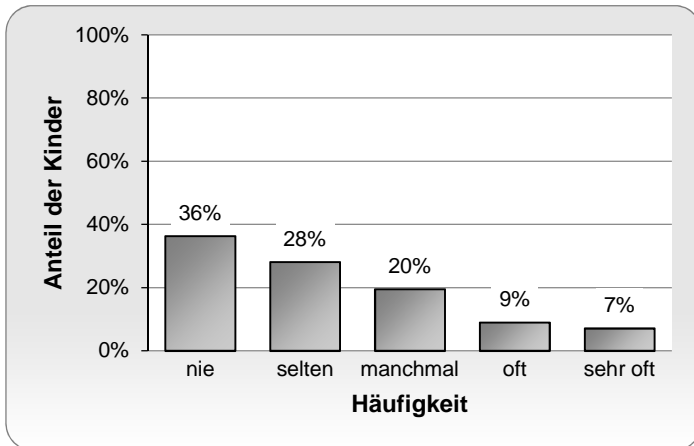
Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder Alleinerziehender sowie Kinder Arbeitsloser sorgen sich noch häufiger um die Versetzung ins nächste Schuljahr.

Der Wert fällt hier unwesentlich anders aus als in den vorangegangenen Studien. Kinder mit Migrationshintergrund sorgen sich noch häufiger darum, dass sie sitzen bleiben könnten als Kinder ohne Migrationshintergrund ($MW=2,5$ vs. $MW=2,0$). Gleiches trifft auf Kinder Alleinerziehender im Vergleich zu Kindern mit zwei Eltern teilen ($MW=2,5$ vs. $MW=2,1$) zu sowie Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie im Vergleich zu Kindern ohne Arbeitslosigkeit in der Familie ($MW=2,5$ vs. $MW=2,1$) zu.

Mehr als ein Drittel der Kinder bekommen bei schlechten Schulnoten „nie“ (36%) Ärger von den Eltern (vgl. Abb. 8.13). Durchschnittlich haben die Kinder hier mit „selten“ geantwortet (MW=2,2).

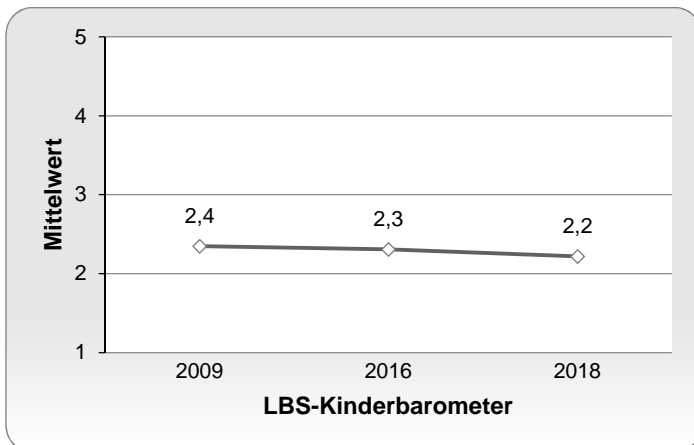
Die meisten Kinder haben bei schlechten Schulnoten keinen Ärger mit den Eltern. Etwa jedes sechste Kind erlebt dies hingegen regelmäßig.

Abb. 8.13: Ärger mit den Eltern bei schlechten Noten



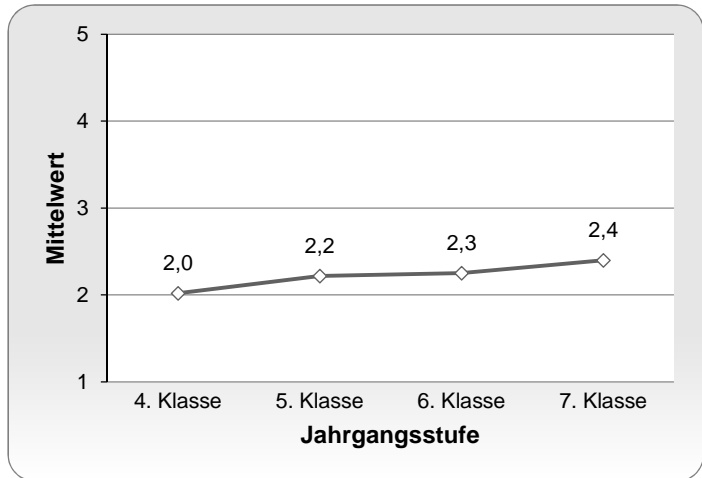
28% berichten, dass sie „selten“ Ärger wegen schlechter Schulnoten bekommen und weitere 20% „manchmal“. Insgesamt 16% haben bei schlechten Schulnoten häufig Ärger mit den Eltern. Demnach bekommen die Kinder 2018 seltener Ärger aufgrund von schlechten Schulnoten als es noch 2009 (MW=2,4) der Fall war (vgl. Abb. 8.14).

Abb. 8.14: Ärger mit den Eltern bei schlechten Noten (Jahresvergleich)



Jungen bekommen bei schlechten Schulnoten noch häufiger Ärger von ihren Eltern als Mädchen (MW=2,4 vs. MW=2,1), ebenso wie Kinder mit Migrationshintergrund (MW=2,6 vs. MW=2,1). Mit zunehmendem Alter bekommen die Kinder häufiger Ärger aufgrund schlechter Schulnoten (vgl. Abb. 8.15).

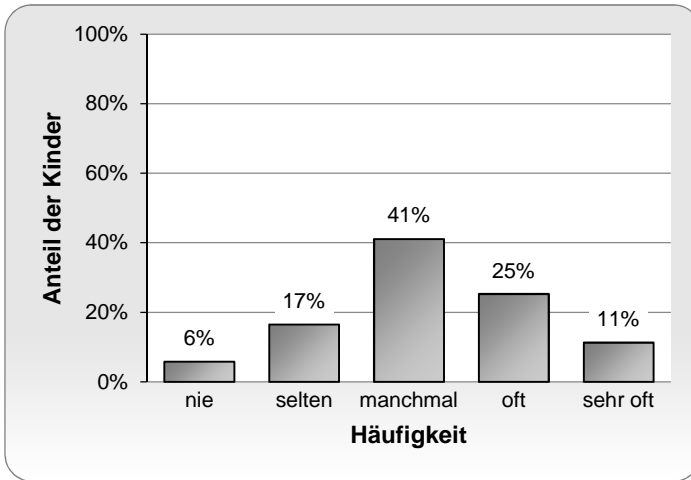
Abb. 8.15: Ärger mit den Eltern bei schlechten Noten (nach Jahrgangsstufe)



Jedes zehnte Kind sieht sich hinsichtlich des schulischen Könnens sehr oft selbst in der Verantwortung.

Die Kinder wurden auch gefragt, ob es an ihnen selber liegt, wenn sie in der Schule etwas nicht können. Die Kinder schreiben sich durchschnittlich „manchmal“ die Schuld dafür zu, wenn sie etwas in der Schule nicht können (MW=3,2). Zusammengenommen mehr als ein Drittel der befragten Kinder geben sich selbst „oft“ (25%) bis „sehr oft“ (11%) die Schuld dafür, wenn sie etwas in der Schule nicht können (vgl. Abb. 8.16). 41% sehen sich „manchmal“ für ihr schulisches Können in der Verantwortung und insgesamt 23% „selten“ (17%) bis „nie“ (6%). Bei dieser Einschätzung zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede nach Bundesland, Geschlecht, Migrationshintergrund, familiärer Zusammensetzung, Erwerbstätigkeit der Eltern, Klassenstufe sowie Wohnort.

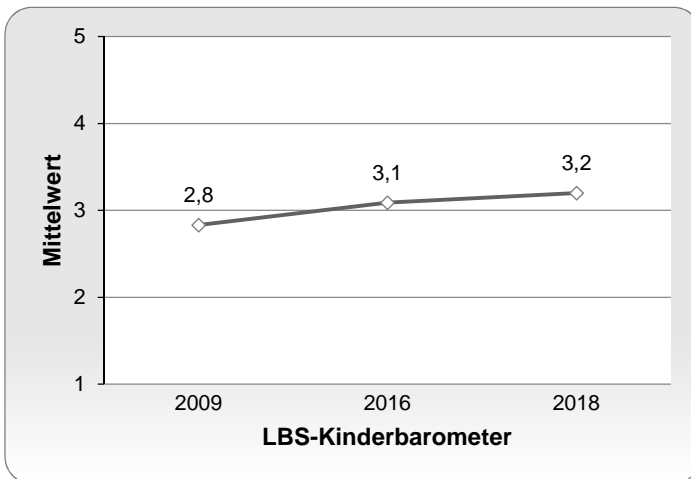
Abb. 8.16: Wenn ich in der Schule etwas nicht kann, liegt das an mir



Im Jahresvergleich betrachtet zeigt sich, dass die Kinder sich zunehmend häufig die Verantwortung für das eigene schulische Können selber zuschreiben, auch wenn der Anstieg von 2016 zu 2018 die festgelegten Kriterien für bedeutende Veränderungen nicht in Gänze erfüllt (2009: MW=2,8; 2016: MW=3,1; vgl. Abb. 8.17).

Die Kinder schreiben sich heute häufiger die Verantwortung für ihr eigenes schulisches Können zu als im Jahr 2009.

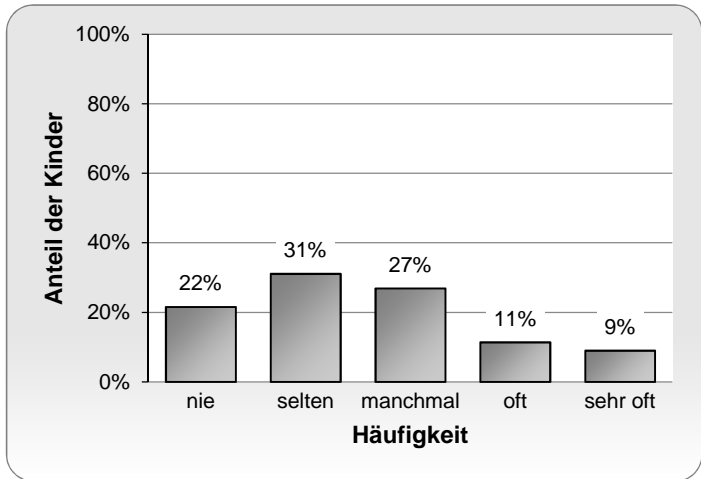
Abb. 8.17: Wenn ich in der Schule etwas nicht kann, liegt das an mir (Jahresvergleich)



Jedes fünfte Kind fürchtet sich häufig vor Klassenarbeiten.

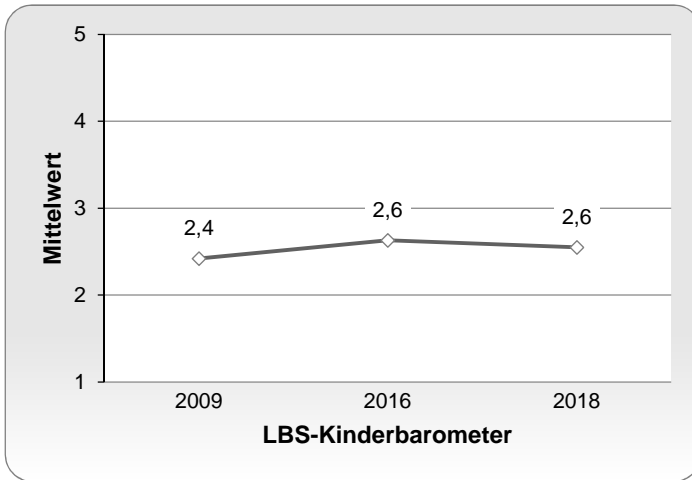
In einer weiteren Frage sollten die Kinder angeben, wie häufig sie Angst vor Klassenarbeiten haben. Im Durchschnitt fürchten sich die Kinder „selten“ bis „manchmal“ vor Klassenarbeiten (MW=2,6). Die exakte Häufigkeitsverteilung sieht wie folgt aus (vgl. Abb. 8.18): Insgesamt jedes fünfte Kind hat „oft“ (11%) bis „sehr oft“ (9%) Angst vor Klassenarbeiten. 27% fürchten sich „manchmal“ vor anstehenden Klassenarbeiten und zusammengenommen mehr als die Hälfte tut dies „selten“ (31%) oder „nie“ (22%).

Abb. 8.18: Angst vor Klassenarbeiten



Die Angst vor Klassenarbeiten hat sich seit 2016 nicht verändert und liegt weiterhin signifikant höher als noch im Jahr 2009 (MW=2,4), wie Abbildung 8.19 entnommen werden kann.

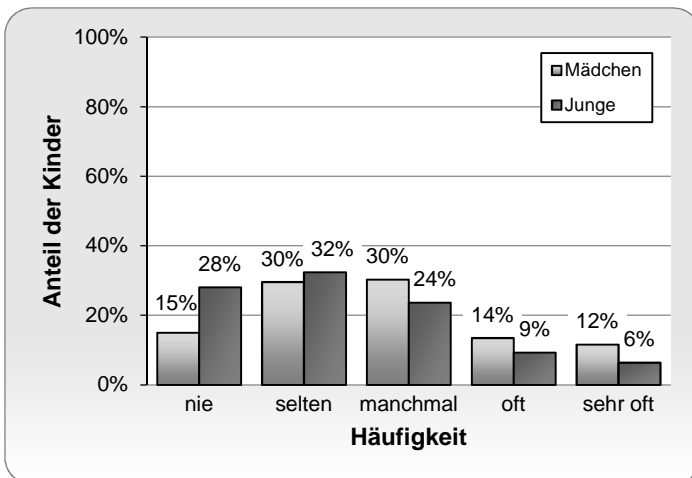
Abb. 8.19: Angst vor Klassenarbeiten (Jahresvergleich)



Mädchen haben deutlich häufiger Angst vor Klassenarbeiten als Jungen (MW=2,8 vs. MW=2,3). Die genaue Häufigkeitsverteilung in Abhängigkeit des Geschlechts ist in Abbildung 8.20 dargestellt. Auf den ersten Blick wird deutlich, wie der vergleichsweise hohe Mittelwertunterschied von einem halben Skalenpunkt zwischen den Geschlechtern zustande kommt. Jungen antworten wesentlich häufiger im unteren Bereich der Antwortskala und die Antworten der Mädchen befinden sich vermehrt im oberen Bereich.

Die Angst vor Klassenarbeiten variiert deutlich mit dem Geschlecht, dem Migrationshintergrund und dem Alter der Kinder.

Abb. 8.20: Angst vor Klassenarbeiten (nach Geschlecht)

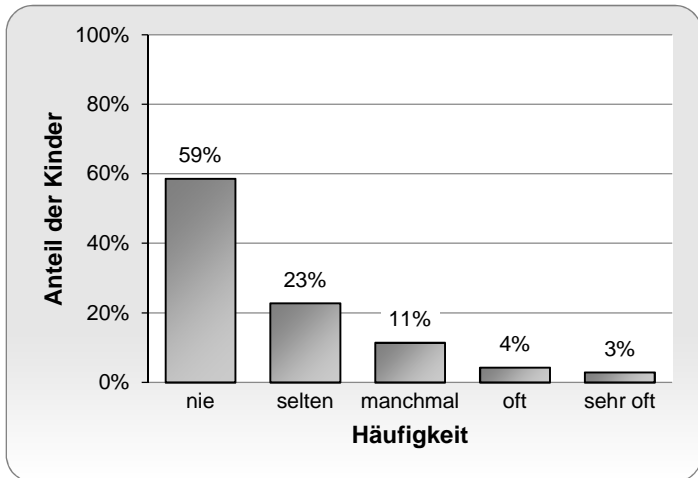


Zudem fürchteten sich Kinder mit Migrationshintergrund häufiger vor Klassenarbeiten als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=2,7 vs. MW=2,5). Darüber hinaus haben Kinder der fünften, sechsten und siebten Klasse (je MW=2,6) signifikant häufiger Angst vor Klassenarbeiten als Kinder in der vierten Klassenstufe (MW=2,4).

Hänseleien aufgrund besonders guter Schulnoten kommen insgesamt selten vor – 2018 in der Tendenz noch seltener als zuvor.

Abschließend wurden die Kinder gefragt, wie häufig es in ihrer Klasse vorkommt, dass Kinder aufgrund besonders guter Schulnoten geärgert werden. Insgesamt kommt es eher selten zu Hänseleien aufgrund besonders guter Schulnoten, wie an dem geringen Mittelwert von MW=1,7 deutlich wird. Das seltene Erleben von Hänseleien aufgrund guter Noten spiegelt sich auch in der Verteilung aller Antworten wider (vgl. Abb. 8.21).

Abb. 8.21: Hänseleien in der Klasse aufgrund guter Schulnoten



In der Tendenz fällt die Bewertung hier geringer aus als in vorherigen Erhebungen, der Unterschied ist jedoch nicht statistisch bedeutsam.

Mehr als die Hälfte der Kinder erleben es „nie“ (59%) in ihrer Klasse, dass Kinder mit besonders guten Schulnoten geärgert werden und weitere 23% „selten“. 11% berichten davon, dass es manchmal zu Hänseleien wegen guter Noten kommt. Zusammengefasst 7% erleben dies in ihrer Klasse „oft“ (4%) bis „sehr oft“ (3%). Dabei gibt es keine Gruppenunterschiede.

Es bestehen vielschichtige Zusammenhänge zwischen den in diesem Abschnitt berichteten Aspekten des kindlichen Schulalltags (vgl. Tab. 8.1).

Tab. 8.1: Zusammenhänge im Themenblock Leistungsdruck und Unterstützung (Korrelationskoeffizienten)

	a	b	c	d	e	f	g	h	i
(a) In der Schule gut zurecht kommen	x	-.29	.24	.27	-.31	-.20	-	-.19	-
(b) Überfordert durch Leistungserwartungen der Lehrkräfte		x	-.15	-.14	.35	.23	-	.18	.11
(c) Unterstützung durch Lehrkräfte			x	.49	-	-	-	-	-
(d) Lehrkräfte schaffen Lernatmosphäre ohne Stress				x	-	-.11	-	-.09	-
(e) Angst davor, sitzen zu bleiben					x	.27	.11	.28	-
(f) Ärger von Eltern wegen schlechter Noten						x	.14	.21	.11
(g) Verantwortungszuweisung schulisches Können							x	.15	-
(h) Angst vor Klassenarbeiten								x	-
(i) Hänseleien wegen besonders guter Noten									x

Der größte Zusammenhang zeigt sich zwischen der wahrgenommenen Unterstützung durch die Lehrkräfte und deren Bemühungen, eine stressfreie Lernatmosphäre zu schaffen ($r=.49$). Kinder, die sich häufig durch ihre Lehrkräfte unterstützt fühlen, haben auch häufiger den Eindruck, dass die Lehrkräfte hinsichtlich einer stressfreien Lernatmosphäre bedacht sind und umgekehrt. Ein gutes Zurechtkommen in der Schule steht nahezu mit allen betrachteten Aspekten im Zusammenhang. Demzufolge fühlen sich die Kinder weniger durch die Leistungsanforderungen ihrer Lehrkräfte überfordert ($r=-.29$), nehmen seitens der Lehrerinnen und Lehrer mehr Unterstützung wahr ($r=.24$) sowie das Bemühen um eine stressfreie Lernatmosphäre ($r=.27$), haben weniger Angst sitzen zu bleiben ($r=-.31$), bekommen bei schlechten Noten seltener Ärger von ihren Eltern ($r=-.20$) und fürchten sich weniger vor Klassenarbeiten ($r=-.19$), wenn sie eigener Auffassung nach in der

Zwischen den Variablen des Bereichs Schule gibt es einige Zusammenhänge. Demnach wirkt sich z.B. die Einschätzung zum eigenen schulischen Können positiv auf andere schulische Bereiche aus.

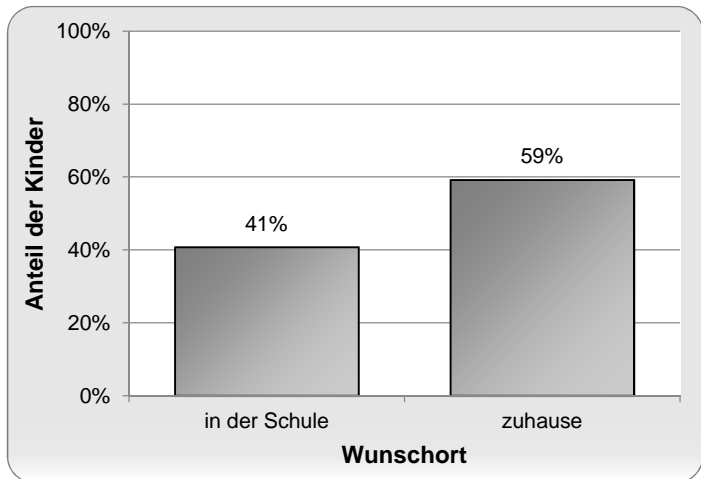
Schule gut zurecht kommen (und umgekehrt). Angst vor Klassenarbeiten geht zudem mit Angst davor, sitzen zu bleiben ($r=.28$), sowie dem Ärger der Eltern bei schlechten Noten einher ($r=.27$). Lehrkräfte, die aus Sicht der Kinder zu hohe Leistungsansprüche stellen, können seltener für eine stressfreie Lernumgebung sorgen ($r=-.14$) und unterstützen die Kinder seltener ($r=-.15$). Zudem gehen die hohen Leistungsansprüche mit erhöhter Angst vor dem Sitzenbleiben ($r=.35$) und vor Klassenarbeiten ($r=.18$), Ärger wegen schlechter Noten ($r=.23$) sowie Hänseleien wegen guter Noten ($r=.11$) einher und umgekehrt. Alle übrigen Zusammenhänge können Tabelle 8.1 entnommen werden.

8.2 Hausaufgaben

Die Kinder präferieren mehrheitlich ihr Zuhause als Wunschort zum Erledigen der Hausaufgaben.

Wie bereits im Kinderbarometer 2014 wurden die Kinder in der aktuellen Studie gefragt, welchen Ort sie zum Erledigen ihrer Hausaufgaben präferieren. 59% der Kinder machen ihre Hausaufgaben lieber zuhause, demgegenüber stehen 41%, die ihre Hausaufgaben lieber in der Schule erledigen möchten (vgl. Abb. 8.22). Diese Einschätzung unterscheidet sich nicht von den Ergebnissen aus 2014.

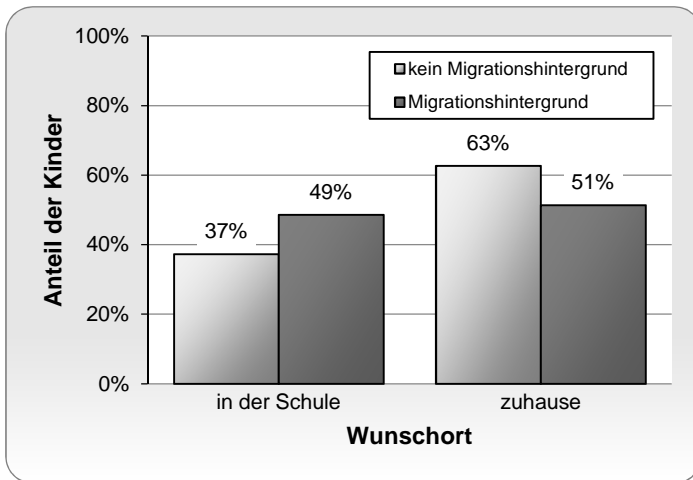
Abb. 8.22: Wunschort für die Erledigung der Hausaufgaben



Es gibt jedoch Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, wie Abbildung 8.23 entnommen werden kann. Demzufolge präferieren Kinder mit Migrationshintergrund die Schule stärker als Wunschort zum Erledigen der Hausaufgaben als Kinder ohne Migrationshintergrund (49% vs. 37%). Kinder ohne Migrationshintergrund erledigen ihre Hausaufgabe wiederum lieber zuhause als Kinder ohne Migrationshintergrund (63% vs. 51%). Darüber hinaus gibt es keine weiteren Gruppenunterschiede.

Kinder mit Migrationshintergrund machen ihre Hausaufgaben lieber in der Schule.

Abb. 8.23: Wunschort für die Erledigung der Hausaufgaben (nach Migrationshintergrund)



8.3 Schule und Wohlbefinden

Das Wohlbefinden der Kinder steht in diversen Zusammenhängen zu den hier beschriebenen Aspekten des kindlichen Lebensraums Schule. Die stärksten Zusammenhänge bestehen erwartungskonform zum schulischen Wohlbefinden. Kinder, die eigener Auffassung zufolge in der Schule gut zurechtkommen ($r=.46$), sich nicht durch die Leistungserwartungen ihrer Lehrkräfte überfordert fühlen ($r=-.23$), durch ihre Lehrerinnen und Lehrer unterstützt werden ($r=.32$), die schulische Lernatmosphäre als nicht stressig wahrnehmen ($r=.35$), sich wenig Sorgen um ihre Versetzung machen ($r=-.17$), keinen Ärger bei schlechten Noten bekommen ($r=-.18$),

keine Angst vor Klassenarbeiten haben ($r=-.14$) und wenig Hänseleien im Klassenkontext erleben, fühlen sich in der Schule deutlich wohler und umgekehrt. Gleiche Zusammenhänge treffen auf das allgemeine (von $r=-.11$ bis $r=.33$) sowie familiäre Wohlbefinden zu (von $r=-.10$ bis $r=.24$).

Kinder, die in der Schule gut zurechtkommen, fühlen sich im Allgemeinen und allen betrachteten Bereichen wohler.

Zum Wohlbefinden bei Freunden (von $r=-.09$ bis $r=.22$) und in der eigenen Wohnumgebung (von $r=-.11$ bis $r=.26$) bestehen vergleichbare Zusammenhänge, wobei das Wohlbefinden in der Wohngegend in keinem bedeutenden Zusammenhang zur Angst vor Klassenarbeiten und zur Häufigkeit von Hänseleien wegen guter Noten steht. Für das Wohlbefinden bei Freunden lässt sich darüber hinaus kein signifikanter Zusammenhang zur wahrgenommenen Leistungsüberforderung feststellen.

Der stärkste Einfluss auf alle Wohlbefindensvariablen geht von der Einschätzung der Kinder zum eigenen Zurechtkommen in der Schule aus. Demnach fühlen sich die Kinder in allen betrachteten Bereichen sowie im Allgemeinen deutlich wohler, wenn sie das Gefühl haben, in der Schule gut zurechtkommen und umgekehrt (von $r=.22$ bis $r=.46$).

Kinder, die ihre Hausaufgaben lieber zuhause machen, fühlen sich in ihrer Familie wohler.

Bezüglich des präferierten Wunschortes zum Erledigen der Hausaufgaben zeigen sich lediglich Unterschiede beim familialen Wohlbefinden. Kinder, die ihre Hausaufgaben lieber in der Schule machen möchten, fühlen sich in ihrer Familie unwohler als Kinder, die ihre Hausaufgaben bevorzugt zuhause erledigen (MW=5,9 vs. MW=6,2).

9 Mediennutzung

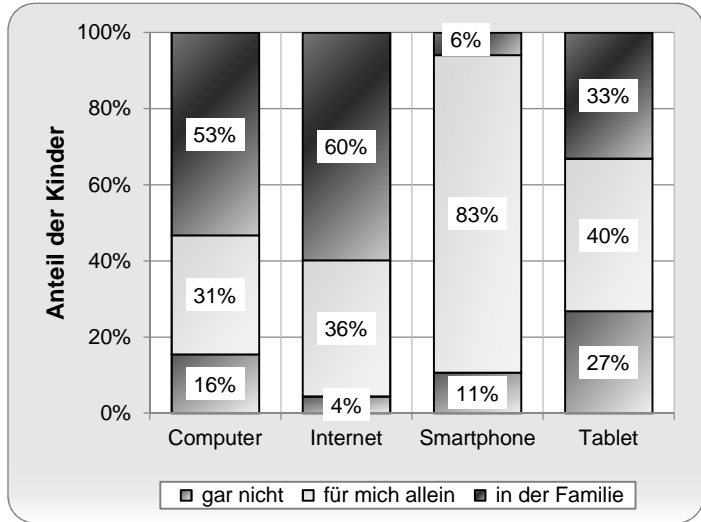
In diesem Kapitel geht es um die Mediennutzung und -ausstattung der Kinder in Deutschland. Dabei wird unter anderem der Frage nachgegangen, ob die Kinder einen eigenen Zugang zu unterschiedlichen internetfähigen Medien, wie z.B. Tablet und Smartphone, haben. Außerdem wird die Häufigkeit ihrer Internetnutzung sowie einzelner Internetdienste betrachtet. Spannend sind hier insbesondere die Vergleiche über die Zeit, die Aufschluss darüber geben, wie sich die mediale Ausstattung und Nutzung zwischen den betrachteten Kohorten im Zeitverlauf verändert hat.

In der vorliegenden Studie wurden die Kinder darüber hinaus erstmals zu ihren subjektiven Empfindungen bezüglich des Internets befragt. Die zunehmende Digitalisierung begleitet und beeinflusst auch den Alltag von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Wie empfinden die Kinder dies und welche Ängste haben sie beispielsweise bei der Internetnutzung? Abschließend werden die Zusammenhänge zwischen Mediennutzung und Wohlbefinden dargestellt.

9.1 Medienausstattung

Der Großteil der Kinder in Deutschland verfügt über einen Zugang zu Computer, Internet, Smartphone¹⁴ und Tablet, dabei haben die Kinder entweder einen alleinigen Zugriff oder können innerhalb der Familie¹⁵ auf die einzelnen Medien zugreifen (vgl. Abb. 9.1).

Abb. 9.1: Ausstattung mit Computer, Internet, Smartphone & Tablet



Damit hat sich die mediale Ausstattung der deutschen Kinder im Vergleich zum vorherigen LBS-Kinderbarometer 2016 unwesentlich verändert. Die bisherigen Unterschiede in den Jahresvergleichen zeichnen sich weiter deutlich ab: Die Kinder haben im Jahresvergleich zunehmend häufiger gar keinen Zugriff auf einen Computer (2009 & 2011: je 5%; 2014: 8%; 2016: 10%; 2018: 16%), außerdem haben die Kinder seit 2014 immer seltener einen eigenen Computer (2014: 43%; 2016: 35%; 2018: 31%), wie Abbildung 9.2 entnommen werden kann.

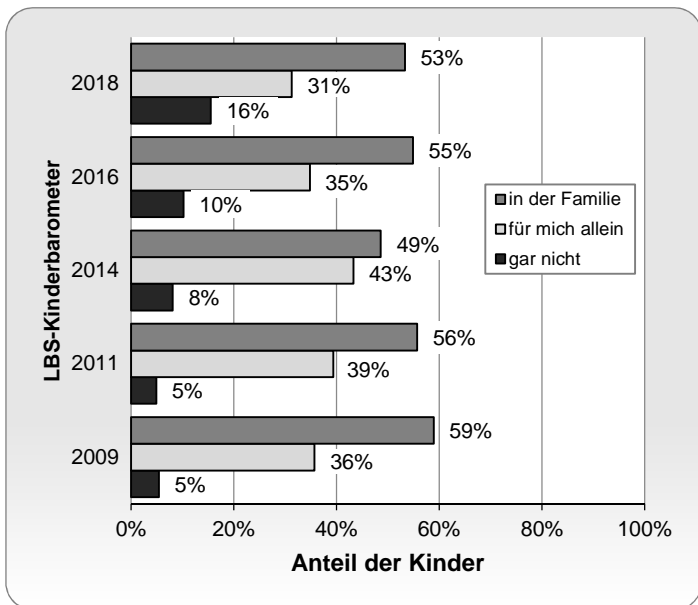
Die meisten Kinder in Deutschland haben Zugriff auf Computer, Internet, Smartphone und Tablet.

Die Kinder haben zunehmend häufiger keinen Computer im Haushalt.

¹⁴ Auf die bisherige Differenzierung zwischen Handy und Smartphone wird in dieser Studie aufgrund des technischen Fortschritts erstmalig verzichtet.

¹⁵ Der geteilte Zugriff mit Geschwistern ist inbegriffen.

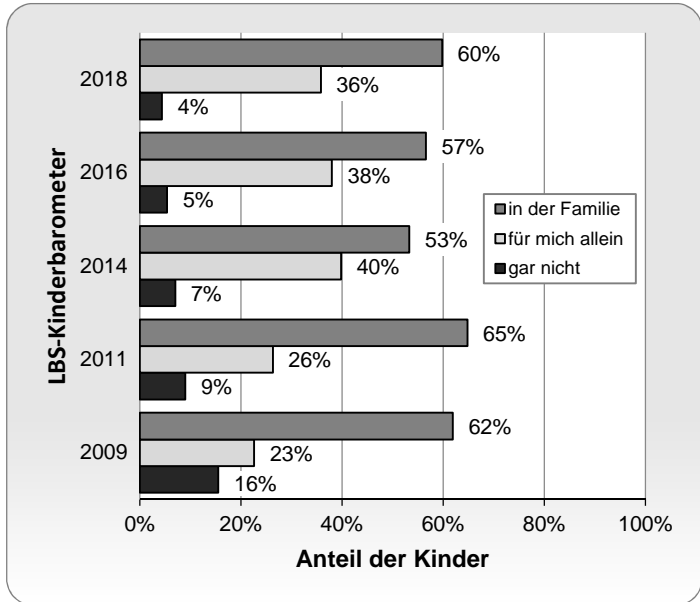
Abb. 9.2: Ausstattung mit Computer 2009-2018



Zwischen den Bundesländern gibt es bei der medialen Ausstattung der Kinder insgesamt keine bedeutenden Unterschiede, auch der Besitz von Tablets und Smartphones ist in den Bundesländern vergleichbar. Für den Computerbesitz sowie beim Internetzugang gibt es darüber hinaus auch keine signifikanten Unterschiede zwischen den weiteren betrachteten Vergleichsgruppen. Das heißt, den Kindern in ganz Deutschland stehen Computer und Internet in gleicher Weise und unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Familienkonstellation und Einkünften der Eltern sowie dem jeweiligen Wohnort zur Verfügung. Beim alleinigen Computerbesitz bestehen jedoch Tendenzen für Unterschiede in Abhängigkeit des Alters der Kinder, welche die strengen festgelegten Signifikanzkriterien knapp verfehlen. Demnach steigt der alleinige Computerbesitz mit zunehmendem Alter der Kinder an (von 17% in der 4. Klasse auf 46% in der 7. Klasse). Im Jahresvergleich zeigen sich bei der Internetnutzung ebenfalls Tendenzen für mögliche Entwicklungen auf, demzufolge haben immer weniger Kinder gar keinen Internetzugriff (2009: 16%; 2011: 9%; 2014: 7%; 2016: 5%; 2018: 4%), der gemeinsame Zugriff mit der Familie nimmt hingegen leicht zu (vgl. Abb. 9.3).

Nahezu jedes Kind in Deutschland hat Zugang zum Internet.

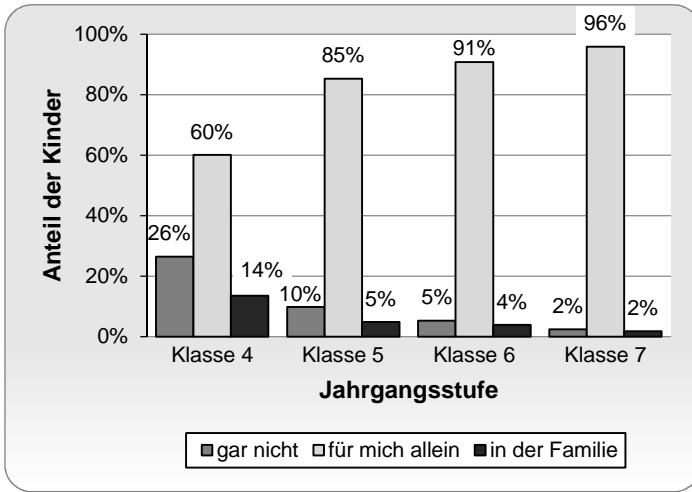
Abb. 9.3: Ausstattung mit Internet 2009-2018



Beim Smartphonebesitz gibt es Unterschiede in Abhängigkeit des Alters der Kinder (vgl. Abb. 9.4). Demnach haben die Kinder mit zunehmender Klassenstufe immer seltener gar kein Smartphone (von 4. Klasse: 26% bis 7. Klasse: 2%) oder ein Smartphone innerhalb der Familien (von 4. Klasse: 14% bis 7. Klasse: 2%). Der Anteil der Kinder, die ein eigenes Smartphone besitzen, steigt demgegenüber mit zunehmendem Alter (von 4. Klasse: 60% bis 7. Klasse: 96%).

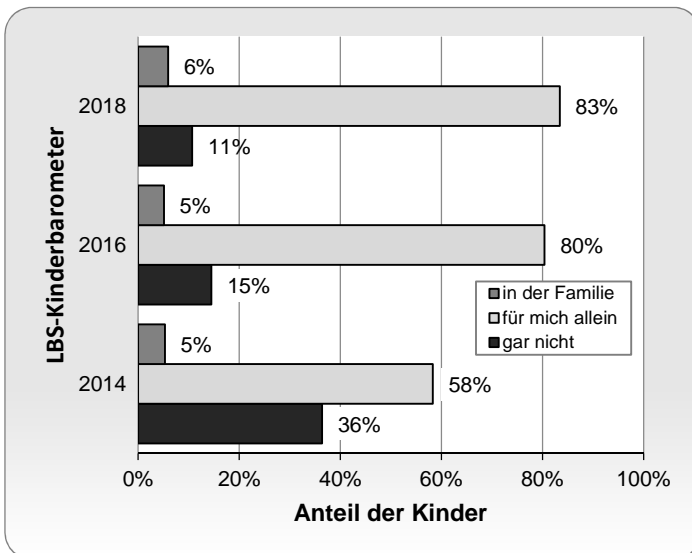
Fast jeder Teenager besitzt ein eigenes Smartphone.

Abb. 9.4: Ausstattung mit Smartphone (nach Jahrgangsstufe)



Im Jahresvergleich betrachtet haben zunehmend mehr Kinder ein eigenes Smartphone (2014: 58%; 2016: 80%; 2018: 83%), gleichzeitig gibt es stetig weniger Kinder, die gänzlich auf das Smartphone verzichten (2014: 36%; 2016: 15%; 2018: 11%), wie Abbildung 9.5 verdeutlicht.

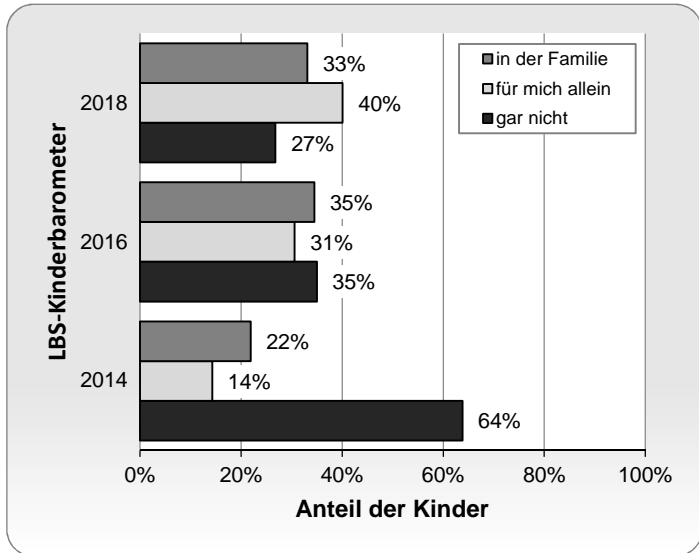
Abb. 9.5: Ausstattung mit Smartphone 2014-2018



Zunehmend mehr Kinder besitzen ein Tablet.

Beim Tabletzugriff zeigen sich im Zeitverlauf vergleichbare Entwicklungen wie beim Smartphonebesitz. Abbildung 9.6 stellt eine Zusammenfassung des Tabletsbesitzes bei deutschen Kindern im Zeitverlauf dar. Demnach nimmt der alleinige Tabletbesitz stetig zu (2014: 14%; 2016: 31%; 2018: 40%) und es gibt gleichzeitig immer weniger Kinder, die gar keinen Zugriff auf ein Tablet haben (2014: 64%; 2016: 35%; 2018: 27%). Zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen gibt es in 2018 keine bedeutsamen Unterschiede.

Abb. 9.6: Ausstattung mit Tablet 2014-2018

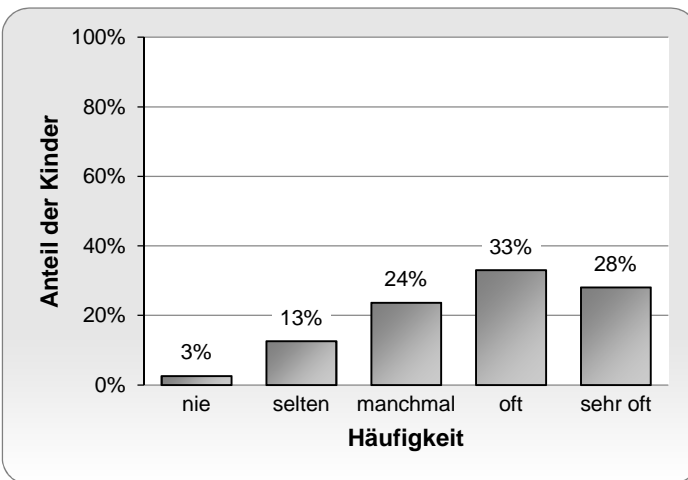


9.2 Häufigkeit der Internetnutzung

Die Kinder wurden auch gefragt, wie häufig sie ins Internet gehen und wie häufig sie einzelne Internetdienste, wie z.B. soziale Netzwerke, nutzen. Dabei wurde die subjektive Häufigkeit anhand einer fünfstufigen Antwortskala von „nie“ bis „sehr oft“ erfasst.

Die Kinder in Deutschland gehen durchschnittlich „oft“ (MW=3,7) ins Internet. Die Häufigkeitsverteilung aller Antworten ist in Abbildung 9.7 dargestellt. Rund ein Viertel gehen eigener Auffassung nach „sehr“ (28%) häufig ins Internet, ein weiteres Drittel ist „oft“ (33%) im Internet unterwegs und knapp ein Viertel „manchmal“ (24%). Insgesamt 16% ordnen sich dem unteren Bereich der Antwortskala zu und gehen „selten“ (13%) bis „nie“ (3%) ins Internet.

Abb. 9.7: Nutzungshäufigkeit des Internets

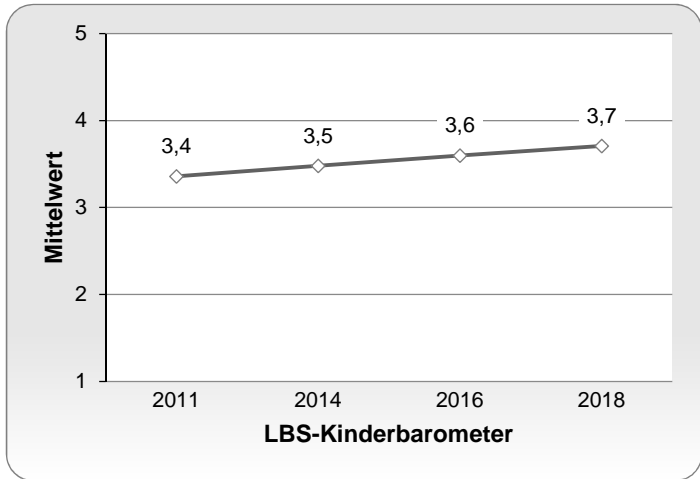


Im Jahresvergleich betrachtet, hat die Häufigkeit der Internetnutzung stetig zugenommen (vgl. Abb. 9.8). 2018 (MW=3,7) ist der Wert der durchschnittlichen Internetnutzung signifikant höher als 2014 (MW=3,5) und 2011 (MW=3,4).

Mehr als 60% der Kinder surfen häufig bis sehr häufig im Internet.

Die Häufigkeit der Internetnutzung nimmt im Jahresvergleich stetig zu.

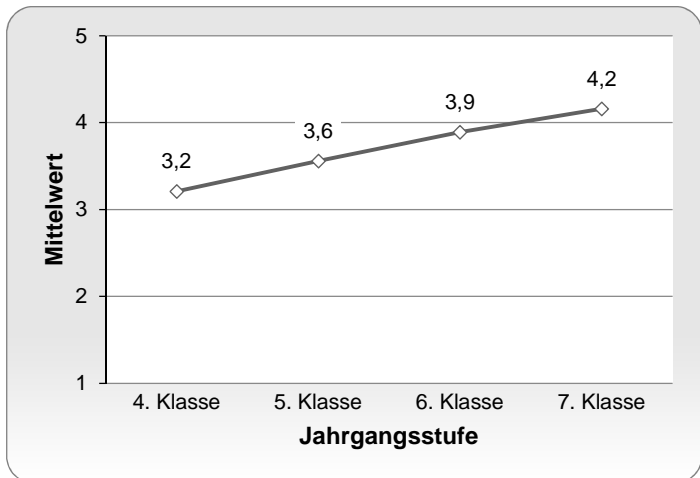
Abb. 9.8: Nutzungshäufigkeit des Internets 2011-2018



Jungen und ältere Kinder sind noch häufiger im Internet unterwegs.

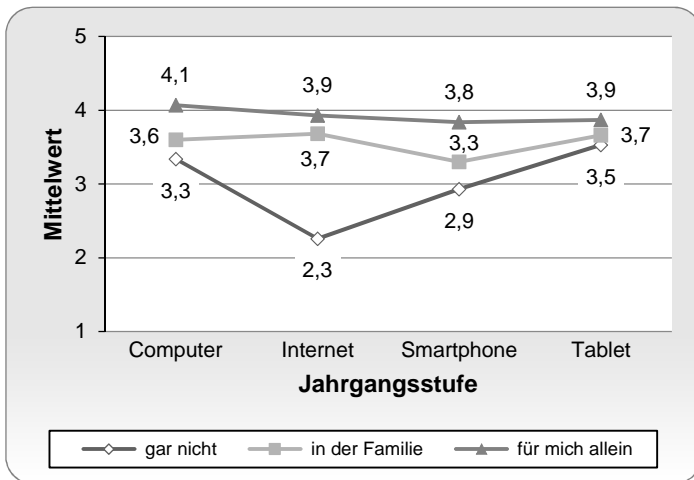
Jungen nutzen das Internet eigenen Angaben zufolge durchschnittlich „oft“ (MW= 3,9) und damit häufiger als Mädchen (MW=3,6). Darüber hinaus gibt es Unterschiede in Abhängigkeit des Alters der Kinder. Mit zunehmenden Alter nutzen die Kinder das Internet auch zunehmend häufiger (von MW=3,2 bis MW=4,2; vgl. Abb. 9.9).

Abb. 9.9: Nutzungshäufigkeit des Internets (nach Jahrgangsstufe)



Wie häufig die Kinder im Internet sind, hängt auch mit der medialen Ausstattung und den zur Verfügung stehenden internetfähigen Medien bzw. Geräten ab (vgl. Abb. 9.10).

Abb. 9.10: Nutzungshäufigkeit des Internets (nach Ausstattung)



Dabei wird auf den ersten Blick deutlich, dass Kinder mit alleinigem Besitz und Zugriff auf die einzelnen Medien das Internet deutlich häufiger nutzen (von MW=3,8 bis MW=4,1). Erwartungskonform nutzen Kinder, die gar keinen Zugriff auf internetfähige Geräte haben, am seltensten das Internet (von MW=2,3 bis MW=3,5). Über dies gibt es keine weiteren bedeutsamen Unterschiede.

Die Ausstattung mit internetfähigen Medien steht im Zusammenhang mit der Häufigkeit der Internetnutzung.

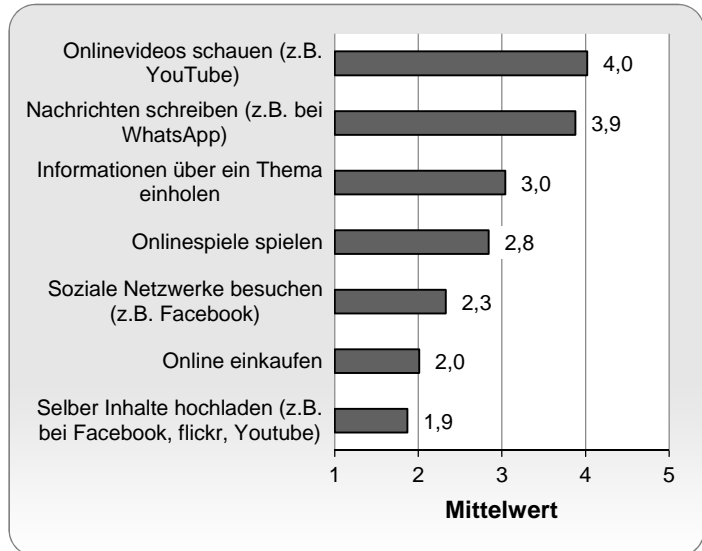
9.3 Nutzung von Internetdiensten und -plattformen

Neben der Häufigkeit der Internetnutzung und den dazu verfügbaren Medien wurden die Kinder auch gefragt, welche Onlinedienste und -plattformen sie wie häufig nutzen. Die verwendeten Fragen sind in gleicher Art und Weise bereits im LBS-Kinderbarometer 2016 zum Einsatz gekommen, sodass an dieser Stelle wieder Kohortenvergleiche über die Zeit möglich sind.

Am häufigsten schauen sich die Kinder online Videos an und nutzen Onlinedienste zum Verfassen von Nachrichten.

Wenn die Kinder das Internet nutzen¹⁶, dann insbesondere dafür, um sich online Videos anzuschauen, z.B. auf Videoplattformen wie YouTube (MW=4,0). Die Nutzungshäufigkeit aller übrigen Internetdienste und -plattformen ist in Abbildung 9.11 dargestellt. Den zweiten Platz der genutzten Onlinedienste belegen Nachrichtendienste, wie beispielsweise WhatsApp, welche die Kinder durchschnittlich „oft“ (MW=3,9) zum Verfassen von Nachrichten nutzen.

Abb. 9.11: Nutzungshäufigkeit von Internetdiensten und -plattformen (Mittelwerte)

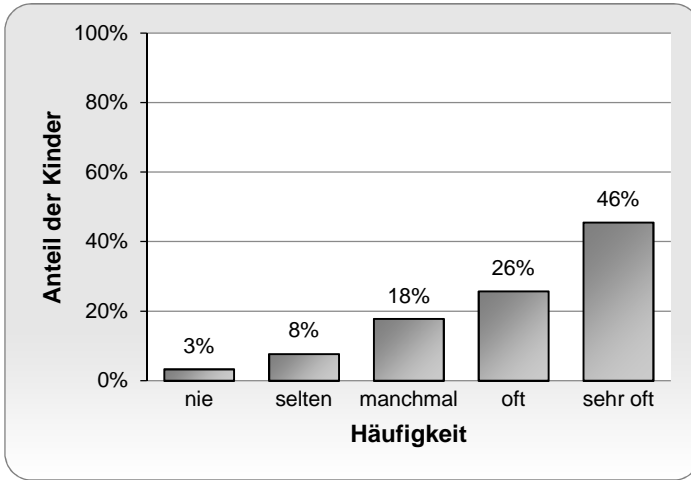


Am wenigsten nutzen die Kinder das Internet eigenen Angaben zufolge, um etwas einzukaufen (MW=2,0) und eigene Fotos oder Videos online zu stellen (MW=1,9). Beides tun sie durchschnittlich „selten“.

Die dargestellten Mittelwerte spiegeln sich auch in den Häufigkeitsverteilungen aller Antworten wider. Abbildung 9.12 zeigt die Verteilung der Antworten beim Zugriff auf Onlinevideos.

¹⁶ In diesem Abschnitt zur Nutzung von Internetdiensten und -plattformen wurden in den Analysen nur Kinder berücksichtigt, die das Internet tatsächlich nutzen und jene, die es „nie“ nutzen, herausgefiltert. Damit verbleibt eine gekürzte Stichprobe von n=9.604 Kindern.

Abb. 9.12: Online Videos ansehen

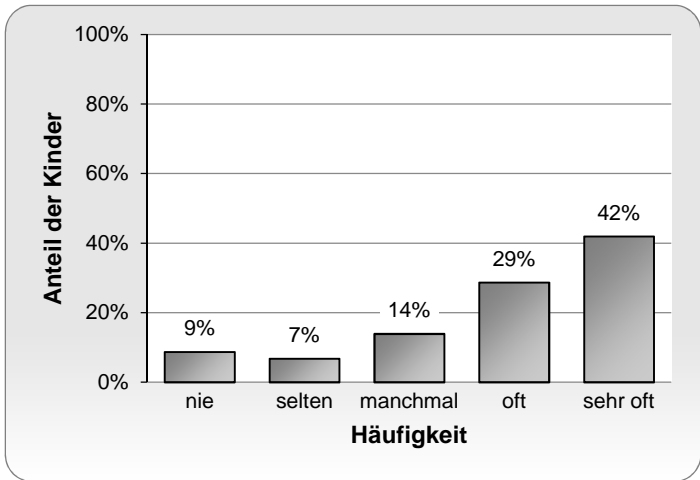


Annähernd die Hälfte der Kinder gibt an, sich „sehr oft“ online Videos anzuschauen. Rund ein Viertel tut dies „oft“ und weitere 18% „manchmal“. Insgesamt 11% schauen sich „selten“ (8%) bis „nie“ (3%) Onlinevideos (z.B. auf YouTube) an. Im Jahresvergleich zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede zur vorherigen Studie. Jungen schauen sich noch häufiger Videos im Internet an als Mädchen (MW=4,2 vs. MW=3,8).

Jungen schauen sich häufiger Videos im Internet an als Mädchen.

Ebenfalls durchschnittlich „oft“ (MW=3,9) nutzen die Kinder das Internet, um sich Nachrichten zu schreiben, z.B. über WhatsApp oder andere Nachrichtendienste. Insgesamt 71% der Kinder nutzen das Internet hierfür „oft“ (29%) bis „sehr oft“ (42%). 14% schreiben „manchmal“ Nachrichten und insgesamt 16% nutzen „selten“ (7%) bis „nie“ (9%) Dienste zum Verfassen von Nachrichten (vgl. Abb. 9.13).

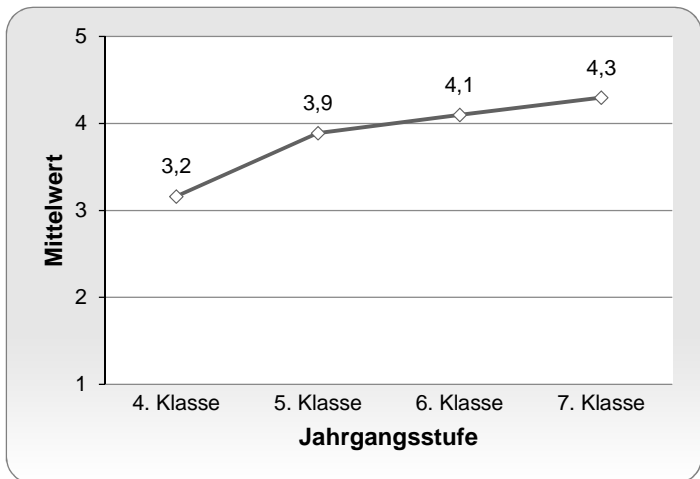
Abb. 9.13: Nachrichten schreiben



Mädchen sowie ältere Kinder schreiben häufiger Nachrichten via Internet.

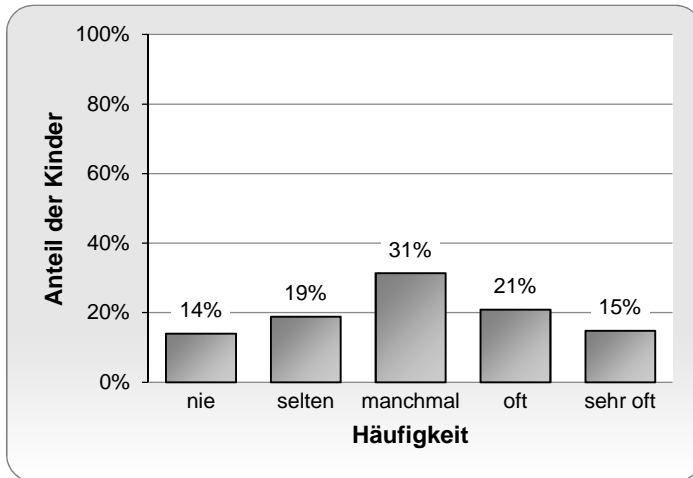
Der Wert fällt 2018 genauso hoch aus wie 2016. Mädchen nutzen Nachrichtendienste noch häufiger als Jungen (MW=4,0 vs. MW=3,7). An dieser Stelle zeigen sich deutliche Unterschiede in Abhängigkeit des Alters der Kinder: Je älter sie werden, umso häufiger nutzen sie Nachrichtendienste im Internet (von MW=3,2 bis MW=4,3; vgl. Abb. 9.14).

Abb. 9.14: Nachrichten schreiben (nach Jahrgangsstufe)



Zu Informationszwecken nutzen die Kinder das Internet im Mittel „manchmal“ (MW=3,0) und damit in einer vergleichbaren Häufigkeit wie 2016. Die Verteilung aller Antworten ist in Abbildung 9.15 dargestellt.

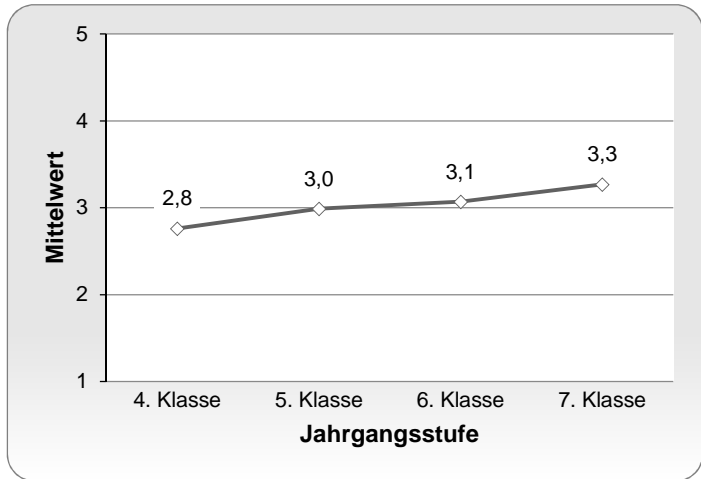
Abb. 9.15: Informationen über ein bestimmtes Thema einholen



15% der befragten Kinder informieren sich im Internet „sehr“ häufig über ein bestimmtes Thema und 21% tun dies „oft“. Knapp ein Drittel nutzt das Internet „manchmal“ (31%) zu Informations- und Recherchezwecken und insgesamt jedes dritte Kind tut dies „selten“ (19%) bis nie (14%). Hierbei bestehen lediglich Unterschiede in Abhängigkeit der besuchten Jahrgangsstufe (vgl. Abb. 9.16). Demzufolge informieren sich die älteren Kinder häufiger über ein bestimmtes Thema im Internet als die jüngeren.

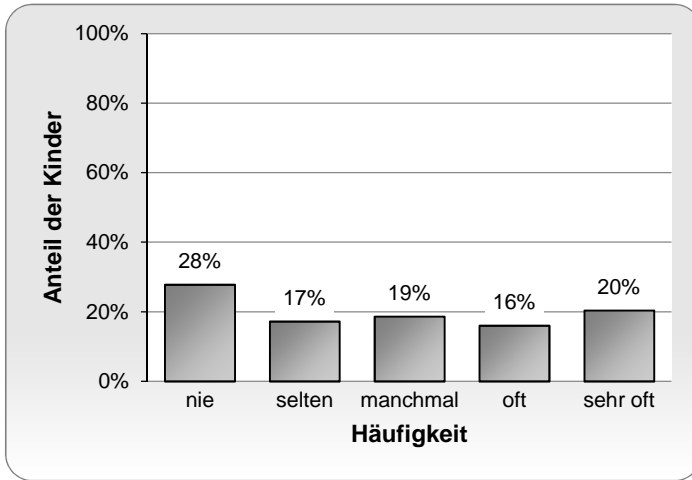
Die Informations- und Recherchemöglichkeiten im Internet gewinnen im Laufe der Schulzeit bei den Kindern zunehmend an Bedeutung.

Abb. 9.16: Informationen über ein bestimmtes Thema einholen (nach Jahrgangsstufe)



Auf dem vierten Rang befinden sich Onlinespiele, welche von den Kindern ebenfalls durchschnittlich „manchmal“ (MW=2,8) gespielt werden. Damit spielen die Kinder heute tendenziell häufiger Onlinespiele als zwei Jahre zuvor, der Mittelwertunterschied ist allerdings nicht statistisch bedeutsam (2016: MW=2,7). Ein Fünftel spielt eigenen Angaben zufolge „sehr“ häufig Onlinespiele, weitere 16% „oft“ und 19% „manchmal“. Insgesamt 45% haben sich dem unterem Bereich der Antwortskala von „selten“ (17%) bis „nie“ (28%) zugeordnet (vgl. Abb. 9.17).

Abb. 9.17: Onlinespiele spielen



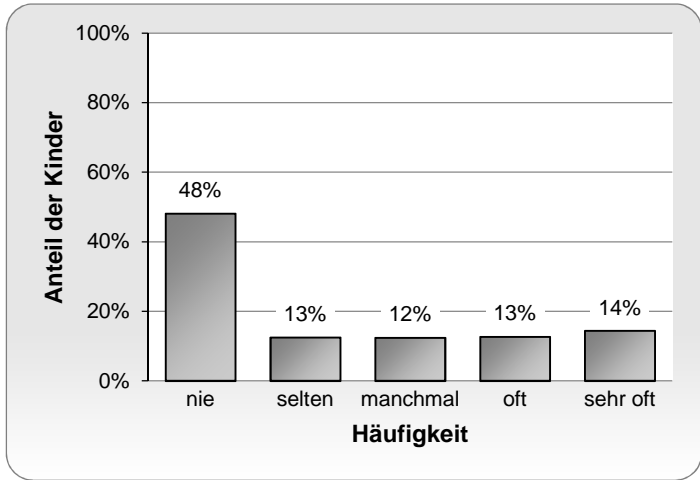
Wie bereits in der Studie 2016 zeigt sich erneut, dass Jungen wesentlich häufiger Onlinespiele spielen als Mädchen (MW=3,6 vs. MW=2,1). Nach dem Alter der Kinder sowie hinsichtlich der anderen Gruppenvariablen bestehen keine bedeutsamen Unterschiede.

Jungen spielen wesentlich häufiger Onlinespiele als Mädchen.

Soziale Netzwerke (5. Rang) besuchen die Kinder im Mittel nach wie vor „selten“. Abbildung 9.18 veranschaulicht die Verteilung aller Antworten. Fast die Hälfte der Kinder nutzt „nie“ (48%) soziale Netzwerke und 13% „selten“. Rund jeder Achte ist „manchmal“ (12%) in sozialen Netzwerken, wie beispielsweise Facebook, unterwegs. Insgesamt 27% der Kinder besuchen diese „oft“ (13%) bis „sehr oft“ (14%).

Soziale Netzwerke werden von den Neun- bis Vierzehnjährigen selten besucht.

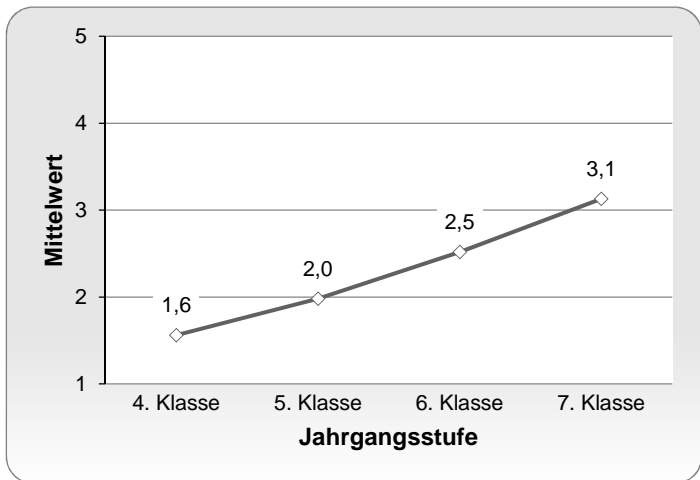
Abb. 9.18: Soziale Netzwerke besuchen



Mit zunehmendem Alter gewinnen soziale Netzwerke im Internet bei den Kindern stetig an Bedeutung.

Kinder mit Migrationshintergrund sind etwas häufiger in sozialen Netzwerken unterwegs als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=2,5 vs. MW=2,3). Darüber hinaus zeigt sich an dieser Stelle wieder ein deutlicher Alterseffekt. Demnach nimmt die Nutzungshäufigkeit mit steigender Klassenstufe linear zu (von MW=1,6 bis MW=3,1; vgl. Abb. 9.19).

Abb. 9.19: Soziale Netzwerke besuchen (nach Jahrgangsstufe)

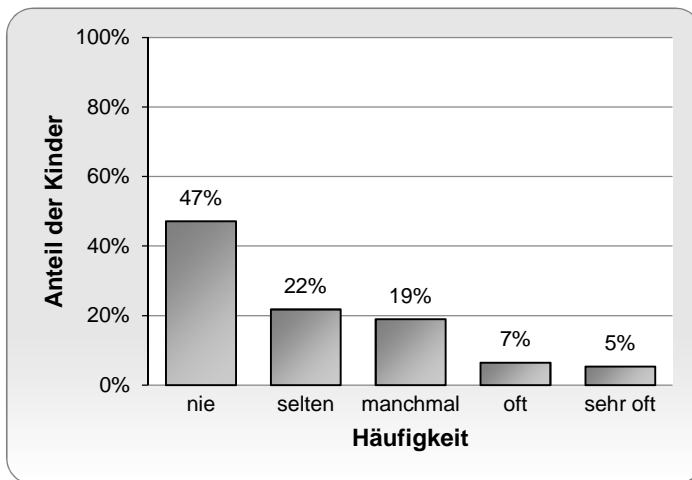


Zudem gibt es Unterschiede in Abhängigkeit der Wohnregion. Kinder, die in einem eher großstädtischen Wohnumfeld leben, sind häufiger in sozialen Netzwerken unterwegs als Kinder, die angeben, in eher dörflichen Regionen zu wohnen (MW=2,5 vs. MW=2,3).

Kinder in Großstädten besuchen häufiger soziale Netzwerke als Kinder aus ländlichen Regionen.

Ebenfalls durchschnittlich „selten“ kaufen die Kinder etwas im Internet (MW=2,0). Die Verteilung aller Antworten ist in Abbildung 9.20 dargestellt. Insgesamt rund jedes achte Kind tätigt „oft“ (7%) bis „sehr oft“ (5%) Einkäufe im Internet. 19% beschäftigen sich „manchmal“ mit Onlineshopping und die Mehrheit kauft „selten“ (22%) bis „nie“ (47%) etwas im Internet.

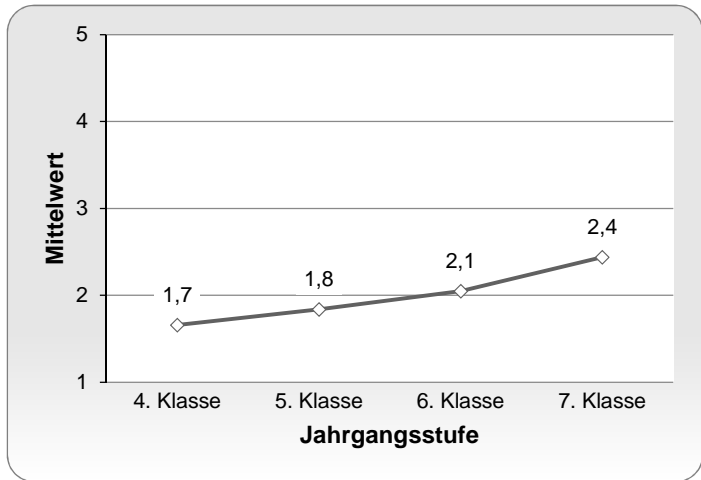
Abb. 9.20: Online Einkäufen



Auch an dieser Stelle zeigen sich in der Häufigkeit keine bedeutenden Unterschiede zur vorherigen Studie. Jungen kaufen im Vergleich zu Mädchen etwas häufiger im Internet ein (MW=2,2 vs. MW=1,9). Die Häufigkeit, mit der Kinder online einkaufen, nimmt von Klassenstufe vier bis sieben stetig zu (4. Klasse: MW=1,7 bis 7. Klasse: MW=2,4; vgl. Abb. 9.21).

Die meisten Kinder kaufen eher selten etwas im Internet – Jungen und Kinder höherer Klassen tun dies häufiger.

Abb. 9.21: Online Einkaufen (nach Jahrgangsstufe)

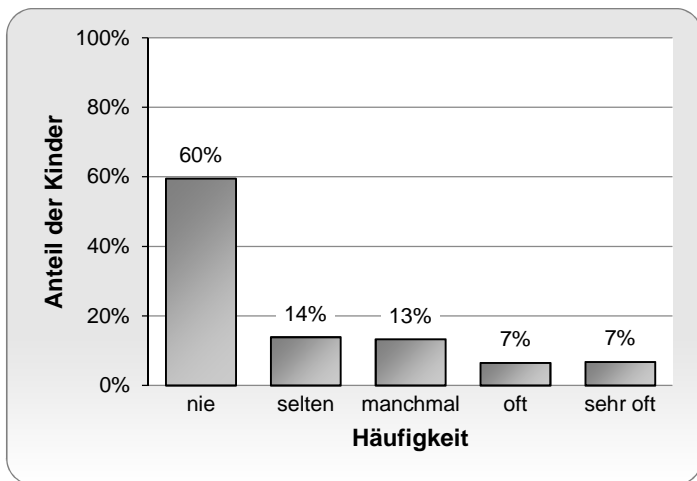


Eigene Inhalte, wie Fotos und Videos, stellen die Kinder selten ins Internet.

Den siebten und letzten Rangplatz belegt das Hochladen von eigenen Bildern oder Videos (MW=1,9). Demzufolge beschäftigen sich die Kinder im Internet nach wie vor wenig damit, eigene Fotos und Ähnliches hochzuladen. Stattdessen nutzen sie die anderen bereits beschriebenen Onlinedienste und -plattformen im direkten Vergleich häufiger.

Je 7% der Kinder laden häufig bis „sehr“ häufig eigene Inhalte ins Internet. 13% tun dies, eigener Einschätzung nach, „manchmal“ und insgesamt rund drei Viertel (74%) „selten“ (14%) oder „nie“ (60%), wie Abbildung 9.22 entnommen werden kann.

Abb. 9.22: Inhalte (Bilder, Videos) hochladen

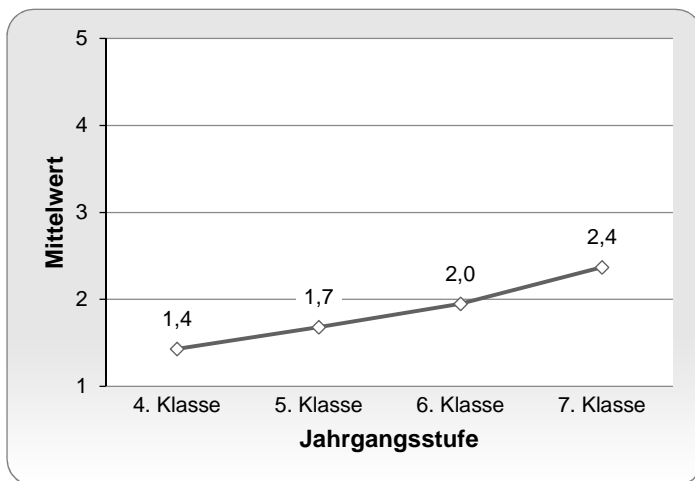


Beim Kohortenvergleich über die Zeit zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede.

Kinder mit Migrationshintergrund laden etwas häufiger eigene Inhalte ins Netz als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=2,0 vs. MW=1,8). Überdies wird an dieser Stelle erneut ein Effekt in Abhängigkeit der besuchten Jahrgangsstufe erkennbar. Wie in Abbildung 9.23 dargestellt ist, steigt mit zunehmender Klassenstufe die Häufigkeit, mit der Kinder Inhalte von sich ins Netz stellen (von MW=1,4 bis MW=2,4).

Kinder mit Migrationshintergrund laden häufiger Bilder und Ähnliches im Internet hoch.

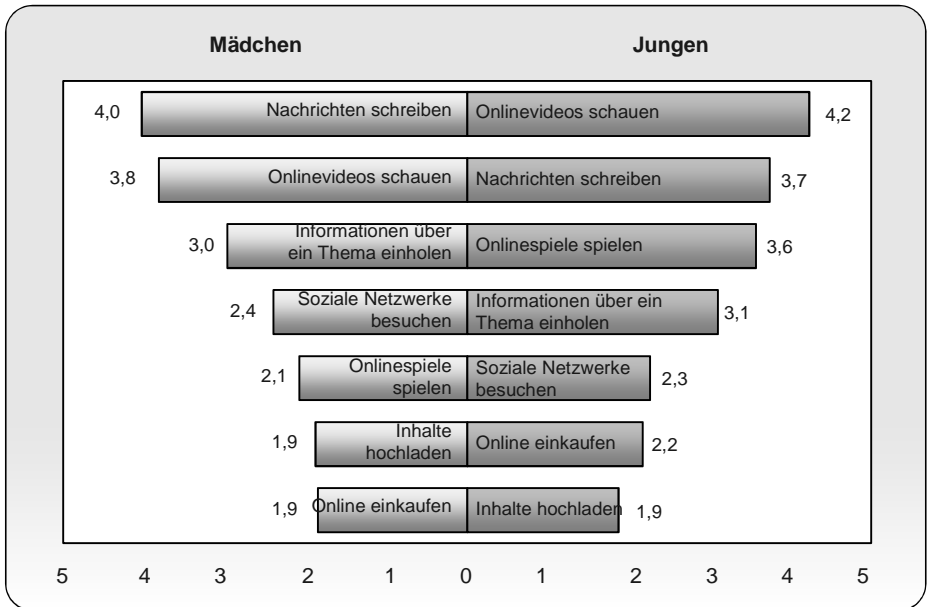
Abb. 9.23: Inhalte (Bilder, Videos) hochladen (nach Jahrgangsstufe)



Jungen und Mädchen favorisieren unterschiedliche Onlinedienste.

Aufgrund der hohen Anzahl an Geschlechterunterschieden bei der Häufigkeit genutzter Internetdienste bzw. -plattformen, stellt Abbildung 9.24 die Nutzungshäufigkeiten der einzelnen Onlinedienste noch einmal im Geschlechtervergleich dar. Auf den ersten Blick wird hier deutlich, dass Jungen und Mädchen andere Onlinedienste stärker präferieren und dementsprechend häufiger nutzen. Bei den Jungen stehen Onlinevideos an erster Stelle (MW=4,2). Diese schauen sie, wie oben bereits beschrieben, auch signifikant häufiger als Mädchen (MW=3,8), die wiederum Onlinenachrichtendienste am stärksten favorisieren und im Geschlechtervergleich auch häufiger nutzen (MW=4,0 vs. MW=3,7). Gleichwohl werden beide Dienste im Mittel häufig von beiden Geschlechtern genutzt. Jungen spielen darüber hinaus wesentlich häufiger Onlinespiele als Mädchen (MW= 3,6 vs. 2,1). Das Onlinespielen belegt bei ihnen den dritten Rangplatz und steht bei den Mädchen erst an fünfter Stelle. Im Durchschnitt „selten“ nutzen beide Geschlechter die Möglichkeit, eigene Inhalte im Internet hochzuladen sowie Onlineeinkäufe, wobei Jungen signifikant häufiger etwas im Internet einkaufen als Mädchen (MW=2,2 vs. MW=1,9).

Abb. 9.24: Nutzungshäufigkeit von Internetdiensten und -plattformen (Mittelwerte; nach Geschlecht)



Zwischen den Nutzungshäufigkeiten der beschriebenen Internetdienste und -plattformen bestehen durchweg positive Zusammenhänge (vgl. Tab. 9.1). Der stärkste Zusammenhang zeigt sich zwischen der Nutzungshäufigkeit sozialer Netzwerke und der Häufigkeit, eigene Inhalte ins Netz zu stellen ($r=.61$). Dementsprechend laden Kinder, die häufiger in sozialen Netzwerken unterwegs sind, auch häufiger eigene Inhalte wie Fotos im Internet hoch (und umgekehrt). Der geringste Zusammenhang besteht zwischen der Häufigkeit Onlinevideos zu schauen und der Nutzungshäufigkeit von Informationsplattformen ($r=.15$). Die durchweg positiven Korrelationen deuten darauf hin, dass die Kinder die verschiedenen Internetdienste generell häufiger oder weniger nutzen.

Die Kinder nutzen Onlinedienste im Allgemeinen eher viel oder wenig.

Tab. 9.1: Zusammenhänge im Themenblock Nutzung von Internetdiensten und -plattformen (Korrelationskoeffizienten)

	a	b	c	d	e	f	g
(a) Onlinevideos schauen	x	.34	.15	.36	.34	.28	.31
(b) Nachrichten schreiben		x	.13	-	.42	.22	.34
(c) Informationen über ein Thema einholen			x	.12	.14	.16	.13
(d) Online spielen				x	.16	.27	.19
(e) Soziale Netzwerke besuchen					x	.37	.61
(f) Online einkaufen						x	.34
(g) Inhalte hochladen							x

Nutzungshäufigkeit und Medienausstattung

Die Häufigkeit der genutzten Internetdienste und -plattformen hängt mit der Verfügbarkeit von internetfähigen Geräten zusammen. Dabei ist die Nutzungshäufigkeit im Allgemeinen am höchsten, wenn die Kinder einen alleinigen Zugriff auf die internetfähigen Medien haben. Kinder, die gar keinen Zugriff oder nur innerhalb der Familien Zugriff auf die einzelnen Geräte haben, nutzen die beschriebenen Internetdienste und -plattformen hingegen deutlich seltener (vgl. Abb. 9.25 bis Abb. 9.28).

Der alleinige Zugriff auf internetfähige Geräte erhöht deutlich die Nutzungshäufigkeit von Internet- bzw. Onlinediensten bei Kindern.

Abb. 9.25: Nutzung von Internetdiensten & -plattformen (Mittelwert nach Computerbesitz)

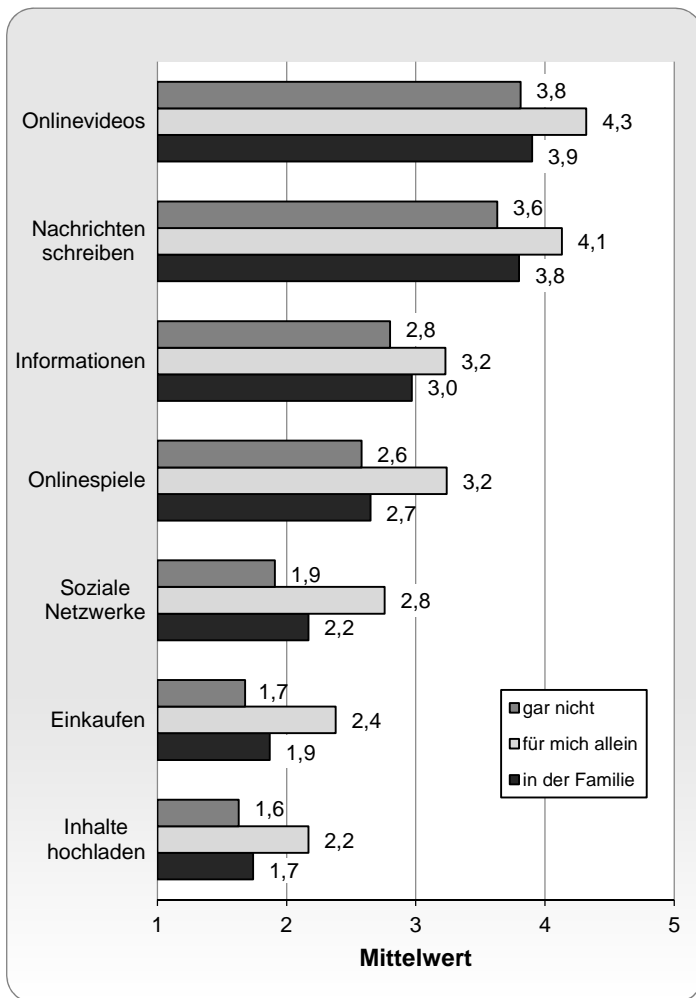


Abb. 9.26: Nutzung von Internetdiensten & -plattformen (Mittelwert nach Internetzugang)

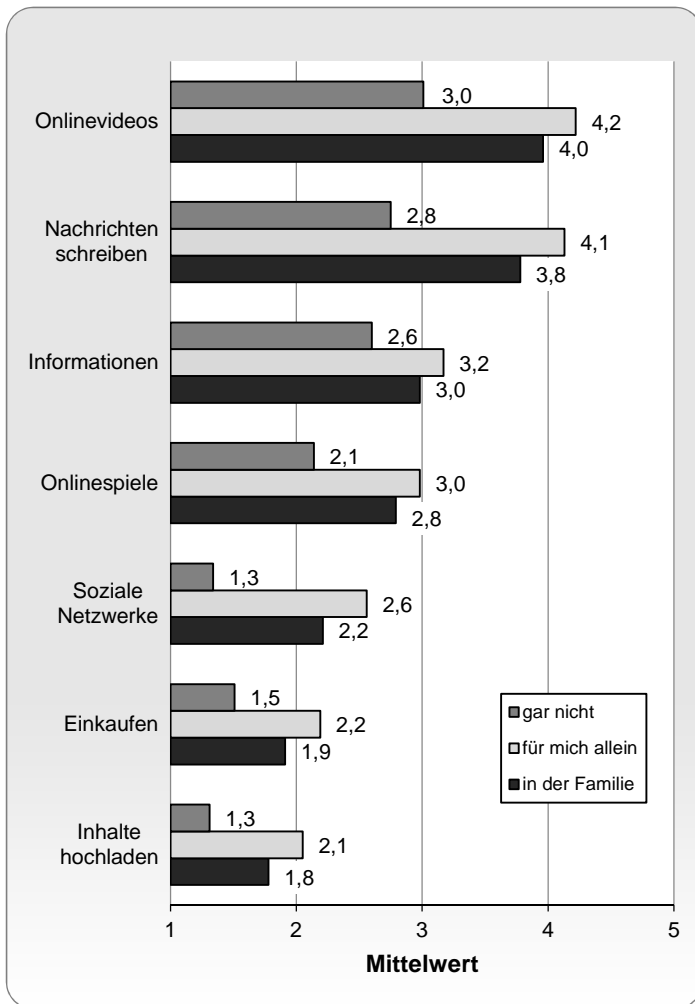


Abb. 9.27: Nutzung von Internetdiensten & -plattformen (Mittelwert nach Smartphonebesitz)

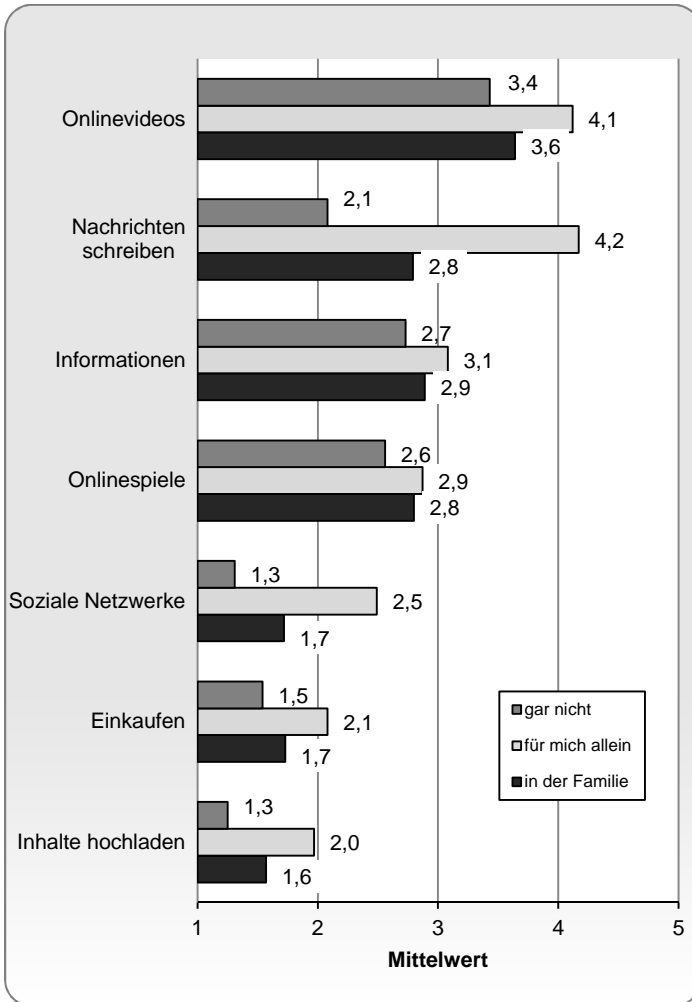
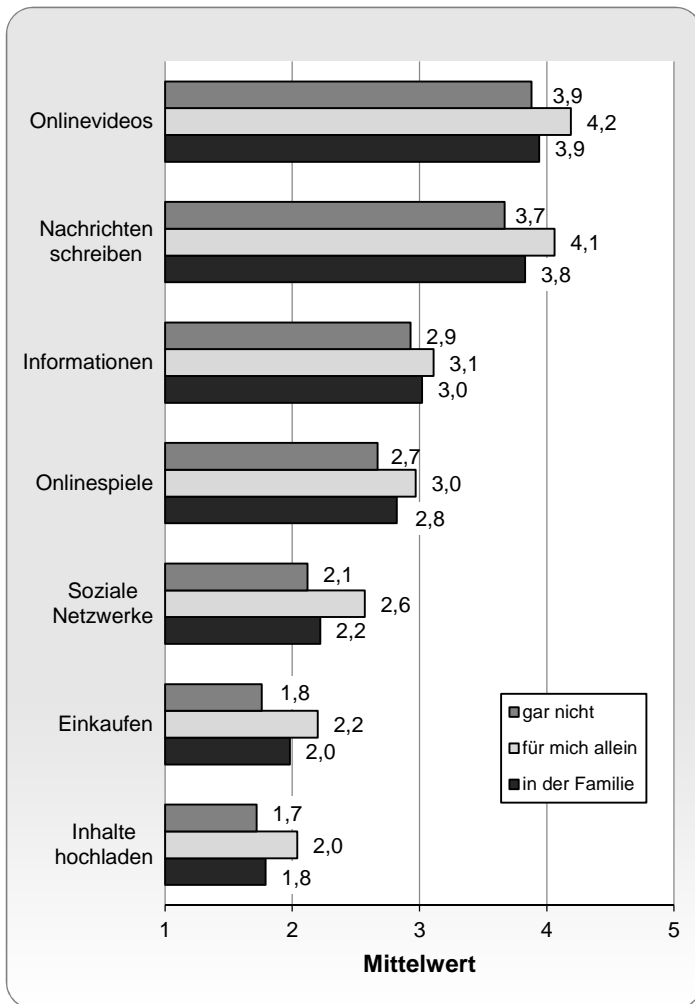


Abb. 9.28: Nutzung von Internetdiensten & -plattformen (Mittelwert nach Tabletbesitz)

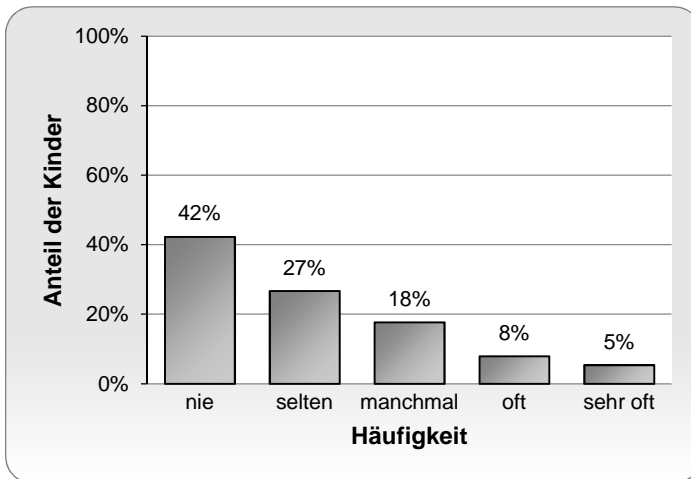


9.4 Subjektive Erfahrung und Einschätzung zum Internet

Hinsichtlich der bisherigen Erfahrungen mit dem Internet wurden die Kinder gefragt, wie häufig sie schon auf unangenehme bzw. seltsame Dinge im Internet gestoßen sind. Im Mittel passiert es den Kindern „selten“ (MW=2,1), dass sie auf unangemessene Inhalte im Internet stoßen. Die Häufigkeitsverteilung aller Antworten kann Abbildung 9.29 entnommen werden.

Die Kinder stoßen insgesamt eher selten auf unangemessene Dinge im Internet – gleichwohl kommt es bei rund jedem siebten Kind häufig vor.

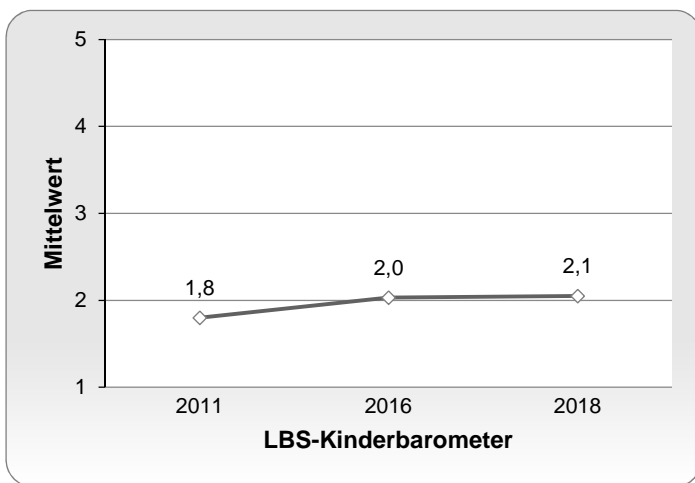
Abb. 9.29: Unangenehme/seltsame Dinge im Internet



Insgesamt 69% aller befragten Kinder sind noch „nie“ (42%) oder „selten“ (27%) im Internet auf seltsame bzw. unangenehme Dinge gestoßen. Bei knapp jedem Fünften kommt es „manchmal“ (18%) vor, dass unangemessene Inhalte im Internet erblickt werden. Zusammengefasst 13% stoßen „oft“ (8%) bis „sehr oft“ (5%) auf seltsame Dinge im Internet.

Es kommt insgesamt unwesentlich häufiger vor als 2016 und signifikant häufiger als noch im Jahr 2011 (MW=1,8), dass Kinder seltsame Dinge im Internet sehen (vgl. Abb. 9.30).

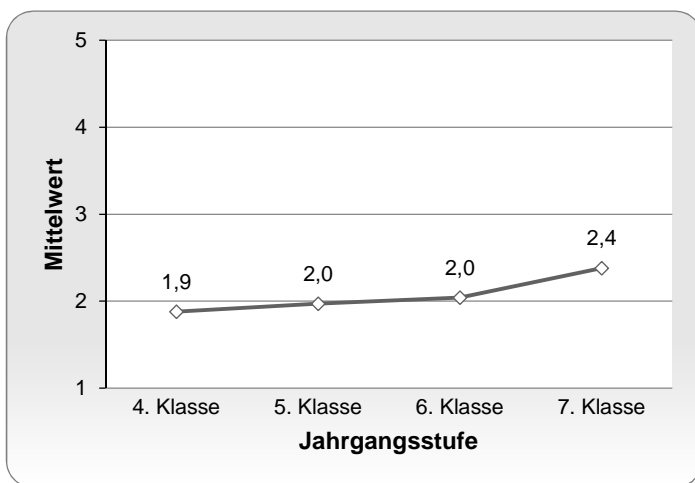
Abb. 9.30: Unangenehme/seltsame Dinge im Internet (im Jahresvergleich)



Ältere Kinder und Jungen stoßen häufiger auf unangenehme Inhalte beim Surfen durchs Internet.

Jungen stoßen etwas häufiger auf unangemessene Inhalte im Internet als Mädchen (MW=2,2 vs. MW=1,9). Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit des Alters der Kinder (vgl. Abb. 9.31). Je älter die Kinder werden, umso häufiger stoßen sie auch auf unangenehme Inhalte im Internet (von MW=1,9 bis MW=2,4).

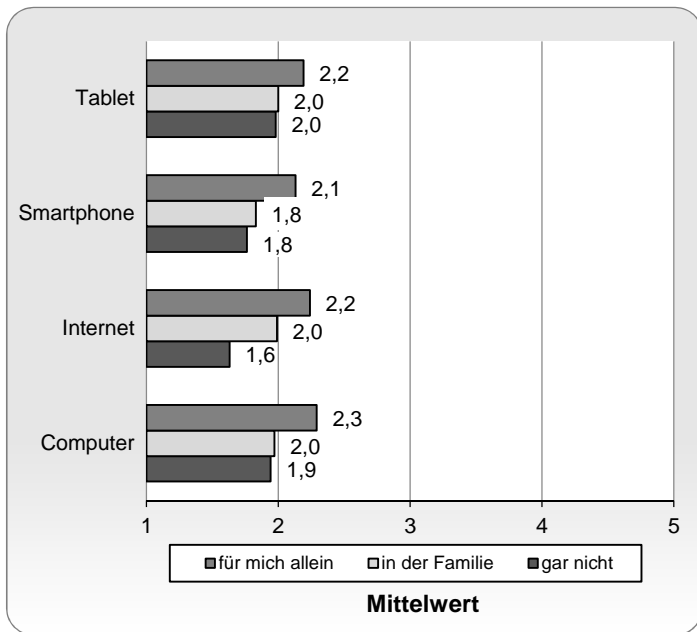
Abb. 9.31: Unangenehme/seltsame Dinge im Internet (nach Jahrgangsstufe)



Auch an dieser Stelle zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit der Ausstattung mit internetfähigen Geräten (vgl. Abb. 9.32). Demzufolge sind Kinder, die über einen alleinigen Zugriff auf Computer, Smartphone, Tablet sowie das Internet im Allgemeinen verfügen, auch schon häufiger auf unangenehme Dinge im Internet gestoßen als Kinder, die gar keinen Zugriff oder einen geteilten Zugriff innerhalb der Familie auf entsprechende Medien haben.

Kinder mit alleinigem Zugriff auf internetfähige Medien treffen im Internet häufiger auf unangenehme Inhalte als Kinder gänzlich ohne oder mit geteilten Zugriffen.

Abb. 9.32: Unangenehme/seltsame Dinge im Internet (Mittelwert nach Ausstattung)



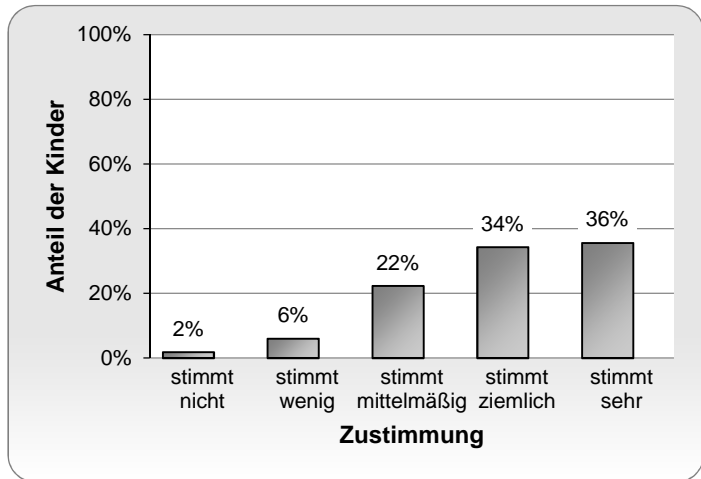
Im diesjährigen LBS-Kinderbarometer wurden die Kinder erstmals nach ihren subjektiven Einschätzungen hinsichtlich der Möglichkeiten sowie Sorgen, die sie mit dem Internet in Verbindung bringen, gefragt¹⁷. Dabei sollten sie ihre Zustimmung anhand einer fünfstufigen Skala von „stimmt nicht“ bis „stimmt sehr“ zu vorgegebenen Aussagen abgeben.

¹⁷Ab dieser Fragestellung werden wieder alle befragten Kinder, also auch die, die das Internet nie nutzen, in die Auswertung aufgenommen.

7 von 10 Kindern finden es gut, dass man im Internet viele unterschiedliche Sachen machen kann.

Die meisten Kinder finden es gut, dass man im Internet viel machen kann, wie der hohe Mittelwert von $MW=4,0$ verdeutlicht (vgl. Abb. 9.33). Jeweils mehr als ein Drittel der befragten Kinder stimmen hier „sehr“ (36%) oder „ziemlich“ (34%) zu. 22% sind der Meinung, dass es „mittelmäßig“ gut ist, dass man im Internet so viele unterschiedliche Möglichkeiten hat und zusammengenommen 8% finden es „wenig“ (6%) bis gar „nicht“ (2%) gut.

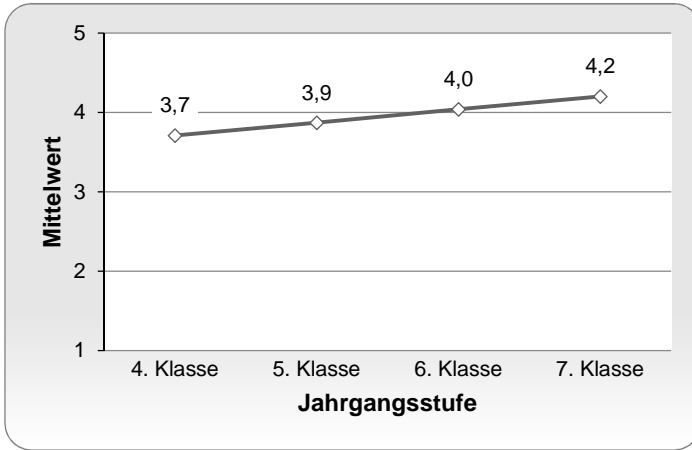
Abb. 9.33: Ich finde es gut, dass man im Internet viel machen kann



Ältere Kinder und Jungen bewerten die vielfältigen Möglichkeiten im Internet noch positiver.

Es gibt signifikante Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts. Demzufolge bewerten Jungen die vielfältigen Möglichkeiten des Internets deutlich positiver als Mädchen ($MW=4,2$ vs. $3,7$). Gleiches trifft auf ältere Kinder im Vergleich zu jüngeren zu: Von der 4. bis zur 7. Klasse steigt die Bewertung linear an (von $MW= 3,7$ bis $MW=4,2$; vgl. Abb. 9.34).

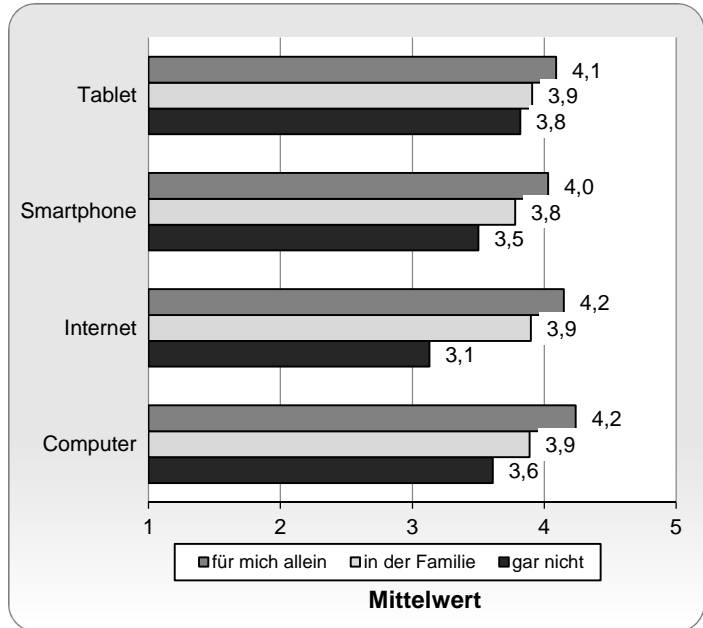
Abb. 9.34: Ich finde es gut, dass man im Internet viel machen kann (nach Jahrgangsstufe)



Die Einschätzung der Kinder zu den Möglichkeiten im Internet variiert je nach Ausstattung bzw. Zugriffsmöglichkeiten auf internetfähige Medien (vgl. Abb. 9.35). Dabei zeigt sich, dass Kinder mit einem alleinigen Zugriff auf die einzelnen Medien die vielfältigen Möglichkeiten, welche das Internet bietet, durchweg am positivsten bewerten (von MW=4,0 bis MW=4,2), gefolgt von Kindern mit einem Zugang innerhalb der Familie (von MW=3,8 bis MW=3,9) und Kindern gänzlich ohne mediale Ausstattung mit internetfähigen Geräten (von MW=3,1 bis MW=3,8).

Je nach medialer Ausstattung variiert die Einschätzung der Kinder zu den Möglichkeiten, die das Internet bietet.

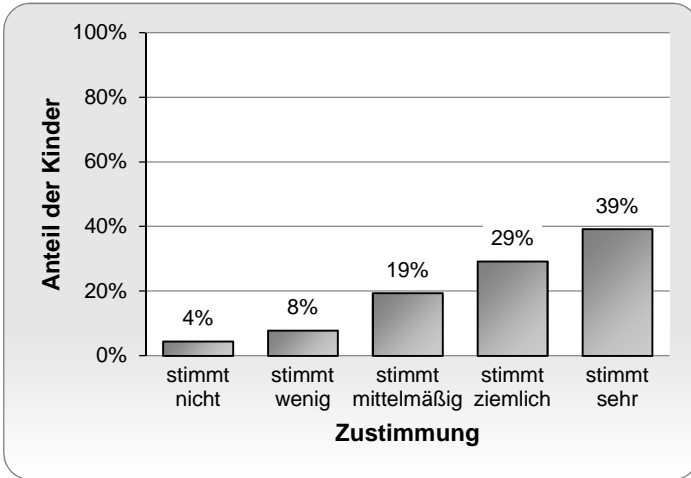
Abb. 9.35: Ich finde es gut, dass man im Internet viel machen kann
(Mittelwert nach Ausstattung)



Die meisten Kinder finden es gut, dass man im Internet die Möglichkeit hat, sich und seine Ideen zu präsentieren.

„Ich finde es gut, dass sich Leute im Internet mit ihren Ideen präsentieren (z.B. YouTuber oder Blogger)“, dieser Aussage stimmen die Kinder durchschnittlich „ziemlich“ zu (MW=3,9). Die Häufigkeitsverteilung aller Antworten kann Abbildung 9.36 entnommen werden. Zusammengenommen mehr als zwei Drittel (68%) der Kinder stimmen „ziemlich“ (29%) bis „sehr“ (39%) zu, dass es gut ist, sich und seine Ideen im Internet präsentieren zu können, wie es beispielsweise YouTuber oder Blogger tun. 19% sind unentschlossen und verorten sich im Mittelfeld der Antwortskala bei „stimmt mittelmäßig“. Insgesamt 12% aller Antworten befinden sich im unteren Bereich der Antwortskala von „stimmt wenig“ (8%) bis „stimmt nicht“ (4%).

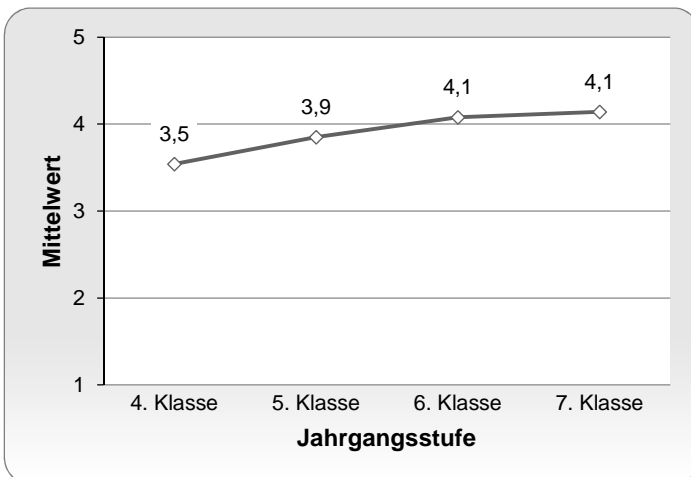
Abb. 9.36: Ich finde es gut, dass sich Leute im Internet mit ihren Ideen präsentieren



Auch an dieser Stelle zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts sowie der besuchten Klassenstufe. Jungen finden es noch besser als Mädchen, dass sich andere Menschen, wie z.B. Blogger und YouTuber, im Internet präsentieren (MW=4,1 vs. MW=3,7). Mit zunehmender Klassenstufe fällt die Zustimmung der Kinder hier höher aus (von 4. Klasse: MW=3,5 bis 7. Klasse: MW=4,1), wie Abbildung 9.37 entnommen werden kann.

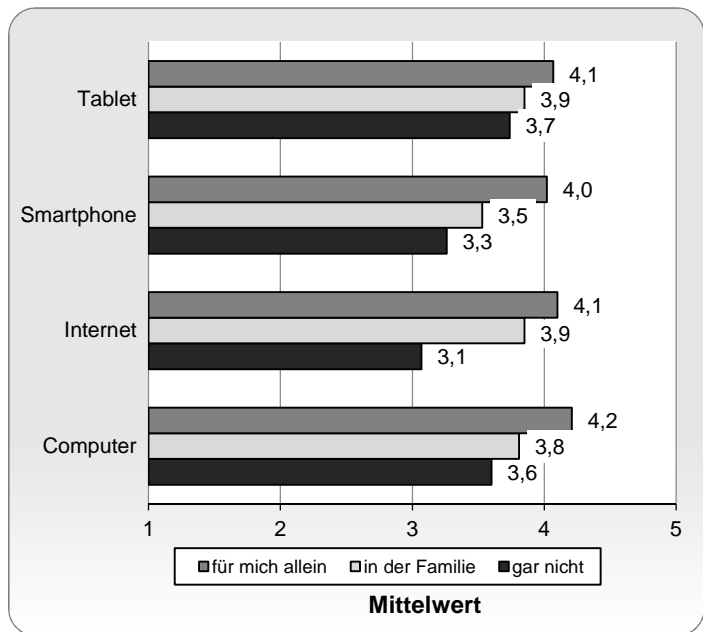
Jungen und ältere Kinder finden es noch besser, dass sich Leute mit ihren Ideen im Internet präsentieren.

Abb. 9.37: Ich finde es gut, dass sich Leute im Internet mit ihren Ideen präsentieren (nach Jahrgangsstufe)



In Hinblick auf die Ausstattung mit internetfähigen Medien zeigen sich ähnliche Muster wie bereits bei der vorherigen Aussage. Abbildung 9.38 zeigt die Einschätzung der Kinder zu YouTubern und Bloggern in Abhängigkeit ihrer medialen Ausstattung. Auch hier wird deutlich, dass der alleinige Zugriff auf alle Medien mit einer positiveren Bewertung von Menschen, die sich im Internet präsentieren bzw. darstellen, einhergeht (von MW=4,0 bis MW=4,2). Kinder, die keinen Zugriff auf die ausgewählten Medien haben, sind demgegenüber am kritischsten eingestellt (von MW=3,1 bis MW=3,7).

Abb. 9.38: Ich finde es gut, dass sich Leute im Internet mit ihren Ideen präsentieren (Mittelwert nach Ausstattung)

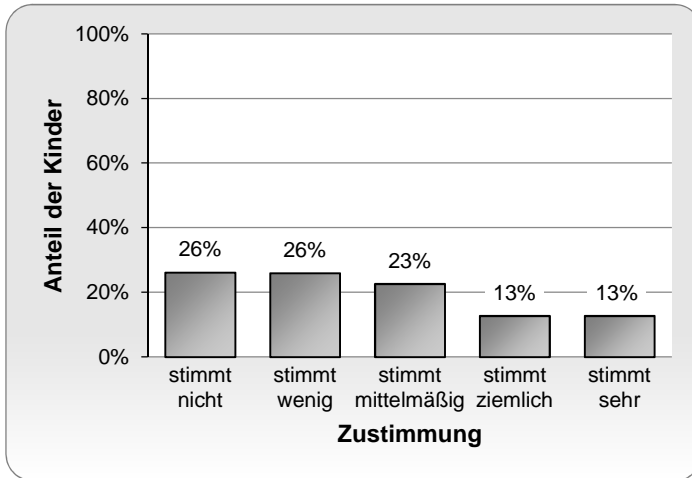


Die Mehrheit macht sich keine Sorgen darum, im Internet ausspioniert zu werden. Gleichzeitig fürchtet sich rund ein Viertel der Kinder davor.

In einer weiteren Frage sollten die Kinder angeben, ob sie Angst davor haben, im Internet ausspioniert zu werden. Der Mittelwert liegt hier mit MW=2,6 zwischen den Antwortkategorien „stimmt wenig“ und „stimmt mittelmäßig“. Demzufolge haben die meisten Kinder eher wenig Angst davor, im Internet ausspioniert zu werden. Dies spiegelt sich auch in der Verteilung aller Antworten wider (vgl. Abb. 9.39). Je 13% der Kinder machen sich „ziemlich“ bis „sehr“ viele Sorgen darum, dass sie im Internet ausspioniert werden könnten. 23% fürchten sich „mittelmäßig“ davor, dass jemand sie

im Internet ausspionieren könnte. Zusammengefasst mehr als die Hälfte der Kinder macht sich darum „wenig“ bis gar keine (je 26%) Sorgen.

Abb. 9.39: Ich habe Angst davor, dass das Internet mich ausspioniert

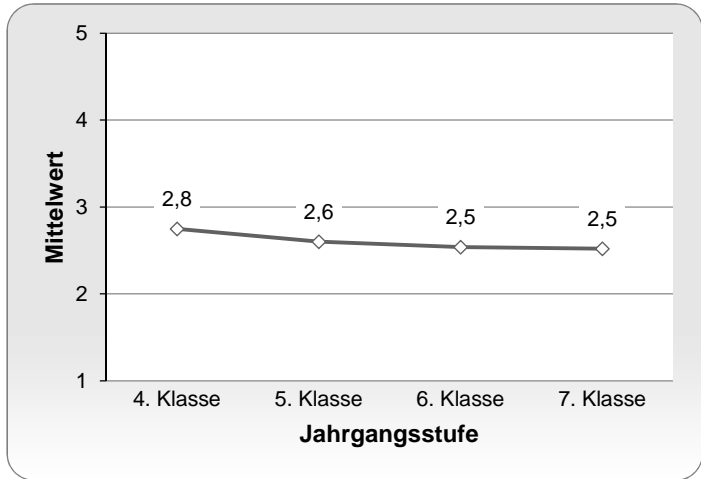


Mädchen machen sich weit häufiger Sorgen darum, dass man sie im Internet ausspionieren könnte (MW=2,8 vs. MW=2,4).

An dieser Stelle zeigt sich darüber hinaus ein weiterer Alterseffekt, jedoch in umgekehrter Reihenfolge. Demzufolge sind insbesondere die jüngeren Kinder dem Internet gegenüber kritisch eingestellt und machen sich mehr Sorgen darum, dass sie im Internet ausspioniert werden könnten (vgl. Abb. 9.40). Mit zunehmendem Alter nimmt diese Sorge ab (von MW=2,8 bis MW=2,5).

Insbesondere Mädchen und jüngere Kinder haben Angst davor, im Internet ausspioniert zu werden.

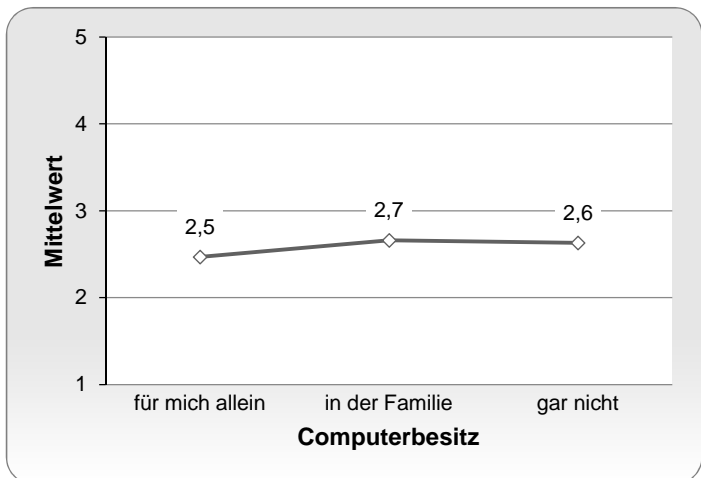
Abb. 9.40: Ich habe Angst davor, dass das Internet mich ausspioniert (nach Jahrgangsstufe)



Kinder, die sich innerhalb der Familie einen Computer teilen, haben mehr Angst davor, im Internet ausspioniert zu werden.

Wie Abbildung 9.41 entnommen werden kann, haben die Kinder mehr Angst davor, dass sie im Internet ausspioniert werden könnten, wenn sie nur innerhalb der Familie auf einen Computer zugreifen können (MW=2,7), als wenn sie einen eigenen PC besitzen (MW=2,5). Für die anderen Medien zeigen sich hier keine signifikanten Unterschiede.

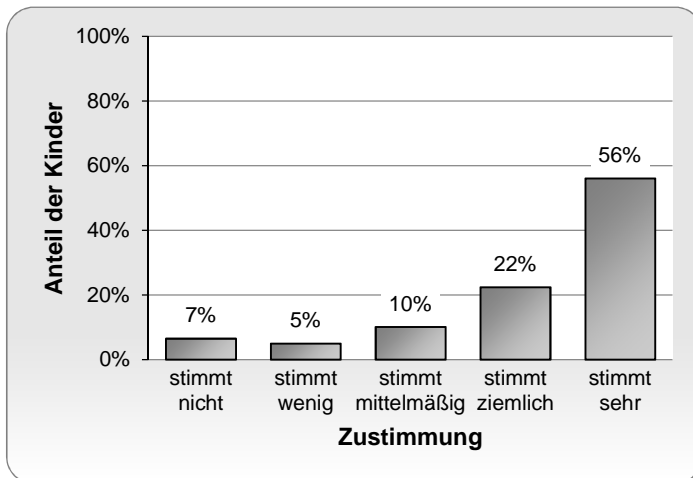
Abb. 9.41: Ich habe Angst davor, dass das Internet mich ausspioniert (nach Ausstattung: Computer)



Die Kinder in Deutschland sind sehr darauf bedacht, im Internet nicht zu viel von sich preiszugeben (MW=4,1). Mehr als die Hälfte der Kinder achten eigenen Angaben zufolge „sehr“ (56%) darauf, dass sie im Internet nicht zu viele Dinge über sich preisgeben, wie Abbildung 9.42 entnommen werden kann. 22% achten „ziemlich“ darauf, nicht zu viele persönliche Informationen zu veröffentlichen und zusammengenommen 12% sind diesbezüglich „wenig“ (5%) bis gar „nicht“ (7%) bedacht.

Die meisten Kinder sind sehr bedacht darauf, im Internet nicht zu viel von sich preiszugeben.

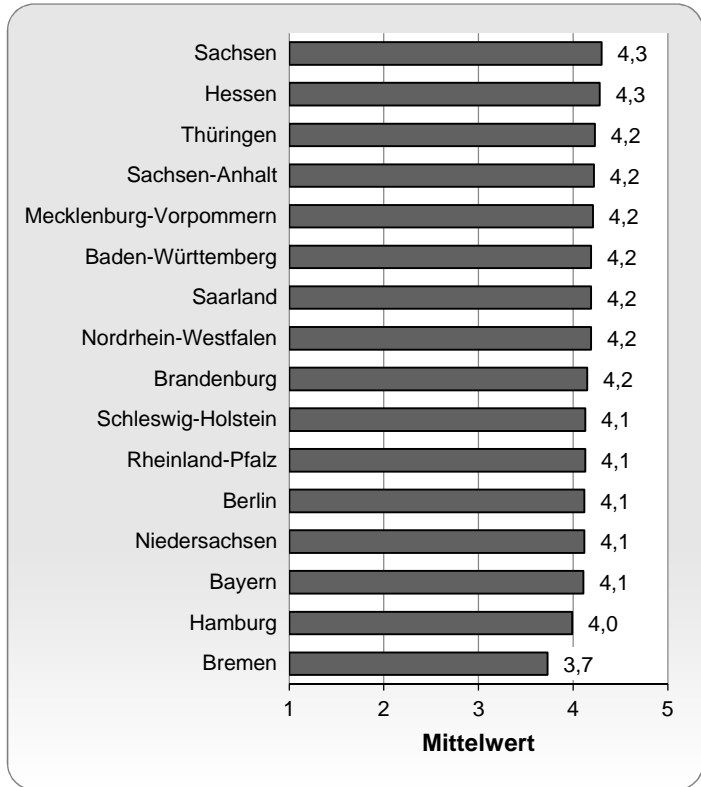
Abb. 9.42: Ich achte darauf, dass ich im Internet nicht zu viel von mir preisgebe



Kinder in Hessen und Sachsen sind besonders bedacht darauf, im Internet nicht zu viel über sich preiszugeben.

Hierbei zeigt sich ein Effekt zwischen den Bundesländern: Kinder in Hessen und Sachsen (je MW=4,3) achten noch stärker darauf, im Internet nicht zu viele Informationen preiszugeben als Kinder in Bremen (MW=3,7), die im Vergleich zu allen übrigen Bundesländern diesbezüglich am wenigsten bedacht sind. Alle Mittelwerte je Bundesland sind in Abbildung 9.43 dargestellt.

Abb. 9.43: Ich achte darauf, dass ich im Internet nicht zu viel von mir preisgebe (nach Bundesland)



Die Achtsamkeit in Hinblick darauf, im Internet nicht zu viel von sich preiszugeben, ist unabhängig von den Zugriffsmöglichkeiten auf die unterschiedlichen Medien.

Überdies gibt es einen Unterschied in Abhängigkeit der besuchten Klassenstufe. Kinder der fünften Klasse achten etwas stärker darauf, im Internet nicht zu viele Informationen zu veröffentlichen als Kinder in der siebten Klassenstufe (MW=4,3 vs. MW=4,1).

An dieser Stelle gibt es keine bedeutsamen Unterschiede in Abhängigkeit der zur Verfügung stehenden internetfähigen Medien.

Ob die Kinder darauf achten, im Internet nicht zu viel von sich preiszugeben, ist somit unabhängig von der Verfügbarkeit internetfähiger Geräte.

Zwischen den in diesem Kapitel betrachteten Aspekten bestehen einige Zusammenhänge. Kinder, die schon häufiger auf seltsame bzw. unangenehme Dinge im Internet gestoßen sind, bewerten die vielfältigen Möglichkeiten des Internets positiver und umgekehrt ($r=.24$). Zudem vertreten sie auch stärker die Meinung, dass es gut ist, dass es Menschen im Internet gibt, die sich und ihre Ideen präsentieren ($r=.22$). Die Zusammenhänge bleiben auch unter Kontrolle der allgemeinen Internetnutzungshäufigkeit bestehen.

Der stärkste Zusammenhang zeigt sich zwischen der Bewertung der vielfältigen Möglichkeiten im Internet sowie der Bewertung von YouTubern/Bloggern ($r=.54$): Kinder, die dem einen gegenüber positiv gestimmt sind, bewerten auch das andere höher (und umgekehrt).

Darüber hinaus stehen Kinder, die Angst davor haben im Internet ausspioniert zu werden, den vielfältigen Möglichkeiten im Internet kritischer gegenüber ($r=-.12$) und andersherum: Kinder, welche die vielfältigen Möglichkeiten im Internet positiver bewerten, haben weniger Angst davor, im Internet ausspioniert zu werden.

Machen sich die Kinder mehr Sorgen darum, dass sie ausspioniert werden könnten, achten sie außerdem auch stärker darauf, nicht zu viele persönliche Informationen im Internet preiszugeben und umgekehrt ($r=.19$).

Kinder, welche die vielfältigen Möglichkeiten im Internet positiv bewerten, finden es auch besser, dass Menschen sich im Internet präsentieren können.

9.5 Medien und Wohlbefinden

Die mediale Ausstattung sowie subjektive Einschätzungen zum Internet beeinflussen das Wohlbefinden der Kinder nicht.

In Abhängigkeit der Medienausstattung sowie der subjektiven Einschätzung zum Internet gibt es keine bedeutenden Unterschiede beim allgemeinen und bereichsspezifischen Wohlbefinden der Kinder. Demnach bestehen keine Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden und den Zugriffsmöglichkeiten auf internetfähige Medien sowie der individuellen Einschätzungen zum Internet.

Es zeigen sich jedoch Zusammenhänge zwischen der generellen Internetnutzungshäufigkeit, den genutzten Onlinediensten und Plattformen sowie den bisherigen Erfahrungen mit dem Internet, die auch unter Kontrolle des Alters der Kinder bestehen bleiben. Demzufolge fühlen sich Kinder, die häufiger im Internet unterwegs sind, im Allgemeinen ($r=-.10$) sowie in der Schule etwas schlechter ($r=-.13$). Kinder, die das Internet wiederum weniger nutzen, berichten von einem positiveren Wohlbefinden in der Schule sowie im Allgemeinen (und umgekehrt).

Die häufige Nutzung von Onlinediensten und Plattformen steht in negativem Zusammenhang mit allen Wohlbefindensvariablen – einzige Ausnahme ist der Freundeskreis.

Hinsichtlich genutzter Plattformen und Onlinedienste zeigen sich die meisten Zusammenhänge zum schulischen Wohlbefinden: Kinder, die häufig soziale Netzwerke besuchen, sich Onlinevideos anschauen, Inhalte ins Netz stellen, Onlinespiele spielen, online einkaufen sowie schon häufiger auf seltsame Dinge im Internet gestoßen sind, fühlen sich in der Schule etwas schlechter und andersrum (von $r=-.10$ bis $r=-.19$).

Zwischen dem Wohlbefinden in der Wohngegend und dem Besuch von sozialen Netzwerken ($r=-.10$), dem Hochladen von Bildern oder Videos ($r=-.11$) sowie der Häufigkeit im Internet bereits auf unangenehme Dinge gestoßen zu sein ($r=-.13$), bestehen negative Zusammenhänge. Das heißt, Kinder, die diese Dinge häufig tun bzw. erlebt haben, fühlen sich in ihrem eigenen Wohnumfeld etwas schlechter und Kinder, welche diese Onlinedienste weniger nutzen und seltener auf unangemessene Inhalte im Netz stoßen, geht es in ihrem Wohnumfeld besser und andersherum. Ein interessanter Befund ist darüber hinaus, dass die Häufigkeit, mit der die Kinder bereits unangemessene Inhalte im Internet gesehen haben, durchweg im negativen Zusammenhang mit allen Wohlbefindensvariablen (von $r=-.13$ bis $r=-.16$) steht, mit Ausnahme des Wohlbefindens bei Freunden, hier gibt es keinerlei Zusammenhänge.

10 Europa

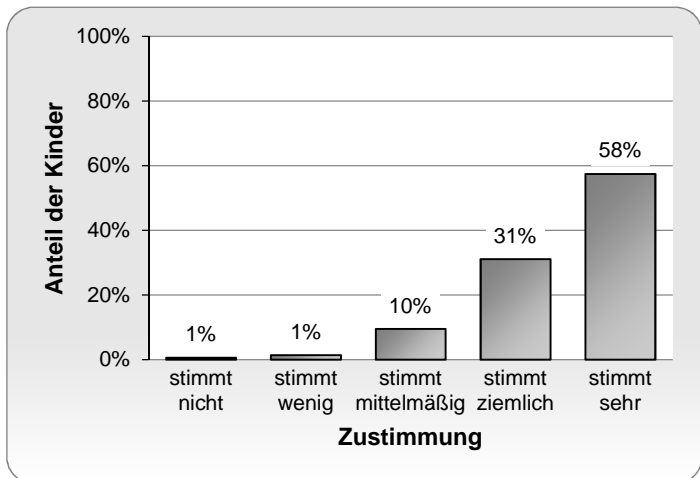
Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Aussagen der Kinder zum Thema Europa sowie zu ihrem subjektiven Sicherheitsempfinden in Deutschland und in Europa. Die hier betrachteten Fragestellungen wurden bereits im Jahr 2016 erhoben und ermöglichen somit eine Abbildung von möglichen Unterschieden in den Einschätzungen der Kinder zu diesem Thema. Besonders vor dem Hintergrund der zwischenzeitlich geschehenen politischen Entwicklungen in und um Europa ist dies besonders interessant.

10.1 Einschätzungen zu Europa

Neun von zehn Kindern finden es gut, dass die Länder in Europa zusammenarbeiten.

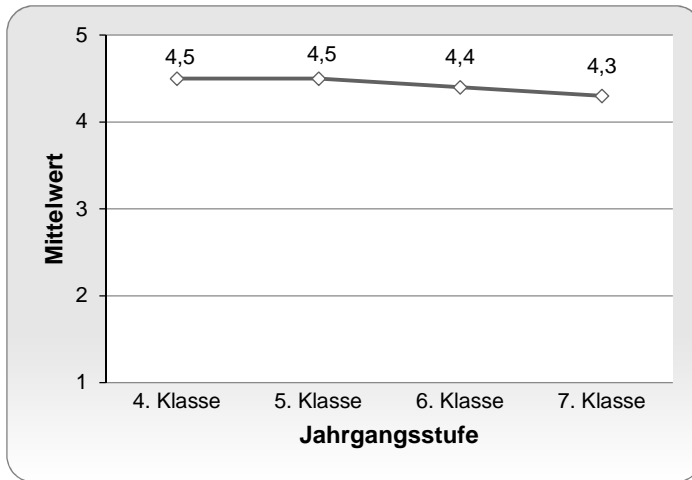
Der Aussage „Ich finde es gut, dass die Länder in Europa zusammenarbeiten“ stimmen mehr als die Hälfte der befragten Kinder „sehr“ zu (58%), weitere 31% stimmen „ziemlich“ zu. Im Mittel liegt die Zustimmung der Kinder auf der fünfstufigen Skala bei einem Mittelwert von $MW=4,4$ und somit zwischen den Antwortkategorien „stimmt ziemlich“ und „stimmt sehr“. Insgesamt 2% der Kinder stimmen „wenig“ bis gar „nicht“ zu, jedes zehnte Kind gibt hier an „mittelmäßig“ zuzustimmen (vgl. Abb. 10.1).

Abb. 10.1: Positive Bewertung Zusammenarbeit der Länder in Europa



Damit liegt die Zustimmung auf demselben Niveau wie in der vorangegangenen Erhebung. Es zeigt sich jedoch, dass die positive Zustimmung zur Zusammenarbeit der europäischen Länder mit dem Alter abnimmt (4. und 5. Klasse: $MW=4,5$; 6. Klasse: $MW=4,4$; 7. Klasse: $MW=4,3$), allerdings auch in den höheren Klassenstufen auf einem hohen Niveau ist (vgl. Abb. 10.2).

Abb. 10.2: Positive Bewertung Zusammenarbeit der Länder in Europa (nach Jahrgangsstufe)

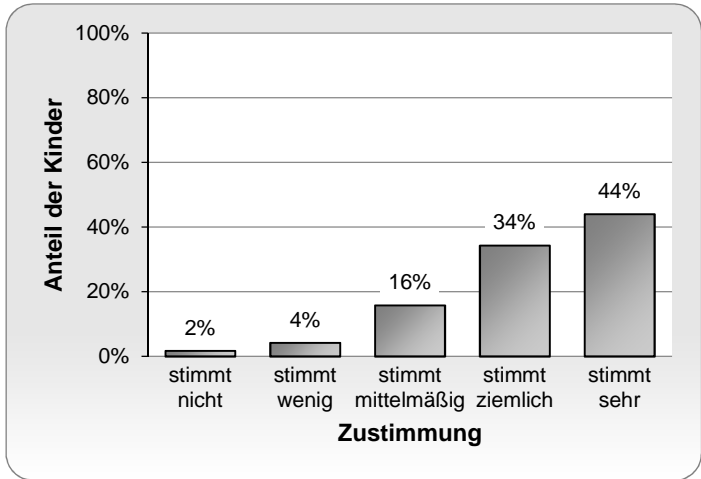


Die beiden nächsten Aspekte beziehen sich auf das subjektive Sicherheitsempfinden der Kinder, sowohl in Deutschland als auch in Europa.

Knapp 80% der Kinder fühlen sich in Deutschland „ziemlich“ (34%) bis „sehr“ sicher (44%). Der Mittelwert liegt bei $MW=4,2$ und damit unverändert zur vorherigen Erhebung deutlich im oberen Zustimmungsbereich. 16% der Kinder verorten sich bei der Aussage „Ich fühle mich in Deutschland sicher“ im Bereich „mittelmäßig“ und zusammengenommen 6% stimmen „wenig“ bis gar „nicht“ zu (vgl. Abb. 10.3).

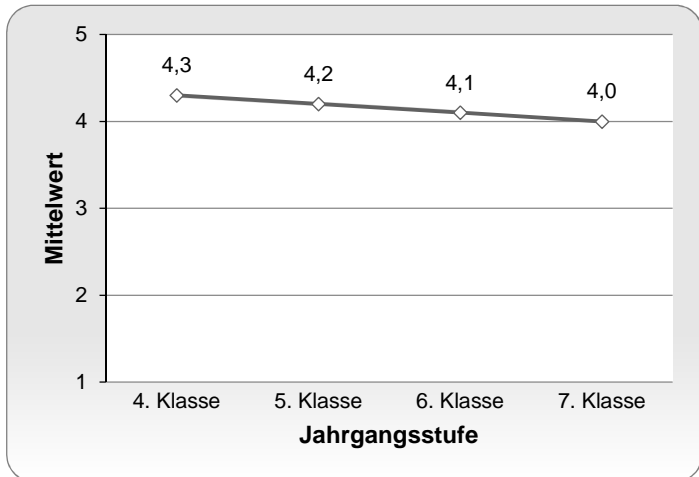
Die meisten Kinder fühlen sich in Deutschland sicher.

Abb. 10.3: Gefühl von Sicherheit in Deutschland



Hierbei zeigt sich erneut ein Alterseffekt. Mit zunehmendem Alter nimmt das subjektive Sicherheitsempfinden der Kinder ab, bewegt sich allerdings auch in den höheren Klassen noch auf einem hohen Niveau (4. Klasse: MW=4,3; 5. Klasse: MW=4,2; 6. Klasse: MW=4,1 und 7. Klasse: MW=4,0) (vgl. Abb. 10.4).

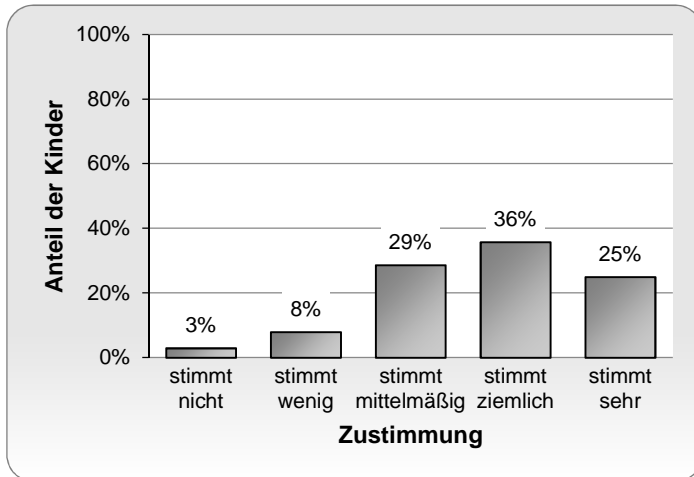
Abb. 10.4: Gefühl von Sicherheit in Deutschland (nach Jahrgangsstufe)



Weitere Unterschiede nach den betrachteten Gruppen zeigen sich in dieser Erhebung nicht.

Bezogen auf das Sicherheitsempfinden der Kinder in ganz Europa zeigt sich, dass die Kinder sich im Durchschnitt „ziemlich“ (MW=3,7) sicher in Europa fühlen und damit etwas weniger sicher als in Deutschland. Der Aussage „Ich fühle mich in Europa sicher“ stimmt jedes vierte Kind „sehr“ (25%) und weitere 36% „ziemlich“ zu. 29% der Kinder verorten sich hier bei „stimmt mittelmäßig“ und insgesamt 11% haben der Aussage „wenig“ bis „nicht“ zugestimmt (vgl. Abb. 10.5).

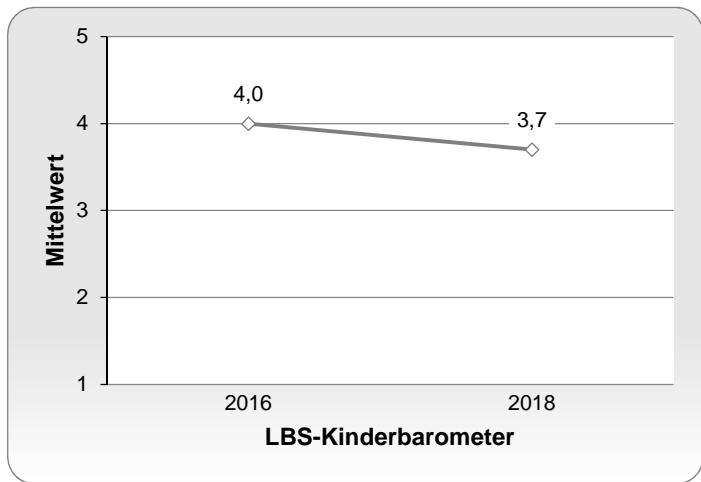
Abb. 10.5: Gefühl von Sicherheit in Europa



Das subjektive Sicherheitsempfinden der Kinder ist in Deutschland im Zeitvergleich unverändert, hat in Europa jedoch abgenommen.

Im Vergleich zur letzten Erhebung zeigt sich eine bedeutsame Abnahme des subjektiven Sicherheitsempfindens in Europa. 2016 gaben die Kinder mit einem Durchschnitt von MW=4,0 an, sich „ziemlich“ sicher zu fühlen. Dieser Mittelwert ist 2018 auf MW=3,7 gesunken (vgl. Abb. 10.6).

Abb. 10.6: Gefühl von Sicherheit in Europa (Jahresvergleich)

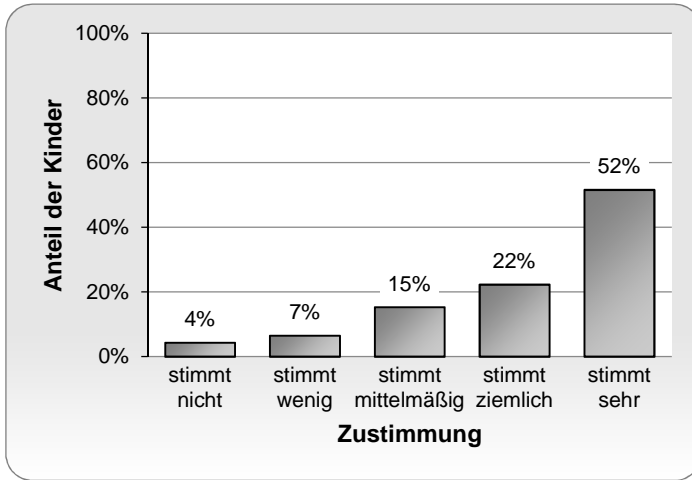


Ein weiterer Unterschied zeigt sich nach dem Alter der Kinder. Die Schülerinnen und Schüler der siebten Klasse geben an, sich im Durchschnitt „mittelmäßig“ sicher in Europa zu fühlen (MW=3,5) und unterscheiden sich damit von den Kindern der anderen Klassenstufen (je MW=3,8).

Drei Viertel der Kinder möchten gerne in viele andere Länder reisen.

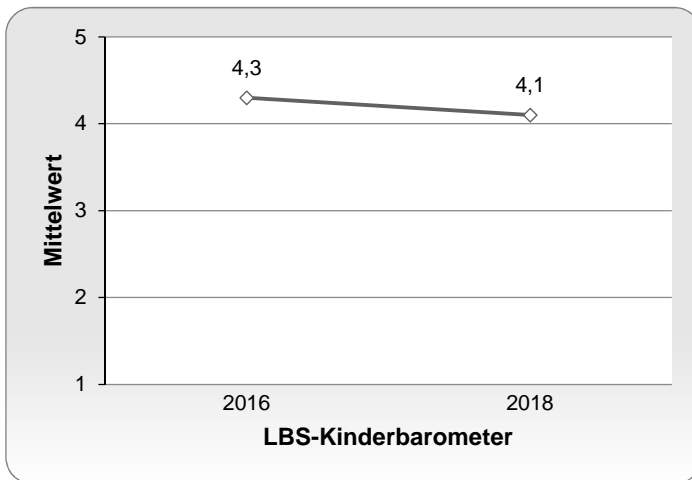
Die Reiselust der Kinder in Deutschland liegt nichtsdestotrotz auf einem hohen Niveau. Im Durchschnitt stimmen die Kinder der Aussage „Ich möchte gerne in viele andere Länder reisen“ „ziemlich“ (MW=4,1) zu. Konkret bedeutet dies, dass insgesamt ca. drei Viertel der Kinder dieser Aussage „ziemlich“ (22%) oder sogar „sehr“ (52%) zustimmen. 15% der Kinder antworten hier mit „stimmt mittelmäßig“ und insgesamt jedes zehnte Kind ist „wenig“ (7%) oder „nicht“ (4%) an Reisen in viele andere Länder interessiert.

Abb. 10.7: Reiselust



Auch hier zeigt sich im Jahresvergleich eine Abnahme der Zustimmung, gleichwohl ist der Wert weiterhin auf hohem Niveau. In 2016 haben die Kinder mit einem Durchschnitt von MW=4,3 angegeben, „ziemlich“ gerne in viele andere Länder zu reisen. Dieser Mittelwert ist in 2018 auf MW=4,1 gesunken (vgl. Abb. 10.8).

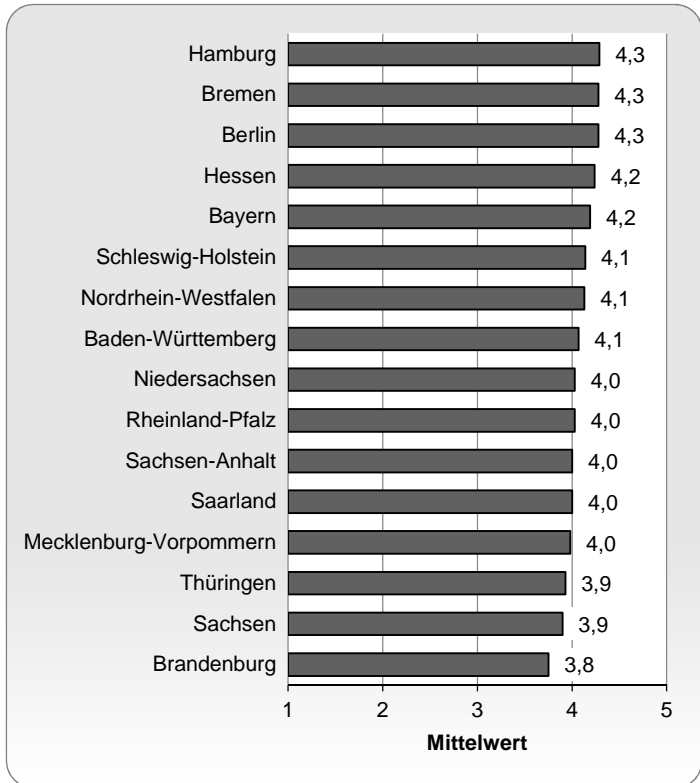
Abb. 10.8: Reiselust (Jahresvergleich)



Die Reiselust der Kinder unterscheidet sich nach Bundesland, Alter, Migrationshintergrund und Wohnortgröße.

Bezüglich der Reiselust der Kinder werden einige Gruppenunterschiede signifikant. Ein besonders starker Wunsch zu Reisen ist bei den Kindern der Stadtstaaten erkennbar (Hamburg, Berlin, Bremen, je MW=4,3), die sich damit signifikant von Kindern aus Brandenburg unterscheiden (MW=3,8) (vgl. Abb. 10.9).

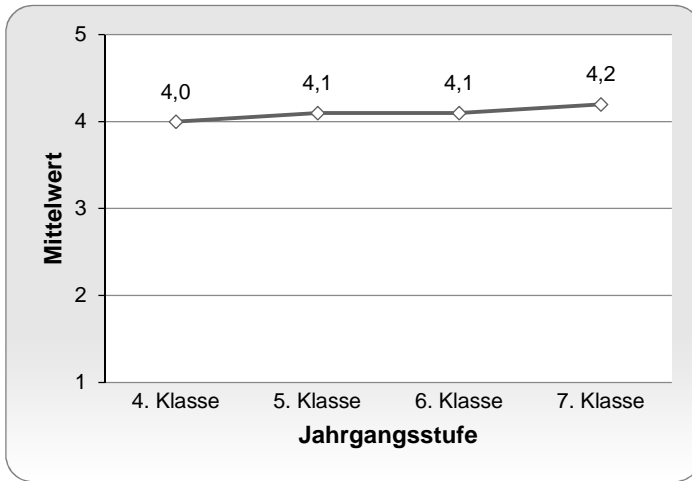
Abb. 10.9: Reiselust (nach Bundesländern)



Die positive Bewertung europäischer Zusammenarbeit und das subjektive Sicherheitsempfinden nehmen mit dem Alter der Kinder ab – die Reiselust steigt hingegen an.

Je älter die Kinder sind, desto stärker ist ihr Wunsch ausgeprägt, in viele andere Länder zu reisen (4. Klasse: MW=4,0; 5. und 6. Klasse: MW=4,1; 7. Klasse: MW=4,2) (vgl. Abb. 10.10).

Abb. 10.10: Reiselust (nach Jahrgangsstufe)



Zudem zeigt sich, dass Kinder mit Migrationshintergrund stärker an Reisen in andere Länder interessiert sind (MW=4,4) als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=4,0).

Kinder, die nach eigenen Angaben eher dörflich (MW=4,0) oder städtisch (MW=4,2) wohnen, haben weniger Interesse daran, in viele andere Länder zu reisen, die in einem eher großstädtischen Umfeld leben (MW=4,4).

Die vier vorgestellten Items zum Themenblock Europa weisen unterschiedliche, signifikante Zusammenhänge auf. Der höchste Zusammenhang besteht zwischen dem subjektiven Sicherheitsempfinden in Europa und dem Gefühl von Sicherheit in Deutschland ($r=.55$). Kinder, die sich in Deutschland sicher fühlen, fühlen sich folglich auch in Europa sicher und umgekehrt – Kinder, die sich in Deutschland nicht sicher fühlen, fühlen sich in Europa auch nicht sicher. Die positive Bewertung davon, dass die Länder in Europa zusammenarbeiten, korreliert mit allen übrigen Fragen. Somit bewerten Kinder die Zusammenarbeit der Länder in Europa positiver, wenn sie sich in Deutschland ($r=.29$) oder Europa ($r=.29$) sicherer fühlen und umgekehrt. Die Zusammenarbeit wird zudem umso positiver bewertet, je höher der Wunsch ist, in viele andere Länder zu reisen ($r=.11$) und andersherum.

Kinder, die sich in Deutschland sicher fühlen, fühlen sich auch in Europa sicher und umgekehrt.

Ein stärkeres Sicherheitsempfinden in Europa geht mit erhöhter Reiselust einher.

Bei Kindern, die sich in Europa sicherer fühlen, ist die Reiselust etwas höher ausgeprägt ($r=.10$) und umgekehrt.

10.2 Europa und Wohlbefinden

Das subjektive Sicherheitsempfinden der Kinder in Deutschland und Europa hängt positiv mit ihrem Wohlbefinden zusammen. Das bedeutet: Kinder äußern in allen Wohlbefindensvariablen höhere Werte, wenn sie sich in Deutschland (von $r=.16$ bis $r=.27$) oder in Europa (von $r=.15$ bis $r=.25$) sicher fühlen und umgekehrt. Hierbei sind die stärksten Zusammenhänge jeweils zum Wohlbefinden in der Schule zu verzeichnen.

Kinder, die sich in Deutschland und Europa sicher fühlen, fühlen sich im Allgemeinen sowie in den erfassten Lebensbereichen wohler und umgekehrt.

Die Zustimmung dazu, dass die Kinder es gut finden, dass die Länder in Europa zusammenarbeiten, korreliert positiv mit dem allgemeinen Wohlbefinden ($r=.12$) und dem Wohlbefinden in den Bereichen Schule ($r=.15$), Wohnumfeld ($r=.11$) und im Freundeskreis ($r=.12$). Allein zum Wohlbefinden in der Familie zeigen sich hier keine Zusammenhänge. Die Reiselust der Kinder steht in keinem direkten Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder.

11 Mitbestimmung

Das vorliegende LBS-Kinderbarometer legt ein besonderes Augenmerk auf kindliche Partizipation in verschiedenen Lebensbereichen. Wie wichtig ist es den Kindern, an Entscheidungen in Familie, Schule und Gemeinde partizipieren zu können und bei welchen konkreten Themen würden sie gerne aktiv mitentscheiden? Diesen Fragen wird im Folgenden näher nachgegangen, sofern es möglich ist, werden Bezüge zu früheren Studien hergestellt.

Außerdem wird, wie bereits in vorherigen Erhebungen, die Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention dargestellt, bevor abschließend auf die Zusammenhänge zwischen Aspekten der Mitbestimmung und dem Wohlbefinden der Kinder eingegangen wird.

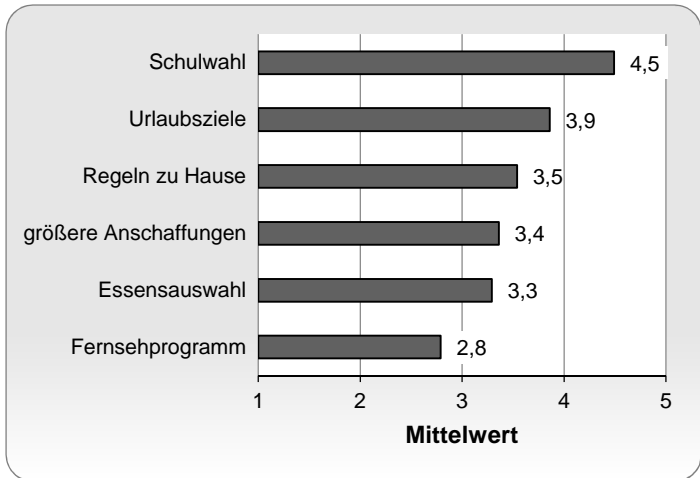
11.1 Mitbestimmung in der Familie

Die Kinder wurden hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte gefragt, wie wichtig sie es finden bei anstehenden Entscheidungen innerhalb ihrer Familien mitbestimmen zu können.

Am wichtigsten ist es den Kindern, bei der Schulauswahl mitreden zu können.

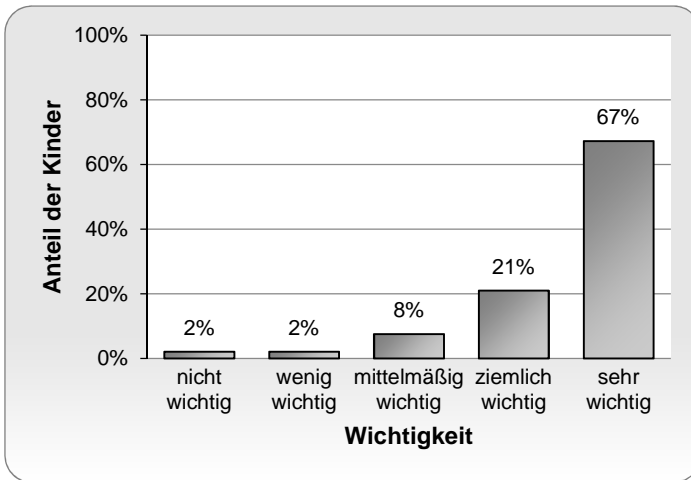
Abbildung 11.1 stellt eine Übersicht der verschiedenen Mitbestimmungsaspekte nach genannter Präferenz der Kinder dar. Demnach ist es den Kindern am Wichtigsten dabei mitbestimmen zu können, zu welcher Schule sie gehen.

Abb. 11.1: Wichtigkeit, in der Familie mitbestimmen zu können (Mittelwerte)



Die Mitbestimmung bei der Schulauswahl belegt mit einem Mittelwert von MW=4,5 den ersten Rangplatz. Für mehr als zwei Drittel der Kinder ist es „sehr wichtig“ (67%), bei der Schulauswahl ein Mitspracherecht zu haben (vgl. Abb. 11.2). 21% haben mit „ziemlich wichtig“ geantwortet und weitere 8% mit „mittelmäßig wichtig“. Zusammengenommen 4% der Kinder legen „wenig“ bis gar keinen Wert auf ein Mitspracherecht bei der Schulauswahl.

Abb. 11.2: Wichtigkeit, bei der Schulauswahl mitbestimmen zu können

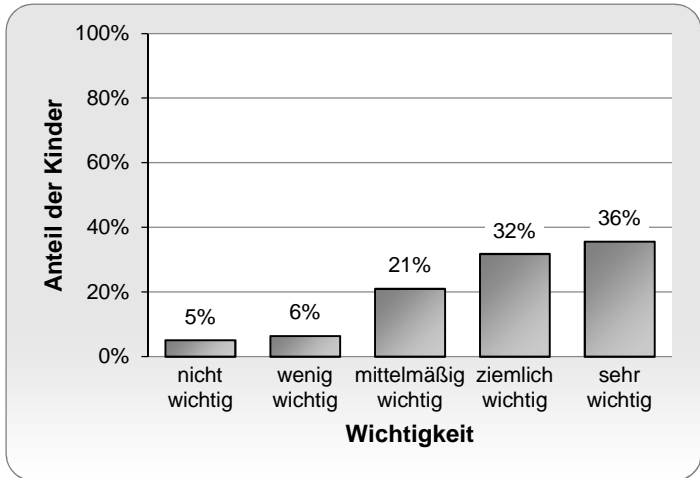


Zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen sowie im Jahresvergleich bestehen keine signifikanten Unterschiede, die Beteiligung an der Schulauswahl ist somit allen betrachteten Gruppen gleich wichtig.

Den zweiten Rang belegt das Mitspracherecht bei der familiären Urlaubsplanung. Dies ist den Kindern im Mittel „ziemlich wichtig“ (MW=3,9), damit fällt die Bewertung hier genauso hoch aus wie in der Studie 2014. Die Verteilung aller Antworten ist in Abbildung 11.3 dargestellt. Insgesamt rund zwei Drittel der Kinder finden es „ziemlich“ (32%) bis „sehr wichtig“ (36%) bei der Urlaubsplanung in der Familie mitreden zu können. 21% verorten ihre Antwort bei „mittelmäßig wichtig“ und zusammengenommen 11% antworten im unteren Skalenbereich von „wenig“ (6%) bis gar „nicht wichtig“ (5%).

Für die meisten Kinder ist es auch wichtig, bei der familiären Urlaubsplanung mitreden zu können.

Abb. 11.3: Wichtigkeit, bei der Auswahl des Urlaubszieles mitbestimmen zu können

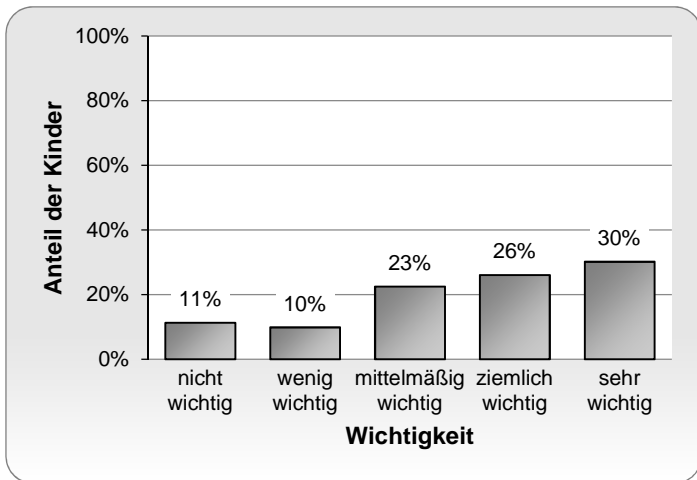


Auch an dieser Stelle gibt es keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den betrachteten Gruppen. Demnach interessieren sich die Kinder unabhängig von Alter, Geschlecht, Wohnort, familiärem Hintergrund, Erwerbstätigkeit der Eltern und familiärer Konstellation gleichermaßen dafür, bei der Urlaubsplanung mitentscheiden zu können.

Bei den Top 3 sind sich die Kinder einig – hier gibt es keine signifikanten Gruppenunterschiede.

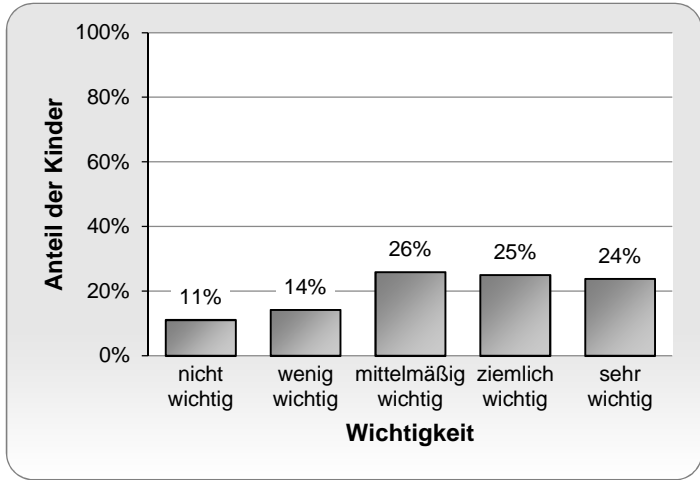
Bei den Regeln im familiären Zusammenleben möchten die Kinder durchschnittlich „mittelmäßig“ bis „ziemlich“ mitreden können (3. Rang; MW=3,5). Die meisten Kinder (30%) haben hier mit „sehr wichtig“ geantwortet (vgl. Abb. 11.4). Für 26% der Kinder ist es „ziemlich wichtig“, bei den Regeln, die zu Hause gelten, mitentscheiden zu können und für 23% „mittelmäßig“. Jedes zehnte Kind findet es „wenig wichtig“ (10%) und weitere 11% sind der Meinung, dass es gar „nicht wichtig“ ist, bei Regeln zu Hause mitzubestimmen. Die Bewertung der Kinder fällt hier unwesentlich anders aus als 2014.

Abb. 11.4: Wichtigkeit, bei Regeln in der Familie mitbestimmen zu können



Den vierten Rangplatz belegt die Möglichkeit zur Mitbestimmung bei größeren Anschaffungen in der Familie, wie beispielsweise einem Auto (MW=3,4). Wie in Abbildung 11.5 dargestellt, möchte je rund ein Viertel der Kinder in der Familie „ziemlich“ (25%) bis „sehr“ (24%) gerne mitreden, wenn etwas Größeres angeschafft wird. 26% finden es „mittelmäßig wichtig“, hierbei ein Mitspracherecht zu haben und 14% „wenig wichtig“. Rund jedes zehnte Kind möchte bei Großanschaffungen in der Familie gar „nicht“ mitbestimmen. Auch an dieser Stelle bestehen keine bedeutsamen Unterschiede zum LBS-Kinderbarometer aus dem Jahr 2014.

Abb. 11.5: Wichtigkeit, bei Großanschaffungen mitbestimmen zu können

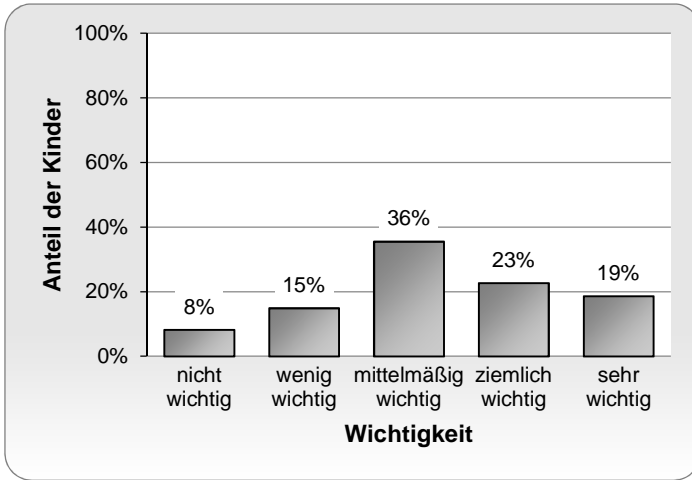


Der Wunsch nach einem Mitspracherecht bei Großanschaffung ist mittelmäßig hoch ausgeprägt – Jungen legen noch mehr Wert darauf als Mädchen.

Allerdings bestehen Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht: Jungen legen noch etwas mehr Wert darauf, innerhalb der Familie ein Mitspracherecht bei größeren Anschaffungen zu haben als Mädchen (MW=3,5 vs. MW=3,2).

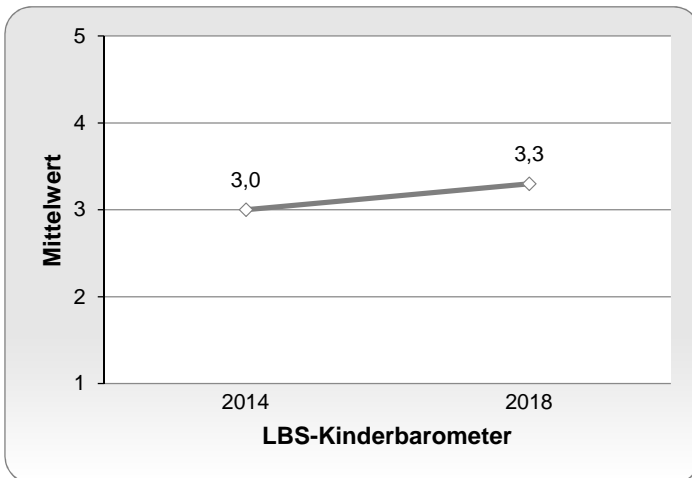
Die Mitbestimmungsmöglichkeit bei der Essensauswahl belegt den fünften Rang (MW=3,3). Die Verteilung aller Antworten kann Abbildung 11.6 entnommen werden. Insgesamt 42% der Kinder finden es „ziemlich“ (23%) bis „Sehr wichtig“ (19%), mitbestimmen zu können, was es in der Familie zu essen gibt. 36% haben an dieser Stelle mit „mittelmäßig wichtig“ geantwortet und zusammengekommen ein knappes Viertel der Kinder legt „wenig“ (15%) bis gar keinen (8%) Wert darauf, bei der Essensauswahl mitbestimmen zu können.

Abb. 11.6: Wichtigkeit, bei der Essensauswahl mitbestimmen zu können



2018 wollen die Kinder häufiger bei der Essensauswahl mitbestimmen als es in der Studie 2014 (MW=3,0) der Fall war (vgl. Abb. 11.7).

Abb. 11.7: Wichtigkeit, bei der Essensauswahl mitbestimmen zu können (im Jahresvergleich)



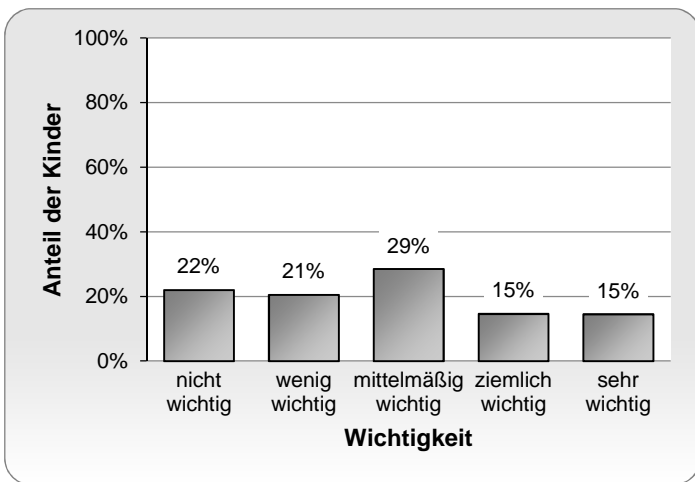
Für Jungen ist es noch wichtiger, bei der Essensauswahl in der Familie mitbestimmen zu können.

Jungen finden es noch etwas wichtiger, bei der Essenauswahl in der Familie mitreden zu können als Mädchen (MW=3,4 vs. MW=3,2). Überdies gibt es keine weiteren Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen.

Auf den sechsten und letzten Rankingplatz haben die Kinder das Mitspracherecht beim Fernsehprogramm gesetzt. Demzufolge legen sie im Vergleich zu den übrigen Aspekten hier am wenigsten Wert darauf, mitentscheiden zu können. Gleichwohl fällt die Bewertung hier durchschnittlich in die Kategorie „mittelmäßig wichtig“ (MW=2,8) und damit genauso hoch aus wie 2014. Die Verteilung aller Antworten setzt sich wie folgt zusammen (vgl. Abb. 11.8): Je 15% der Kinder finden es „ziemlich“ bis „sehr wichtig“ beim Fernsehprogramm mitentscheiden zu können. 29% legen „mittelmäßig“ Wert darauf, ein Mitspracherecht beim Fernsehprogramm zu haben und zusammengekommen 43% finden dies „wenig“ (21%) bis gar „nicht wichtig“ (22%).

Ein Mitspracherecht beim Fernsehprogramm ist für die Kinder im Vergleich weniger wichtig.

Abb. 11.8: Wichtigkeit, bei der Fernsehprogrammauswahl mitbestimmen zu können



Für Jungen und jüngere Kindern ist es wichtiger, beim Fernsehprogramm mitentscheiden zu können.

Jungen finden es noch etwas wichtiger, beim Fernsehprogramm mitbestimmen zu können als Mädchen (MW=2,9 vs. MW=2,7). Gleiches trifft auf Kinder der vierten Klasse im Vergleich zu Kindern der siebten Klassenstufe (MW=2,9 vs. MW=2,7) zu. Überdies gibt es keine weiteren Gruppenunterschiede.

Die hier beschriebenen Aspekte stehen in durchweg positiven Zusammenhängen zueinander. Demnach legen die Kinder, unabhängig vom betrachteten Themenfeld, generell eher viel oder wenig Wert auf ein Mitspracherecht in der Familie. Der stärkste Zusammenhang besteht zwischen dem Mitspracherecht beim Essen und dem gewählten Fernsehprogramm ($r=.38$). Demzufolge ist der Wunsch nach Mitbestimmung beim Fernsehprogramm größer, wenn auch ein Mitspracherecht beim Essen von den Kindern wichtig eingestuft wird (und umgekehrt). Der geringste Zusammenhang zeigt sich mit einem Korrelationskoeffizienten von $r=.10$ zwischen dem Mitbestimmungswunsch bei der Schulauswahl und dem Fernsehprogramm. Alle übrigen Zusammenhangsmaße sind in Tabelle 11.1 abgebildet.

Die Kinder legen generell eher viel oder wenig Wert auf Mitbestimmung in der Familie.

Tab 11.1: Zusammenhänge im Themenblock Mitbestimmung in der Familie (Korrelationskoeffizienten)

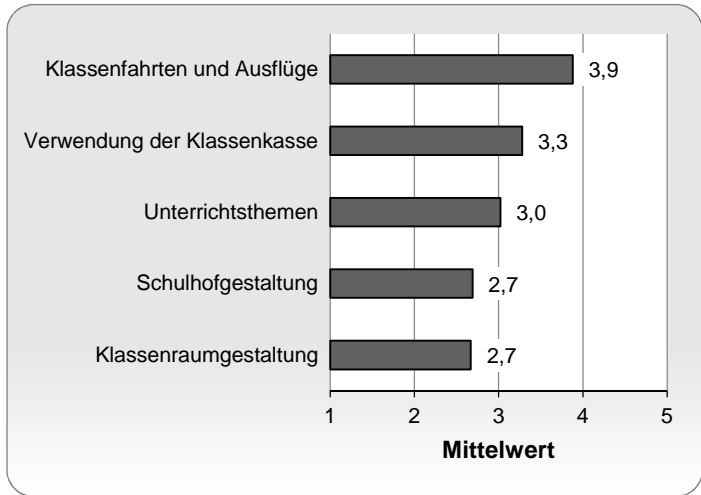
	a	b	c	d	e	f
(a) Schulauswahl	x	.26	.21	.18	.11	.10
(b) Urlaub		x	.24	.34	.32	.24
(c) Regeln zu Hause			x	.29	.21	.18
(d) Großanschaffungen				x	.30	.32
(e) Essen					x	.38
(f) Fernsehprogramm						x

11.2 Mitbestimmung in der Schule

Insgesamt ist der Wunsch nach Mitbestimmung in der Schule mitelmäßig hoch ausgeprägt.

Neben dem Wunsch nach Mitbestimmung in der Familie wurden die Kinder auch nach ihrem Partizipationsinteresse in der Schule gefragt. Abbildung 11.9 zeigt eine Übersicht aller abgefragten Aspekte nach Präferenz der Kinder.

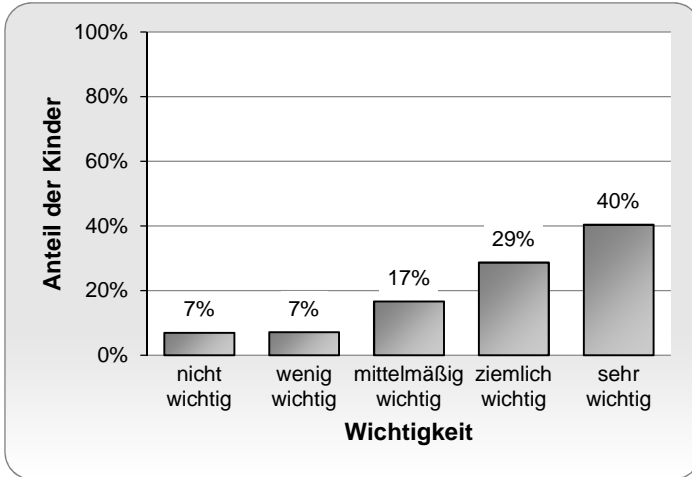
Abb. 11.9: Wichtigkeit, in der Schule mitbestimmen zu können (Mittelwerte)



Am wichtigsten ist es für die Kinder, bei Klassenfahrten und Ausflügen in der Schule mitzubestimmen zu können.

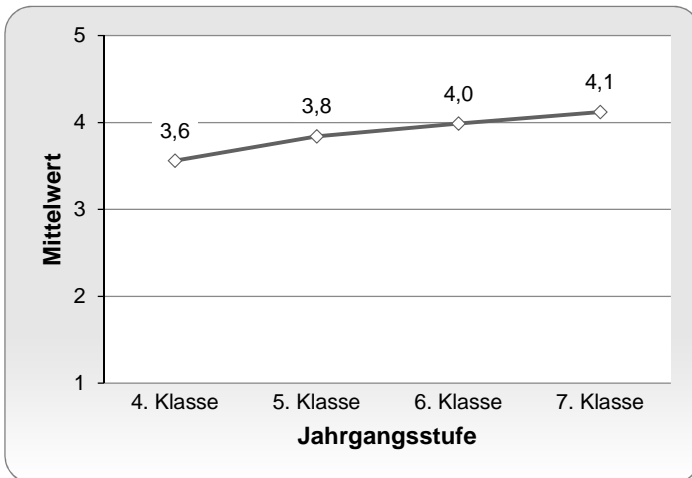
Am wichtigsten ist den Kindern, bei Klassenfahrten und Ausflügen in der Schule mitentscheiden zu können (1. Rang; MW=3,9). Die durchschnittliche Bewertung fällt hier genauso hoch aus wie bereits in der Studie aus dem Jahr 2014. Die Verteilung aller Antworten sieht wie folgt aus: 40% der Kinder finden es „sehr wichtig“, bei Klassenfahrten und Ausflügen in der Schule mitzubestimmen und 29% „ziemlich wichtig“. 17% haben mit „mittelmäßig wichtig“ geantwortet und je 7% mit „wenig“ bis gar „nicht wichtig“ (vgl. Abb. 11.10).

Abb. 11.10: Wichtigkeit, bei Klassenfahrten und Ausflügen mitzubestimmen



Mit zunehmenden Alter steigt das Interesse der Kinder daran, bei Klassenfahrten und Ausflügen in der Schule mitbestimmen zu können (vgl. Abb. 11.11). Darüber hinaus gibt es keine weiteren bedeutsamen Gruppenunterschiede.

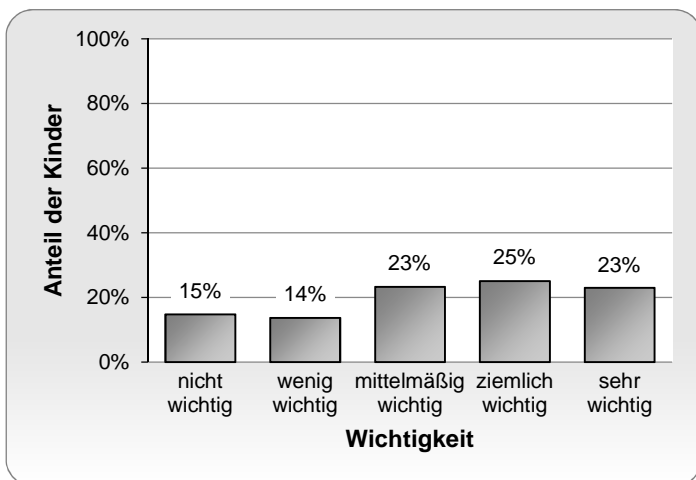
Abb. 11.11: Wichtigkeit, bei Klassenfahrten und Ausflügen mitzubestimmen (nach Jahrgangsstufe)



Bei der Verwendung der Klassenkasse möchten die Kinder auch mitentscheiden – vor allem die Älteren.

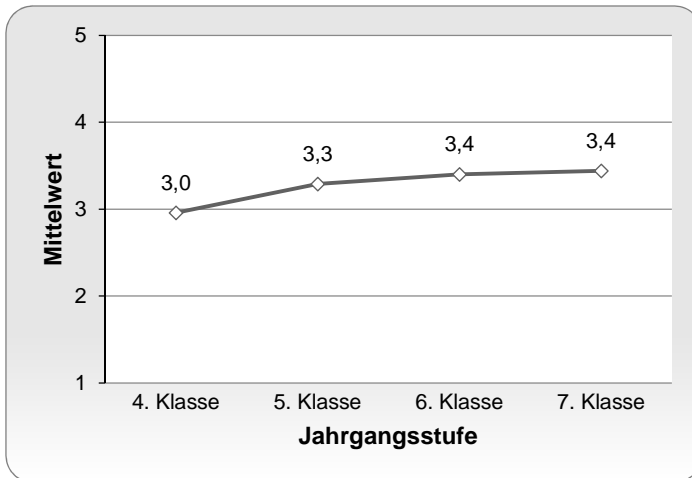
Den zweiten Rang belegt das Mitspracherecht bei der Verwendung des Geldes aus der Klassenkasse. Es ist den Kindern durchschnittlich „mittelmäßig“ bis „ziemlich wichtig“, hierbei mitbestimmen zu können. Die Verteilung der Antworten ist in Abbildung 11.12 dargestellt. Für je rund ein Viertel der Kinder ist es „mittelmäßig“ (23%), „ziemlich“ (25%) bis „sehr wichtig“ (23%), bei Entscheidungen über die Verwendung der Klassenkasse mitreden zu können. 14% legen „wenig“ Wert darauf, hier mitentscheiden zu können, und 15% möchten gar „nicht“ mitreden. Im Jahresvergleich gibt es hierbei keinen bedeutsamen Unterschied.

Abb. 11.12: Wichtigkeit, bei der Verwendung der Klassenkasse mitzubestimmen



Auch an dieser Stelle zeigen sich jedoch Unterschiede in Abhängigkeit des Alters. Kinder der vierten Klasse haben das geringste Interesse daran, bei der Verwendung des Geldes in der Klassenkasse mitbestimmen zu können (MW=3,0), mit zunehmendem Alter steigt das Interesse an (vgl. Abb. 11.13).

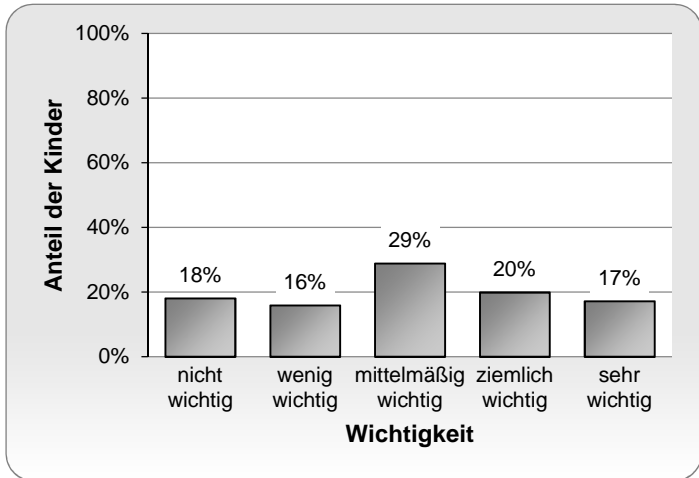
Abb. 11.13: Wichtigkeit, bei der Verwendung der Klassenkasse mitzubestimmen (nach Jahrgangsstufe)



Der Wunsch nach einem Mitspracherecht bei Unterrichtsthemen belegt den dritten Rangplatz. Dies ist den Kindern im Durchschnitt „mittelmäßig wichtig“ und damit genauso wichtig wie bereits in der Studie 2014 (MW=3,0). 17% der befragten Kinder finden es „sehr wichtig“ bei den im Unterricht behandelten Themen mitbestimmen zu können (vgl. Abb. 11.14). Jedem Fünften ist es „ziemlich wichtig“ (20%) ein entsprechendes Mitspracherecht zu haben und rund jeder Dritte empfindet es als „mittelmäßig wichtig“ (29%). Zusammengefasst rund ein Drittel möchte bei den Unterrichtsthemen „wenig“ (16%) bis gar „nicht“ (18%) mitentscheiden.

Bei Unterrichtsthemen mitentscheiden zu können ist den Kindern durchschnittlich „mittelmäßig wichtig“.

Abb. 11.14: Wichtigkeit, bei Unterrichtsthemen mitzubestimmen

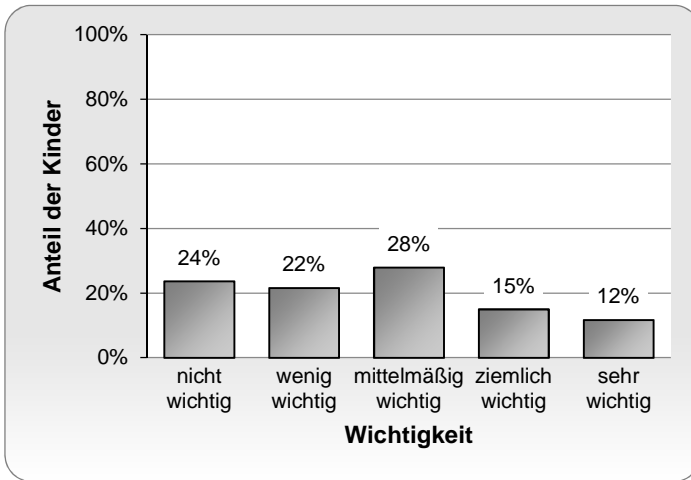


Kindern der siebten Klassenstufe ist es wichtiger, bei den Unterrichtsthemen mitbestimmen zu können als Kindern der sechsten Klasse (MW=3,1 vs. MW=2,9). Überdies gibt es keine weiteren signifikanten Unterschiede.

Partizipationsmöglichkeiten bei der Schulhof- und Klassenraumgestaltung sind den Kindern vergleichsweise weniger wichtig.

Den vierten Rangplatz teilen sich die Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Schulhof- und Klassenraumgestaltung. Beides ist den Kindern durchschnittlich „wenig“ bis „mittelmäßig wichtig“ (MW=2,7), dabei gibt es im Vergleich zur Studie aus dem Jahr 2014 keine bedeutsamen Veränderungen. Die Verteilung der Antworten zur Schulhofgestaltung kann Abbildung 11.15 entnommen werden. Insgesamt rund einem Viertel der Kinder ist es „ziemlich“ (15%) bis „sehr wichtig“ (12%), bei der Schulhofgestaltung mitbestimmen zu können. 28% finden es mittelmäßig wichtig und zusammengenommen knapp die Hälfte legt „wenig“ (22%) bis gar „nicht“ (24%) Wert auf ein Mitspracherecht bei der Schulhofgestaltung.

Abb. 11.15: Wichtigkeit, bei der Schulhofgestaltung mitzubestimmen

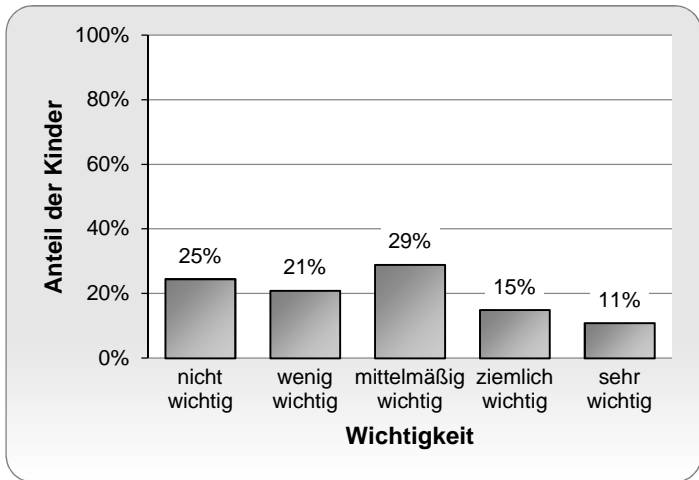


Jüngeren Kindern ist es wichtiger, bei der Schulhofgestaltung mitentscheiden zu können: Kinder der vierten und fünften Klasse (je $MW=2,8$) legen mehr Wert darauf als Kinder der siebten Klassenstufe ($MW=2,6$). Darüber hinaus ist es für Kinder, die in einem eher großstädtischen Wohnumfeld leben, wichtiger, bei der Schulhofgestaltung mitzubestimmen als für Kinder, die in einem dörflichen Umfeld aufwachsen ($MW=2,9$ vs. $MW=2,7$).

Jüngeren Kindern sowie Kindern in Großstädten ist es wichtiger, ein Mitspracherecht bei der Schulhofgestaltung zu haben.

Für die Klassenraumgestaltung zeigt sich ein ähnliches Antwortmuster wie bei der Schulhofgestaltung. Insgesamt rund ein Viertel der Kinder finden es „ziemlich“ (15%) bis „sehr wichtig“ (11%), bei der Klassenraumgestaltung mitentscheiden zu können (vgl. Abb. 11.16). 29% haben hier mit „mittelmäßig wichtig“ geantwortet und insgesamt 46% finden es „wenig“ bis gar „nicht wichtig“, bei der Klassenraumgestaltung mitzubestimmen.

Abb. 11.16: Wichtigkeit, bei der Klassenraumgestaltung mitzubestimmen



Für Kinder der fünften Klasse ist es im Vergleich am wichtigsten, bei der Gestaltung des Klassenraumes mitentscheiden zu können. Hierbei unterscheiden sie sich signifikant von den Kindern der vierten Klassen ($MW=2,8$ vs. $MW=2,6$). Überdies gibt es keine weiteren Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen.

Die hier betrachteten Aspekte des Themenbereichs Mitbestimmung in der Schule stehen durchweg in positiven, mitunter hohen Zusammenhängen zueinander. Tabelle 11.2 stellt eine Übersicht aller Korrelationskoeffizienten dar. Demzufolge besteht der stärkste Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Mitbestimmung bei der Klassenraumgestaltung sowie der Schulhofgestaltung ($r=.60$), d.h. Kindern, die besonderen Wert auf Partizipation bei der Klassenraumgestaltung legen, ist die Mitbestimmung bei der Schulhofgestaltung auch wichtiger (und umgekehrt). Ein weiterer starker Zusammenhang besteht zwischen dem Partizipationsinteresse bei Klassenfahrten und Ausflügen und der Verwendung des Geldes in der Klassenkasse ($r=.52$) sowie der Mitbestimmung bei der Schulhofgestaltung und der Verwendung der Klassenkasse ($r=.43$).

Die einzelnen Aspekte aus dem Bereich Mitbestimmung in der Schule stehen alle in positiven Zusammenhängen zueinander.

Tab. 11.2: Zusammenhänge im Themenblock Mitbestimmung in der Schule (Korrelationskoeffizienten)

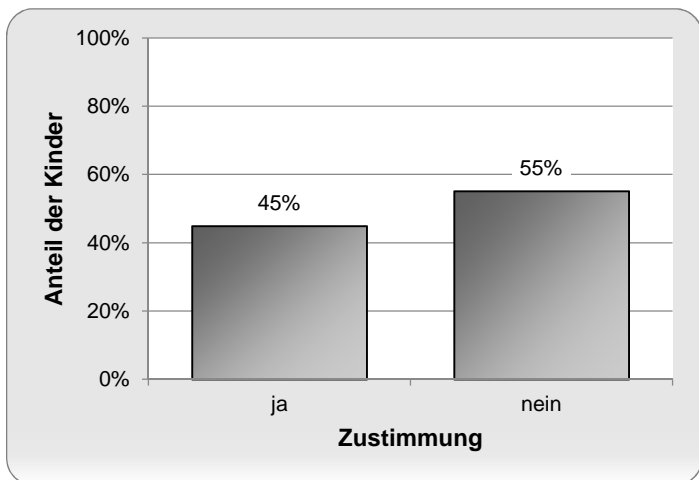
	a	b	c	d	e
(a) Klassenfahrten/Ausflüge	x	.52	.40	.40	.37
(b) Verwendung Klassenkasse		x	.32	.43	.41
(c) Unterrichtsthemen			x	.36	.31
(d) Schulhofgestaltung				x	.60
(e) Klassenraumgestaltung					x

11.3 Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde

Wie bereits in früheren Erhebungen wurden die Kinder erneut gefragt, ob sie bei Entscheidungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde gerne mitreden würden. Die meisten Kinder wollen an Entscheidungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde, eigenen Angaben zur Folge, nicht partizipieren. 55% haben hier mit „nein“ und die übrigen 45% mit „ja“ geantwortet (vgl. Abb. 11.17).

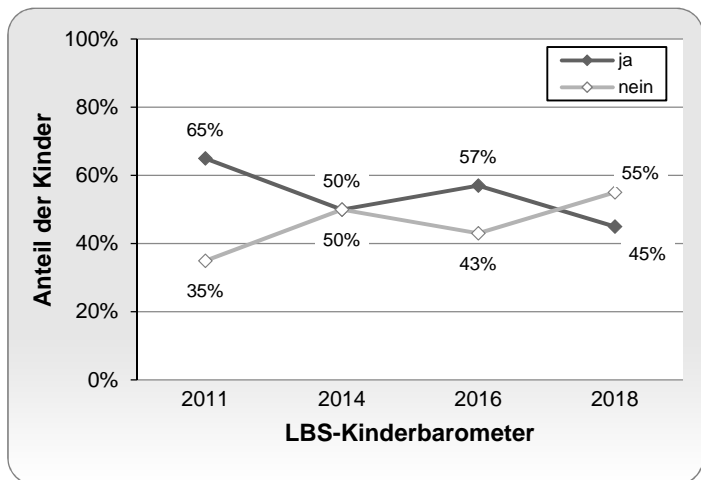
Annähernd die Hälfte der Kinder möchte gerne an Entscheidungen in der eigenen Stadt/Gemeinde partizipieren – wieder weniger als 2016.

Abb. 11.17: Interesse an Mitbestimmung in der eigenen Stadt/Gemeinde



Damit ist der Anteil der Kinder, die gerne an Entscheidungen auf lokaler Ebene partizipieren möchten, im Vergleich zu 2016 (57%) wieder bedeutsam gesunken (vgl. Abb. 11.18). Der Aufwärtstrend nach dem ersten Einbruch im Jahr 2014 konnte nicht weitergeführt werden, erstmalig liegt die Zustimmung der Kinder hier unter 50%. Zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen gibt es ansonsten keine signifikanten Unterschiede.

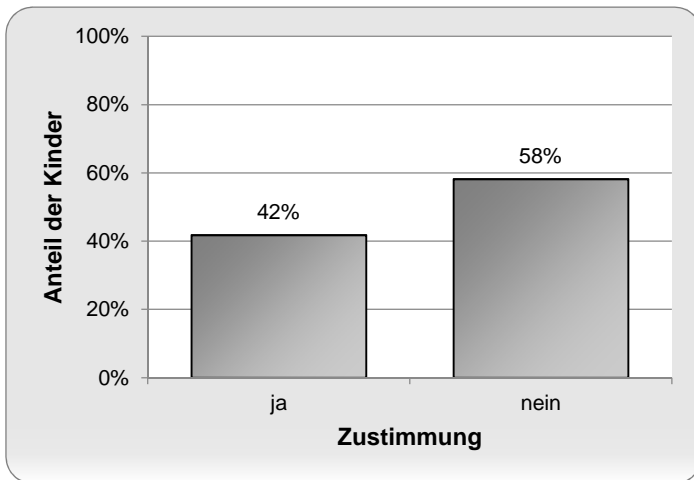
Abb. 11.18: Interesse an Mitbestimmung in der eigenen Stadt/Gemeinde (im Jahresvergleich)



Weniger als die Hälfte der Kinder glaubt, dass ihre Meinung in der Stadt/Gemeinde ernst genommen wird.

Auf die Frage hin, ob die Kinder denken, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen werden, hat der Großteil der Kinder ebenfalls mit „nein“ (58%) geantwortet, wie Abbildung 11.19 entnommen werden kann.

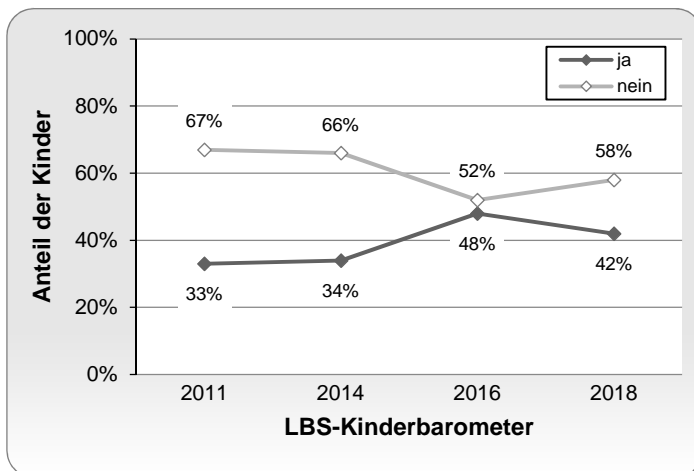
Abb. 11.19: Überzeugung, dass Kindermeinungen in der eigenen Stadt/Gemeinde ernst genommen werden



Rund sechs von zehn Kindern glauben, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde nicht ernst genommen werden.

Im Jahresvergleich sinkt der Anteil der Kinder, die der Auffassung sind, dass die Meinungen von Kindern ernst genommen werden, leicht ab, jedoch nicht statistisch bedeutsam, und ist weiterhin oberhalb des Niveaus aus 2014 (vgl. Abb. 11.20).

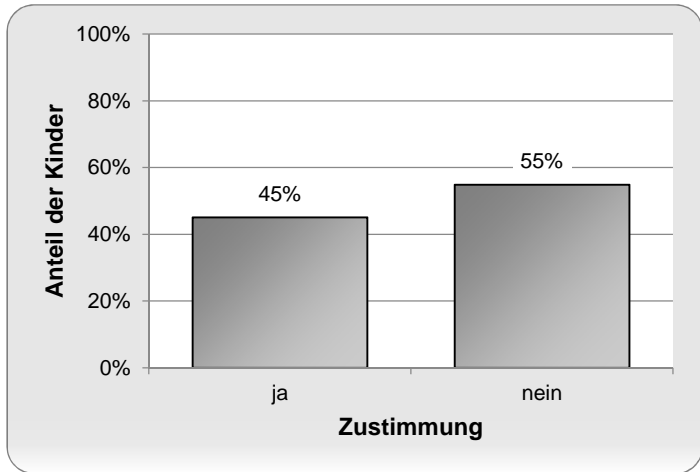
Abb. 11.20: Überzeugung, dass Kindermeinungen in der eigenen Stadt/Gemeinde ernst genommen werden (im Jahresvergleich)



Knapp die Hälfte der Kinder weiß, an wen man sich wenden muss, wenn man in der Stadt/Gemeinde etwas verändern möchte.

Die Kinder wurden in der vorliegenden Studie erstmalig danach gefragt, ob sie wissen, an wen sie sich wenden müssen, wenn sie in ihrer Stadt/Gemeinde etwas für Kinder verändern möchten. Etwas mehr als der Hälfte der befragten Kinder ist nicht bekannt, an wen sie sich in diesem Fall wenden können (55%), dementsprechend weiß knapp die Hälfte der Kinder, wer der richtige Ansprechpartner bzw. die richtige Ansprechpartnerin ist (45%, vgl. Abb. 11.21).

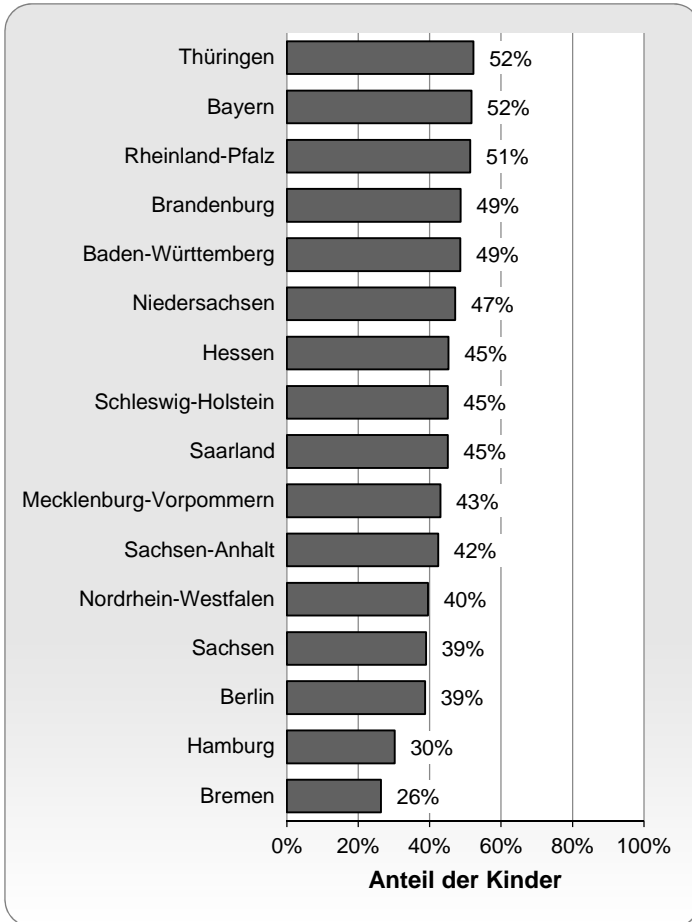
Abb. 11.21: Kenntnis von Ansprechpartnern in der Stadt/Gemeinde



Bei der Kenntnis von lokalen Ansprechpartnern gibt es Unterschiede in den Bundesländern.

An dieser Stelle gibt es Unterschiede zwischen den Bundesländern (vgl. Abb. 11.22). Kinder in Thüringen, Bayern (je 52%), Rheinlandpfalz (51%), Baden-Württemberg und Brandenburg (je 49%) kennen häufiger die lokalen Ansprechpartner in ihrer Stadt bzw. Gemeinde als Kinder in Hamburg (30%) und Bremen (26%), welche am seltensten wissen, wen sie bei städtischen Belangen ansprechen können.

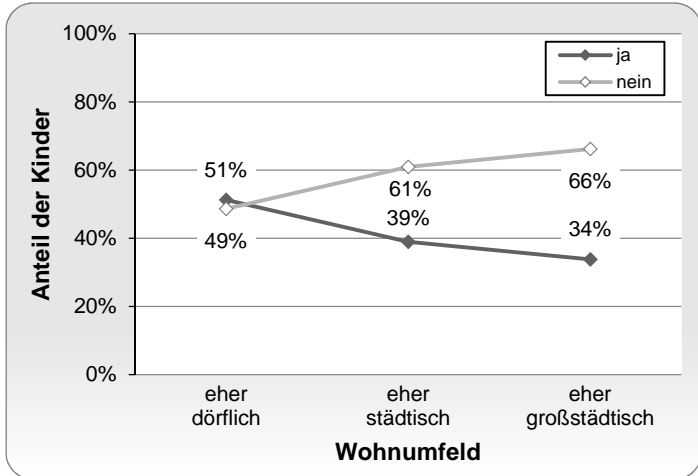
Abb. 11.22: Kenntnis von Ansprechpartnern in der Stadt/Gemeinde (nach Bundesland)



Darüber hinaus gibt es Unterschiede in Abhängigkeit von der Wohnumgebung der Kinder (s. Abb. 11.23). Demnach ist Kindern, die nach eigenen Angaben „eher städtisch“ (61%) oder „großstädtisch“ (66%) wohnen, seltener bekannt, an wen sie sich wenden müssen, wenn sie in ihrer Stadt oder Gemeinde etwas für die Kinder verändern möchten, als Kindern, die „eher dörflich“ (49%) aufwachsen. Kinder, die in einer dörflichen Umgebung wohnen, wissen wiederum häufiger, wen sie in diesem Fall kontaktieren können.

Kindern, die eher dörflich leben, sind lokale Ansprechpartner für städtische Belange noch häufiger bekannt.

Abb. 11.23: Kenntnis von Ansprechpartnern in der Stadt/Gemeinde (nach Wohnumfeld)

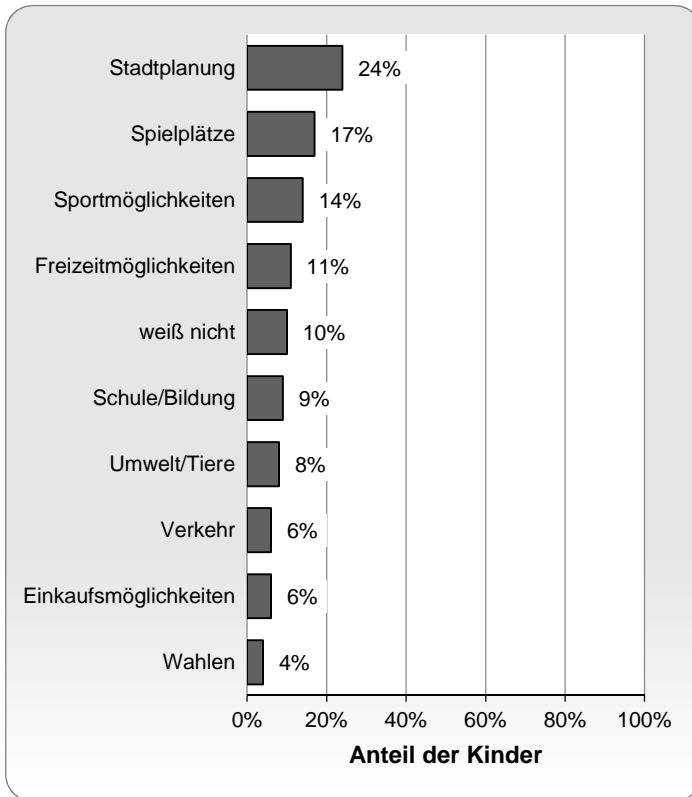


Anknüpfend an die vorangegangenen Fragen zum Thema Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde wurden die Kinder in einem offenen Frageformat darum gebeten, aufzuschreiben, bei welchem konkreten Thema sie in ihrer Stadt/Gemeinde gerne mitentscheiden möchten.

Insgesamt liegen 4.916 Antworten von 3.560 Kindern vor¹⁸, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Der überwiegende Teil derjenigen Kinder, die in der Stadt bzw. Gemeinde mitentscheiden möchten, hat auf diese Frage somit mindestens eine Antwort gegeben (84%). Die meisten Kinder nennen im Durchschnitt zwischen ein bis zwei Themen, bei welchen sie gerne mitentscheiden möchten. Mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse wurden die Antworten kategorisiert und insgesamt 47 Kategorien zugeordnet. Die 10 häufigsten Antworten sind in Abbildung 11.24 veranschaulicht.

¹⁸ Im weiteren Verlauf der Auswertung der offenen Frage zum Thema Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde werden nur diejenigen Kinder berücksichtigt, die angegeben haben in ihrer Stadt bzw. Gemeinde bei Entscheidungen mitreden zu wollen. Kinder, die kein Interesse an Mitbestimmung in ihrer Stadt/Gemeinde geäußert haben, wurden herausgefiltert. In der gekürzten Stichprobe verbleiben über 3.500 Kinder (n=3.560).

Abb. 11.24: Bei diesen Themen möchten die Kinder in der Stadt/Gemeinde am liebsten mitentscheiden



Das beliebteste Thema, bei dem die Kinder in der Stadt/Gemeinde mitentscheiden möchten, ist demnach „Stadtplanung“. Mit 24% ist dies die häufigste Antwort. In dieser Kategorie sind Aussagen zusammengefasst, die sich auf das Stadtbild beziehen, also auf das Bauen und die Nutzung von Gebäuden, die Gestaltung der Stadt oder die Nutzung von Flächen oder Gebieten. Beispiele sind hier Antworten wie „wo man was bauen darf“, „die Gestaltung der Innenstadt beim Aussehen der Häuser“, „Veränderungen in der Gegend (neue Bäume, Zäune)“, „darum, dass eher die alten verfallenen Häuser genutzt werden [...]“ oder „Bei dem Bau von dem neuen Rathaus. Es wird gerade dort hin gebaut wo entlang der Hauptstraße das einzige Stückchen Gras war. Wir haben dort oft Eis gegessen oder gespielt“. Teilweise haben die Kinder auch die

Am häufigsten möchten die Kinder bei dem Thema „Stadtplanung“ mitentscheiden.

Die Kategorien „Spielplätze“ und „Sportmöglichkeiten“ sind unter den 3 Top-Themen bei der Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde.

Stadt genannt, in der sie leben. Diese Antworten sind ebenfalls der Kategorie „Stadtplanung“ zugeordnet worden.

Auf dem 2. Rangplatz der Themen (17%), bei welchen die Kinder in ihrer Stadt/Gemeinde gerne mitentscheiden möchten, findet sich die Kategorie „Spielplätze“. Hierunter fallen Aussagen wie „Spielplätze“, „die Gestaltung des Spielplatzes, den Spielplatz bei uns kann man nicht wirklich Spielplatz nennen, sondern komische zugemüllte Wiese mit alten Brettern“, „Bei Spielplätzen für Kinder, da Kinder bei diesem Thema am besten wissen, was sie möchten“ oder „Indoorspielplätze“.

Platz 3 der Rangliste der beliebtesten Themen der Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde belegt die Kategorie „Sportmöglichkeiten“ mit 14% der Antworten. Hierunter fallen vor allem Aussagen wie „Fußball“ oder „Fußballplätze“, aber auch Antworten wie „Schwimmbad“, „Freibäder“, „wenn es einen neuen Skatepark geben sollte“ oder „Neugestaltung des Sportplatzes“.

11% der Kinder geben an, bei dem Thema „Freizeitmöglichkeiten“ in ihrer Stadt/Gemeinde mitentscheiden zu wollen. Beispiele hierfür sind „Freizeitbeschäftigungsmöglichkeiten“, „Dass es vielleicht mehr Sachen gibt wo man hingehen kann“, „Projekte mit/für Kinder (auch im Alter von 12-16)“ oder „Kinoprogramm“. Auch Aussagen, die sich auf Veranstaltungen in der Stadt beziehen, sind dieser Kategorie zugeordnet, wie „Welcher Zirkus in die Stadt kommen darf“, „Karneval“, „Für Osterfeuer und Vorbereitung vom Schützenfest“ oder „bei Straßenfesten“. Zudem werden auch „Jugendclubs“, „Ferienlager“ oder die „Gestaltung von Freizeitzentren“ von den Kindern genannt.

Jedes 10. Kind, das Interesse an der Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde zeigt, weiß nicht, bei welchem Thema es mitentscheiden möchte. Die Kategorie „weiß nicht“ enthält dabei Aussagen wie „weiß nicht“ oder „kp“ als Abkürzung für „kein Plan“.

Ein weiteres beliebtes Thema hinsichtlich der Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde ist „Schulde/Bildung“, auf dem 6. Rangplatz. 9% der Kinder nennen diese Kategorie, unter der beispielsweise folgende Aussagen zusammengefasst sind: „Bildung, Schule z.B. Schulanfang, später Unterrichtsbeginn“, „Schulfächer, Ferien“, „Gelder für Schulen“, „Hausaufgaben abschaffen“, „[...] welche Bücher in der Bibliothek angeschafft werden“, „Schüler sollten für G8 oder G9 abstimmen dürfen“ oder „[...] ich würde gerne entscheiden, ob wir mehr Kitas haben sollten“.

Jedes 10. Kind, welches grundsätzlich Interesse an Mitbestimmung zeigt, weiß nicht, bei welchem Thema es in der Stadt/Gemeinde gerne mitentscheiden möchte.

Mitbestimmung zum Thema Schule/Bildung belegt Rangplatz 6.

8% der Kinder möchten gerne bei dem Thema „Umwelt/Tiere“ mitentscheiden. „Ich würde auch gerne für den Klimaschutz etwas tun“, „[...] dass das Abholzen von Wäldern verboten ist!“, „Bei Naturerhaltung. Bei uns werden viele schöne Plätze einfach zugebaut. Bald haben wir gar nichts mehr in der Nähe (Natur)“, „[...] vielleicht dass die Tiere im Tierheim besser behandelt werden (z.B. bessere Käfige, besseres Futter) oder dass die Jäger im Wald keine unnötigen Fallen für Tiere aufstellen oder nicht mehr so viele töten“, „wieviel Umweltschädliche Projekte durchgesetzt werden“ sind Aussagen, die in dieser Kategorie zusammengefasst sind.

Auch zum Thema „Umwelt/Tiere“ möchten die Kinder in der Stadt/Gemeinde mitbestimmen. Dies wird von 8% der Kinder genannt.

Jeweils 6% der Kinder, die Interesse an Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde angeben, möchten gerne bei dem Thema „Einkaufsmöglichkeiten“ sowie bei dem Thema „Verkehr“ mitentscheiden. Die Kategorie „Einkaufsmöglichkeiten“ beinhaltet dabei Antworten wie „Media-Markt“, „Bäcker (haben wir nicht, wir haben echt gar nix)“, „bei der Anzahl an Eisdielen“, oder „dass Edeka wieder geöffnet wird“. In der Kategorie „Verkehr“ sind Aussagen zusammengefasst, die dem Bereich Straßenverkehr zuzuordnen sind. Beispielsweise sind dies folgende Antworten: „Bei den Bahnhofs- und Busplätzen“, „Dass es nur 30 km gefahren werden darf! [...]“, „bei den Radwegen“, „bei den Geschwindigkeiten der Autos (also ich würde gerne Blitzer aufstellen)“, „bei den Buslinien, da nicht immer genügend Busse fahren“ oder „ich finde, dass es einen autofreien Sonntag geben sollte“.

Auf Rang 10 schließlich findet sich das Thema „Wahlen“, welches von 4% der Kinder angegeben wird. Beispiele für diese Kategorie sind „Kommunalwahl“, „Bürgermeister“, „Wahlen“ oder Aussagen wie „wer Präsident wird“.

Bei Betrachtung der beliebtesten Themen bei der Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde im Bundesländervergleich zeigen sich bei leichten Unterschieden in der Reihenfolge insgesamt ähnliche Ergebnisse. Eine Übersicht der Top 3 findet sich für jedes Bundesland nachfolgend in Tabelle 11.3.

Tab. 11.3: Die beliebtesten Themen bei der Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde (nach Bundesland)

	1. Rangplatz	2. Rangplatz	3. Rangplatz
BW	Stadtplanung (29%)	Spielplätze (17%)	Sportmöglichkeiten (16%)
BY	Stadtplanung (22%)	Sportmöglichkeiten (16%)	Freizeitmöglichkeiten (12%)
BE	Stadtplanung (21%)	Weiß nicht (16%)	Spielplätze (14%)
BB	Spielplätze (21%)	Stadtplanung (21%)	Sportmöglichkeiten (15%)
HB	Weiß nicht (16%)	Schule/Bildung (15%)	Stadtplanung (15%)
HH	Stadtplanung (20%)	Weiß nicht (15%)	Spielplätze (10%)
HE	Stadtplanung (24%)	Spielplätze (17%)	Sportmöglichkeiten (13%)
MV	Stadtplanung (27%)	Spielplätze (20%)	Freizeitmöglichkeiten (11%)
NI	Stadtplanung (28%)	Spielplätze (17%)	Freizeitmöglichkeiten (12%)
NRW	Stadtplanung (22%)	Spielplätze (19%)	Schule/Bildung (12%)
RP	Stadtplanung (29%)	Spielplätze (23%)	Sportmöglichkeiten (13%)
SL	Stadtplanung (25%)	Spielplätze (20%)	Sportmöglichkeiten (12%)
SN	Spielplätze (21%)	Stadtplanung (20%)	Sportmöglichkeiten (15%)
ST	Stadtplanung (26%)	Spielplätze (19%)	Freizeitmöglichkeiten (14%)
SH	Spielplätze (21%)	Sportmöglichkeiten (21%)	Stadtplanung (18%)
TH	Spielplätze (27%)	Stadtplanung (25%)	Sportmöglichkeiten (23%)

In den meisten Bundesländern geben die Kinder als häufigste Antwort auf die Frage nach der Mitbestimmung das Thema „Stadtplanung“ an.

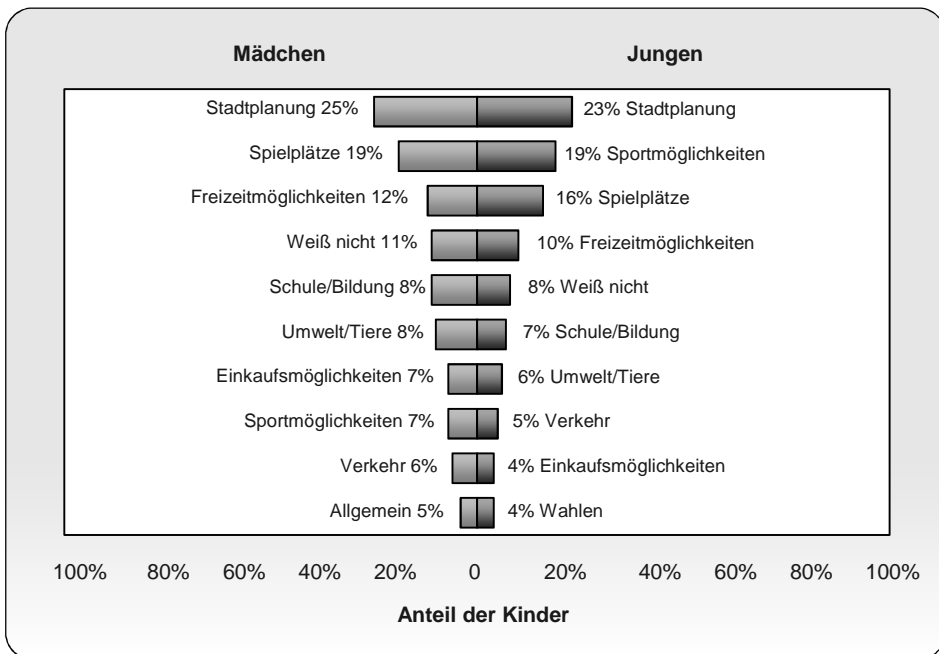
In 11 der 16 Bundesländer ist das am häufigsten genannte Thema bei der Mitbestimmung das Thema „Stadtplanung“. Zudem sind am häufigsten die Themen „Sport- und Freizeitmöglichkeiten“ sowie „Spielplätze“ von den Kindern genannt. Auffallend ist, dass in Bremen die häufigste Antwort auf die Frage nach Mitbestimmung „weiß nicht“ ist. Die Aussage, nicht zu wissen, bei welchem Thema sie mitentscheiden möchten, findet sich bei Betrachtung der Top 3 der Antworten sonst nur noch in Hamburg und Berlin. Die Kate-

gorie „Schule/Bildung“ findet sich als eine der drei häufigsten Antworten nur in zwei Bundesländern: In Nordrhein-Westfalen und in Bremen.

Signifikante Unterschiede bei den Ergebnissen zeigen sich nur in Bezug auf das Thema „Sportmöglichkeiten“: Dies wird in Thüringen (23%) signifikant häufiger von den Kindern geäußert als in Berlin (4%).

Bei Betrachtung der beliebtesten Themen der Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde getrennt für Jungen und Mädchen zeigen sich insgesamt ähnliche Ergebnisse, wenn es bei einigen Themen auch Unterschiede gibt. In Abbildung 11.25 sind die Ergebnisse veranschaulicht.

Abb. 11.25: Die beliebtesten Themen bei der Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde (nach Geschlecht)



Ein Viertel der Mädchen und ein knappes Viertel der Jungen möchten gerne bei der „Stadtplanung“ mitentscheiden.

Sowohl Jungen als auch Mädchen möchten am liebsten bei der „Stadtplanung“ mitentscheiden. Das sagen 23% der Jungen und ein Viertel (25%) der Mädchen. Des Weiteren sind „Spielplätze“ für beide Geschlechter ein Thema unter den Top 3, bei welchem sie gerne mitbestimmen möchten (16% der Jungen und 19% der Mädchen).

Insgesamt zeigt sich bei Betrachtung der zehn häufigsten Antworten, dass Jungen und Mädchen in der Stadt bzw. Gemeinde bei den gleichen Themen mitentscheiden möchten nur in unterschiedlicher Reihenfolge. Ausnahme ist die zehnthäufigste Antwort: Während 4% der Jungen gerne bei dem Thema „Wahlen“ mitentscheiden möchten, sagen 4% der Mädchen, dass sie „allgemein“ mitbestimmen möchten. In diese Kategorie fallen Aussagen, die generell auf Mitbestimmung zielen, allerdings keine konkreten Themen benennen. Beispiele sind dafür folgende Antworten der Kinder: „um allgemeine Veränderungen“, „allgemein“, „wenn etwas wichtiges besprochen wird“ oder „alles“.

Während Jungen häufiger bei dem Thema „Sportmöglichkeiten“ mitentscheiden möchten, geben Mädchen häufiger das Thema „Schule/Bildung“ an.

Bei weiterer Analyse der Ergebnisse lässt sich zudem festhalten, dass Mädchen signifikant häufiger bei den Themen „Schule/Bildung“ (11% vs. 7%), „Einkaufsmöglichkeiten“ (7% vs. 4%) und „Umwelt/Tiere“ (10% vs. 6%) mitentscheiden möchten, während Jungen signifikant häufiger „Sportmöglichkeiten“ (19% vs. 7%) auf die Frage nach der Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde nennen.

Kinder ohne Migrationshintergrund geben signifikant häufiger Antworten, welche der Kategorie „Freizeitmöglichkeiten“ zugeordnet wurden, als Kinder ohne Migrationshintergrund (12% vs. 7%). Mit Blick auf den Familienstatus lassen sich keine Unterschiede zwischen Kindern Alleinerziehender und Kindern, die mit zwei Erwachsenen aufwachsen, feststellen. Auch in Bezug auf Arbeitslosigkeit in der Familie zeigen sich keine bedeutenden Gruppenunterschiede bei der Frage nach den gewünschten Themen für Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde.

Mit zunehmendem Alter verändern sich die beliebtesten Themen hinsichtlich der Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde bei den Kindern teilweise. Die Ergebnisse sind in Tabelle 11.4 dargestellt.

Tab. 11.4: Die beliebtesten Themen bei der Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde (nach Jahrgang)

	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
Stadtplanung	22%	27%	23%	24%
Spielplätze	18%	19%	18%	14%
Sportmöglichkeiten	10%	12%	15%	16%
Freizeitmöglichkeiten	6%	10%	10%	17%
weiß nicht	9%	7%	14%	9%
Schule/Bildung	9%	10%	8%	9%
Umwelt/Tiere	10%	7%	6%	9%
Einkaufsmöglichkeiten	4%	5%	5%	9%
Verkehr	4%	5%	6%	7%
Wahlen	5%	5%	2%	3%

Unterschiede zwischen den Altersgruppen der Kinder finden sich bei der Kategorie „Freizeitmöglichkeiten“. Ältere Kinder der 7. Klasse (17%) möchten signifikant häufiger bei diesem Thema in der Stadt bzw. Gemeinde mitentscheiden als jüngere Kinder aus Klasse 4 (6%) und Klasse 5 (10%).

Das Interesse, bei dem Thema „Freizeitmöglichkeiten“ in der Stadt/Gemeinde mitzuentcheiden, steigt mit zunehmendem Alter der Kinder.

In Abhängigkeit von der Wohnumgebung der Kinder lassen sich keine Unterschiede mit Blick auf die häufigsten Antworten zum Thema Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde zwischen den Gruppen feststellen.

Die hier betrachteten Fragen stehen mitunter in Zusammenhängen. Zwischen der Überzeugung, dass Kindermeinungen in der eigenen Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen werden und der Kenntnis von Ansprechpartnern für städtische Belange besteht ein positiver Zusammenhang ($r=.18$). Demzufolge kennen Kinder, die

Sind lokale Ansprechpartner bekannt, wird das Gefühl verstärkt, dass Kindermeinungen der Stadt/Gemeinde wichtig sind (und umgekehrt).

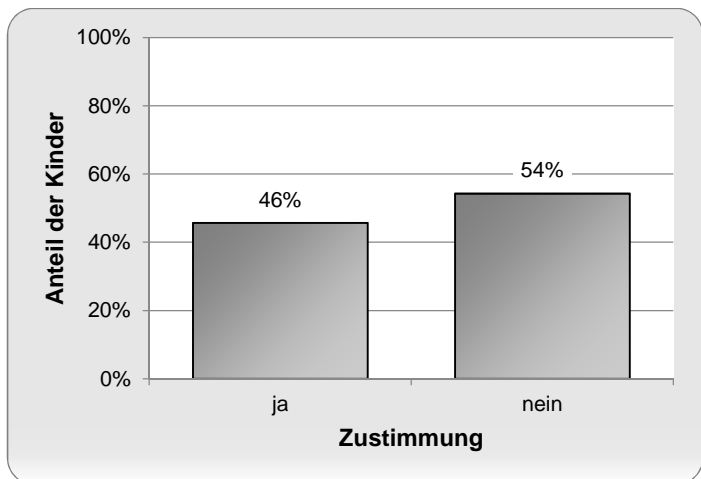
der Auffassung sind, dass Kindermeinungen in ihrer Stadt/Gemeinde etwas zählen, auch häufiger lokale Ansprechpartner für städtische Belange und umgekehrt.

Zur offenen Frage zeigt sich ebenfalls ein weiterer Befund: Kinder, die wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie in der Stadt/Gemeinde etwas für die Kinder verändern wollen, möchten häufiger bei dem Thema „Sportmöglichkeiten“ mitentscheiden als Kinder, die keine städtischen Ansprechpartner kennen (15% vs. 11%). Überdies gibt es keine weiteren bedeutsamen Zusammenhänge zwischen den Fragen im Themenblock Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde.

11.4 Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention

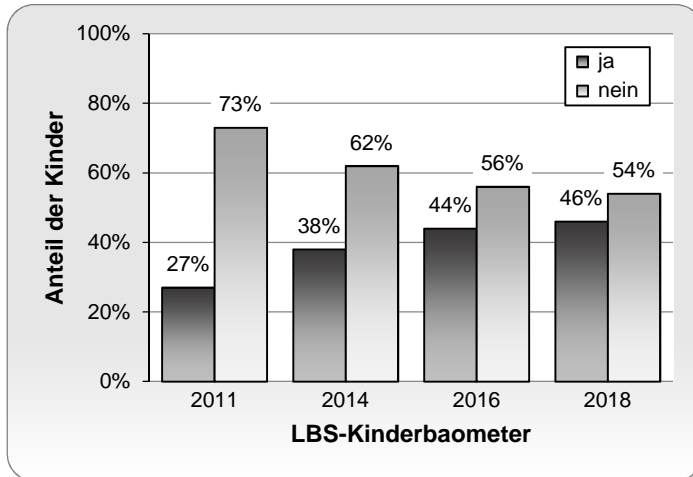
Das LBS-Kinderbarometer greift seit jeher die UN-Konvention über die Rechte des Kindes von 1989 auf. Die Kenntnis darüber wird seit 2011 systematisch abgefragt. Aktuell hat knapp die Hälfte der befragten Kinder (46%) schon einmal von der UN-Kinderrechtskonvention gehört, dementsprechend geben 54% der Kinder an, noch nie davon gehört zu haben (vgl. Abb. 11.26).

Abb. 11.26: Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes



Im Jahresvergleich ist der Anteil der Kinder, die schon einmal von der UN-Konvention über die Rechte des Kindes gehört haben, damit ähnlich hoch wie in der Studie 2016 und signifikant höher als 2011 und 2014 (vgl. Abb. 11.27).

Abb. 11.27: Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes (Jahresvergleich)

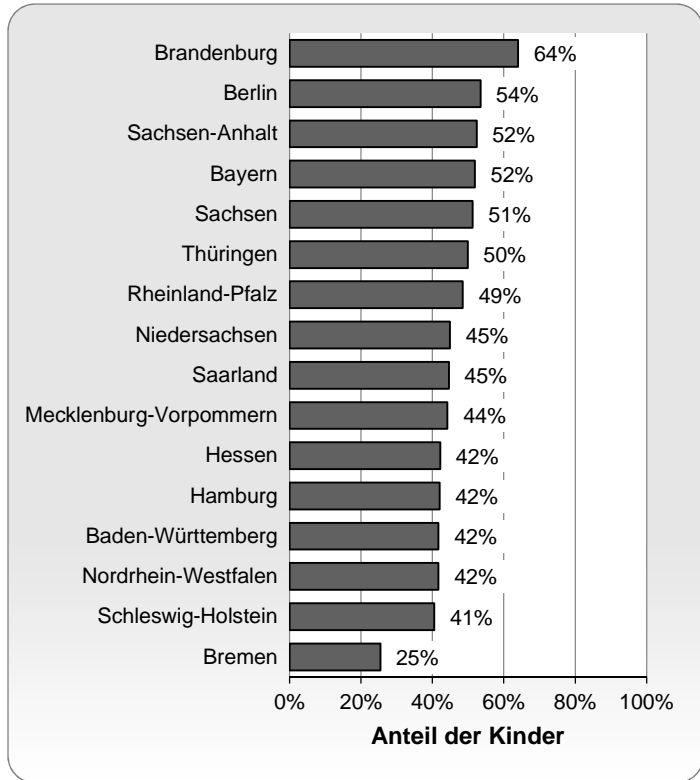


Der Anteil der Kinder, die schon einmal von der UN-Konvention gehört haben, ist 2018 stabil auf dem Niveau aus 2016 und signifikant höher als 2011 und 2014.

Zwischen den Bundesländern gibt es an dieser Stelle einige Unterschiede (vgl. Abb. 11.28). In Brandenburg geben, wie bereits in der vergangenen Studie, die meisten Kinder an, schon einmal von der UN-Kinderrechtskonvention gehört zu haben, darauf folgen mit etwas Abstand Berlin (54%), Sachsen-Anhalt und Bayern (je 52%). In Bremen geben die Kinder mit deutlichem Abstand am seltensten an, die UN-Kinderrechtskonvention zu kennen (25%). Darüber hinaus gibt es keine weiteren signifikanten Unterschiede zwischen den betrachteten Vergleichsgruppen.

Zwischen den Bundesländern gibt es Unterschiede bei der Bekanntheit der UN-Kinderrechtskonvention.

Abb.11.28: Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes (nach Bundesländern)



Kennen die Kinder den lokalen Ansprechpartner in der Stadt und haben Interesse an Partizipation auf lokaler Ebene, dann kennen sie auch häufiger ihre Rechte bzw. die UN-Konvention.

Zwischen der Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention und dem Interesse an lokaler Partizipation ($r=.12$) sowie der Kenntnis von Ansprechpartnern in der eigenen Stadt bzw. Gemeinde ($r=.11$) bestehen positive Zusammenhänge. Das bedeutet, dass Kinder, die die UN-Konvention über die Rechte des Kindes kennen, auch ein stärkeres Interesse an Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde haben und häufiger die lokalen Ansprechpartner kennen (und umgekehrt).

11.5 Mitbestimmung und Wohlbefinden

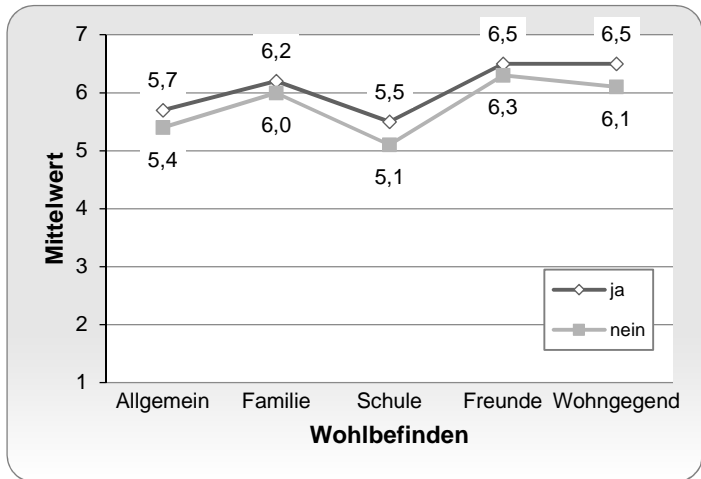
Zur Mitbestimmung in der Familie zeigt sich lediglich ein Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden der Kinder. Demnach fühlen sich Kinder in der Schule wohler, die ein stärkeres Interesse daran haben, bei der Schulauswahl mitbestimmen zu können und umgekehrt ($r=.10$): Kinder, denen ein Mitspracherecht bei der Schulauswahl nicht so wichtig ist, fühlen sich in der Schule unwohler. Dies deutet darauf hin, dass sich das Einbeziehen der Kinder in die Auswahl der Schule positiv auf das schulische Wohlbefinden der Kinder auswirkt oder dass ein hohes schulisches Wohlbefinden das Interesse an der Partizipation bei der Schulauswahl erhöht. Mitbestimmungsaspekte in der Schule stehen in keinem bedeutenden Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder.

Das generelle Interesse an Mitbestimmung in der Stadt bzw. Gemeinde sowie die von den Kindern explizit genannten Themen zur Mitbestimmung in der Stadt/Gemeinde stehen in keinem bedeutenden Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder, dafür allerdings die Überzeugung, dass Kindermeinungen ernst genommen werden. Wie bereits in den vorherigen Studien, zeigt sich 2018 erneut, dass die Überzeugung, dass Kindermeinungen in der Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen werden, mit allen Wohlbefindensvariablen, mit Ausnahme des Wohlbefindens bei Freunden, in positiven Zusammenhängen steht. Das bedeutet, Kinder, die denken, dass ihre Meinung bzw. generell die Meinungen von Kindern ernst genommen werden, fühlen sich im Allgemeinen (MW=5,7 vs. MW=5,4), in der Familie (MW=6,2 vs. MW=6,0), Schule (MW=5,5 vs. MW=5,1) sowie der eigenen Wohnumgebung (MW=6,5 vs. MW=6,1) wohler als Kinder, die nicht dieser Auffassung sind (vgl. Abb. 11.29).

Das Einbeziehen der Kinder bei der Schulauswahl steht in Zusammenhang mit dem schulischen Wohlbefinden.

Die Überzeugung, dass Kindermeinungen ernst genommen werden, wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden der Kinder aus.

Abb. 11.29: Unterschiede im Wohlbefinden (nach Überzeugung, dass Kindermeinungen in der Stadt/Gemeinde ernst genommen werden)



Die Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention steht in keinem Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder.

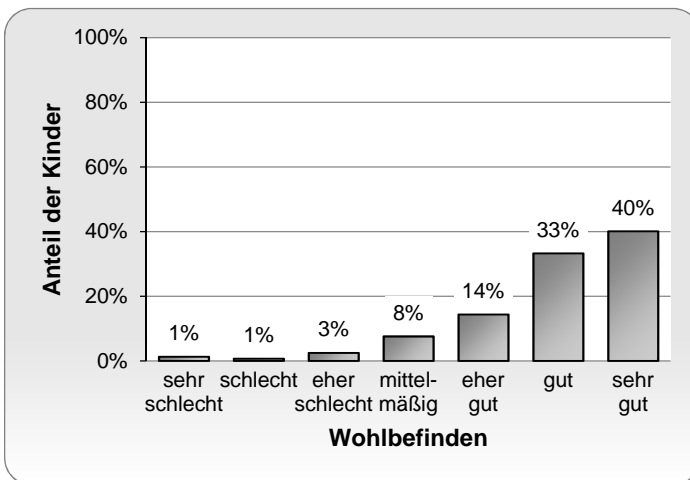
12 Bewertung

Abschließend wurden die Kinder nach ihrem Wohlbefinden beim Ausfüllen des Kinderbarometers, der Verständlichkeit der Fragen sowie ihrer persönlichen Einschätzung zur Befragung gefragt. Die Angaben hierzu geben Aufschluss darüber, wie gut das Kinderbarometer insgesamt bei den Kindern in Deutschland ankommt und kann als ein Indikator für die Güte des Bogens und der verwendeten Fragen herangezogen werden.

Die Abfrage nach dem Wohlbefinden beim Ausfüllen des Kinderbarometers erfolgt anhand der bereits beschriebenen siebenstufigen Barometerskala (s. Kapitel zum Wohlbefinden). Wie bereits in vorherigen Erhebungen deutlich wurde, zeigt sich ebenfalls in der aktuellen Studie, dass die Kinder sich während des Fragebogenausfüllens im Mittel „gut“ fühlen (MW=5,9). Die Verteilung aller Antworten kann Abbildung 12.1 entnommen werden. Je ein Kind von Hundert hat sich beim Ausfüllen des Fragebogens „schlecht“ oder „sehr schlecht“ gefühlt. Weitere 3% haben angegeben, sich „eher schlecht“ zu fühlen und 8% ordnen sich dem Mittelfeld der Antwortskala zu. Insgesamt rund neun von zehn Kindern weisen beim Ausfüllen des Fragebogens ein positives Wohlbefinden von „eher gut“ (14%) bis „sehr gut“ (40%) auf.

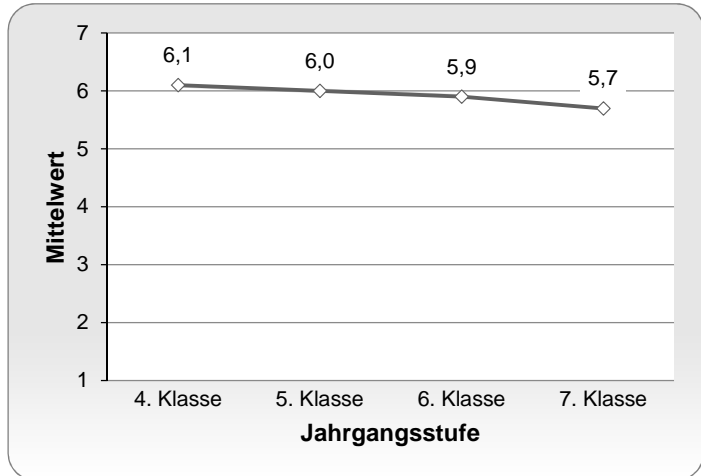
Rund neun von zehn Kindern haben ein positives Wohlbefinden beim Ausfüllen des Fragebogens.

Abb. 12.1: Wohlbefinden beim Ausfüllen des Fragebogens



Unterschiede bestehen lediglich in Abhängigkeit des Alters der Kinder. Demnach sinkt mit zunehmendem Alter der Kinder das Wohlbefinden bei der Befragung (von MW=6,1 in der 4. Klasse bis MW=5,7 in der 7. Klasse; vgl. Abb. 12.2).

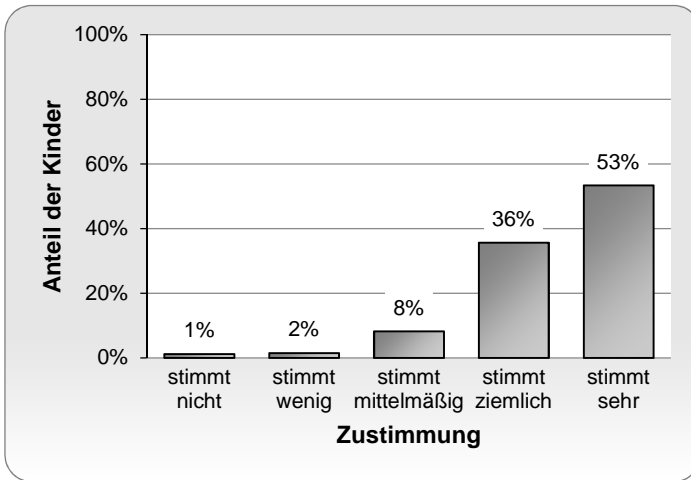
Abb. 12.2: Wohlbefinden beim Ausfüllen des Fragebogens (nach Jahrgangsstufe)



Die Kinder wurden mittels fünfstufiger Antwortskala von „stimmt nicht“ bis „stimmt sehr“ auch um ihre Einschätzung zur Verständlichkeit der verwendeten Fragen gebeten. Durchschnittlich wurden alle Fragen „ziemlich“ bis „sehr“ gut verstanden (MW=4,4). Mehr als die Hälfte der Kinder haben hier mit „stimmt sehr“ (53%) geantwortet (vgl. Abb. 12.3). Weitere 36% sind „ziemlich“ gut mit dem Fragebogen zurechtgekommen und 8% der befragten Kinder geben an, die Fragen „mittelmäßig“ gut verstanden zu haben. Insgesamt 3% und damit ein sehr geringer Anteil der Kinder bewerten die Verständlichkeit des Fragebogens „wenig“ (2%) bis gar „nicht“ (1%) gut. Dies unterstreicht die kindgerechte und sprachlich adäquate Formulierung der im Kinderbarometer verwendeten und im Vorfeld bereits getesteten Fragen.

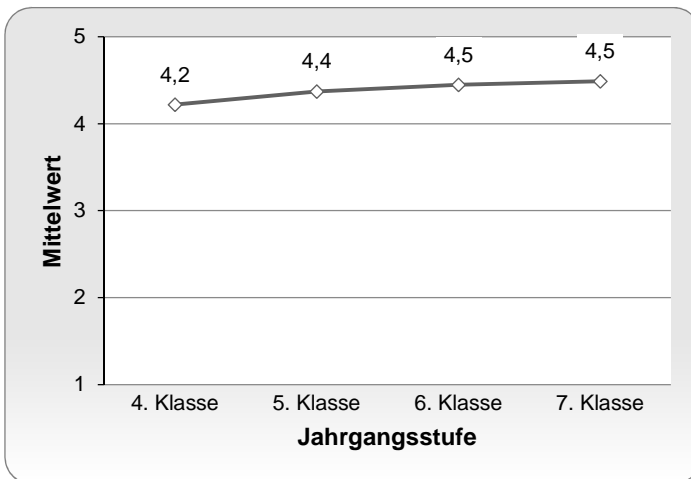
Die verwendeten Fragen wurden von fast allen Kindern verstanden.

Abb. 12.3: Verständlichkeit der Fragen



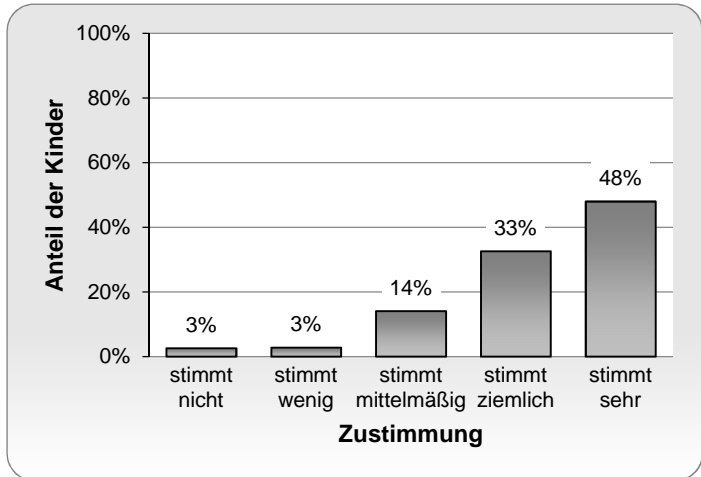
In Abhängigkeit des Alters der Kinder gibt es Unterschiede bei der Einschätzung zur Verständlichkeit der Fragen (vgl. Abb. 12.4): Je älter die Kinder werden, umso verständlicher beurteilen sie die Fragen (von MW=4,2 in der 4. Klasse bis MW=4,5 in der 7. Klasse), wobei auch der Wert der jüngeren Kinder noch deutlich im positiven Bereich liegt.

Abb. 12.4: Verständlichkeit der Fragen (nach Jahrgangsstufe)



Abschließend sollten die Kinder angeben, wie gut ihnen die Befragung gefallen hat. Durchschnittlich bewerten sie die diesjährige Befragung „ziemlich“ gut (MW=4,2). Damit fällt das Urteil der Kinder hier genauso hoch aus wie in der vorherigen Studie 2016. Die Verteilung aller Antworten ist in Abbildung 12.5 dargestellt.

Abb. 12.5: Ich fand diese Befragung gut

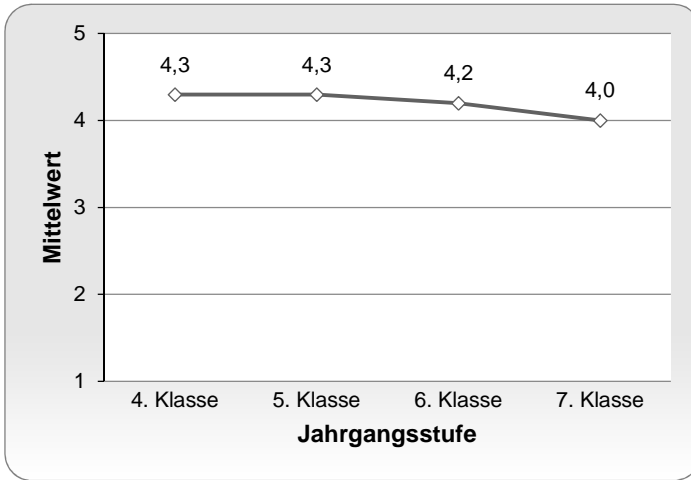


Knapp der Hälfte hat die Befragung zum Kinderbarometer sehr gut gefallen – jüngeren Kindern noch besser.

Knapp der Hälfte der befragten Kinder hat die Befragung „sehr“ (48%) gut gefallen und einem weiteren Drittel „ziemlich“ (33%) gut. 14% aller Antworten liegen im Mittelfeld der Antwortskala bei „stimmt mittelmäßig“ und zusammengenommen 6% der befragten Kinder beurteilen die Befragung negativ.

Mit zunehmendem Alter nimmt die positive Bewertung ab, verbleibt jedoch auch in der siebten Klasse noch auf durchschnittlich „ziemlich“ gutem Niveau (MW=4,3 in der 4. Klasse bis auf MW=4,0 in der 7. Klasse; vgl. Abb. 12.6).

Abb. 12.6: Ich fand diese Befragung gut (nach Jahrgangsstufe)



Kinder, die beim Ausfüllen des Fragebogens ein hohes Wohlbefinden hatten, bewerten die Befragung insgesamt ($r=.52$) sowie die Verständlichkeit der Fragen ($r=.22$) positiver bzw. höher und umgekehrt. Darüber hinaus hängt die Beurteilung der Befragung insgesamt positiv mit der Beurteilung der Verständlichkeit des Fragebogens zusammen ($r=.29$).

Zum allgemeinen sowie bereichsspezifischen Wohlbefinden der Kinder bestehen ebenfalls Zusammenhänge. Demzufolge fühlen sich Kinder in allen betrachteten Lebensbereichen sowie im Allgemeinen wohler, die sich auch beim Ausfüllen des Fragebogens wohl fühlten und andersherum (allgemeines Wohlbefinden: $r=.32$; familiales Wohlbefinden: $r=.23$; Wohlbefinden bei Freunden: $r=.20$; schulisches Wohlbefinden: $r=.33$; Wohlbefinden in der Wohngegend: $r=.23$).

Die Beteiligung von Kindern ist und bleibt wichtig.

Diese Befunde verdeutlichen wieder einmal die Notwendigkeit der systematischen Beteiligung von Kindern in für sie relevanten Lebensbereichen, wie es im LBS-Kinderbarometer regelmäßig und nun bereits zum zehnten Mal in Folge bundesländerübergreifend erfolgt. Somit leistet die Studie einen wesentlichen Beitrag zur kontinuierlichen Erfassung von Kindermeinungen in Deutschland und tut dies in einer Form, die kindgerecht gestaltet und von den Betroffenen mit hoher Zustimmung begrüßt wird.

Anhang: Der Fragebogen

Auf den folgenden Seiten finden Sie den Fragebogen abgedruckt, dem dieser Endbericht zum „LBS-Kinderbarometer Deutschland 2018“ zugrunde liegt. Dabei handelt es sich um den Grundbogen mit allen Fragen. Die „Nummer gegen Kummer“ am Ende des Bogens war im Saarland aufgrund entsprechender Auflagen nicht im Bogen enthalten.

Der Ausdruck des Fragebogens dient ausschließlich der Information. Jede Nutzung des Fragebogens oder einzelner Teile daraus ohne ausdrückliche Genehmigung des PROSOZ Instituts für Sozialforschung – PROKIDS ist ausdrücklich untersagt.

Zuerst möchten wir von dir einige Dinge erfahren, die dich persönlich beschreiben. Bitte kreuze bei jeder Frage an, was für dich stimmt.

Bist du ein Junge oder ein Mädchen? Junge Mädchen

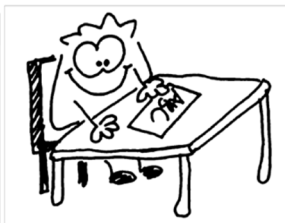
Wie alt bist du? _____ Jahre

In welchem Bundesland von Deutschland lebst du?

Baden-Württemberg <input type="checkbox"/>	Hessen <input type="checkbox"/>	Sachsen <input type="checkbox"/>
Bayern <input type="checkbox"/>	Mecklenburg-Vorpommern <input type="checkbox"/>	Sachsen-Anhalt <input type="checkbox"/>
Berlin <input type="checkbox"/>	Niedersachsen <input type="checkbox"/>	Schleswig-Holstein <input type="checkbox"/>
Brandenburg <input type="checkbox"/>	Nordrhein-Westfalen <input type="checkbox"/>	Thüringen <input type="checkbox"/>
Bremen <input type="checkbox"/>	Rheinland-Pfalz <input type="checkbox"/>	
Hamburg <input type="checkbox"/>	Saarland <input type="checkbox"/>	

Zu welcher Schule gehst du im Moment?

Grundschule <input type="checkbox"/>	Hauptschule <input type="checkbox"/>
Realschule <input type="checkbox"/>	Gesamtschule <input type="checkbox"/>
Gymnasium <input type="checkbox"/>	Sekundarschule <input type="checkbox"/>
Stadtteilschule <input type="checkbox"/>	Gemeinschaftsschule <input type="checkbox"/>
Mittelschule <input type="checkbox"/>	Regionalschule <input type="checkbox"/>
Realschule plus <input type="checkbox"/>	Regelschule <input type="checkbox"/>
Förderstufe <input type="checkbox"/>	Oberschule <input type="checkbox"/>



Auf eine andere Schule und zwar _____

In welcher Klasse bist du? 4. 5. 6. 7.

In welchem Land wurdest du geboren? Deutschland in einem anderen Land

Hier geht es um deine eigene Meinung: Wohnst du ...
 ... eher dörflich ... eher städtisch ... eher großstädtisch

In welchem Land wurden deine Eltern geboren? Deutschland in einem anderen Land

Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sind deine Eltern getrennt/geschieden? Ja Nein

Ist deine Mutter/dein Vater gestorben? Ja Nein

Mit wem lebst du in einer Wohnung zusammen? (Kreuze <u>alle</u> an, mit denen du zusammenlebst)	
Mutter	<input type="checkbox"/>
Vater	<input type="checkbox"/>
neue Partnerin / neuer Partner meines Vaters	<input type="checkbox"/>
neue Partnerin / neuer Partner meiner Mutter	<input type="checkbox"/>
Geschwister (also Brüder und Schwestern oder Halbgeschwister)	<input type="checkbox"/>
Ich lebe in einer Pflegefamilie.	<input type="checkbox"/>
Ich lebe in einem Kinderheim.	<input type="checkbox"/>

Ist deine Mutter arbeitslos?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Ist dein Vater arbeitslos?	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>



Jetzt geht es um dich.

Welches Kästchen beschreibt am besten, wie du dich meistens fühlst?

Wie ist das bei dir?	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft
Wie häufig fühlst du dich krank?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie häufig gehst du zur Schule obwohl du dich krank fühlst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie häufig frühstückst du vor der Schule?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie häufig bekommst du täglich etwas Warmes zu essen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie häufig isst du Obst und Gemüse?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt mittel-mäßig	stimmt ziemlich	stimmt sehr
Ich finde es gut, dass es ganz unterschiedliche Familien gibt, beispielsweise Familien mit zwei Müttern oder zwei Vätern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es gut, wenn ich und meine spätere Partnerin/mein späterer Partner in unserem eigenen Haus wohnen würden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir ist es wichtig, später selber eine Arbeit zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es wichtig, später viel Freizeit zu haben, auch wenn ich dann weniger Zeit zum Arbeiten und Geld verdienen hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Schulabschluss, den ich mache, kann ich später auch den Beruf bekommen, den ich mir wünsche.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe alles was ich brauche, um meine Ziele zu erreichen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Welchen Beruf möchtest du später einmal haben?



	sehr schlecht	schlecht	mittel-mäßig	gut	sehr gut
Was glaubst du, wie dein <u>eigenes</u> Leben ist, wenn du erwachsen bist?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie bewertest du die Zukunft aller Menschen in Deutschland?

	sehr schlecht	schlecht	mittel-mäßig	gut	sehr gut
Die Zukunft aller Menschen sehe ich ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nun einige Fragen zum Thema Politik, Europa und Toleranz.

Aktuelles	Ja	Nein
Seit 1989 gibt es die UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Hast du schon davon gehört?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

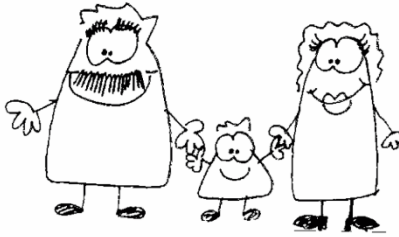
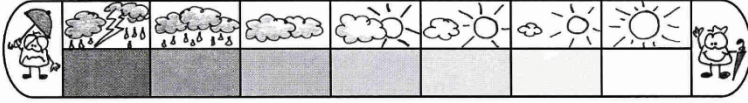
Europa	stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt mittel-mäßig	stimmt ziemlich	stimmt sehr
Ich finde es gut, dass die Länder in Europa zusammenarbeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich in Deutschland sicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich in Europa sicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich möchte gerne in viele andere Länder reisen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Nun geht es um andere Menschen	stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt mittel-mäßig	stimmt ziemlich	stimmt sehr
Ich bin mit Menschen aus anderen Ländern befreundet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin mit Menschen, die eine Behinderung haben, befreundet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es wichtig, dass jeder so sein darf, wie er oder sie ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es wichtig, dass man sich verlieben darf in wen man will, egal ob Mädchen oder Junge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir fällt es schwer damit umzugehen, wenn andere Kinder nicht meiner Meinung sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es wichtig, gemocht zu werden, wenn ich auch mal „anders“ bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es gut, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es gut, dass Deutschland Menschen aufnimmt, denen es in anderen Ländern nicht gut geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bei den nächsten Fragen geht es um deine Familie.

Welches Kästchen beschreibt am besten, wie du dich meistens in deiner Familie fühlst?



Wie wichtig findest du es in deiner Familie mitbestimmen zu können...	nicht wichtig	wenig wichtig	mittelmäßig wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
wohin ihr in den Urlaub fahrt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu welcher Schule du gehst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
was es zu essen gibt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
welches Fernsehprogramm geschaut wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wenn etwas Großes angeschafft werden soll (z.B. Auto, Möbel, Computer).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
welche Regeln es bei euch zu Hause gibt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nun kommen einige Fragen zur Schule.

Welches Kästchen beschreibt am besten, wie du dich in deiner Schule fühlst?



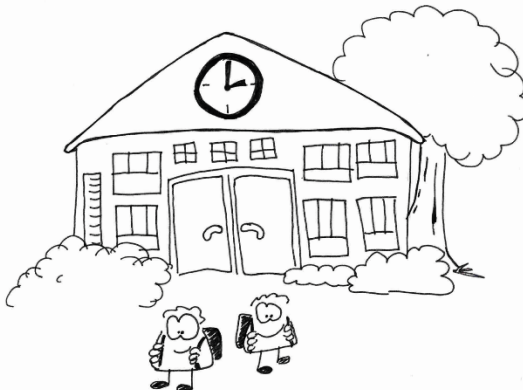
Wo würdest du lieber deine Hausaufgaben machen?

(Bitte kreuze nur ein Kästchen an)

in der Schule	<input type="checkbox"/>
zuhause	<input type="checkbox"/>

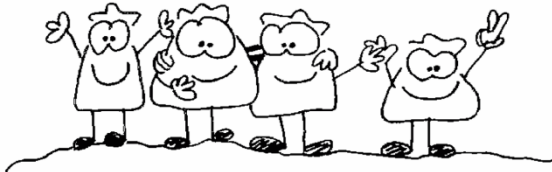
Wie ist das bei dir in der Schule?	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft
In der Schule komme ich gut zurecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Lehrerinnen und Lehrer erwarten Leistungen von mir, die ich kaum schaffen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich in der Schule nicht klar komme, helfen meine Lehrer/Lehrerinnen mir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Lehrerinnen und Lehrer achten darauf, dass ich in der Schule ohne zu viel Stress arbeiten kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich mache mir Sorgen, dass ich sitzen bleiben könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich eine schlechte Note habe, bekomme ich Ärger mit meinen Eltern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich in der Schule etwas nicht kann, liegt das an mir selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe Angst vor Klassenarbeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In meiner Klasse werden Kinder mit besonders guten Noten geärgert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie <u>wichtig</u> ist es dir, über die folgenden Dinge in der Schule mitzubestimmen?	nicht wichtig	wenig wichtig	mittelmäßig wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
die Gestaltung der Klassenräume	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Gestaltung des Schulhofes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Verwendung des Geldes aus der Klassenkasse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Klassenfahrten und Ausflüge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Themen im Unterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Nun geht es um deinen Freundeskreis und das Internet

Welches Kästchen beschreibt am besten, wie du dich bei deinen Freunden fühlst?



Medien	gar nicht	für mich allein	in der Familie
Hast du einen Computer?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du einen Internetzugang?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du ein Smartphone?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du ein Tablet?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

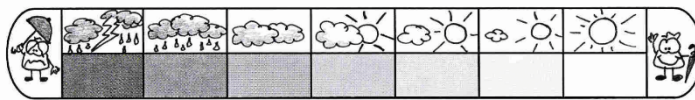


Wie häufig ...	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft
gehst du ins Internet?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schreibst du SMS oder Nachrichten (z.B. bei WhatsApp)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
besuchst du soziale Netzwerke (z.B. Facebook)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
guckst du dir online Videos an (z.B. bei Youtube)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
lädst du Bilder oder Videos im Internet hoch (z.B. bei Facebook, flickr, Youtube)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
spielst du Onlinespiele?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kaufst du etwas im Internet?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bist du schon auf unangenehme oder seltsame Dinge im Internet gestoßen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
informierst du dich über ein bestimmtes Thema im Internet?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie ist das bei dir mit dem Internet allgemein?	stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt mittel-mäßig	stimmt ziemlich	stimmt sehr
Ich finde es gut, dass man im Internet so viel machen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es gut, dass sich Leute im Internet mit ihren Ideen präsentieren (z.B. YouTuber oder Blogger).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe Angst davor, dass das Internet mich ausspioniert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich achte darauf, dass ich im Internet nicht zu viel von mir preisgebe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Jetzt geht es um die Gegend, in der du wohnst.

Welches Kästchen beschreibt am besten, wie du dich in der Gegend fühlst, in der du zu Hause bist?



Mitbestimmung	Ja	Nein
Bei Entscheidungen in meiner Stadt/Gemeinde würde ich gerne mitreden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Glaubst du, dass in deiner Stadt/Gemeinde die Meinung von Kindern ernst genommen wird?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weißt du, an wen du dich wenden kannst, wenn du in deiner Stadt/Gemeinde etwas für die Kinder verändern möchtest?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bei welchen Themen würdest du in deiner Stadt/Gemeinde gerne mitentscheiden?



Ganz zum Schluss noch Fragen, die diesen Fragebogen betreffen.

Wie hast du dich gefühlt, als du diesen Fragebogen beantwortet hast?



Wie ging es dir mit unserem Fragebogen?	stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt mittelmäßig	stimmt ziemlich	stimmt sehr
Ich habe alle Fragen verstanden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fand diese Befragung gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Vielen Dank für deine Mithilfe bei diesen vielen Fragen!



Wichtiger Hinweis:

Wenn du Sorgen und Probleme hast, über die du weder mit deinen Eltern noch mit deinen Lehrerinnen und Lehrern sprechen möchtest, oder wenn du Hilfe brauchst, kannst du jederzeit die kostenlose Kindernotrufnummer **116 111** des Vereins „Nummer gegen Kummer e.V.“ wählen. Hier gibt es Erwachsene und andere Kinder oder Jugendliche, die dir zuhören und bei deinen Problemen weiterhelfen können. Auch im Internet kannst du unter www.nummergegenkummer.de Hilfe bekommen.

Wenn du jetzt schon mit dem Ausfüllen des Fragebogens fertig bist, aber trotzdem deinen Stift noch nicht weglegen willst, dann mal doch einfach den Mini-Comic aus.



